

# Statistischer Bericht 2015

zur Lage der Familie in der Stadt Gütersloh



Leben in Gütersloh | Geschäftsbereich Bildung, Jugend, Familie und Soziales

[www.guetersloh.de](http://www.guetersloh.de)

## **Statistischer Bericht 2015 zur Lage der Familie in der Stadt Gütersloh**

### **1. Auftrag**

1.1 Ausgangslage

1.2 Auftrag dieses Berichts

### **2. Konzept und Methode**

2.1 Familienbegriff

2.2 Berichtssysteme

2.3 Datenquellen

2.4 Methoden und Grundlagen

2.5 Entwicklung und Bedeutung der Sozialräume

### **3. Bevölkerungsentwicklung und Prognose**

3.1 Bevölkerungsprognosen

3.2 Gesamtstädtische Entwicklungen der letzten Jahre

3.2.1 Grundsätzliches zu den Einwohnerstatistiken

3.2.2 Entwicklung der verschiedenen Einwohnerzahlen

3.2.3 Auswirkungen der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit

3.2.4 Alterstruktur der Asylbewerber

### **4. Kleinräumige Bevölkerungs- und Familienstrukturen in der Stadt Gütersloh**

4.1 Allgemeines

4.2 Gesamtbevölkerung in den Sozialräumen

4.2.1 Ausländische Einwohner in den Sozialräumen

4.3 Bevölkerungsstrukturen in den Sozialräumen und der Gesamtstadt nach Altersgruppen

4.4 Senioren unter den Gütersloher Einwohnern

4.5 Haushalts- und Familienstrukturen

4.5.1 Haushalte nach Zensus 2011

4.5.2 Familien nach Zensus 2011

4.5.3. Haushalts- und Familienstrukturen (*anhand des Melderegisters*)

4.6 Migranten nach Zensus 2011 und nach Auswertung des Melderegisters

4.6.1 Definitionen und Verfahren zur Messung

4.6.2 Zensus 2011

4.6.3 Auswertung des Melderegisters

4.7 Einwohnerdichte der Sozialräume, Abweichungen in einzelnen Quartieren

4.8 Wahlbeteiligung als Indikator für die soziale Lage

**5. Die wirtschaftliche Lage von Familien in Gütersloh**

5.1 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

5.1.1 Erwerbstätigkeit der Gütersloher Einwohner

5.1.1.1 Berufspendler

5.1.2 Arbeitslosigkeit

5.2 Einkommen der Gütersloher Haushalte

5.3 Armutsdefinition, Einkommensarmut, unterschiedliche Armutsgefährdung

5.4 Armutsgefährdungsquoten nach soziodemografischen Merkmalen

5.5 Altersarmut in der Stadt Gütersloh und in den Sozialräumen

5.5.1 Generelle Armutsgefährdung der Bevölkerung ab 65 Jahren

5.5.2 Altersarmut in den Gütersloher Sozialräumen

5.5.3 Erwerbstätigkeit im Alter

5.6 Sozialleistungsempfänger nach dem SGB II

5.7 Kinderarmut in den Sozialräumen nach Sozialgeldbeziehern (SGB II)

5.8 Entwicklung der Leistungen für Asylbewerber

5.9 Mindestsicherung

5.9.1 Mindestsicherungsquote (Landesstatistik)

5.9.2 Mindestsicherungsanteile in der Stadt Gütersloh und ihren Sozialräumen

**6. Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf**

6.1 Entwicklungen der erzieherischen Hilfen und der Jugendgerichtshilfequote

## **7. Vereinbarkeit von Beruf und Familie**

7.1 Erwerbstätigkeit in unterschiedlichen Familienkonstellationen

7.2 Familienarbeit

7.3 Institutionelle Tagesbetreuung von Kindern

7.3.1 Kinderbetreuung in der Kindertagespflege

7.3.2 Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen

7.3.3 Kinderbetreuung an Grundschulen

7.4 Wie lassen sich Familie und Beruf vereinbaren?

## **8. Lebensraum Stadt**

8.1 So wohnen Familien in Gütersloh

8.1.1 Gebäude und Wohnungsbestand nach Zensus 2011

8.2 Das Wohnumfeld von Familien

8.2.1 Spielflächen

8.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit

8.4 Wohnungslosigkeit

## **9. Lebenssituation von Kindern in Gütersloh**

9.2 Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern und Freizeitausgaben

9.3 Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen in Gütersloh

9.3.1 Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen

9.3.2 Bildungsabschlüsse an weiterführenden Schulen

9.3.3 Bildungsbeteiligung nach Familiensituation

9.4 Schulabschlüsse im Bildungsmonitoring

## **10. Sozialraumprofile**

## **11. Zusammenfassung**

## **1. Kommunale Familienpolitik und Familienberichterstattung**

### **1.1 Ausgangslage**

Nach der Veröffentlichung des Familienberichts 2008 (Familienbericht) führte die Stadt Gütersloh ein Beteiligungsverfahren durch und kategorisierte die daraus resultierenden Hinweise auf Handlungsbedarfe, wie im Abschlussbericht der Projektleitung (DS-Nr. 204/2010) dargestellt.

Aufgrund der gebotenen Haushaltsneutralität wurden die Maßnahmen der Kategorien 1 und 2 im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten oder ohne zusätzlichen finanziellen Aufwand umgesetzt, während die Maßnahmen der Kategorie 3 aus finanziellen Gründen nicht ergriffen wurden.

Außerdem hat die Stadt Gütersloh an dem Auditierungsverfahren des Vereins Familiengerechte Kommune e.V. teilgenommen und für die Jahre 2013 bis 2016 das Zertifikat als Familiengerechte Kommune erlangt. In diesem Zeitrahmen ruht aber nicht das Thema Familiengerechtigkeit, sondern die Stadt Gütersloh arbeitet an der Umsetzung der vom Rat am 15.03.2013 (DS-Nr. 43/2013) beschlossenen Zielvereinbarung.

### **1.2 Auftrag dieses Berichts**

Nach der Neubildung des Rates und seiner Gremien im Jahr 2014 wurden politische Anträge auf

- Fortschreibung des Familienberichts (DS-Nr. 269/2014)
- Einführung eines Bildungsberichtes (DS-Nr. 244/2014) und
- Erstellung einer kommunalen Altenberichterstattung für die Stadt Gütersloh (DS-Nr. 96/2015)

in die verantwortlichen Gremien eingebracht.

Die Fortschreibung des Familienberichts soll u.a. sozialräumlich erfolgen und ein Augenmerk auf die Bereiche Armut, vor allem Kinder- und Altersarmut, legen. Mit der Einbeziehung der Altersarmut geht die Fortschreibung über den Familienbericht hinaus.

Schwerpunkt des Bildungsberichts soll die schulische Bildung sein, er soll aber auch einen Überblick über die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung sowie Informationen zu beruflicher Ausbildung und Bildung im Tertiärbereich liefern.

Die Erstellung eines kommunalen Altenberichts soll ein frühzeitiges Reagieren auf die Auswirkungen der demografischen Entwicklung und die Anforderungen der älteren Menschen in der Stadt Gütersloh fördern.

Zwischen den drei Berichten bestehen Schnittmengen, vor allem bei den Themen:

- Demografische Basisdaten/Bevölkerungsentwicklung und Prognose
- Wirtschaftliche Lage der Familien
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie/frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung
- Lebenssituation von Kindern/schulische Bildung

Dieser Bericht wird ausschließlich mit „Bordmitteln“, d.h. von der Verwaltung ohne externe wissenschaftliche Unterstützung erstellt. Als Datenquellen dienen die von der Verwaltung selbst geführten Statistiken oder solche Statistikdaten, die aus dem laufenden Budget

eingekauft werden (Arbeitsagentur, Zensus 2011 teilweise) und kostenfreie öffentliche Materialien.

Zur Erläuterung und Vertiefung der hinter den Zahlen stehenden Lebenssachverhalte und Zusammenhänge wird auf verschiedene Publikationen hingewiesen.

## 2. Konzept und Methode

### 2.1 Familienbegriff

Der Familienbericht bezieht sich ausschließlich auf Kernfamilien, das sind Haushalte, in denen Minderjährige leben.

Zensus 2011 definiert die Kernfamilien davon abweichend als Paar-Haushalte oder als Haushalte mit Verwandten 1. Grades, wobei es auf die Minderjährigkeit von Kindern nicht ankommt.

Der Zielvereinbarung im Rahmen des Audits Familiengerechte Kommune liegt folgender Familienbegriff zugrunde:

„Familie“ sind alle Lebensformen, in denen mehrere Menschen füreinander sorgen:

- Familie ist eine Gruppe mit Kindern/Jugendlichen, auch Alleinerziehende mit ihren Kindern bilden eine Familie.
- Familie besteht aus Menschen aus verschiedenen Generationen, die auch ohne verwandtschaftliche Beziehung Verantwortung füreinander tragen.
- Familie ist die kleinste Form von Gesellschaft; nachfolgende Organisationsformen sind Sozialraum und Kommune.

Dieser Familienbegriff geht über den des Familienberichts 2008 und des Zensus 2011 hinaus. Der Auftrag, die Senioren einzubeziehen sowie den Bildungsbereich ausführlicher als im Familienbericht 2008 zu betrachten, macht es erforderlich, in diesem Bericht von dem weitgefassten Familienbegriff auszugehen.

### 2.2 Berichtssysteme

Für eine Alten-, Bildungs-, Familien- und Sozialberichterstattung existieren fertige Berichte, aber auch mit wissenschaftlicher Unterstützung erstellte Arbeitshilfen, die von den Kommunen für die Ausarbeitung von Berichten genutzt werden können.

An vollständigen Berichten liegen vor:

- Bildungsberichte des Kreises Gütersloh 2011 und 2013
- Demografiebericht der Stadt Gütersloh 2008
- Demografieberichte des Kreises Gütersloh 2007 und 2011 (der Demografiebericht 2015 befindet sich in Arbeit)
- Familienbericht Gütersloh 2008 (Fokussierung auf Lebenslage und Zufriedenheit der Familien), abrufbar im Internet. URL: [http://www.guetersloh.de/tiny/wdw//upload/binarydata\\_gueterslohd4cms/43/32/00/00/00/00/3243/familienbericht.pdf](http://www.guetersloh.de/tiny/wdw//upload/binarydata_gueterslohd4cms/43/32/00/00/00/00/3243/familienbericht.pdf) sowie ältere Familienberichte
- Audit – Fragebogen mit Antworten (Fokussierung auf Familienpolitik und Angebote für Familien)
- Strukturberichte des Kreises Gütersloh
- Sozialleistungsberichte des Kreises Gütersloh

- Jahresberichte des Jobcenters des Kreises Gütersloh, zuletzt der Jahresbericht 2014, veröffentlicht im Kreistagsinformationssystem als Anlage zur DS-Nr. 4096/2015, beraten am 25.08.2015 im Ausschuss für Arbeit und Soziales des Kreises Gütersloh
- Sozialberichte des Landes Nordrhein-Westfalen. Abrufbar im Internet. URL: [http://www.mags.nrw.de/04\\_Soziales/sozialberichte/index.php](http://www.mags.nrw.de/04_Soziales/sozialberichte/index.php)
- Familienbericht Nordrhein-Westfalen, herausgegeben vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, öffentlich vorgestellt im Oktober 2015. Abrufbar im Internet. URL: <http://www.familienbericht-nrw.de>. Dieser Bericht basiert neben Daten und Fakten auf der Beteiligung von Familien. Es wurden insbesondere Familiendialoge zu ausgewählten Themen und eine telefonische Befragung von rund 1.000 Familien mit Kindern unter 18 Jahren durchgeführt.

Als Arbeitshilfen zur Ausarbeitung von Berichten stehen zur Verfügung (Stand: Oktober 2015):

- Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder u.a. (Anwendungsleitfaden). Abrufbar im Internet. URL: <https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/misc/Anwendungsleitfaden.pdf> (Stand: 28.10.2015)
- Bertelsmann Stiftung: Kommunalen Lernreport Verzeichnis der Indikatoren. Abrufbar im Internet. URL: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kommunaler-lernreport-indikatoren/>
- Handbuch Sozialplanung für Senioren der Bertelsmann Stiftung. Abrufbar im Internet. URL: <http://www.sozialplanung-senioren.de/>
- Olbermann, Elke/Kuhlmann, Andrea/Linnenschmidt, Katja/Kühnel, Markus (2015). Kommunale Altenberichterstattung in Nordrhein-Westfalen. Eine Arbeitshilfe für Kommunen. 2. Auflage. Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V./Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, Dortmund. Abrufbar im Internet. URL: [http://www.ffg.tu-dortmund.de/cms/de/Projekte/Seniorenpolitik\\_kommunale\\_Beratung\\_und\\_Planung/Entwicklung\\_einer\\_Arbeitshilfe\\_zur\\_kommunalen\\_Altenberichterstattung/Arbeitshilfe\\_kommunale-Altenberichterstattung.pdf](http://www.ffg.tu-dortmund.de/cms/de/Projekte/Seniorenpolitik_kommunale_Beratung_und_Planung/Entwicklung_einer_Arbeitshilfe_zur_kommunalen_Altenberichterstattung/Arbeitshilfe_kommunale-Altenberichterstattung.pdf)
- Indikatorenset Sozialmonitoring (Materialien Nr. 4/2009) der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt), Köln
- Handbuch Moderne Sozialplanung der KGSt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW. Abrufbar im Internet. URL: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mais/moderne-sozialplanung/1215>

Der Familienbericht stellt die Ausgangsbasis für diesen Bericht dar; grundsätzlich wird an der Gliederung des Familienberichts festgehalten. Die Einbeziehung der Senioren und die Vertiefung des Bildungsbereichs erfolgen an den Schnittstellen zum Familienbericht. Sie erfordern Exkurse und Ergänzungen anhand weiterer Berichtssysteme. So wird auch anhand von Indikatoren aus dem Set Sozialmonitoring der KGSt, dem Lernreport der Bertelsmann Stiftung und aus dem Anwendungsleitfaden der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder u.a. zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings berichtet.

Soweit Funktionsbezeichnungen nur in der männlichen oder der weiblichen Form benannt werden, sind beide Geschlechter in gleicher Weise gemeint.

## 2.3 Datenquellen

In diesem Bericht finden Verwendung:

- Verwaltungsstatistiken der Stadt Gütersloh
- Melderegisterauswertungen
- kleinräumige Arbeitsmarktdaten (eingekauft von der Bundesagentur für Arbeit)
- Zensus 2011<sup>1</sup>
- Materialien aus öffentlichen Quellen

Mit dem Zensus 2011 liegen u.a. Daten zu Haushalten, Familien und Gebäuden vor, die es bisher nicht oder zumindest nicht in dieser Form gegeben hat. Die Zensus-Daten beziehen sich auf den Stichtag 9. Mai 2011, so dass die Entwicklungen der letzten Jahre unberücksichtigt sind. Eine Fortschreibung findet nur für einen Teil der gesamtstädtischen Daten statt. Dies geschieht im Rahmen des Mikrozensus oder im Wege der Fortschreibung der amtlichen Einwohnerzahlen (Bevölkerungsstand). Die kleinräumige Zusatzauswertung beinhaltet nur einen Ausschnitt des Portfolios und ist nicht fortschreibbar.

Zum Stichtag 31.12.2014 wurde erstmals von der regio iT ein Statistikdatensatz aus dem Melderegister gezogen, der mit Hilfe einer speziellen Software Schätzungen zu Haushalten und Migranten ermöglicht. Im Gegensatz zu Zensus 2011 können die hieraus gewonnenen Statistikdaten in zukünftigen Jahren fortgeschrieben werden. Allerdings kommt es nach den Erfahrungen anderer Kommunen leicht zu einer Über-Schätzung der Einpersonenhaushalte. Die Software prüft Übereinstimmungen bei verschiedenen Merkmalen (wie z.B. Namen und Einzugsdaten); dadurch kann es unter Umständen kommen, dass z.B. Paare mit verschiedenen Familiennamen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten die gemeinsame Wohnung beziehen, als zwei Einpersonenhaushalte eingestuft werden.

Eine erneute Familienbefragung und deren Auswertung durch die Faktor Familie GmbH würden erhebliche zusätzliche personelle und finanzielle Ressourcen erfordern und sind mit „Bordmitteln“ nicht leistbar. Die Aussagen zur Zufriedenheit der Familien beruhen ausschließlich auf der Befragung und können daher im Rahmen dieses Berichts nicht evaluiert werden. Einige Indikatoren zu den Familien- und Haushaltsstrukturen, z.B. die Anteile der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, wurden ebenfalls anhand der Familienbefragung ermittelt. Hier stehen inzwischen Materialien aus dem Zensus 2011 und aus dem Statistikdatensatz zur Verfügung. Die Vergleichbarkeit ist jedoch wegen der unterschiedlichen Erhebungsverfahren nicht gewährleistet.

Der im Oktober 2015 vom Land Nordrhein-Westfalen veröffentlichte Familienbericht beschreibt im 1. Teil anhand von Daten und Fakten die Lebenssituation von Familien. Für

---

<sup>1</sup> „Der Zensus 2011 ist eine Bevölkerungs-, Gebäude- und Wohnungszählung. Dabei werden – soweit möglich – bereits vorhandene Daten aus Verwaltungsregistern für statistische Zwecke genutzt. Eine Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis, eine Vollerhebung aller an Anschriften mit Sonderbereichen lebenden Personen (Wohnheime und Gemeinschaftsunterkünfte) sowie eine postalische Befragung zu Gebäude- und Wohnungsdaten bei den Eigentümerinnen und Eigentümern oder Verwalterinnen und Verwaltern ergänzen und korrigieren die Informationen aus den Registern. Eine traditionelle Volkszählung inklusive einer Gebäude- und Wohnungszählung wurde in den alten Bundesländern letztmalig 1987, in der DDR letztmalig 1981 durchgeführt. Eine Gebäude- und Wohnungszählung fand nach der Wiedervereinigung nur in den neuen Bundesländern im Jahre 1995 statt.“

Ziel des Zensus 2011 war zum einen die Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahlen zum Stichtag 9. Mai 2011. Zum anderen wurden wichtige Strukturinformationen erhoben, welche eine umfassende Datengrundlage bieten, wie die Menschen in Deutschland leben, wohnen und arbeiten.“

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Allgemeine Informationen zum Zensus 2011.  
<https://atlas.zensus2011.de>



den 2. Teil des Berichts, der sich mit den Handlungsbedarfen aus Sicht der Familien befasst, wurden Familiendialoge und eine repräsentative Befragung durchgeführt.

Weiterführende statistische Materialien und Literatur zur Familien-, Sozial-, Bildungs- und Seniorenberichterstattung findet man im Internet (Stand: Oktober 2015):

<b>Bezeichnung</b>	<b>Internetadresse</b>
Bundesagentur für Arbeit	<a href="http://www.statistik.arbeitsagentur.de">www.statistik.arbeitsagentur.de</a>
Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik	<a href="https://webshop.it.nrw.de">https://webshop.it.nrw.de</a>
Regionaldatenbank Deutschland	<a href="http://www.regionalstatistik.de">www.regionalstatistik.de</a>
Landesdatenbank NRW	<a href="http://www.landesdatenbank.nrw.de">www.landesdatenbank.nrw.de</a>
Sozialberichte NRW	<a href="http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/index">www.mais.nrw.de/sozialberichte/index</a>
Sozialberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	<a href="http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de">www.amtliche-sozialberichterstattung.de</a>
Sozialplanung für Senioren der Bertelsmann Stiftung	<a href="http://www.sozialplanung-senioren.de">www.sozialplanung-senioren.de</a>
Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung	<a href="http://www.wegweiser-kommune.de">www.wegweiser-kommune.de</a>
Zensus 2011, Ergebnisse	<a href="http://www.zensus2011.de">www.zensus2011.de</a>
Zensusatlas der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	<a href="http://atlas.zensus2011.de">atlas.zensus2011.de</a>

## 2.4 Methoden und Grundlagen

Der Familienbericht Gütersloh 2008 ist thematisch gegliedert, berichtet aber in den einzelnen Kapiteln über die Verhältnisse in den Sozialräumen und stellt Vergleiche von Sozialräumen an. Diesem System wird auch in diesem Bericht gefolgt, soweit es möglich ist.

In Kapitel 10 folgen Sozialraumprofile mit einer Auswahl von kleinräumigen Indikatoren. Die Auffälligkeiten und Besonderheiten der einzelnen Sozialräume werden ebenfalls in diesem Kapitel dargestellt.

Neben der Fortschreibung des Familienberichts sind der Aufbau eines Bildungsmonitorings sowie einer Altenberichterstattung politisch beantragt. Es gibt Schnittmengen bei den demografischen Basisdaten und den Indikatoren zur sozialen Lage sowie der Lebenssituation von Kindern und Bildungsindikatoren. Dem Grundaufbau des Familienberichts folgend werden die Indikatoren zu den Themenbereichen Bildung und Senioren an geeigneten Stellen ergänzt, so dass eine Erweiterung gegenüber dem Familienbericht stattfindet.

Da eine erneute Familienbefragung als Datenquelle ausscheidet, wird zu einzelnen Themen, z.B. dem Wohnumfeld, aus Sicht der Verwaltung berichtet, was gegenüber dem Familienbericht teilweise einen Perspektivenwechsel mit sich bringt. Dieser Bericht stützt sich auf Statistiken, die innerhalb der Verwaltung vorhanden, aus öffentlichen Quellen kostenlos abrufbar sind oder von der Arbeitsagentur oder IT.NRW (einmalig zum Zensus 2011) eingekauft wurden.

Dieser Bericht bezieht sich grundsätzlich auf die Sozialräume in der Stadt Gütersloh. Neben den Namen sind Nummern als Bezeichnung für die Sozialräume innerhalb der Verwaltung, vor allem in den EDV-Verfahren, gebräuchlich. Die Darstellungen in diesem Bericht erfolgen wie im Familienbericht allgemein nach der Nummerierung.

Nummer	Name
1	Innenstadt
2	Nord
3	Ostfeld
4	Sundern
5	Kattenstroth
6	Pavenstädt
7	Blankenhagen
8	Isselhorst
9	Avenwedde-Bahnhof
10	Friedrichsdorf
11	Avenwedde-Mitte/West
12	Spexard

Für den im Familienbericht als „Miele“ bezeichneten Sozialraum (Nr. 3) hat sich inzwischen der Name „Ostfeld“ durchgesetzt.

Nicht zu allen Themen liegen Daten auf Sozialraumebene vor. Ersatzweise wird auf gesamtstädtischer oder anderen zur Verfügung stehenden räumlichen Ebenen berichtet. Teilweise bieten sich hier Vergleiche mit anderen Kommunen, z.B. dem Kreis Gütersloh, dem Land oder dem Bund an.

Wie an späterer Stelle das Beispiel der Einwohnerdichte zeigt, stellen die Sozialräume nicht für alle Kennzahlen die optimale Raumgröße dar.

Andere Indikatoren wie die Wahlbeteiligung sind nicht auf der Ebene der Sozialräume, aber auf anderen kleinräumigen Gebietseinheiten verfügbar.

Grundsätzlich wird zum Stichtag 31.12.2014 berichtet, um einen Vergleich mit den für den Familienbericht zum 31.12.2006 erhobenen Daten zu ziehen. Bei einzelnen Indikatoren muss mangels Verfügbarkeit jedoch auf andere Stichtage zurückgegriffen werden. Dies gilt insbesondere für die eingekauften Arbeitsmarktdaten und für Daten aus dem Zensus 2011, die sich auf den Stichtag 09. Mai 2011 beziehen.

Die im Familienbericht vorgenommene Aufteilung der Bevölkerung in Altersgruppen, 0 bis 17, 18 bis 64 sowie ab 65 Jahre, wird in diesem Bericht grundsätzlich übernommen und durch Altersstufeneinteilungen, die in anderen Berichtssystemen üblich sind, ergänzt.

## 2.5 Entwicklung und Bedeutung der Sozialräume

Die im Stadtgebiet Gütersloh definierten Sozialräume (vgl. Ziffer 2.4 Sozialräume 1-12) wurden im Rahmen der Jugendhilfeplanung (JHP) des Stadtjugendamtes Gütersloh Mitte der 90er Jahre definiert.

Der damalige Planungsprozess wurde von der Firma Gebit, Münster, fachlich begleitet. Ausgangspunkt, Grundlage und Ziel der damaligen Planung waren die gesetzlichen Regeln des Sozialgesetzbuchs VIII (SGB VIII – vgl. Hopmann). Der gesetzliche Auftrag der JHP gem. § 80 SGB VIII ist nach wie vor Grundlage für die Belange der Jugendhilfe mit ihren zentralen Arbeitsaufträgen der Hilfen zur Erziehung (HzE), der Jugendarbeit und der Tageseinrichtungen für Kinder (TEK). Alle drei Arbeitsbereiche haben in den vergangenen Jahren entsprechende Planungen vorgelegt (vgl. Kinder- und Jugendförderplan, Fortschreibung der Planung der TEK [FB 40] und die jährliche Berichterstattung der HzE).

Die Bildung der Sozialräume und der ebenfalls etablierten Sozialraumarbeitsgemeinschaften (SRAG) erfolgte zum damaligen Zeitpunkt mit dem Ziel, die Jugendhilfe lebensweltbezogen, bereichsübergreifend, Träger und Zielgruppen beteiligend zu organisieren. Zugleich waren – und sind – Sozialräume regionale Planungsgrundlage zur Erhebung und Erfassung von Zahlen, Daten und Fakten. Die damalige Definition der Sozialräume ist in Gütersloh bis heute erhalten geblieben. Aufgrund ihres primären Definitionsmerkmals – dem Lebensweltbezug – unterscheiden sie sich in ihrer Größe erheblich. Nach wie vor ist Blankenhagen mit ca. 3.500 Einwohnern der kleinste, Kattenstroth mit nahezu 16.000 Einwohnern der größte Sozialraum.

Alle Sozialräume hatten von Beginn an eine Arbeitsgemeinschaft, die sich aus den jugendhilferechtlichen Professionen, ergänzt um ehrenamtlich Mitarbeitende, zusammensetzt. Den Arbeitsgemeinschaften kam die Funktion der sog. AG 78 zu (vgl. § 78 SGB VIII). Diese SRAGen bestehen somit seit nahezu 20 Jahren. In dieser Zeit hat sich die Jugendhilfeplanung der Stadt Gütersloh weiterentwickelt und verändert.

Eine Vorlage für den Jugendhilfeausschuss von Juni 2005 beschreibt folgende Planungs- und Steuerungsinstrumente (DS 226/2005):

- die Sozialraumprofile, die sozialräumlich jugendhilferelevante Daten dokumentieren, die von den Sozialraumarbeitsgemeinschaften benannten Bedarfe, Probleme und Herausforderungen sowie Ziele und Handlungsschritte benennen,
- den Kontrakt des Fachbereichs Jugend, der jährlich die Ziele in der Jugendhilfe der Stadt Gütersloh formuliert und durch die Beschlüsse zum jeweiligen Haushalt das operative Geschäft steuert,
- den Jahresbericht, der die Ergebnisse, bezogen auf den jeweiligen Kontrakt, dokumentiert.

Danach wird beschrieben, wie die strukturellen und dokumentierenden Planungs- und Steuerungsinstrumente sich weiterentwickelt haben. Zu diesem Zeitpunkt wird erstmals die Rolle und Wirksamkeit der Sozialraumarbeitsgemeinschaften im Sinne des § 78 SGB VIII hinterfragt. Die Vorlage mündet schließlich in die Beschreibung einer Planungsstruktur, die einen deutlichen Fokus auf einen sozialräumlich orientierten Planungsansatz, aber auch Wert auf die Berücksichtigung der gesamtstädtischen Perspektive legt.

Als wesentliche Planungsinstrumente werden 2005 benannt:

- Strategieplan (Festlegung strategischer Ziele der Jugendhilfeplanung in 5-Jahres-Zyklen in Anlehnung an die Wahlperioden des Rates)
- Kontrakt (s.o.) und
- Jahresbericht (s.o.).

Aktuell gibt es in der Jugendhilfe keinen einheitlich definierten Begriff von Jugendhilfeplanung, die als Aufgabe für die drei Bereiche der Jugendhilfe verschieden zu sehen und insofern von unterschiedlicher Bedeutung ist.

Der Kontrakt ist seit Einführung des NKF in die Teilpläne des Haushaltsplans überführt worden, hier vorrangig in die Teilpläne 40 – Jugend und 50 – Familie. Dort sind -mit Reflex auf das Zielsystem des Geschäftsbereichs- die

- Allgemeinen Ziele
- Produktbeschreibungen / Produktziele / Kennzahlen zur Zielerreichung

beschrieben. Das Zielsystem des Geschäftsbereichs wurde nach Erst-Aufstellung bisher einmal einer Revision unterzogen, die allgemeinen Ziele der Fachbereiche und Produktziele werden jährlich überprüft. Ein Jahresbericht wird derzeit nicht mehr erstellt.

Es wird erkennbar, dass die Ursprungsidee der Jugendhilfeplanung in der Stadt Gütersloh, der lebensweltliche sozialraumorientierte Ansatz, sich in der Realität im Laufe der Jahre verändert hat. Das wird u.a. an den stadtweiten, bereichsorientierten Arbeitskreisen ersichtlich. Somit hat sich parallel zu den SRAGen ein eher bereichsorientierter Ansatz durchgesetzt. Die SRAGen konnten den Erwartungen an den jugendhilferechtlichen Planungsauftrag nicht gerecht werden.

Somit hat sich ein Wandel vollzogen, der auch im Allgemeinen erkennbar ist. Planungen und Förderungen der Bundes- und der Landesebene beziehen sich zunehmend auf den „Sozialraum“ und das Quartier. Hier wird der Sozialraum primär als regionale Planungsgröße im Sinne entsprechender Daten, das Quartier als lebensweltbezogene Einheit verstanden. Demzufolge sind die Sozialraum-Arbeitsgemeinschaften heute wichtige Informationsquellen (in beide Richtungen), auf die auf keinen Fall verzichtet werden kann und darf. Sie erfüllen in hohem Maße eine unumgängliche, notwendige und wichtige Beteiligungsfunktion. Auch inhaltlich gehen die Themen und Interessen der SRAGen in Teilen erfreulicherweise über Fragen der Jugendhilfe hinaus. Sie sind jedoch keine Gremien im strengen Sinne der JH-Planung. Diese obliegt der Verwaltung des Jugendamts in Zusammenarbeit mit dem Jugendhilfeausschuss (JHA).

Fachplanung bewegt sich derzeit in folgendem organisatorischen Rahmen: Fachplanungen werden dezentral in den Abteilungen Tagesbetreuung von Kindern, Kinder- und Jugendförderung sowie Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien betrieben. Planungszeiträume sind / werden harmonisiert (in Anlehnung an die Wahlperioden des Rates, mit einem Jahr Nachlauf, z.B. 2016-21).

Zahlen und Daten werden an zentraler Stelle im Geschäftsbereich gepflegt und von dort geliefert. Abgrenzungen zur Pflege spezifischer Daten in Abteilungen (z.B. für Schulentwicklungsplanung) werden festgelegt.

Fachplanungen der Jugendhilfe nehmen aufeinander Bezug – das bedeutet

- eine frühzeitige Kontaktaufnahme der Abteilungen untereinander, gesteuert und verantwortet durch die Fachbereichs- bzw. Abteilungsleitung,
- eine Vorstellung zum geeigneten Zeitpunkt im Arbeitskreis Jugendhilfe, wenn ein diskussionsreifer Entwurf vorliegt und kritisch konstruktive Hinweise, Ergänzungen, Korrekturen noch einfließen können.

Fachplanungen in der Jugendhilfe nehmen – wie zuvor beschrieben – ebenfalls Bezug auf die Schulentwicklungsplanung (Abteilungen Zentrale Aufgaben/Koordination und Schulen) und umgekehrt.

An der Erörterung von Fachplanungen im Entwurf werden

- KiTa-Leitungen
- Freie Träger der Jugendhilfe
- Sozialraum-Arbeitsgemeinschaften
- Verbände
- Schulen
- ...

je nach Betroffenheit beteiligt.

Zentrales Gremium für die Abstimmung und Harmonisierung von Planungsarbeiten in der Verwaltung jenseits der unmittelbaren Verantwortung der Fachbereiche ist der AK Jugendhilfe.

Die Entscheidung über Planungsaufgaben sowie über die „Veröffentlichung“ von Planungsergebnissen zur Beratung im Jugendhilfeausschuss wird von der Geschäftsbereichsleitung (Leitung der Verwaltung des Jugendamtes) im Benehmen mit den Fachbereichsleitungen getroffen.

Die abschließende Entscheidung über die aus vorgenanntem Prozess entstandenen Planungen und Vorhaben obliegt dem JHA (vg. § 71 Abs. 2 u. 3 SGB VIII).

### **3. Bevölkerungsentwicklung und Prognosen**

#### **3.1 Bevölkerungsprognosen**

Der Familienbericht, vgl. Seite 33, greift auf eine Bevölkerungsprognose zurück, die im Auftrag des Kreises Gütersloh von der Interdisziplinären Forschungsgruppe für Bevölkerungswissenschaft /Demographie an der Universität Bielefeld erstellt wurde. Die Ergebnisse dieser Prognose werden im Demografiebericht 2008 ausführlich dargestellt.

Der Kreis Gütersloh lässt nach den Demografieberichten 2007 und 2011 zurzeit einen Demografiebericht 2015 erstellen. Die Demografieberichte des Kreises Gütersloh enthalten Einzelberichte für alle 13 Kommunen.

Darüber hinaus stehen an Berichten zur demografischen Entwicklung der Stadt Gütersloh zur Verfügung:

- Die Bertelsmann Stiftung stellt in ihrem Wegweiser Kommune ([www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)) einen Demografiebericht sowie aktuelle Bevölkerungsvorausberechnungen für die Stadt Gütersloh und andere Kommunen zum Download bereit.
- Gemeindemodellrechnungen 2011 bis 2030 in der Landesdatenbank NRW, ([www.landesdatenbank.nrw.de](http://www.landesdatenbank.nrw.de))

Auf einer größeren räumlichen Ebene, Kreis, Land oder Bund, gibt es weitere Bevölkerungsvorausberechnungen, z.B. die am 28.04.2015 veröffentlichte 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes für Deutschland.

Im Kontext der Fachplanungen für Kindertagesbetreuung und Schulentwicklung führt der Fachbereich Jugend und Bildung Hochrechnungen der voraussichtlich zu versorgenden Kinder auf räumlicher Ebene der Stadt Gütersloh durch.

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Demografieberichte wird an dieser Stelle nur über die Entwicklungen der letzten Jahre berichtet.

#### **3.2 Gesamtstädtische Entwicklungen der letzten Jahre**

##### **3.2.1 Grundsätzliches zu den Einwohnerstatistiken**

Die Angaben zu Einwohnern beziehen sich nur auf solche mit alleiniger Wohnung oder Hauptwohnsitz in Gütersloh.

Nicht meldepflichtig und somit in den Einwohnerzahlen nicht enthalten sind die außerhalb der Kasernen wohnenden Angehörigen der britischen Nato-Streitkräfte; ihre Anzahl betrug am 31.12.2014 nach Auskunft des Verbindungsbüros 2.058. Ein Jahr zuvor waren es noch 4.247.

Einwohnerzahlen können, auch wenn sie sich auf den gleichen Stichtag beziehen, voneinander abweichen. Da die Einwohnerdaten ständig im Fluss sind, weisen die Ergebnisse von Melderegisterauswertungen aufgrund unterschiedlicher Auswertungszeitpunkte und -verfahren Unterschiede auf. In diesem Bericht werden die Melderegisterauswertungen des Bürgerbüros und die kleinräumigen Auswertungen des Fachbereiches Bauordnung und Vermessung verwendet. Die kleinräumigen Auswertungen können aus technischen Gründen nur tagesgenau erfolgen. Aus Vereinfachungsgründen werden sie jedoch dem Stichtag gleichgestellt, z.B. die Auswertung vom 12.01.2015 für den Stichtag 31.12.2014.

Die in diesem Bericht jeweils zum Jahresende dargestellten Einwohnerzahlen sind der Saldo aus dem Anfangsbestand, Geburten und Sterbefällen sowie aus den Zu- und Wegzügen.

Die „Amtlichen Einwohnerzahlen“ der Länder, Landkreise und Gemeinden werden in Deutschland von den Statistischen Landesämtern festgestellt und veröffentlicht. Bis 2013 wurden die Bevölkerungszahlen auf Basis der Volkszählungen von 1981 in Ost- und 1987 in Westdeutschland fortgeschrieben. Am 31. Mai 2013 wurde das Ergebnis des Zensus vom 9. Mai 2011 veröffentlicht, auf dessen Basis seitdem die amtlichen Einwohnerzahlen unter Berücksichtigung der Änderungsmeldungen der Einwohnermeldeämter und der Standesämter fortgeschrieben werden. Zu den Einwohnern zählen alle Bürger, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit oder Nationalität, sofern sie in der Gemeinde wohnsitzberechtigt sind. Dabei werden nur die Einwohner mit alleiniger Wohnung oder Hauptwohnsitz in der Gemeinde erfasst. Die amtlichen Einwohnerzahlen bilden die Grundlage für die Anwendung zahlreicher Gesetze (beispielsweise Finanzaufweisungen, Einteilung der Wahlkreise, Anzahl der Ratsmandate und Parlamentssitze)<sup>2</sup>

Die amtliche Einwohnerzahl wird als Bevölkerungsstand von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder monatlich fortgeschrieben. Differenzierungen nach Geschlechtern und Altersgruppen sind vorhanden. Auf der Ebene der Sozialräume steht der Bevölkerungsstand nicht zur Verfügung.

Das so genannte „Volkszählungsurteil“ des Bundesverfassungsgerichts verbietet einen Abgleich der Volkszählungs- bzw. Zensusergebnisse mit den Melderegistern (Rückspielverbot). Somit bestehen permanente Abweichungen zwischen der amtlichen Einwohnerzahl/dem Bevölkerungsstand einer Kommune mit der Einwohnerzahl nach Auswertung des Melderegisters. Vergleicht man das Zensusergebnis zum 9. Mai 2011 mit der vom Bürgerbüro anhand des Melderegisters ermittelten Einwohnerzahl zu diesem Stichtag, so ergibt sich eine Differenz von 2.192 Einwohnern.

---

<sup>2</sup> Quelle: Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Einwohnerzahl>, entnommen am 11.03.2015

### 3.2.2 Entwicklung der verschiedenen Einwohnerzahlen der Stadt Gütersloh ab 2002

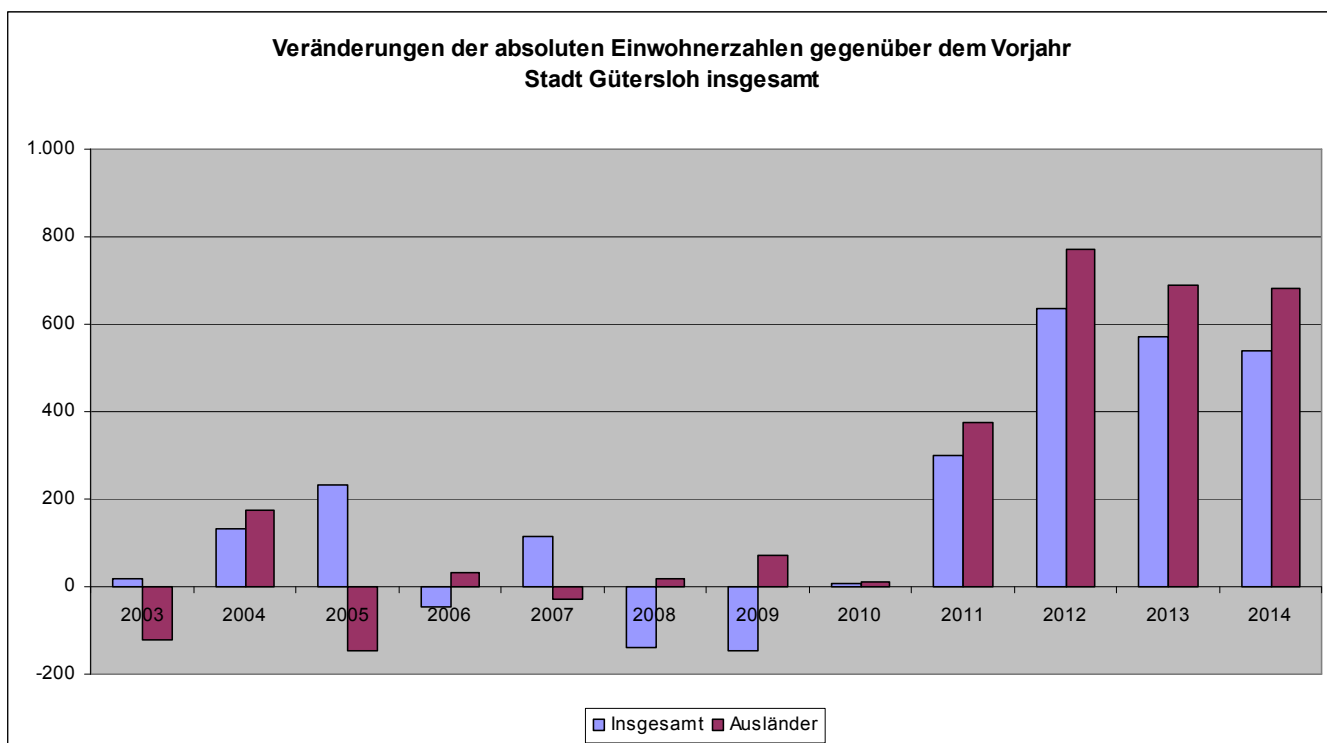
<b>31.12.</b>	<b>Melderegister (Auswertung des Bürgerbüros)</b>	<b>Amtliche Einwohnerzahl</b>	<b>Melderegister (kleinräumige Auswertung)</b>	<b>Statistik- Datensatz der regio IT</b>
2002	96.020	95.712	-	
2003	96.037	95.928	-	
2004	96.168	96.168	-	
2005	96.401	96.145	-	
2006	96.353	96.284	96.253	
2007	96.467	96.383	96.320	
2008	96.328	96.343	96.105	
2009	96.182	96.320	-	
2010	96.189	96.404	-	
2011	96.490	96.758	96.439	
Zensus-Stichtag, 09. Mai 2011	96.364	94.172		
Bevölkerungsstand nach Zensus 2011		94.290		
2012	97.127	94.973	97.153	
2013	97.699	95.507	97.581	
2014	98.237	96.085	98.293	98.319

Dem Familienbericht liegen die Einwohnerdaten aus der kleinräumigen Auswertung zum 31.12.2006 zugrunde (siehe Seiten 26 und 45). Sie reihen sich in die obige Darstellung ein.

Die Entwicklung der Altersstrukturquotienten wird für die gesamte Stadt Gütersloh im folgenden Abschnitt zusammen mit den Sozialräumen dargestellt.

Im Zeitverlauf sind folgende Veränderungen eingetreten:

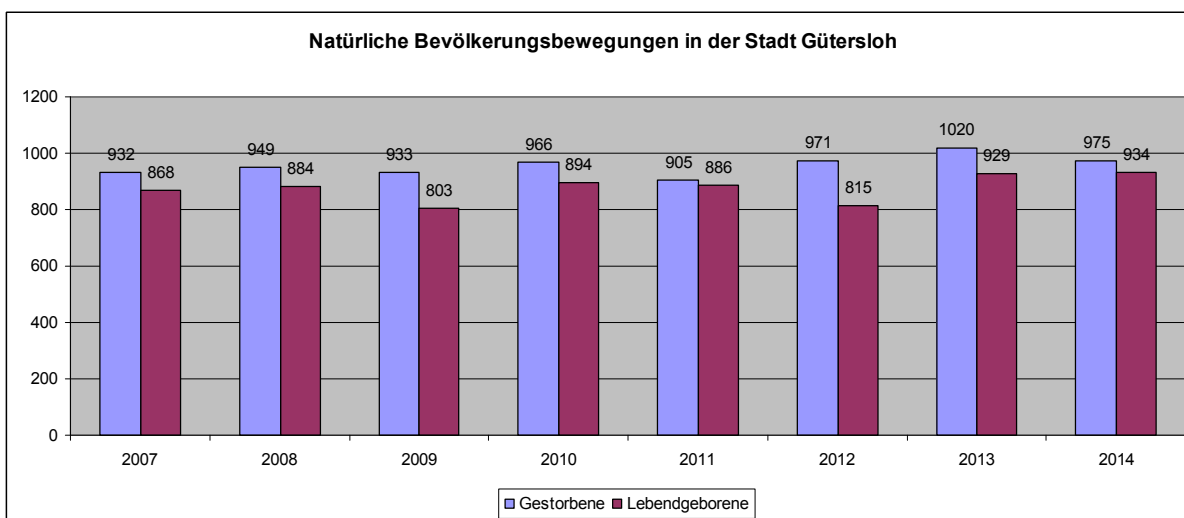
<b>31.12.</b>	<b>Bürgerbüro</b>	<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr</b>	<b>in %</b>	<b>davon Ausländer lt. Bürgerbüro</b>	<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr</b>	<b>in %</b>
2002	96.020			9.014		
2003	96.037	17	0,0%	8.891	-123	-1,4%
2004	96.168	131	0,1%	9.065	174	2,0%
2005	96.401	233	0,2%	8.920	-145	-1,6%
2006	96.353	-48	0,0%	8.952	32	0,4%
2007	96.467	114	0,1%	8.923	-29	-0,3%
2008	96.328	-139	-0,1%	8.942	19	0,2%
2009	96.182	-146	-0,2%	9.015	73	0,8%
2010	96.189	7	0,0%	9.027	12	0,1%
2011	96.490	301	0,3%	9.403	376	4,2%
2012	97.127	637	0,7%	10.173	770	8,2%
2013	97.699	572	0,6%	10.862	689	6,8%
2014	98.237	538	0,6%	11.544	682	6,3%



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen

Nach jahrelanger Stagnation wächst die Einwohnerzahl der Stadt Gütersloh ab 2011 wieder deutlich. Der Demografiebericht 2007 des Kreises Gütersloh (Seite 56) prognostiziert in der oberen Variante für die Stadt Gütersloh eine Bevölkerungszahl von 95.826 zum Jahresende 2015. Die tatsächliche Entwicklung (siehe Tabelle oben) weicht von der Prognose deutlich ab. Bevölkerungsprognosen beruhen auf der Fortschreibung von vergangenen Entwicklungen. Veränderungen der angenommenen Rahmenbedingungen können zu erheblichen Abweichungen führen, vgl. Familienbericht Seite 33, Einleitung zum Demografiebericht 2008.

Die Veränderungen der Einwohnerzahlen werden durch die natürlichen (Geburten und Sterbefälle) und räumlichen Bevölkerungsbewegungen (Zu- und Fortzüge) verursacht. Die Wanderungsbewegungen verschiedener Altersgruppen werden als Rahmenbedingungen in einem Bildungsmonitoring beobachtet.

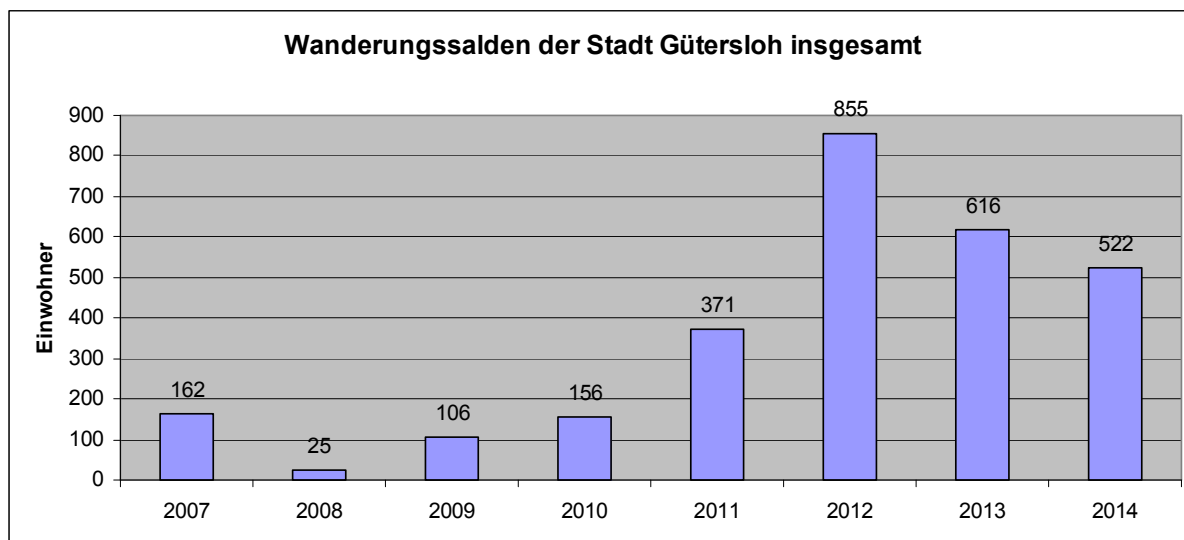




Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>Gestorbene</b>	932	949	933	966	905	971	1020	975
<b>Lebendgeborene</b>	868	884	803	894	886	815	929	934
<b>Differenz Geborene ./. Gestorbene</b>	-64	-65	-130	-72	-19	-156	-91	-41

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank. Statistiken der Geburten und der Sterbefälle, Düsseldorf, 2015, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen

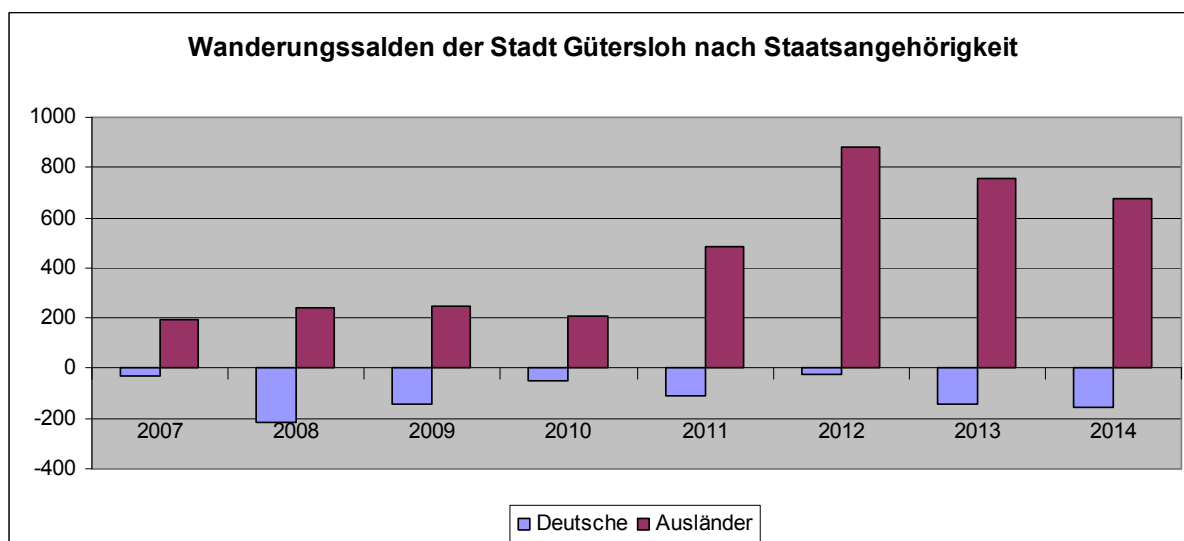
In dem Zeitraum seit dem Familienbericht sind in allen Jahren mehr Einwohner der Stadt Gütersloh gestorben als lebend geboren wurden.



Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank. Kommunalprofil: Wanderungen über Gemeindegrenzen, Düsseldorf, 2015, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen

Die Differenz zwischen den Zu- und Fortzügen über die Gemeindegrenzen hinweg wird als Wanderungssaldo bezeichnet. In dem Zeitraum seit dem Familienbericht sind durchgängig mehr Einwohner zu- als fortgezogen. Damit wurde der negative Saldo zwischen geborenen und gestorbenen Einwohnern außer in den Jahren 2008 und 2009 mehr als vollständig ausgeglichen.

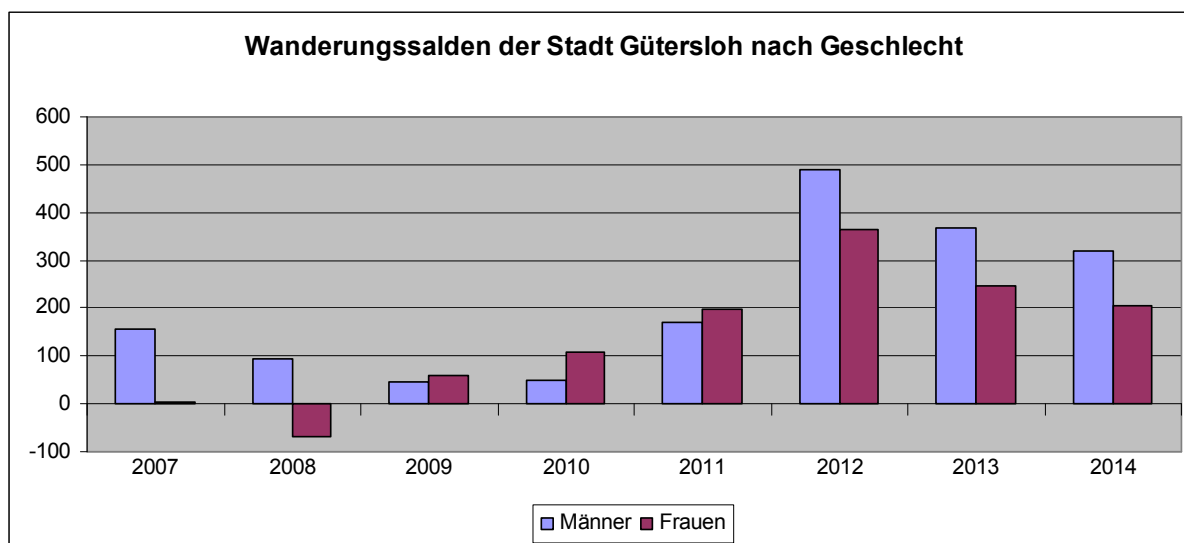
In der amtlichen Wanderungsstatistik stehen weitere Unterteilungen nach Altersgruppen, Nationalität und Geschlecht zur Verfügung.



Wanderungssalden	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>Deutsche</b>	-31	-217	-141	-49	-112	-25	-141	-154
<b>Ausländer</b>	193	242	247	205	483	880	757	676
<b>Insgesamt</b>	162	25	106	156	371	855	616	522

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank. Kommunalprofil: Wanderungen über Gemeindegrenzen, Düsseldorf, 2015, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen

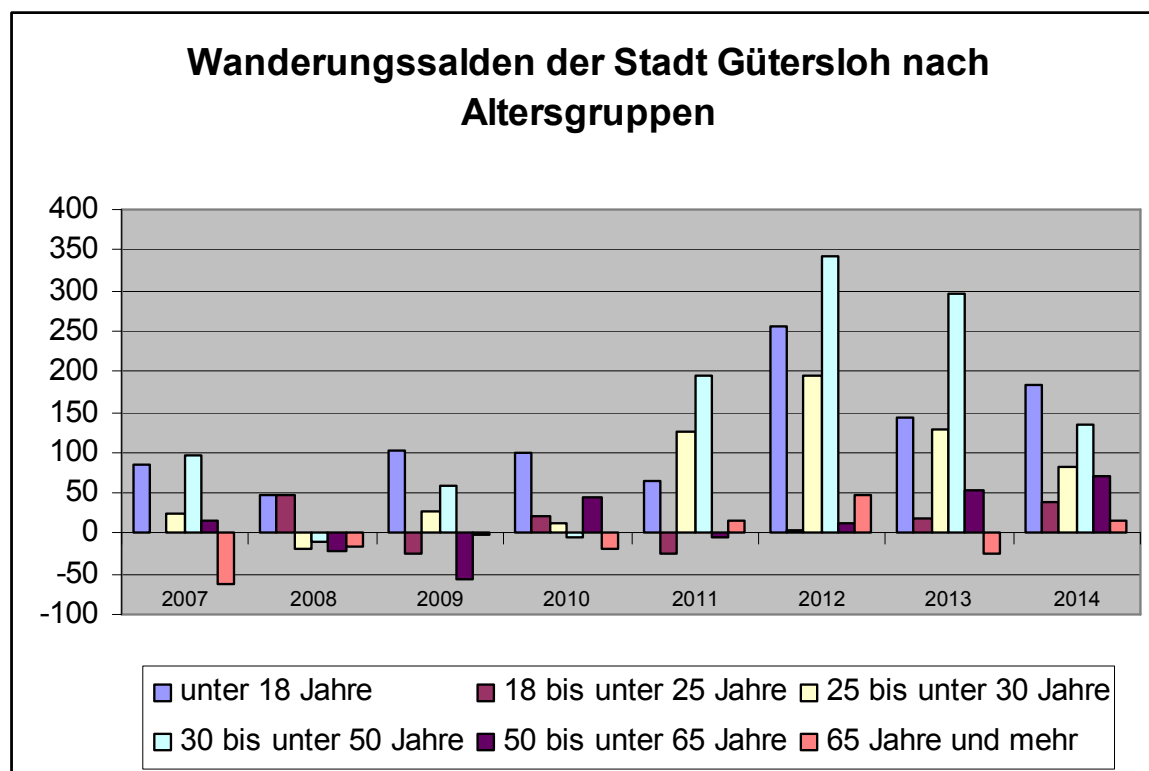
Betrachtet man die Entwicklung in den Jahren seit dem Familienbericht unter Einbeziehung der Nationalität, so fällt auf, dass von den Deutschen durchgängig mehr Einwohner fort- als zugezogen sind, während es bei den Ausländern durchgängig mehr Zuzüge als Fortzüge gegeben hat.



Wanderungssalden	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>Männer</b>	158	93	47	48	172	490	368	318
<b>Frauen</b>	4	-68	59	108	199	365	248	204
<b>Insgesamt</b>	162	25	106	156	371	855	616	522

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank. Zu/Fortgezogene Männer, Frauen, Deutsche und Ausländer, Düsseldorf 2015, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen

Bei beiden Geschlechtern ist ein deutlicher Anstieg der Wanderungssalden ab dem Jahr 2011 erkennbar.



Wanderungssalden	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
<b>unter 18 Jahre</b>	86	47	103	99	64	256	143	182
<b>18 bis unter 25 Jahre</b>	2	46	-25	21	-25	4	19	39
<b>25 bis unter 30 Jahre</b>	23	-20	28	14	126	195	129	82
<b>30 bis unter 50 Jahre</b>	96	-11	59	-5	195	342	296	133
<b>50 bis unter 65 Jahre</b>	17	-21	-57	45	-4	12	54	71
<b>65 Jahre und mehr</b>	-62	-16	-2	-18	15	46	-25	15
<b>Insgesamt</b>	<b>162</b>	<b>25</b>	<b>106</b>	<b>156</b>	<b>371</b>	<b>855</b>	<b>616</b>	<b>522</b>

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank. Kommunalprofil: Wanderungen über Gemeindegrenzen, Düsseldorf, 2015, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen

Die Altersgruppe unter 18 Jahren bildet zumeist zusammen mit den 30 bis unter 50-Jährigen die Kernfamilien. Auffällig ist, dass im Jahr 2014 die Wanderungsgewinne an Minderjährigen größer sind als in der Altersgruppe von 30 bis unter 50 Jahren. Möglicherweise handelt es sich um Nachzüge von Kindern, deren Eltern schon in Gütersloh leben.

In der Alterskohorte von 18 bis unter 25 Jahren vollzieht sich oft eine Bildungswanderung. Ein Teil der jungen Menschen wechselt den Wohnort, um eine Berufsausbildung oder ein Studium zu absolvieren. Hier sind die Wanderungsgewinne der Stadt Gütersloh gering, in den Jahren 2009 und 2011 gab es sogar leichte Wanderungsverluste.

Nach Abschluss der Berufsausbildung und/oder des Studiums verlassen viele Menschen in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 Jahren ihre Ausbildungs- bzw. Studienorte und ziehen zur Aufnahme einer Beschäftigung an die Standorte, an denen ihnen eine adäquate Berufstätigkeit ermöglicht wird.

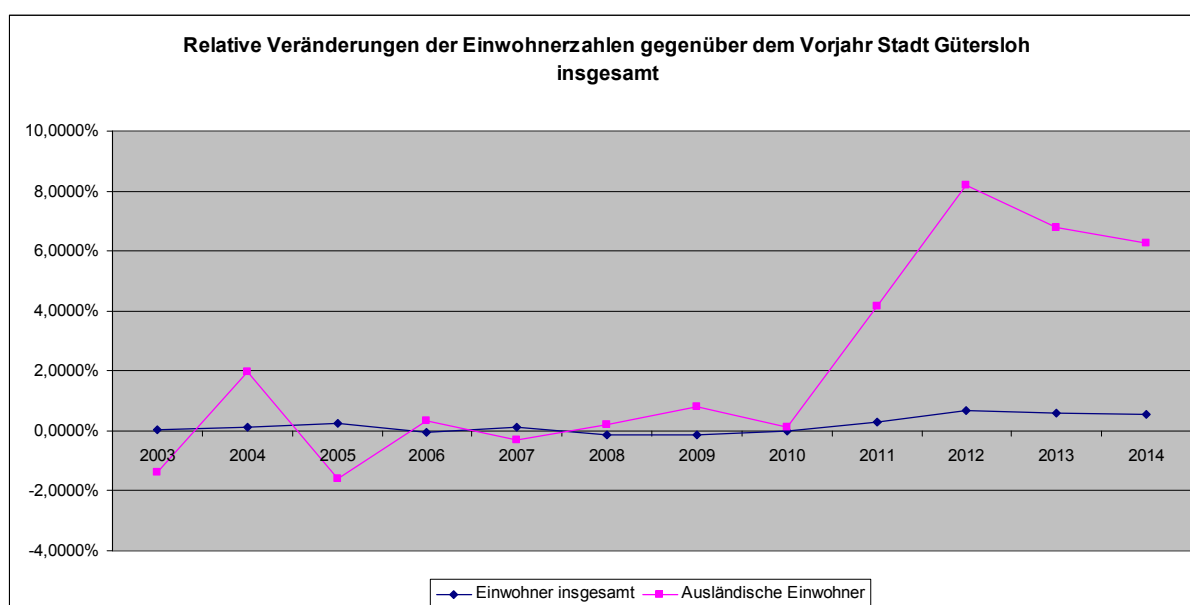
Für die Altersgruppen von 25 bis unter 50 Jahren scheint die Stadt Gütersloh als Wirtschafts- und Arbeitsstandort attraktiv zu sein, denn bei ihnen erzielt sie die größten Wanderungsgewinne. Parallel stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2014 gegenüber 2007 an, vgl. 5.1.1.

### 3.2.3 Auswirkungen der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit

Die Entwicklung ab dem Jahr 2011 ist vor allem durch den Zuzug ausländischer Einwohner, insbesondere aus dem EU-Ausland, geprägt.

Die Arbeitnehmerfreizügigkeit nach der EU-Osterweiterung 2004 war zunächst durch Übergangsregelungen beschränkt. Arbeitnehmer aus Polen, Tschechien, Ungarn, der Slowakei, Slowenien, Estland, Lettland und Litauen erhielten in Deutschland zum 01.05.2011 die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit. Rumänien und Bulgarien traten zum 01.01.2007 der EU bei, so dass die entsprechenden Übergangsregelungen mit dem 31.12.2013 endeten.

Diese Regelung führte ab dem Jahr 2011 zu vermehrten Zuzügen von Einwohnern aus dem EU-Ausland.



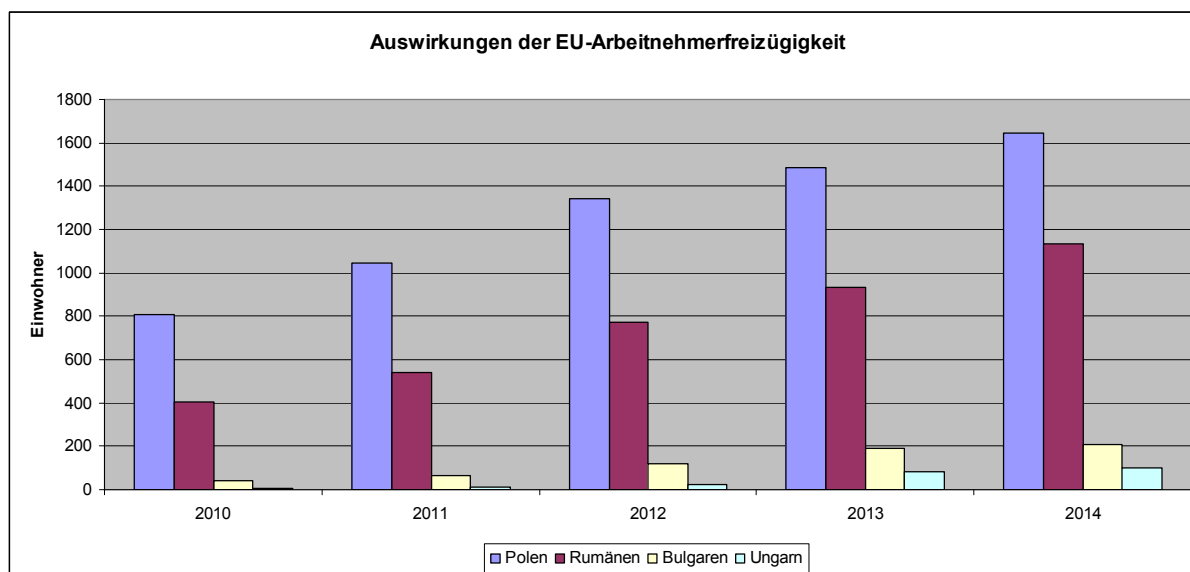
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen

Von der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit machen vor allem polnische und rumänische sowie in einem deutlich geringeren Umfang bulgarische und ungarische Staatsangehörige Gebrauch. Aus den übrigen Staaten der EU-Osterweiterung gibt es nur geringfügige Veränderungen der Gütersloher Einwohnerzahlen. Diese Entwicklung entspricht in etwa dem Bundestrend.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Migrationsbericht 2013 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Seite 23, [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/migrationsbericht\\_2013\\_de.html](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/migrationsbericht_2013_de.html). Stand: 28.10.2015

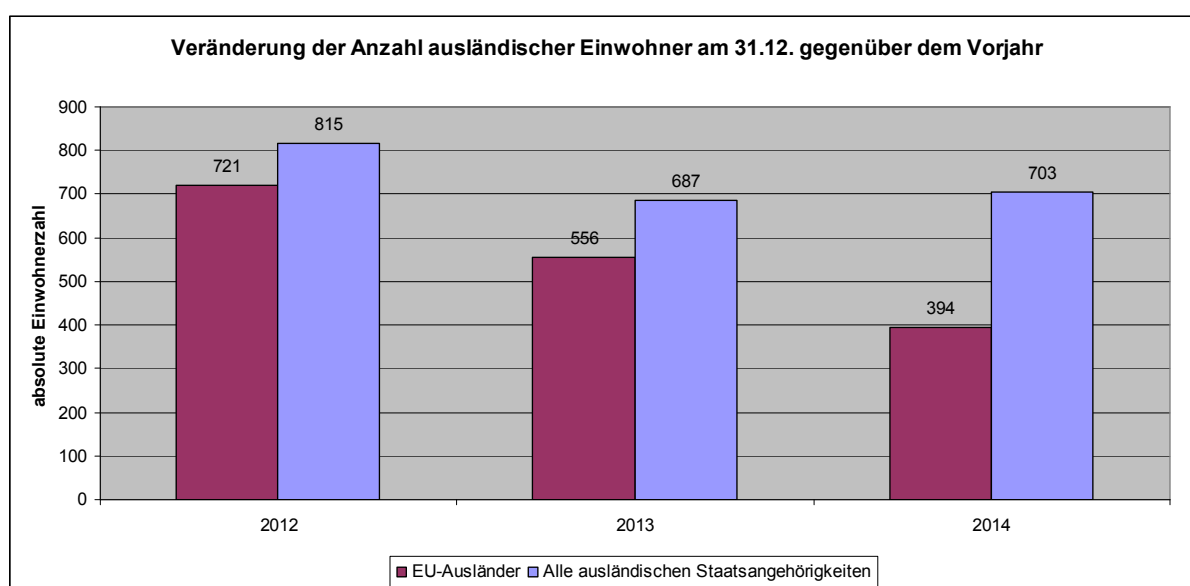
		Veränderung		Veränderung		Veränderung		Veränderung
31.12.	Polen	absolut	Rumänen	absolut	Bulgaren	absolut	Ungarn	absolut
2010	808		406		39		6	
2011	1048	240	540	134	67	28	10	4
2012	1344	296	771	231	118	51	25	15
2013	1486	142	933	162	191	73	86	61
2014	1648	162	1136	203	208	17	103	17
Veränderung 2011 bis 2014		840		730		169		97

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen

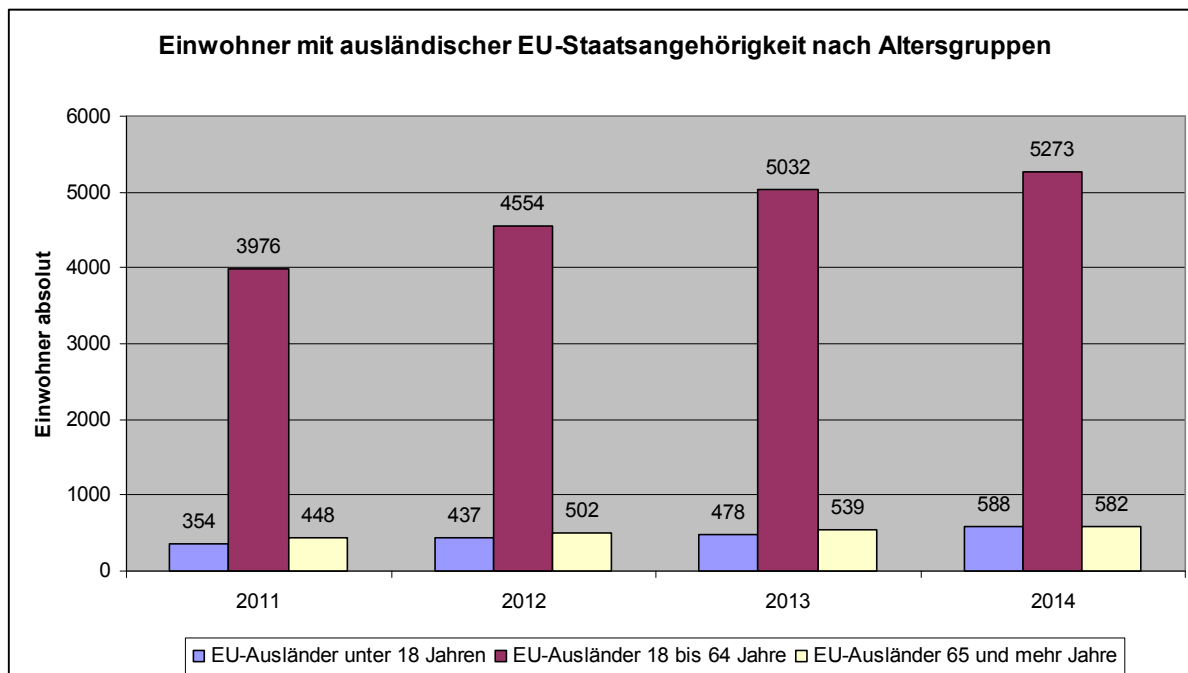
Ab dem Jahr 2012 liegen auch auf Ebene der Sozialräume Auswertungen vor, die die ausländischen Einwohner mit einer EU-Staatsangehörigkeit gesondert ausweisen. Für die Stadt Gütersloh ergeben sich aus der Summe der Sozialräume folgende Veränderungen:



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen

Während im Jahr 2012 von 815 weiteren ausländischen Einwohnern 721 eine EU-Staatsangehörigkeit besitzen, was einem Anteil von 88,5% entspricht, sinkt in den beiden

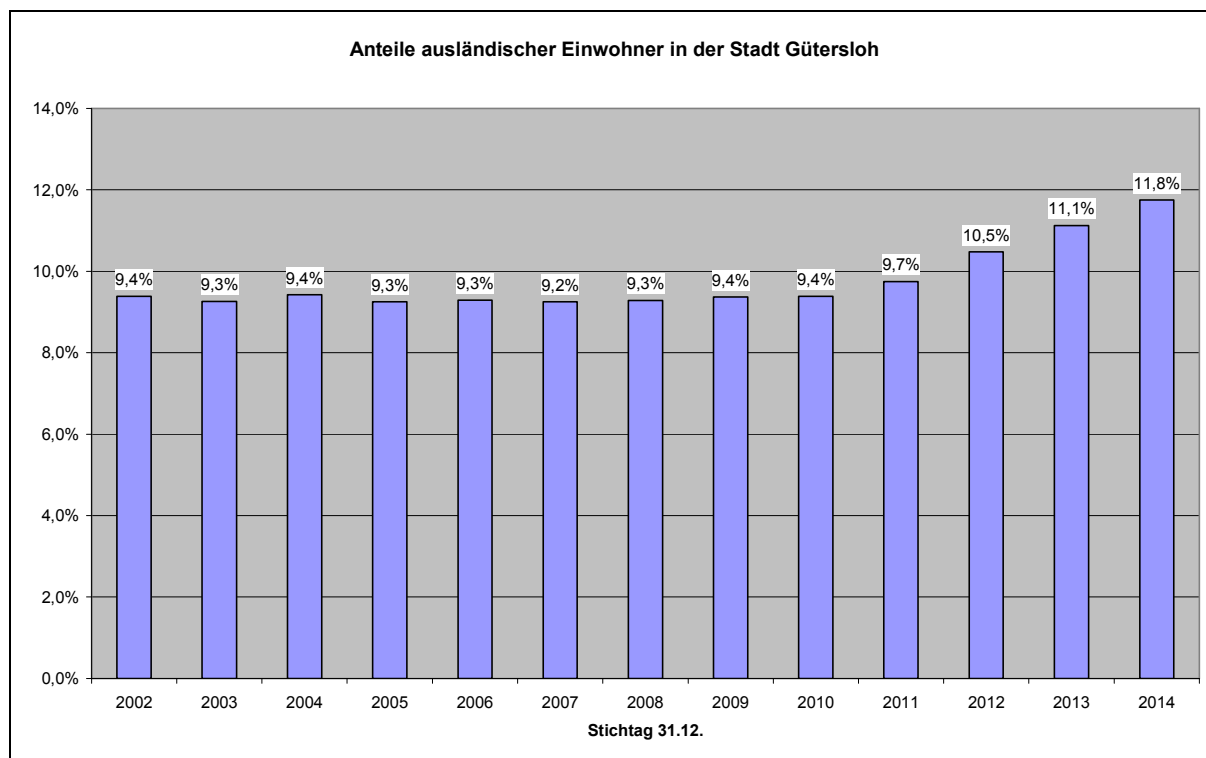
folgenden Jahren der Anteil der EU-Ausländer auf 80,9% und 56,0% in 2014. Die Einwohnergewinne aus dem EU-Ausland flachen ab; Einwohnergewinne aus dem übrigen Ausland nehmen zu.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Die Altersgruppe im erwerbsfähigen Alter von 18 bis 64 Jahren nimmt in den Jahren 2012 bis 2014 mit 1.297 Personen (32,6%) erwartungsgemäß am stärksten zu. Prozentual ist der Zuwachs bei der Altersgruppe unter 18 Jahren mit 66,1% (234 Personen) am höchsten.

Die Entwicklung des Jahres 2013 wird durch den EU-Beitritt Kroatiens zum 01.07.2013 beeinflusst. Am 30.06.2013 waren insgesamt 131 Einwohner mit kroatischer Staatsangehörigkeit in Gütersloh gemeldet.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (Auswertung Bürgerbüro), eigene Berechnungen

Mit der oben beschriebenen Zuwanderung von ausländischen Einwohnern ab dem Jahr 2011 geht ein Anstieg des Ausländeranteils an den Einwohnern der Stadt Gütersloh einher.

Zu den Auswirkungen der Migration auf den deutschen Arbeitsmarkt hat die Bundesagentur für Arbeit, Statistik, Nürnberg, im August 2015 eine Hintergrundinformation veröffentlicht, siehe auch 5.1.1, abrufbar im Internet:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Statistische-Analysen/Statistische-Sonderberichte/Generische-Publikationen/Auswirkungen-der-Migration-auf-den-Arbeitsmarkt.pdf> (Stand: 28.10.2015)

### 3.2.4 Altersstruktur der Asylbewerber

Die amtliche Statistik über die Gewährung von Asylbewerberregelleistungen enthält auch Angaben zum Alter der Leistungsempfänger, so dass Vergleiche der Altersstruktur möglich werden.

	Insgesamt	Weiblich	unter 7 Jahre	7 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und mehr
31.12.2013 Gütersloh, Kreis	974	327	125	127	216	424	59	23
31.12.2012 Gütersloh, Kreis	790	302	105	136	135	334	59	21
31.12.2011 Gütersloh, Kreis	675	277	76	121	125	278	57	18
31.12.2010 Gütersloh, Kreis	576	248	67	118	97	230	47	17

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Asylbewerberleistungen.

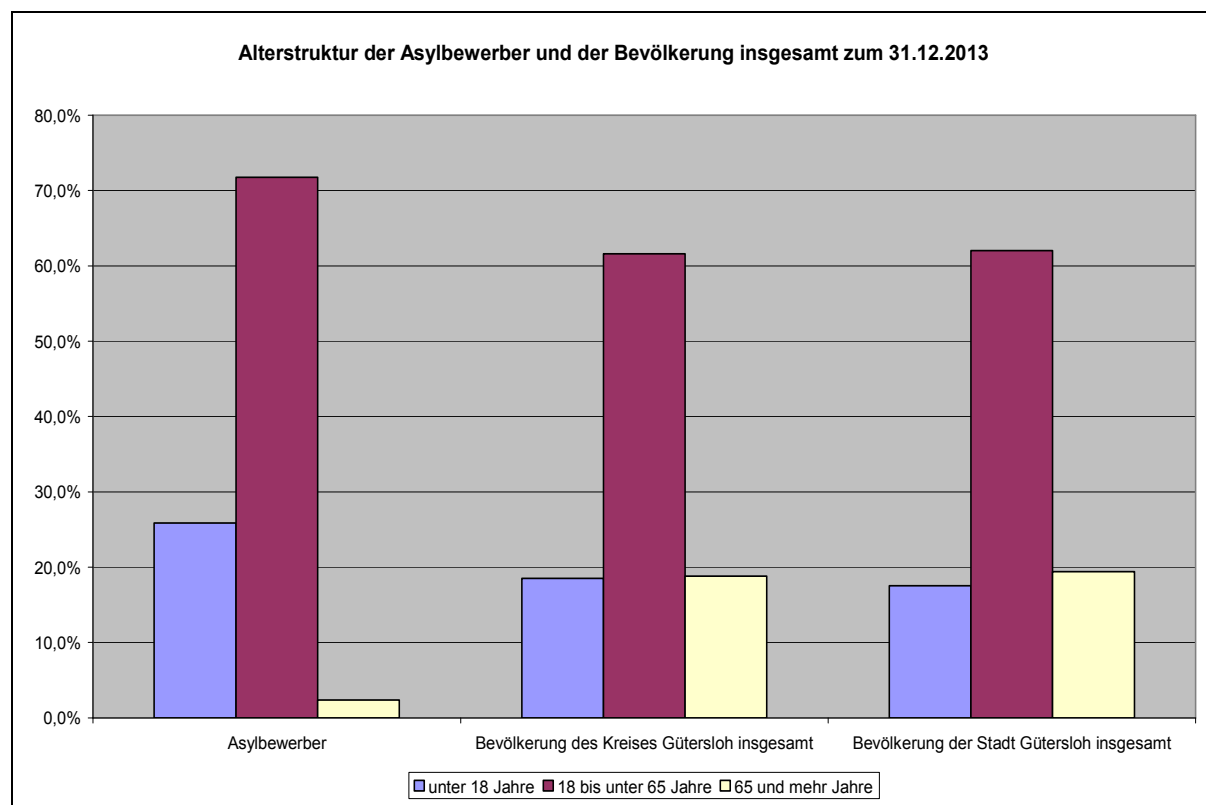
<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data.jsessionid=7258EB40CA2AAFA4C62932B614BAA3F0?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1446030100392&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=335-31-4&auswahltext=%23SHRKRLB-05754&werteabruf=Werteabruf> (Stand: 30.06.2015)

Die Tabelle verdeutlicht neben dem Zuwachs der letzten Jahre, dass es sich bei den Asylbewerbern häufig um junge Menschen und kaum um Senioren handelt. Nach der Altersstufeneinteilung des Familienberichts ergeben sich folgende Anteile:

Stichtag	unter 18 Jahre	18 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
31.12.2013	25,9%	71,8%	2,4%
31.12.2012	30,5%	66,8%	2,7%
31.12.2011	29,2%	68,1%	2,7%
31.12.2010	32,1%	64,9%	3,0%

Quelle siehe oben, eigene Berechnungen

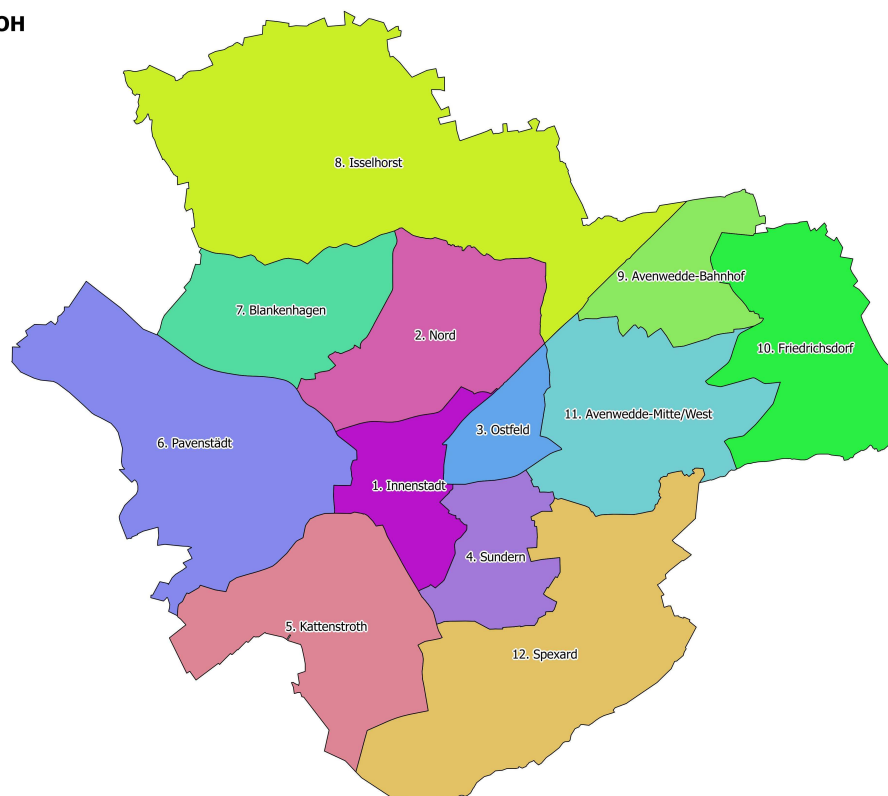
Die Alterstruktur der Asylbewerber im Kreis Gütersloh (Stand 31.12.2013) unterscheidet sich deutlich von der Alterstruktur der gesamten Bevölkerung des Kreises Gütersloh. Nachrichtlich ist auch die Altersstruktur der Bevölkerung in der Stadt Gütersloh dargestellt.



Stichtag: 31.12.2013	unter 18 Jahre	18 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
<b>Asylbewerber</b>	25,9%	71,8%	2,4%
<b>Bevölkerung des Kreises Gütersloh insgesamt</b>	18,5%	61,6%	18,8%
<b>Bevölkerung der Stadt Gütersloh insgesamt</b>	17,5%	62,0%	19,4%

Quellen: Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Asylbewerberleistungen, URL siehe oben  
IT.NRW: Landesdatenbank. Bevölkerungsfortschreibung auf Basis Zensus 2011,  
<https://www.landesdatenbank.nrw.de>, eigene Berechnungen



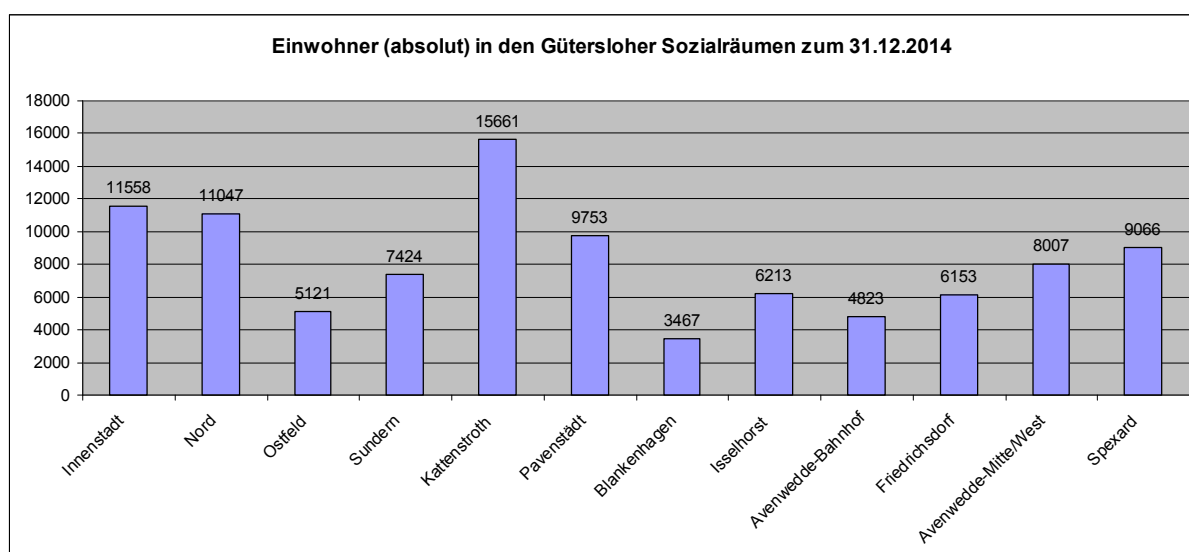


#### **4. Kleinräumige Bevölkerungs- und Familienstrukturen in der Stadt Gütersloh**

##### 4.1 Allgemeines

Auf der Ebene der Sozialräume stehen nur die kleinräumigen Auswertungen des Melderegisters über mehrere Jahre zur Verfügung. Ein Teil der Zensus-Ergebnisse zum Stichtag 09. Mai 2011 wurde von IT.NRW kleinräumig aufbereitet. Dazu gehören die Einwohnerdaten, die als Bevölkerungsstand und amtliche Einwohnerzahl fortgeschrieben werden. Die Fortschreibung erfolgt aber nur für die gesamte Stadt Gütersloh.

##### 4.2 Gesamtbevölkerung in den Sozialräumen (vgl. Seite 45 des Familienberichts)



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung)

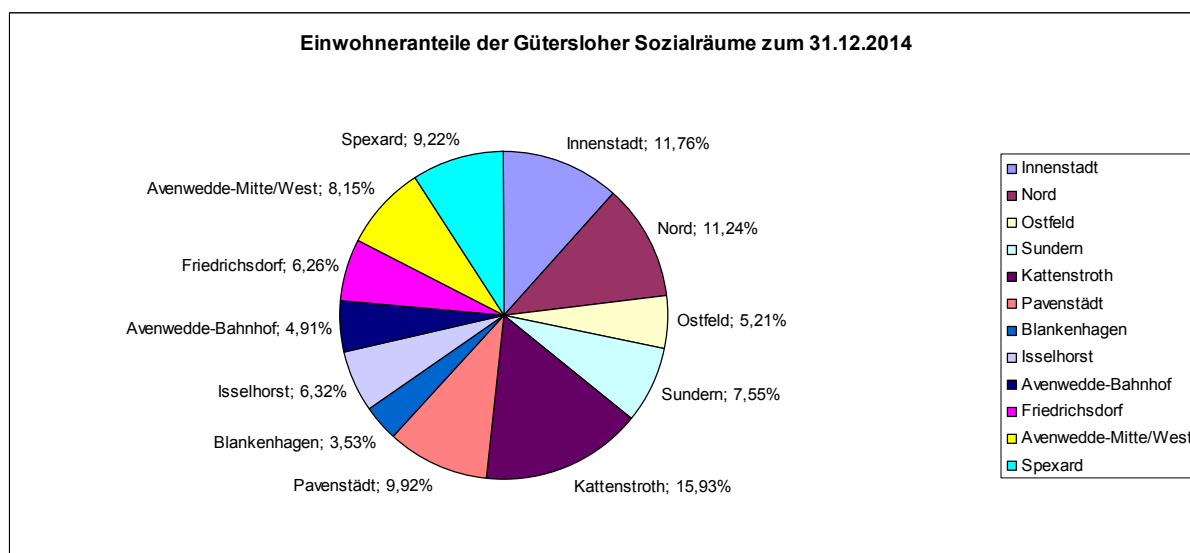
In Sozialberichten werden viele Indikatoren in Prozentanteilen der Bevölkerung beziffert, z.B. der Arbeitslosenanteil in einem Sozialraum. Die Größenunterschiede der Gütersloher Sozialräume bringen es mit sich, dass hinter einer hohen Prozentzahl für einen kleinen Sozialraum eine geringere absolute Anzahl betroffener Einwohner stehen kann als hinter einem geringen Prozentwert für einen großen Sozialraum, zum Beispiel:

**3%** der Einwohner von Kattenstroth = **470** Einwohner  
**10%** der Einwohner von Blankenhagen = **347** Einwohner

Prozentuale Werte beschreiben dagegen die Verdichtung von Indikatoren; diese wiederum gibt Auskunft über die Segregation von Problemlagen in bestimmten Gebieten.

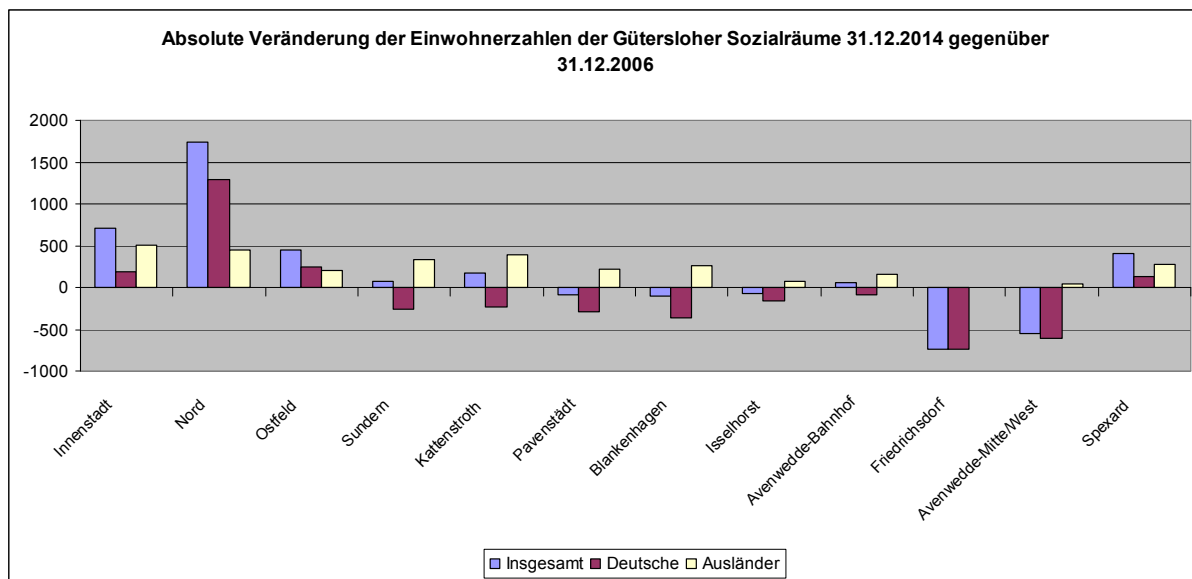
Aus diesen Gründen werden in diesem Bericht möglichst prozentuale und absolute Werte dargestellt.

Die Einwohner verteilen sich anteilig auf die Sozialräume:



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

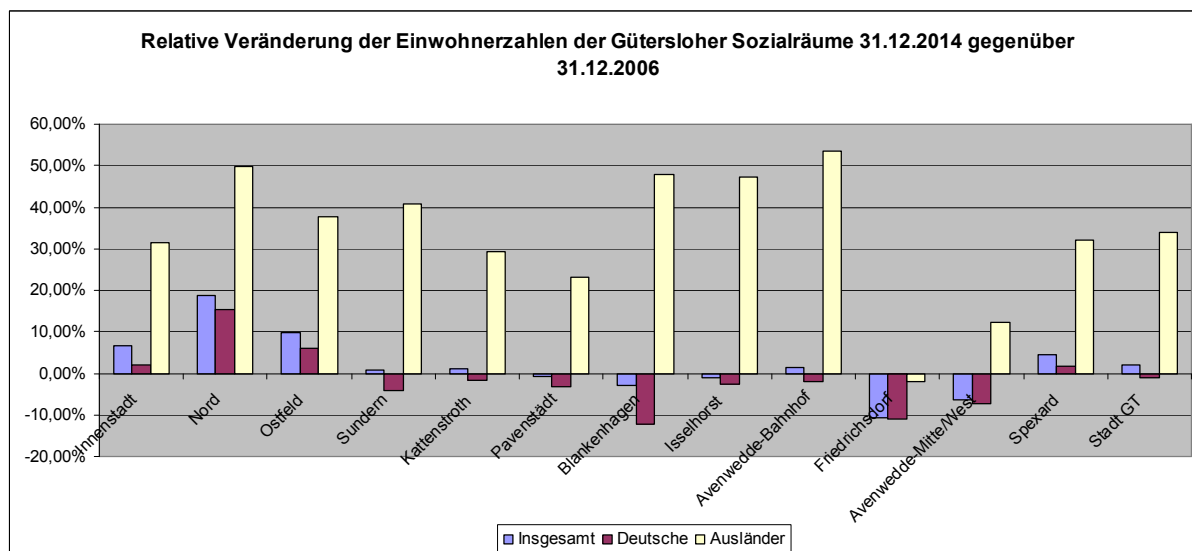
Gegenüber der Situation am 31.12.2006, die Grundlage des Familienberichts ist, haben sich folgende Abweichungen entwickelt:



**Veränderung der Einwohnerzahlen 31.12.2014 gegenüber 31.12.2006**

Sozialraum	Insgesamt		Deutsche		Ausländer	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
Innenstadt	708	6,5%	194	2,1%	514	31,4%
Nord	1.734	18,6%	1.283	15,3%	451	49,8%
Ostfeld	453	9,7%	244	5,9%	209	37,8%
Sundern	67	0,9%	-266	-4,1%	333	40,8%
Kattenstroth	168	1,1%	-227	-1,6%	395	29,3%
Pavenstädt	-82	-0,8%	-297	-3,3%	215	23,0%
Blankenhagen	-106	-3,0%	-369	-12,2%	263	48,0%
Isselhorst	-76	-1,2%	-155	-2,5%	79	47,3%
Avenwedde-Bahnhof	65	1,4%	-93	-2,1%	158	53,6%
Friedrichsdorf	-743	-10,8%	-739	-11,0%	-4	-2,1%
Avenwedde-Mitte/West	-554	-6,5%	-604	-7,4%	50	12,2%
Spexard	401	4,6%	130	1,7%	271	32,1%
<b>gesamte Stadt</b>	<b>2.035</b>	<b>2,1%</b>	<b>-899</b>	<b>-1,0%</b>	<b>2.934</b>	<b>33,9%</b>

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen



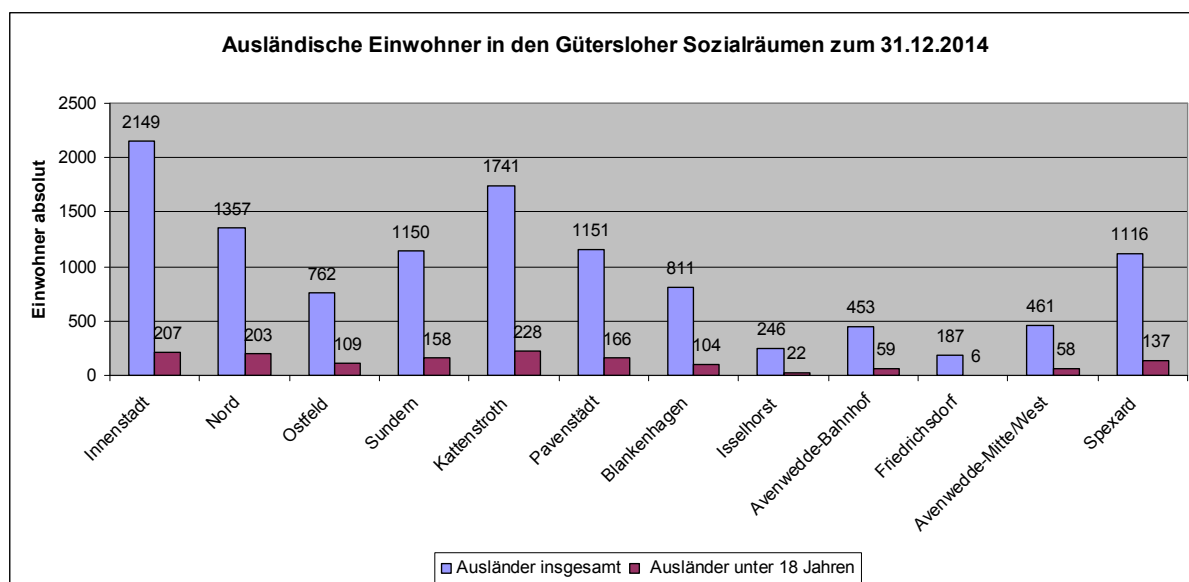
Die Sozialräume Nord und Innenstadt haben die größten Zuwächse an Einwohnern, während Friedrichsdorf und Avenwedde Mitte/West an Einwohnern verloren haben.

Unter Berücksichtigung der Nationalitäten werden weitere Veränderungen deutlich. In Sundern und Kattenstroth wird der Rückgang an deutschen Einwohnern durch ausländische Einwohner mehr als ausgeglichen, so dass diese Sozialräume geringfügig gewachsen sind. In Pavenstädt, Blankenhagen und Isselhorst wird der Rückgang an deutschen Einwohnern zwar größtenteils aber nicht vollständig durch ausländische Einwohner ausgeglichen, so dass die Gesamteinwohnerzahlen dieser Sozialräume leicht rückläufig sind.

Der größte Zuwachs (Sozialraum Nord) verteilt sich zu 74% auf deutsche und 26% auf ausländische Einwohner.

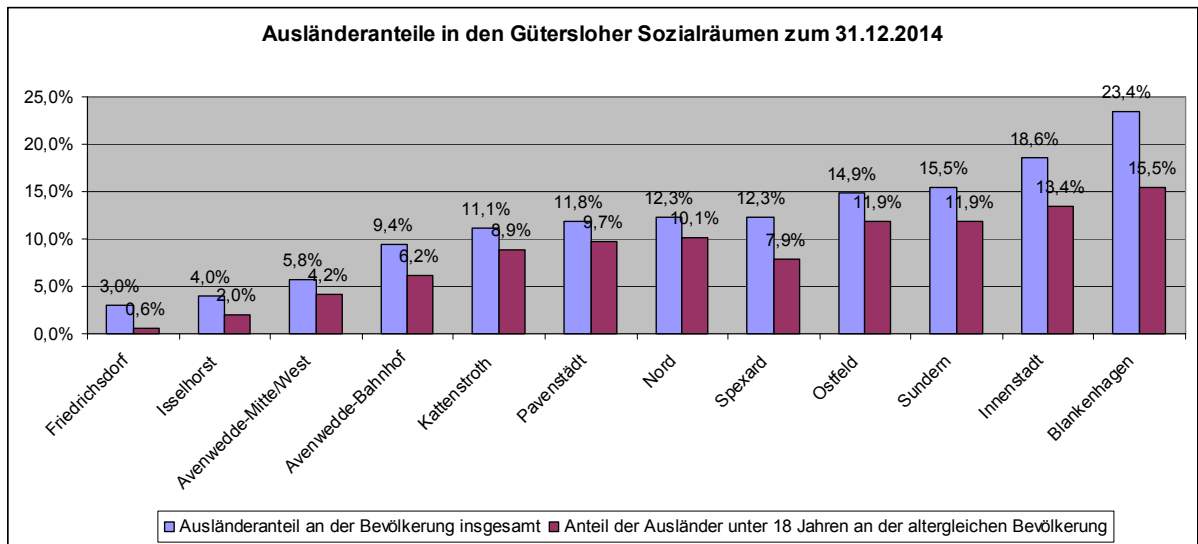
#### 4.2.1 Ausländische Einwohner in den Sozialräumen

(vgl. Seiten 51ff des Familienberichts, Wieviele Einwohner haben keinen deutschen Pass und wo wohnen sie?)



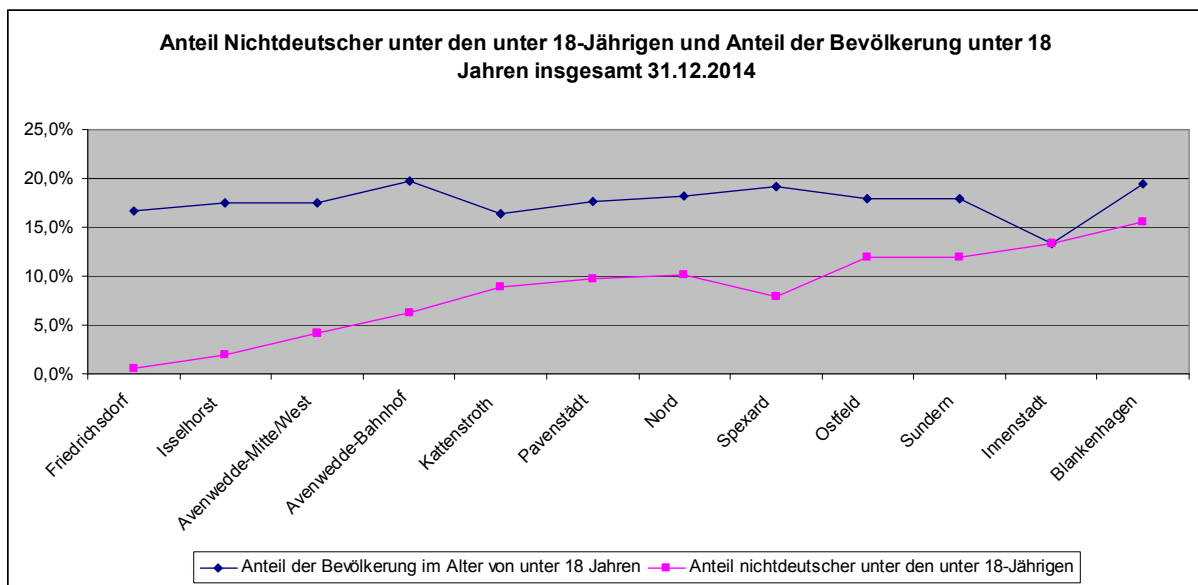
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Der Familienbericht bildet auf Seite 54 die Anteile der nichtdeutschen Bevölkerung in den Sozialräumen zum 31.12.2006 ab.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

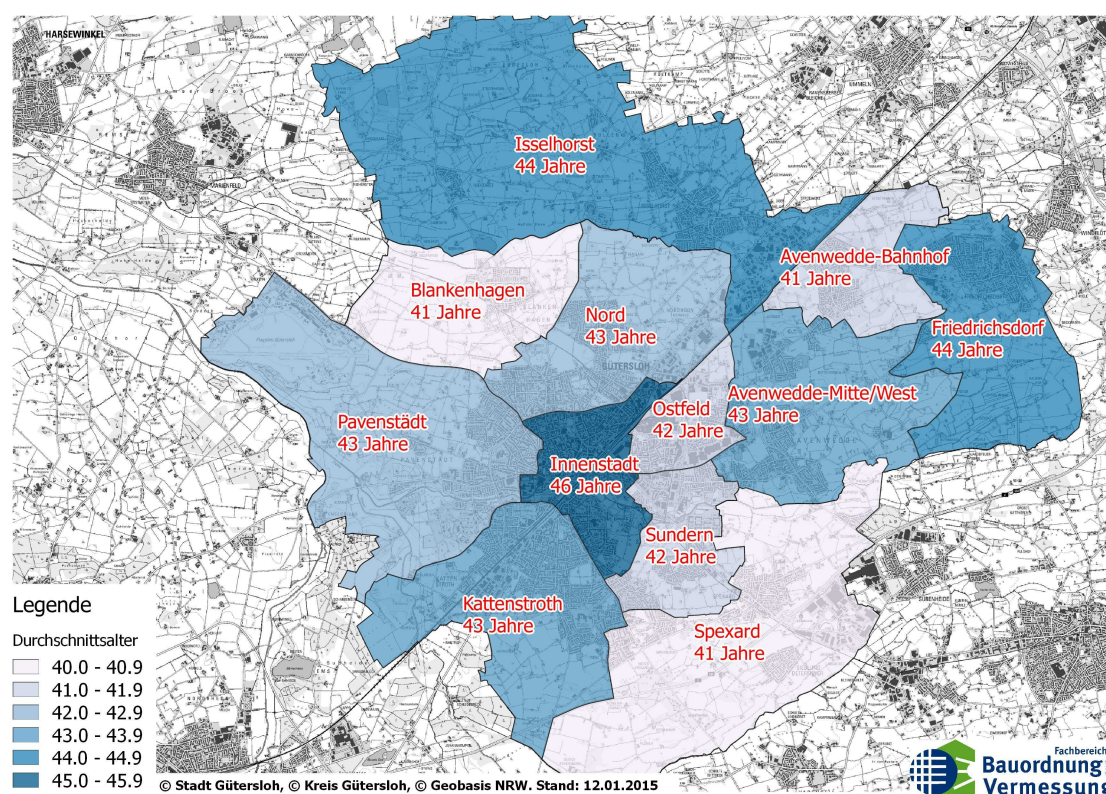
Wie im Jahr 2006 haben die Sozialräume Friedrichsdorf und Isselhorst die geringsten Ausländeranteile, während die Innenstadt sowie Blankenhagen die höchsten Ausländeranteile aufweisen.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Die Aussage von Seite 54 des Familienberichts, siehe auch Abbildung 4.5, dass mit steigendem Anteil von unter 18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung unter 18 Jahren in den entsprechenden Sozialräumen sinkt, gilt auch im Jahr 2014, insbesondere für die Sozialräume Avenwedde-Bahnhof, Avenwedde Mitte/West, Isselhorst und Friedrichsdorf. Die Ausnahme von Blankenhagen, sowohl mit einem hohen Bevölkerungsanteil von unter 18-Jährigen als auch einem hohen Anteil Nichtdeutscher unter 18 Jahren, besteht fort.

### 4.3 Bevölkerungsstrukturen in den Sozialräumen und der Gesamtstadt nach Altersgruppen.



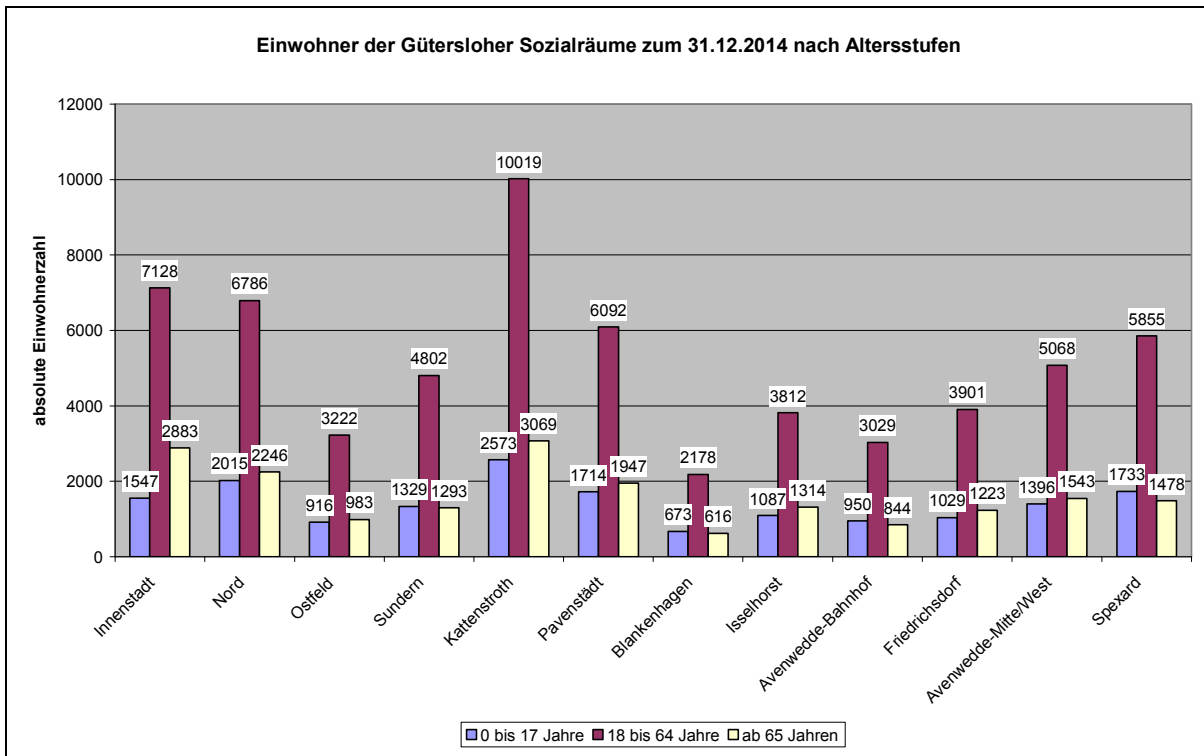
In der Graphik wird zunächst das **durchschnittliche Lebensalter** als arithmetisches Mittel der Einwohner/innen mit alleiniger Wohnung oder mit Hauptwohnsitz in Gütersloh den einzelnen Sozialräumen dargestellt. Das Durchschnittsalter in der gesamten Stadt Gütersloh beträgt 43 Jahre.

Eine genauere Betrachtung der Altersstruktur ermöglichen u. a. der Altenquotient und der Greying-Index, die nachfolgend dargestellt werden.

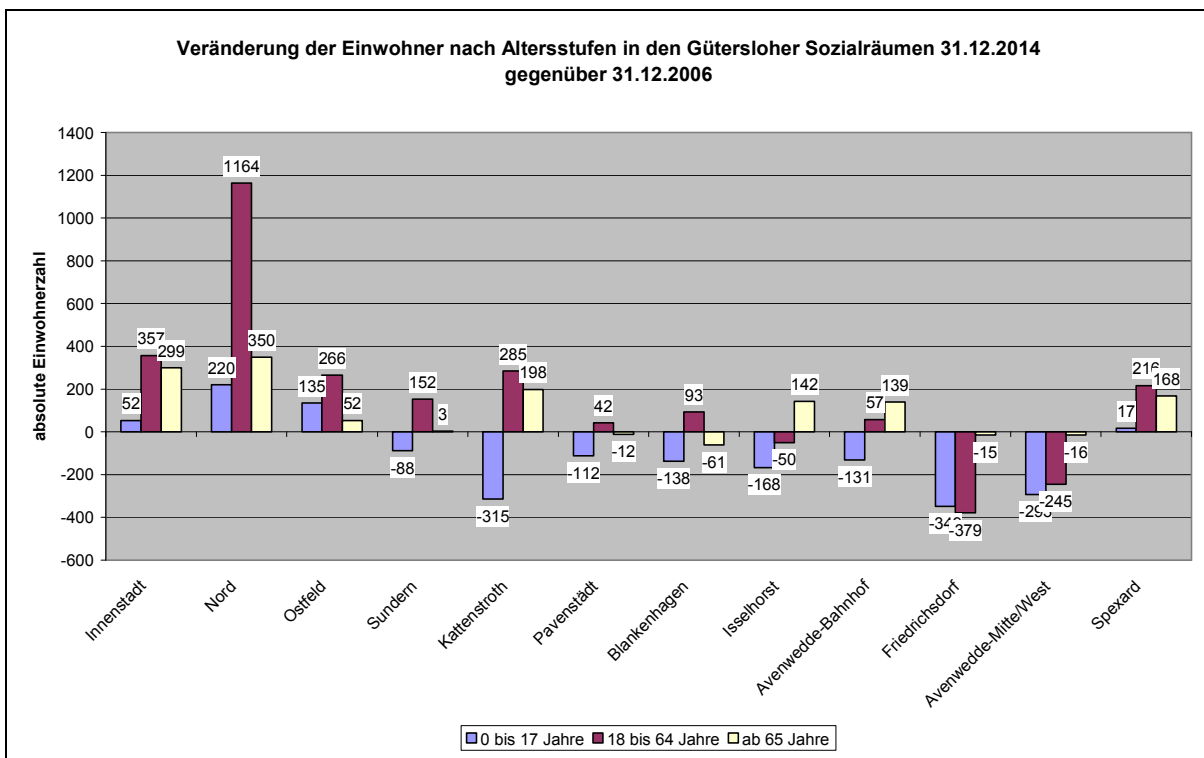
Der Familienbericht bildet **Anteile von Altersgruppen** an der Gesamtbevölkerung sowie den **Jugend-, Alten- und Unterstützungsquotienten** ab. Entsprechend den Definitionen auf Seiten 48 bis 51 des Familienberichts wird die Bevölkerung in Altersgruppen von 0 bis **17** Jahren, **18** bis 64 Jahren sowie ab 65 Jahre eingeteilt. In nächsten Schritt wird das Verhältnis der Altersgruppen zueinander gebildet. Die Einteilungen der Altersstufen des Familienberichts weichen von denen anderer Berichtssysteme, z.B. der KGSt, oder dem Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung ab (0 bis **19**, **20** bis 64 sowie ab 65 Jahre). **Die Jugend- und Altenquotienten sind daher ohne eine Umrechnung nicht vergleichbar.**

Neben den hier verwendeten Altersstufen werden weitere in verschiedenen sozialen Kontexten gebräuchliche Altersstufen kleinräumig ausgewertet, z.B. die Einwohner unter 15 Jahren im Hinblick auf Sozialgeld nach dem SGB II. Auf Ebene der gesamten Stadt stellt das Bürgerbüro eine monatlich aktualisierte Alterpyramide mit allen Geburtsjahrgängen, differenziert nach Geschlecht und Nationalität (Deutsch und Ausländer) bereit. Im Zensus 2011 wird die Einwohnerzahl in 5 Altersklassen eingeteilt.

Bevor die Anteile der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung und die Quotienten dargestellt werden, sei auf die absoluten Einwohnerzahlen und ihre Veränderung gegenüber dem Stand des Familienberichts (31.12.2006) hingewiesen:



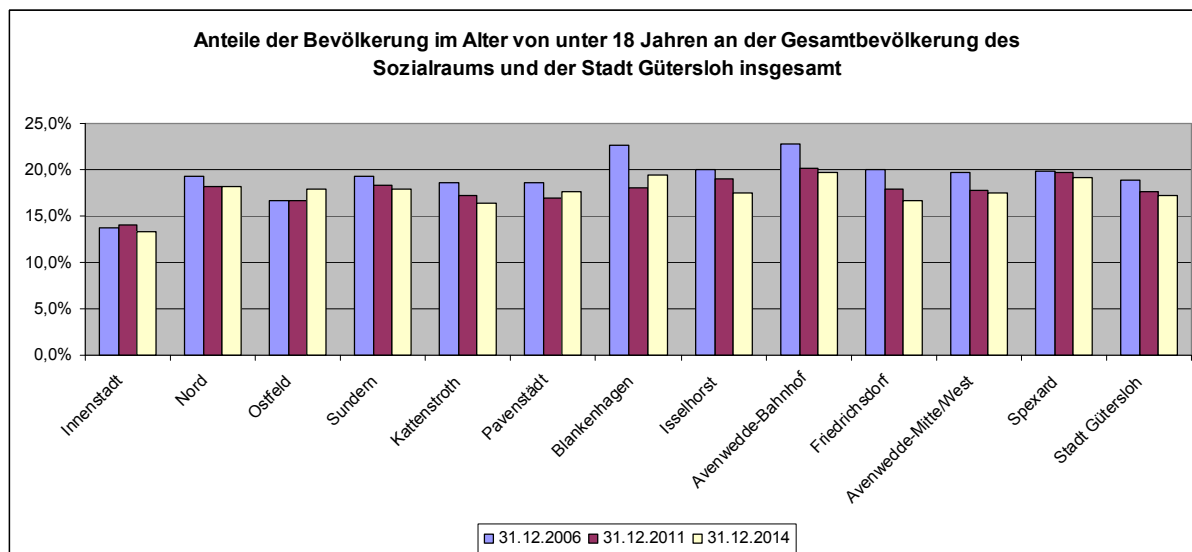
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

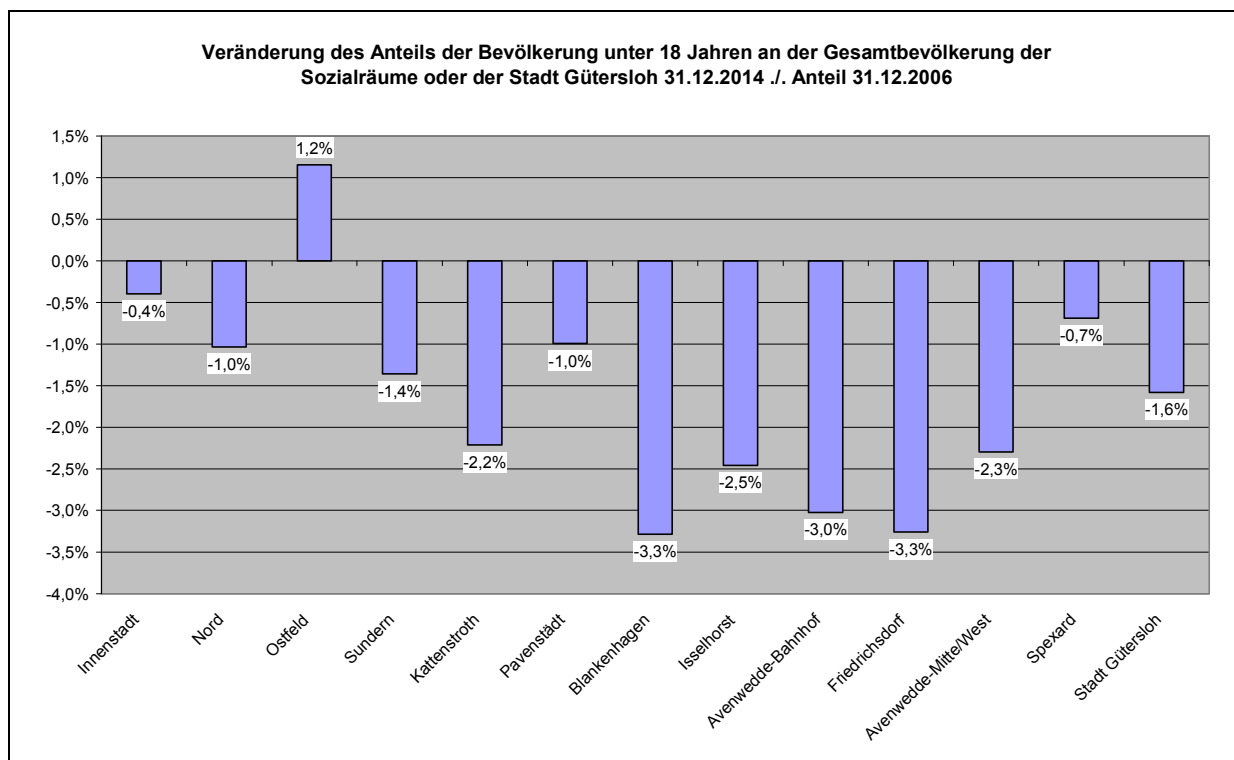
Der Familienbericht bezieht auf Seite 48, Abbildung 4.2, die Anteile der Bevölkerung im Alter von unter 18 Jahren sowie der Bevölkerung von 65 Jahren und älter an der Gesamtbevölkerung.

Die Entwicklung dieser Bevölkerungsanteile unter 18 Jahren zu den Zeitpunkten 31.12.2006, 2011 und 2014 dargestellt. Auf die Anteile der Bevölkerung ab 65 Jahren wird unter Ziffer 4.4 gesondert eingegangen.



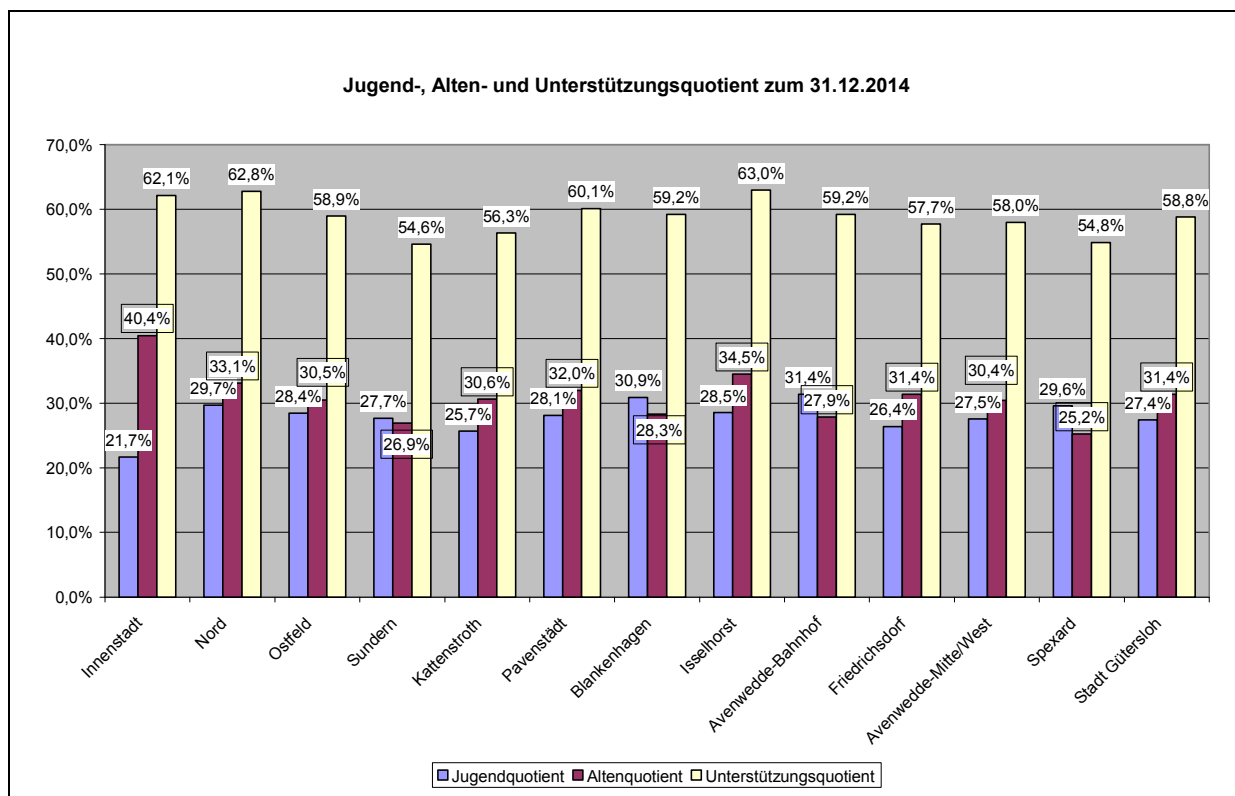
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Die Anteile der Bevölkerung im Alter von unter 18 Jahren am 31.12.2014 sind gegenüber dem 31.12.2006 in den Sozialräumen mit Ausnahme von Ostfeld sowie in der Stadt Gütersloh insgesamt zurückgegangen. Zum Teil gehen die Anteile im Zeitverlauf von 2006 - 2011- 2014 kontinuierlich zurück, in Ostfeld, Pavenstädt und Blankenhagen steigen die Anteile 2014 gegenüber 2011 wieder an. Das Ergebnis dieser Entwicklungen zeigt der Vergleich der Werte von 2006 und 2014 in folgender Grafik:



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen





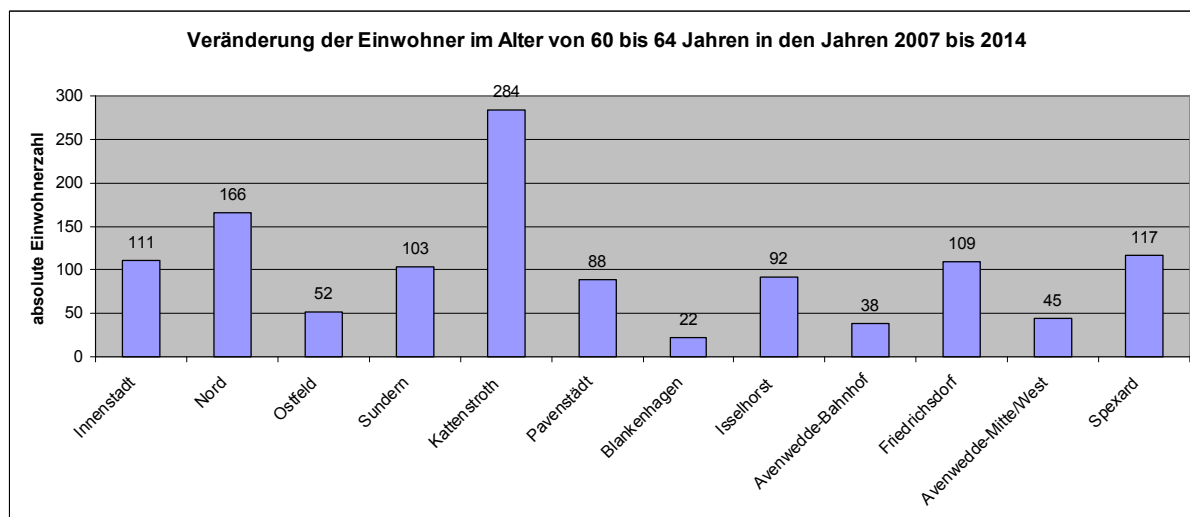
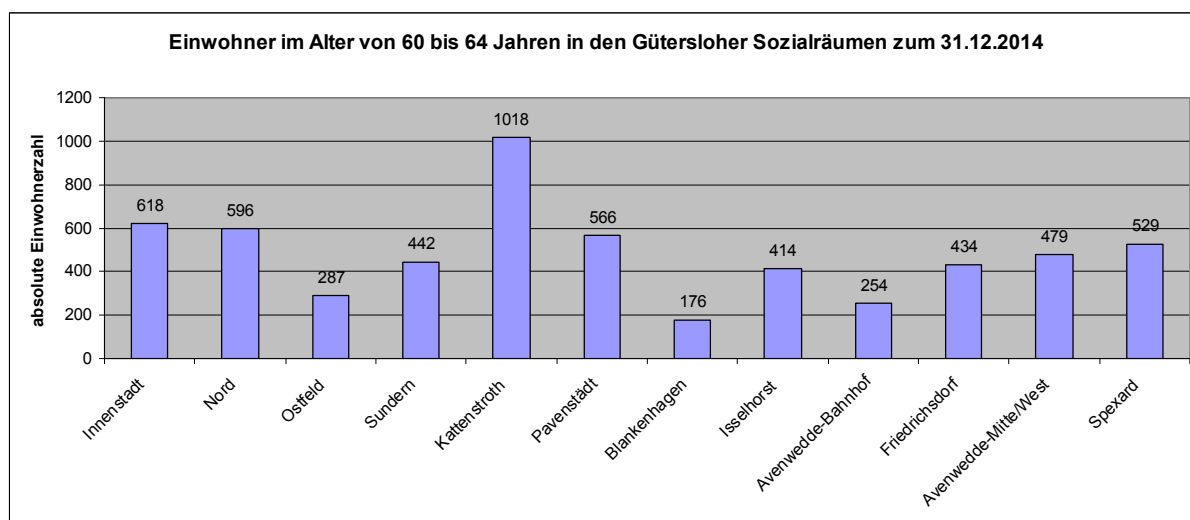
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Der Unterstützungsquotient, vgl. Seiten 40 bis 51 des Familienberichts, wird aus der Summe von Jugend- und Altenquotient gebildet. Er bezieht die Gruppe der wirtschaftlich von der mittleren Generation abhängigen Bevölkerung.

#### 4.4 Senioren unter den Gütersloher Einwohnern

Nach der Altersgruppeneinteilung des Familienberichts zählen die Einwohner ab 65 Jahren zu den Senioren. Zum Teil werden bereits die Personen ab 60 Jahren unter diesen Begriff gefasst, so setzt das aktive Wahlrecht für den Seniorenbeirat der Stadt Gütersloh mit der Vollendung des 60. Lebensjahres ein. Die Einteilung in junge Senioren (60 bis 64 Jahre), mittlere Senioren (65 bis 79 Jahre) und die Hochaltrigen (ab 80 Jahre) ist in der Sozialplanung für Senioren gebräuchlich, vgl. Handbuch „Sozialplanung für Senioren“, <http://www.sozialplanung-senioren.de>. In der Sozialberichterstattung findet man teilweise zwei Altenquotienten, bezogen auf das 60. und 65. Lebensjahr, z.B. bietet das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA), <http://www.gerostat.de>, beide Kennzahlen für Deutschland und Nordrhein-Westfalen an.

Bevor auf die Senioren nach der Einteilung des Familienberichts eingegangen wird, soll an dieser Stelle die Entwicklung der jungen Senioren (60 bis 64 Jahre) betrachtet werden:

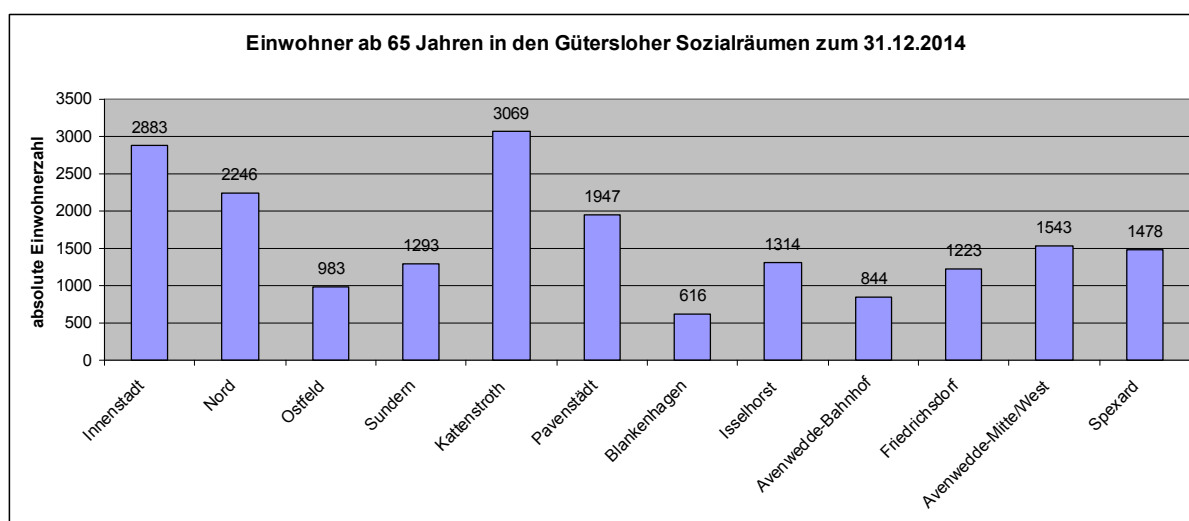


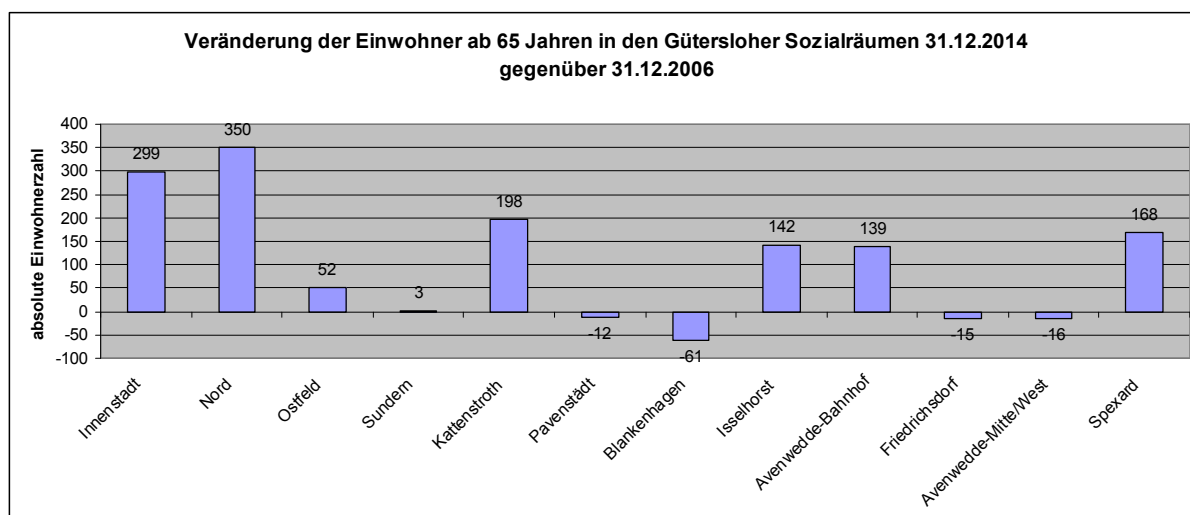
Sozialraum	zum 31.12.		Differenz 2014 ./ 2006	
	2014	2006	absolut	in %
Innenstadt	618	507	111	21,9%
Nord	596	430	166	38,6%
Ostfeld	287	235	52	22,1%
Sundern	442	339	103	30,4%
Kattenstroth	1018	734	<b>284</b>	<b>38,7%</b>
Pavenstädt	566	478	88	18,4%
Blankenhagen	176	154	22	14,3%
Isselhorst	414	322	92	28,6%
Avenwedde-Bahnhof	254	216	38	17,6%
Friedrichsdorf	434	325	109	33,5%
Avenwedde-Mitte/West	479	434	45	10,4%
Spexard	529	412	117	28,4%
Stadt Gütersloh	5813	4586	1227	26,8%

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

In den Jahren 2007 bis 2014 ist die Anzahl der jungen Senioren in allen Sozialräumen und damit auch in der Stadt Gütersloh insgesamt gestiegen. Der höchste absolute und relative Anstieg wird für Kattenstroth verzeichnet.

Der Altersgruppeneinteilung des Familienberichts entsprechend wird nun über die Senioren ab 65 Jahren berichtet:



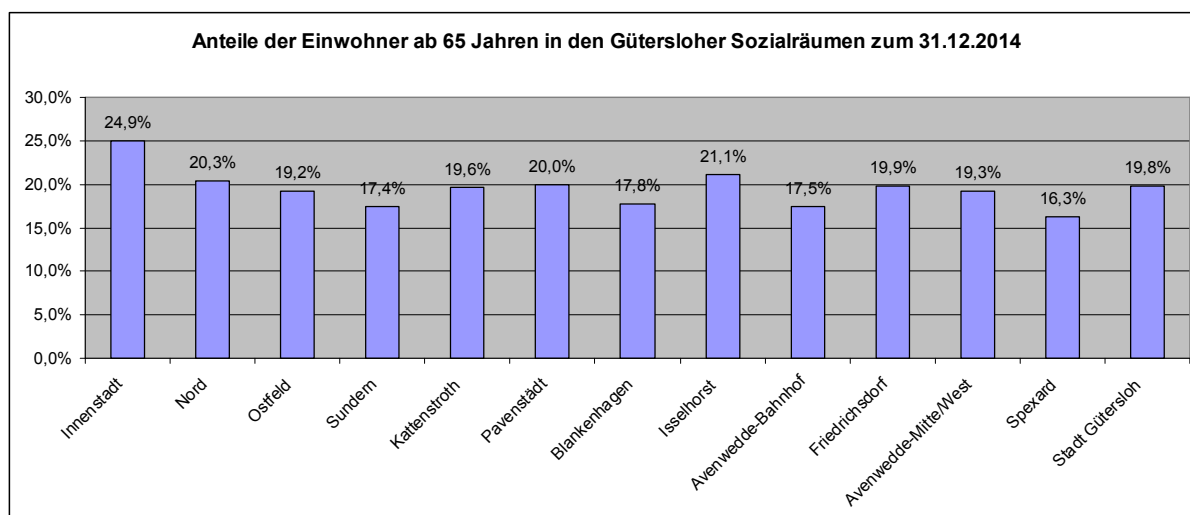


Sozialraum	zum 31.12.		Differenz 2014 ./ 2006	
	2014	2006	absolut	in %
Innenstadt	2.883	2.584	299	11,6%
Nord	2.246	1.896	350	18,5%
Ostfeld	983	931	52	5,6%
Sundern	1.293	1.290	3	0,2%
Kattenstroth	3.069	2.871	198	6,9%
Pavenstädt	1.947	1.959	-12	-0,6%
Blankenhagen	616	677	-61	-9,0%
Isselhorst	1.314	1.172	142	12,1%
Avenwedde-Bahnhof	844	705	139	19,7%
Friedrichsdorf	1.223	1.238	-15	-1,2%
Avenwedde-Mitte/West	1.543	1.559	-16	-1,0%
Spexard	1.478	1.310	168	12,8%
Stadt Gütersloh	19.439	18.192	1.247	6,9%

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Wie im Jahr 2006 lebt der größte Teil der Gütersloher Senioren im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth. Dem folgt die Innenstadt, in der die Senioren einen deutlich höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung einnehmen (siehe unten). Der größte Zuwachs wird für den Sozialraum Nord verzeichnet, der auch bei der Gesamtbevölkerung am stärksten gewachsen ist (vgl. 4.2).

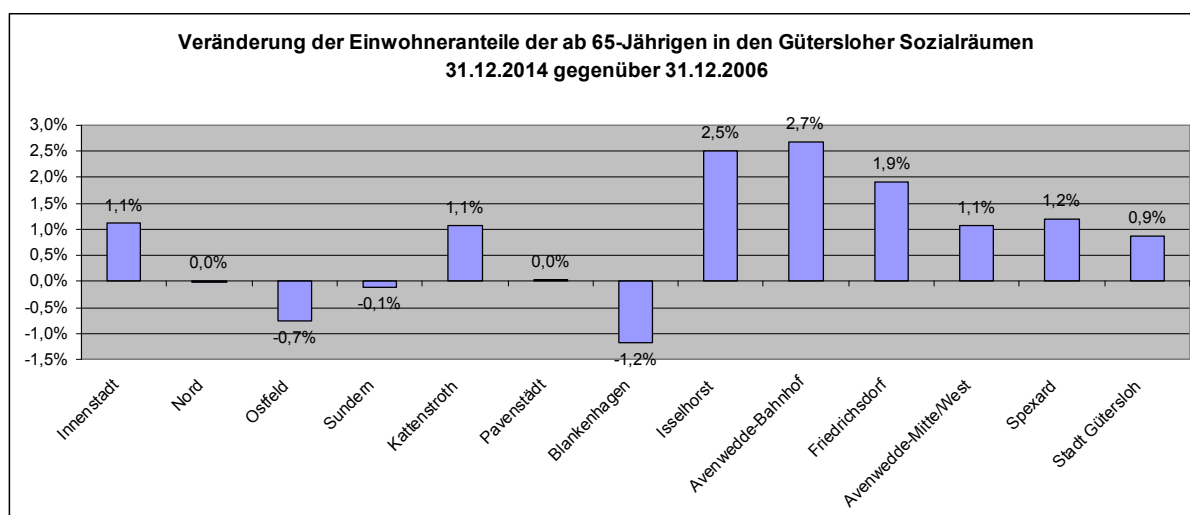
Der Familienbericht beziffert Anteile der Bevölkerung ab 65 Jahren an den Gesamteinwohnern der Sozialräume.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Nach wie vor hat die Innenstadt den höchsten Anteil an Einwohnern ab 65 Jahre. Trotzdem leben in dem Sozialraum Kattenstroth (3.069) mehr Senioren als in der Innenstadt (2.883).

Diese Anteile haben sich gegenüber dem Stand des Familienberichts verändert:

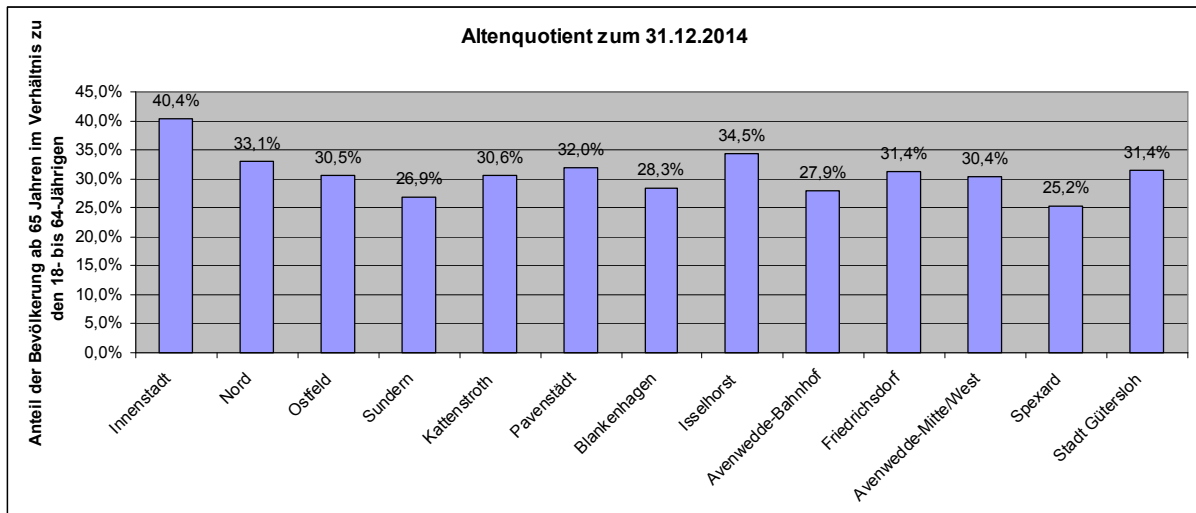
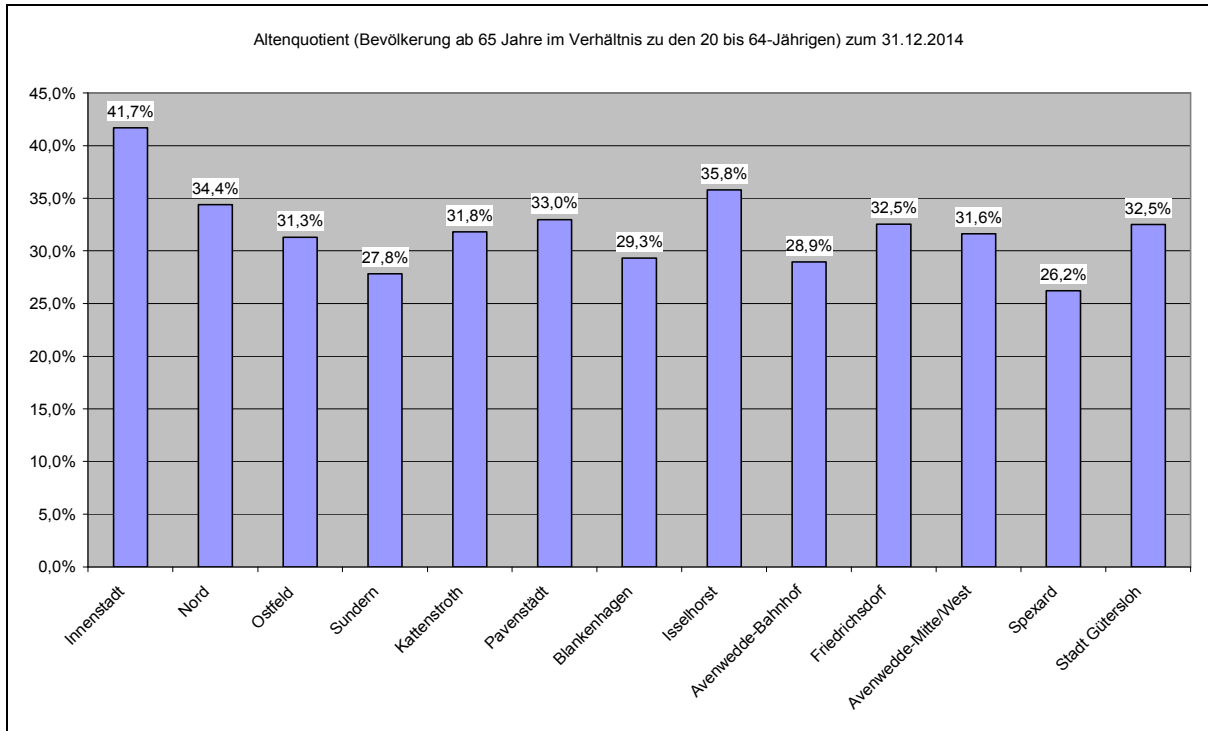


Sozialraum	zum 31.12.		Differenz 2014 ./. 2006
	2014	2006	
Innenstadt	24,9%	23,8%	1,1%
Nord	20,3%	20,4%	0,0%
Ostfeld	19,2%	19,9%	-0,7%
Sundern	17,4%	17,5%	-0,1%
Kattenstroth	19,6%	18,5%	1,1%
Pavenstädt	20,0%	19,9%	0,0%
Blankenhagen	17,8%	18,9%	-1,2%
Isselhorst	21,1%	18,6%	2,5%
Avenwedde-Bahnhof	17,5%	14,8%	2,7%
Friedrichsdorf	19,9%	18,0%	1,9%
Avenwedde-Mitte/West	19,3%	18,2%	1,1%
Spexard	16,3%	15,1%	1,2%
Stadt Gütersloh	19,8%	18,9%	0,9%

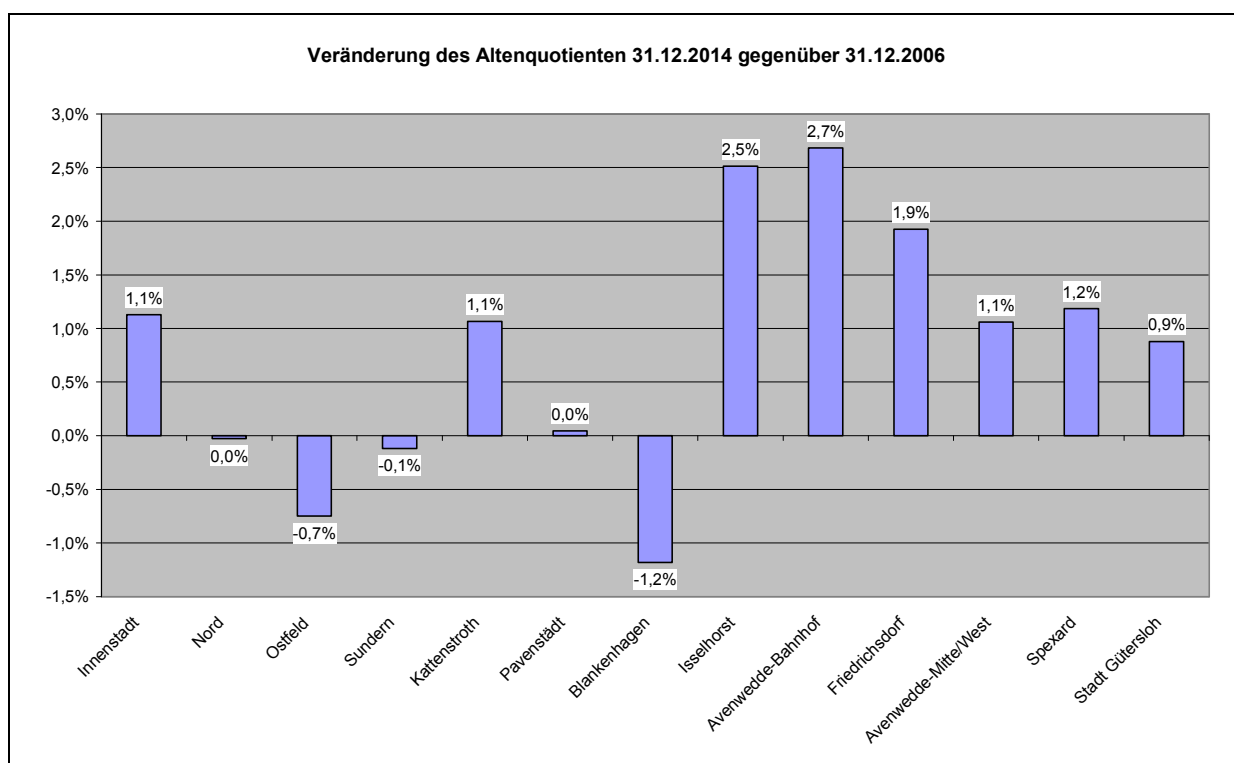
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Im Sozialraum Nord bleibt der Anteil trotz der absoluten Zunahme um 350 Einwohner in dieser Alterstufe unverändert, weil die Gesamtbevölkerung im gleichen Maße gewachsen ist.

Außerdem bildet der Familienbericht als Altenquotienten das Verhältnis der Einwohner ab 65 Jahren zu der erwerbsfähigen mittleren Generation im Alter von **18 bis 64 Jahren** ab. In anderen Berichtssystemen (Sozialmonitoring der KGSt, Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung u.a.) wird der Altenquotient abweichend berechnet, in dem die erwerbsfähige mittlere Generation aus den **20 bis 64 Jahre** alten Personen gebildet wird.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung)



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Ergänzend zum Familienbericht werden hier aus dem Sozialmonitoring der KGSt der Aging- und Greying-Index dargestellt.

**Aging-Index:**

Grundzahlen:	Anzahl jüngerer Menschen (unter 20 Jahre) Anzahl älterer Menschen (über 65 Jahre)
Berechnungsregel:	Anzahl der älteren Menschen / Anzahl der jüngeren Menschen x 100
Aussagekraft des Indikators:	Gibt das Verhältnis von x älteren Menschen zu 100 jungen Menschen wieder
Anmerkung:	Der Aging-Index eignet sich besonders gut für die Darstellung der Alterung, da er die jungen und älteren Altersgruppen direkt in Bezug setzt.

Quelle: KGSt: Sozialmonitoring. Materialien Nr. 4/2009, Köln 2009, Seite 45.

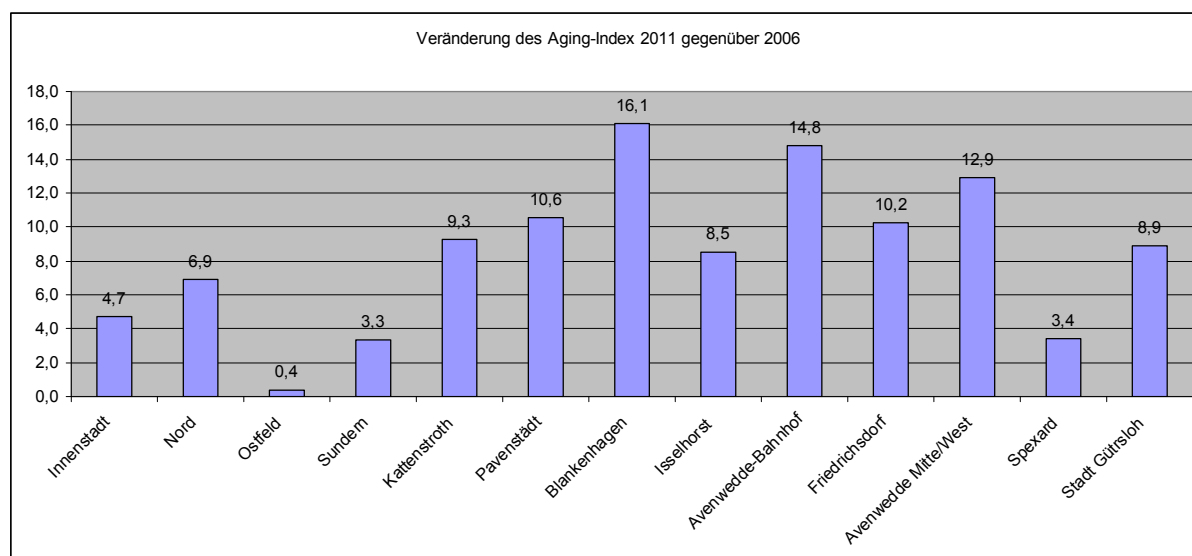
31.12.2006	Einwohner		Aging-Index
	unter 20 Jahren	über 65 Jahre	
Innenstadt	1708	2584	151,3
Nord	2014	1896	94,1
Ostfeld	884	931	105,3
Sundern	1608	1290	80,2
Kattenstroth	3258	2871	88,1
Pavenstädt	2082	1959	94,1
Blankenhagen	934	677	72,5
Isselhorst	1387	1172	84,5
Avenwedde-Bahnhof	1200	705	58,8
Friedrichsdorf	1531	1238	80,9
Avenwedde-Mitte/West	1899	1559	82,1

Spexard	1954	1310	67,0
Stadt Gütersloh	20459	18192	88,9

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung)

31.12.2011	Einwohner		Aging-Index	Veränderung 2011 ./ 2006
	unter 20 Jahren	über 65 Jahre		
Innenstadt	1733	2704	156,0	4,7
Nord	2242	2265	101,0	6,9
Ostfeld	864	913	105,7	0,4
Sundern	1503	1256	83,6	3,3
Kattenstroth	3017	2939	97,4	9,3
Pavenstädt	1867	1954	104,7	10,6
Blankenhagen	703	623	88,6	16,1
Isselhorst	1332	1239	93,0	8,5
Avenwedde-Bahnhof	1082	796	73,6	14,8
Friedrichsdorf	1259	1147	91,1	10,2
Avenwedde-Mitte/West	1600	1520	95,0	12,9
Spexard	1958	1379	70,4	3,4
Stadt Gütersloh	19160	18735	97,8	8,9

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung)



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

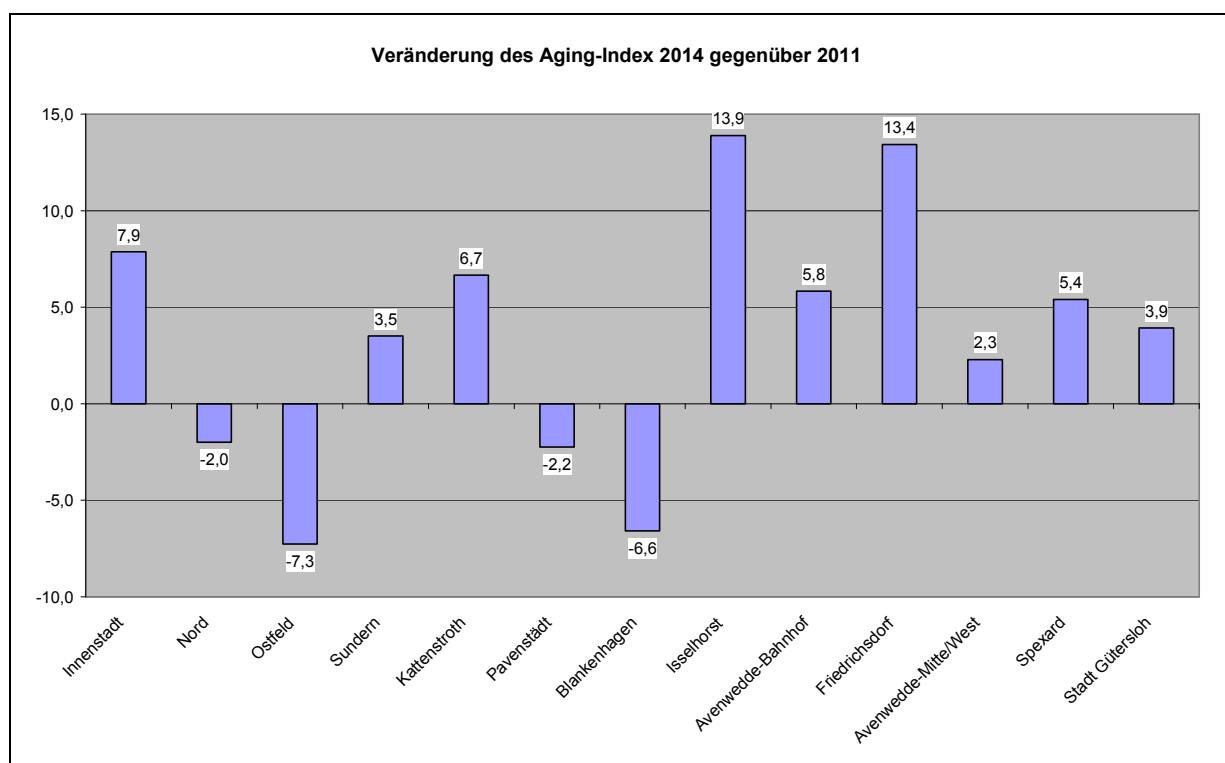
In den Jahren 2007 bis 2011 ist der Aging-Index in der Stadt Gütersloh sowie in allen Sozialräumen gestiegen, d.h. die Zahl der älteren Menschen im Verhältnis zu 100 jungen Menschen hat zugenommen.

31.12.2014	Einwohner		Aging-Index	Veränderung 2014 ./ 2011
	unter 20 Jahren	über 65 Jahre		
Innenstadt	1759	2883	163,9	7,9
Nord	2268	2246	99,0	-2,0
Ostfeld	999	983	98,4	-7,3



Sundern	1485	1293	87,1	3,5
Kattenstroth	2949	3069	104,1	6,7
Pavenstädt	1901	1947	102,4	-2,2
Blankenhagen	751	616	82,0	-6,6
Isselhorst	1229	1314	106,9	13,9
Avenwedde-Bahnhof	1063	844	79,4	5,8
Friedrichsdorf	1170	1223	104,5	13,4
Avenwedde-Mitte/West	1586	1543	97,3	2,3
Spexard	1949	1478	75,8	5,4
Stadt Gütersloh	19109	19439	101,7	3,9

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

In den letzten drei Jahren hat sich die Anzahl von älteren Menschen zu 100 jungen Menschen in der Stadt Gütersloh insgesamt, am stärksten in den Sozialräumen Isselhorst, Friedrichsdorf und der Innenstadt erhöht.

In vier Sozialräumen, Nord, Blankenhagen, Pavenstädt und am stärksten in Ostfeld ist dagegen die Anzahl von älteren Menschen zu 100 jungen Menschen gesunken.

### Greying-Index:

Grundzahlen:	Anzahl „junge Alte“ (65 bis unter 80 Jahre) Anzahl Hochaltriger (über 80 Jahre)
Berechnungsregel:	Anzahl der Hochaltrigen / Anzahl der „jungen Alten“ X 100
Aussagekraft des Indikators:	Gibt das Verhältnis von x Hochaltrigen zu 100 „jungen Alten“ wieder
Anmerkung:	Die Differenzierung ist u.a. vor dem Hintergrund der Planung von Pflege und anderen seniorenspezifischen Dienstleistungsangeboten relevant.

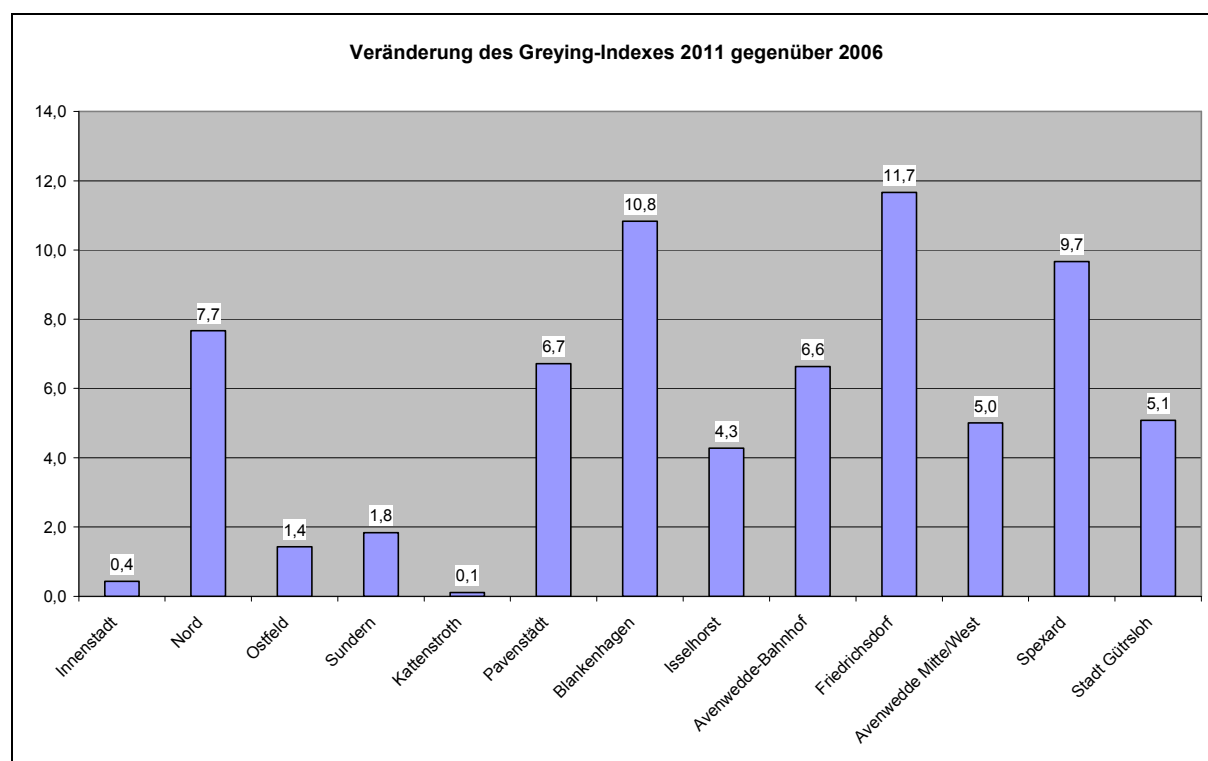
Quelle: KGSt: *Sozialmonitoring*. Materialien Nr. 4/2009, Köln 2009, Seite 46.

31.12.2006	Einwohner im Alter von		Greying-Index
	65 bis 79 Jahre	ab 80 Jahre	
Innenstadt	1603	981	61,2
Nord	1461	435	29,8
Ostfeld	705	226	32,1
Sundern	1000	290	29,0
Kattenstroth	2141	730	34,1
Pavenstädt	1510	449	29,7
Blankenhagen	551	126	22,9
Isselhorst	919	253	27,5
Avenwedde-Bahnhof	582	123	21,1
Friedrichsdorf	990	248	25,1
Avenwedde-Mitte/West	1227	332	27,1
Spexard	1070	240	22,4
Stadt Gütersloh	13759	4433	32,2

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

31.12.2011	Einwohner im Alter von		Greying-Index	Veränderung 2011 ./ 2006
	65 bis 79 Jahre	ab 80 Jahre		
Innenstadt	1673	1031	61,6	0,4
Nord	1648	617	37,4	7,7
Ostfeld	684	229	33,5	1,4
Sundern	960	296	30,8	1,8
Kattenstroth	2190	749	34,2	0,1
Pavenstädt	1432	522	36,5	6,7
Blankenhagen	466	157	33,7	10,8
Isselhorst	940	299	31,8	4,3
Avenwedde-Bahnhof	623	173	27,8	6,6
Friedrichsdorf	839	308	36,7	11,7
Avenwedde-Mitte/West	1151	369	32,1	5,0
Spexard	1044	335	32,1	9,7
Stadt Gütersloh	13650	5085	37,3	5,1

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

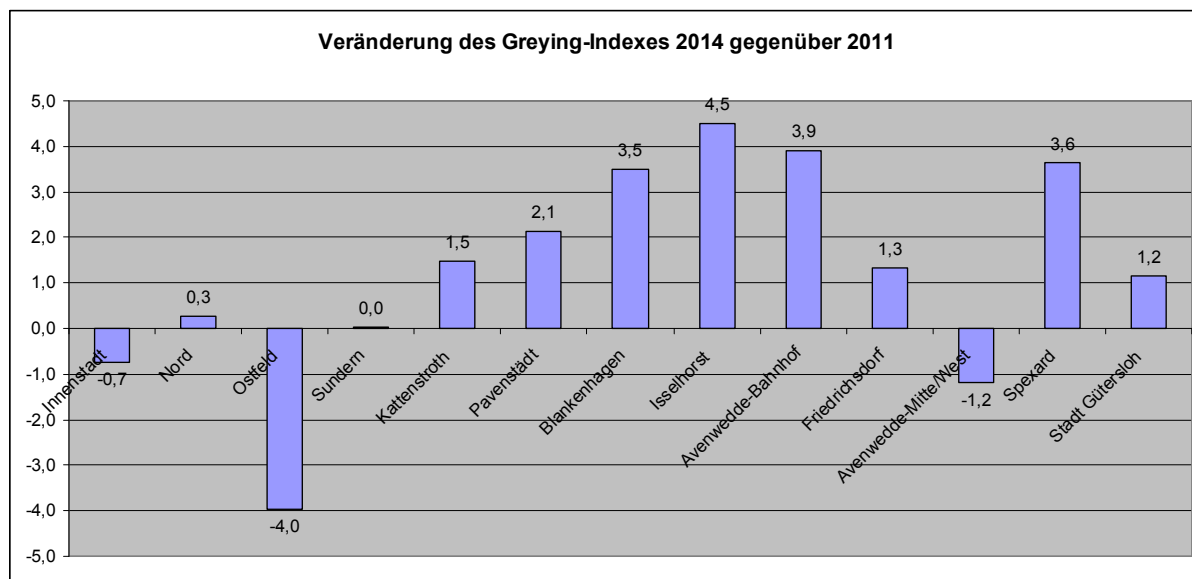


Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

In den Jahren 2007 bis 2011 steigt die Zahl der hochaltrigen Menschen im Verhältnis zu den jüngeren Senioren in allen Sozialräumen.

31.12.2014	Einwohner im Alter von		Greying-Index	Veränderung 2014 ./ 2011
	65 bis 79 Jahre	ab 80 Jahre		
Innenstadt	1792	1091	60,9	-0,7
Nord	1631	615	37,7	0,3
Ostfeld	759	224	29,5	-4,0
Sundern	988	305	30,9	0,0
Kattenstroth	2262	807	35,7	1,5
Pavenstädt	1405	542	38,6	2,1
Blankenhagen	449	167	37,2	3,5
Isselhorst	964	350	36,3	4,5
Avenwedde-Bahnhof	641	203	31,7	3,9
Friedrichsdorf	886	337	38,0	1,3
Avenwedde-Mitte/West	1179	364	30,9	-1,2
Spexard	1089	389	35,7	3,6
Stadt Gütersloh	14045	5394	38,4	1,2

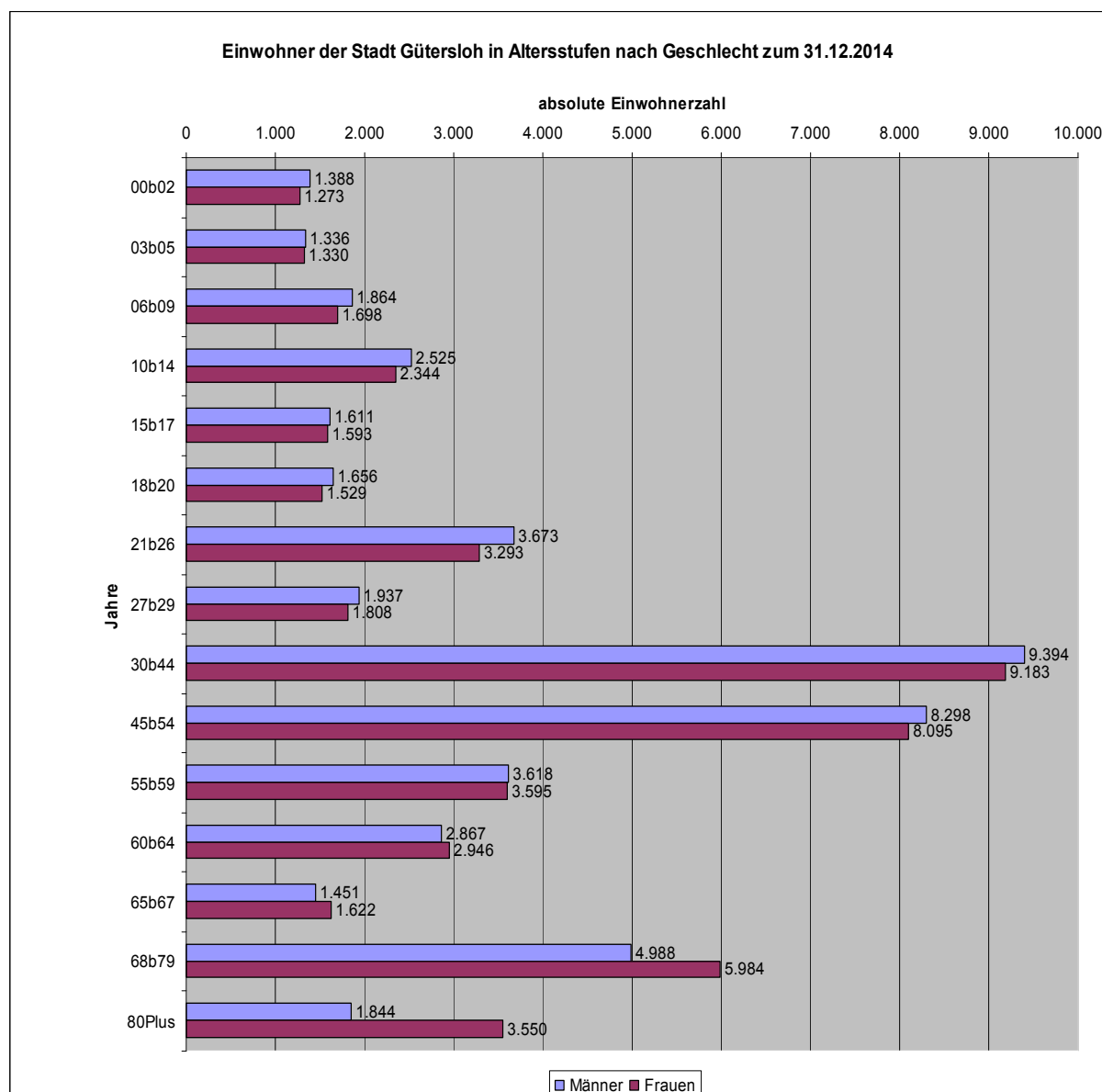
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

In den Jahren 2012, 2013 und 2014 steigt der Greying-Index in der Stadt Gütersloh insgesamt; in den Sozialräumen Innenstadt, Ostfeld und Avenwedde-Mitte/West sinkt er jedoch.

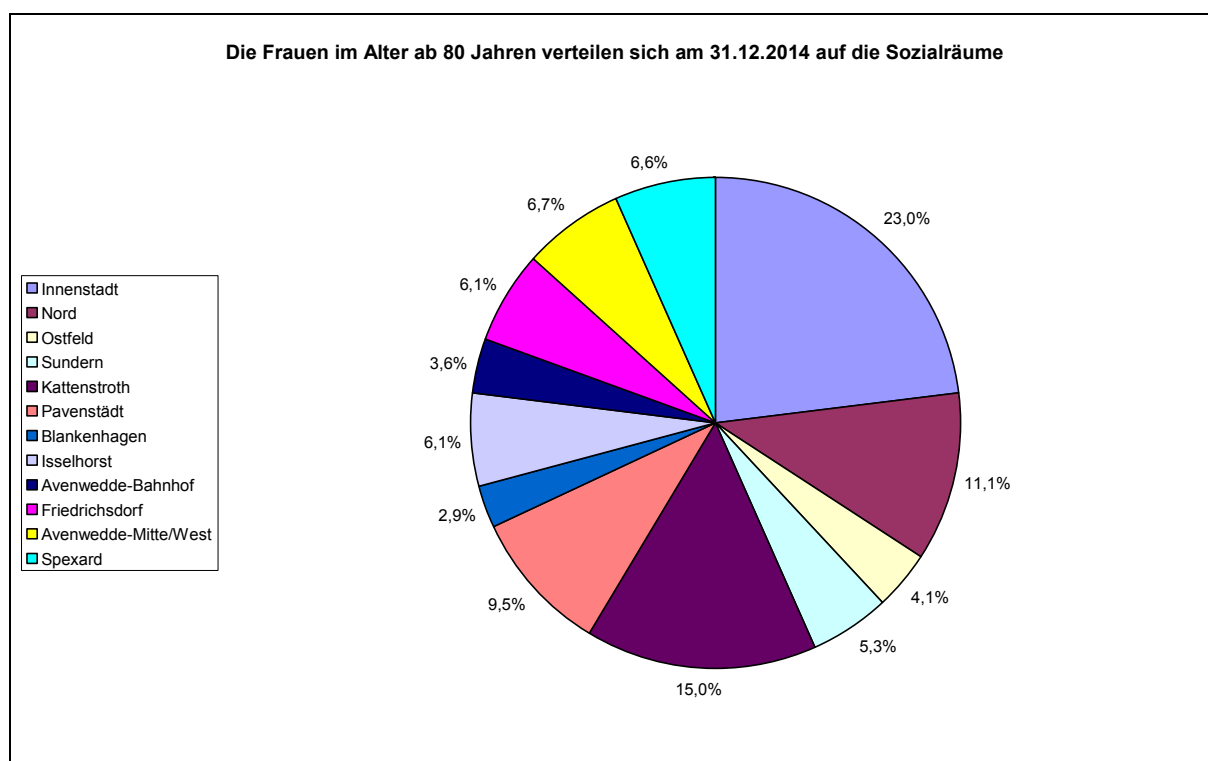
Zum Schluss sei noch auf die Verteilung der Geschlechter hingewiesen, die sich besonders auf die Altersgruppe der Senioren auswirkt.



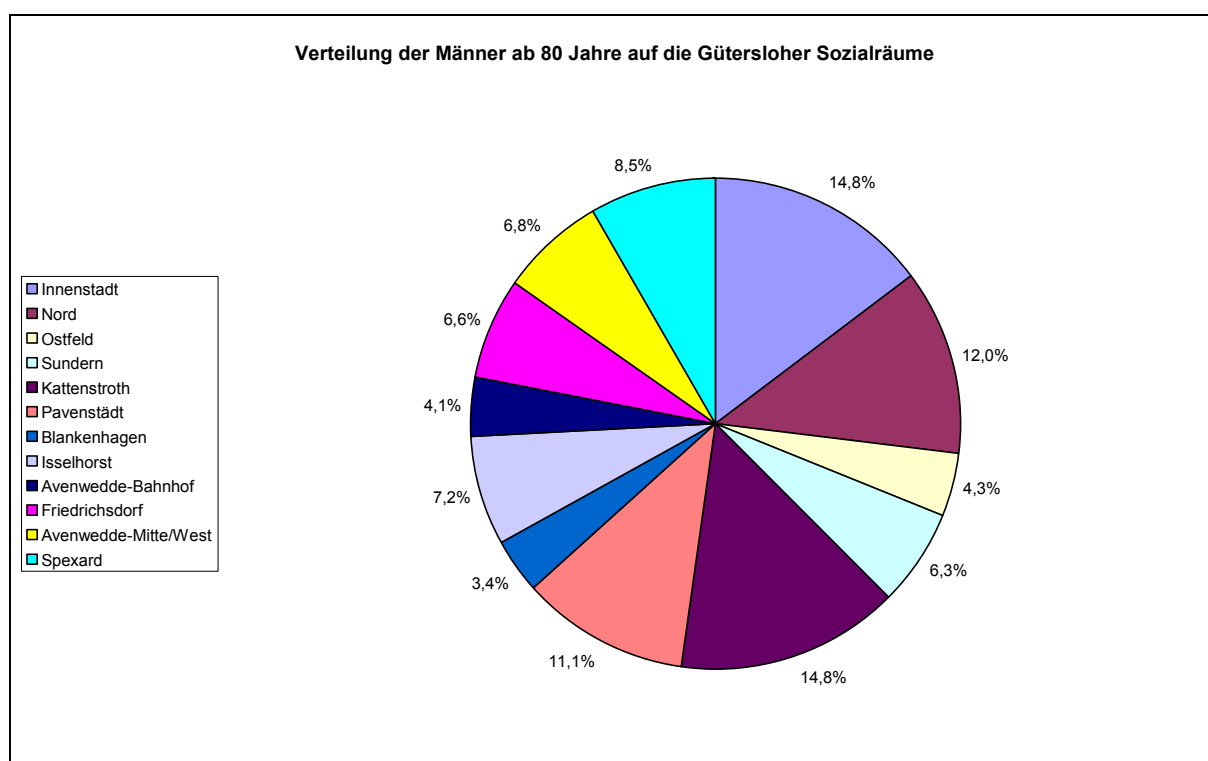
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern<sup>4</sup> führt dazu, dass sich der anfängliche leichte Männerüberhang abbaut. Bei den Altersstufen ab 60 Jahren besteht ein Frauenüberhang, der sich mit zunehmendem Alter vergrößert. So besteht die Altersgruppe der ab 80-Jährigen etwa zu einem Drittel aus Männern und zwei Dritteln aus Frauen.

<sup>4</sup> Zum Beispiel beträgt die Lebenserwartung von in den Jahren 2010 bis 2012 in Deutschland geborenen Frauen 82,8 Jahre, die der Männer 77,72 Jahre, so dass sich eine Differenz von 5,08 Jahren ergibt.  
 Quelle: Statistisches Bundesamt: Lebenserwartung in Deutschland, Sterbetafel 2010/12. Im Internet abrufbar.  
 URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Sterbefaelle/Tabellen/LebenserwartungDeutschland.html>; (Stand: 28.10.2015), eigene Berechnung



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh (kleinräumige Auswertung), eigene Berechnungen

Von den 3.550 Frauen im Alter ab 80 Jahren lebt der größte Anteil, 818 (=23%), in der Innenstadt. Die Männer in dieser Altersgruppe verteilen sich gleichmäßiger auf die Gütersloher Sozialräume.

Als Ursache für den hohen Anteil der Innenstadt bei den Frauen ab 80 Jahren wird angenommen, dass viele Senioreneinrichtungen in der Innenstadt liegen und im Alter mehr

Frauen als Männer allein leben. Neben der längeren Lebenserwartung der Frauen trägt der Umstand, dass in Paaren die Frauen häufig jünger sind als ihre Männer, zu dieser Entwicklung bei. Weitere Informationen enthält die Broschüre des Statistisches Bundesamtes, Frauen und Männer in verschiedenen Lebensphasen, 2010, Die Broschüre kann in der Gesamtheit heruntergeladen werden. URL:

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/BroschuereFrauenMaenner0010013109001.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/BroschuereFrauenMaenner0010013109001.pdf?__blob=publicationFile) (Stand 28.10.2015).

In dieser Broschüre hat das Statistische Bundesamt auch weitergehende Informationen zu den Lebensformen älterer Menschen in unterschiedlichen Altersgruppen dargestellt.

Aus dem Zensus 2011 gewonnene Informationen zu Altersgruppen und Geschlecht sowie Familienstand, Migrationshintergrund, Erwerbstätigkeit und Haushaltszugehörigkeit der Senioren haben die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder in der Publikation zum Zensus 2011, „Seniorinnen und Senioren in Deutschland“ zusammen gestellt, abrufbar im Internet.

URL: [https://www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Aufsaeetze\\_Archiv/2014\\_09\\_HH\\_SH\\_Senioren.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=15](https://www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Aufsaeetze_Archiv/2014_09_HH_SH_Senioren.pdf?__blob=publicationFile&v=15) (Stand: 28.10.2015).

Im Zensus 2011 wird auch der **Seniorenstatus von Haushalten** abgebildet. Diese Daten stehen allerdings nicht kleinräumig sondern nur auf den Ebenen von Stadt, Kreis, Regierungsbezirk, Land und Bund zur Verfügung. Als Seniorinnen und Senioren gelten im Zensus 2011 diejenigen Personen, die am Zensusstichtag, 09. Mai 2011, das **65. Lebensjahr** vollendet haben.

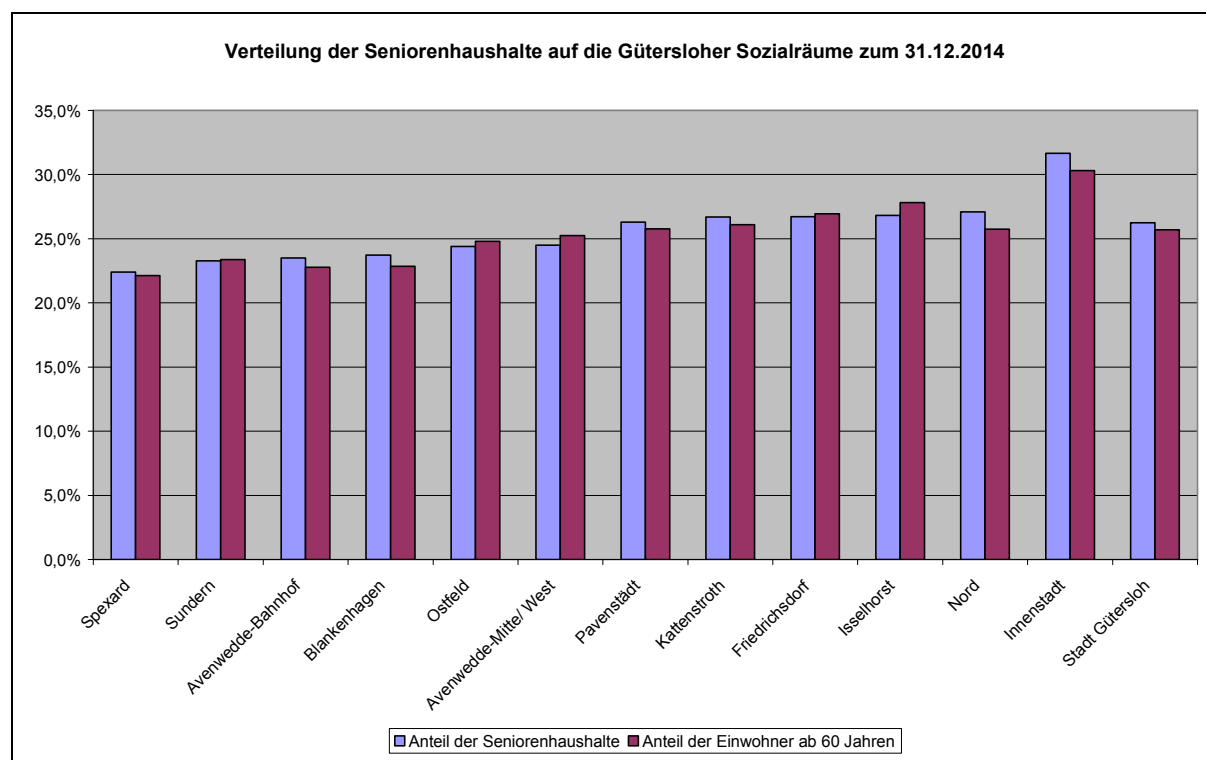
<b>Seniorenstatus eines Haushalts</b>					
	Stadt Gütersloh	Kreis Gütersloh	Reg.-Bezirk Detmold	NRW	Deutschland
Haushalte mit ausschließlich Senioren/-innen	8 986	30 073	195 521	1 817 860	8 264 238
Haushalte mit Senioren/-innen und Jüngeren	3 487	14 271	83 850	666 702	3 346 148
Haushalte ohne Senioren/-innen	29 326	100 978	606 460	5 646 176	25 960 833
in %					
Haushalte mit ausschließlich Senioren/-innen	21,5	20,7	22,1	22,4	22,0
Haushalte mit Senioren/-innen und Jüngeren	8,3	9,8	9,5	8,2	8,9
Haushalte ohne Senioren/-innen	70,2	69,5	68,5	69,4	69,1

Quelle: IT.NRW: *Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011*, <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>, Seite 33

Der Anteil von Haushalten mit Seniorenstatus ist in der Stadt Gütersloh etwas geringer als in den übrigen verglichenen Gebieten.

**Eine sozialräumliche Berichterstattung über die Haushalte mit Seniorenstatus** kann jedoch mit Hilfe des Statistikdatensatzes, der aus dem Melderegister gezogen und mit einer speziellen Software (Schätzverfahren anhand verschiedener im Melderegister hinterlegter

Merkmale) weiterverarbeitet wird, erfolgen. Dieser Datensatz steht erstmals zum 31.12.2014 zur Verfügung. Es besteht mit diesem Verfahren die Möglichkeit der Fortschreibung in künftigen Jahren. Die nicht abänderbaren Voreinstellungen dieses Programms erfassen **alle Personen ab 60 Jahren als Seniorinnen und Senioren**. Aus diesem Grunde sind die nachfolgenden Daten **nicht mit den Zensusergebnissen (ab 65 Jahre) vergleichbar**.



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh	Sozialraum	Anzahl der Haushalte insgesamt	Paar, keine weitere Person, jüngerer Partner 60 Jahre alt oder älter	Einpersonenhaushalt, 60 Jahre alt oder älter	Summe Seniorenhaushalte	Anteil der Seniorenhaushalte	Einwohneranteil ab 60 Jahre
	Spexard	3935	466	416	882	22,4%	22,1%
	Sundern	3438	398	402	800	23,3%	23,4%
	Avenwedde-Bahnhof	2081	277	212	489	23,5%	22,8%
	Blankenhagen	1535	168	196	364	23,7%	22,8%
	Ostfeld	2483	292	314	606	24,4%	24,8%
	Avenwedde-Mitte/ West	3518	470	392	862	24,5%	25,3%
	Pavenstädt	4625	544	672	1216	26,3%	25,8%
	Kattenstroth	7585	856	1168	2024	26,7%	26,1%
	Friedrichsdorf	2716	387	339	726	26,7%	26,9%
	Isselhorst	2819	407	349	756	26,8%	27,8%
	Nord	5122	613	775	1388	27,1%	25,7%
	Innenstadt	6494	574	1481	2055	31,6%	30,3%
	<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>46351</b>	<b>5452</b>	<b>6716</b>	<b>12168</b>	<b>26,3%</b>	<b>25,7%</b>

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen



Die Seniorenhaushalte verteilen sich in etwa wie die Einwohner ab 60 Jahren auf das Stadtgebiet, mit dem geringsten Anteil in Spexard und dem höchsten Anteil in der Innenstadt. Soweit der Anteil der Seniorenhaushalte an allen Haushalten kleiner ist als der Einwohneranteil an den Personen ab 60 Jahren – wie in Ostfeld, Isselhorst und Avenwedde Mitte/West, zeigt dies an, dass dort mehr Senioren in Paarhaushalten als allein leben. Ist umgekehrt der Anteil der Seniorenhaushalte höher als der Anteil der Einwohner ab 60 Jahren höher, z. B. in der Innenstadt, zeigt dies, dass dort mehr Senioren allein als in Paarhaushalten leben.

## 4.5 Haushalts- und Familienstrukturen

### 4.5.1 Haushalte nach Zensus 2011

Zensus 2011 liefert zum Stichtag vom 09.05.2011 auch Daten zu Haushalten und Familien nach Typen und Größe. Die Zensusergebnisse stehen teilweise kleinräumig, d.h. auf der Ebene von 618 statistischen Blöcken, die sich zu Sozialräumen addieren lassen, zur Verfügung. Aus rechtlichen und methodischen Gründen können jedoch nicht zu allen Zensus-Merkmalen kleinräumige Daten ausgegeben werden. Auch können Datenschutzgründe dazu führen, dass für einzelne statistische Blöcke auf- oder abgerundete Werte ausgegeben werden, so dass letztlich die Summe der Sozialräume geringfügig von den Werten für die gesamte Stadt abweicht. Nur bei den alleinerziehenden Vätern kommt es zu einer deutlichen Abweichung (83 von 578 bleiben ohne Zuordnung), vermutlich weil deren Anzahl in vielen statistischen Blöcken zu einer Abrundung führt.

Der Familienbegriff des Zensus 2011 unterscheidet sich von dem des Familienberichts, obwohl beide die Bezeichnung „Kernfamilie“ verwenden. Der Familienbericht bezieht sich auf Haushalte von Eltern und minderjährigen Kindern, vgl. Seite 21. Die Definition der Kernfamilie im Zensus 2011 geht darüber hinaus, indem nicht nach Minderjährigkeit und Volljährigkeit der Kinder unterschieden wird:

*„Eine Kernfamilie besteht aus zwei oder mehr Personen, die zu demselben privaten Haushalt gehören und setzt sich zusammen aus der Bezugsperson des privaten Haushalts – das heißt eine nach Alter, Familienstand und Geschlecht festgelegte zentrale Person des privaten Haushalts – und mindestens einer weiteren Person, zum Beispiel der Partnerin/ dem Partner oder einem Kind der Bezugsperson. Dieses Familienkonzept beschränkt die Beziehungen zwischen Vorfahren und Nachfahren auf direkte Beziehungen (ersten Grades), das heißt auf Beziehungen zwischen Eltern und Kindern.“* Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>, Seite 55

Dazu unterscheiden sich auch die Erhebungsverfahren. Die auf Seite 83 (Abbildung 6.1) des Familienberichts bezifferten Anteile der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf wurden aus der Familienbefragung gewonnen. (Der Fragebogen wurde an 2.000 Haushalte mit minderjährigen Kindern versandt; 977 Fragebögen kamen zurück und wurden ausgewertet.)

Dem Zensus 2011 liegt ein anderes Verfahren<sup>5</sup> zugrunde. Haushalte und Familien wurden anhand von Merkmalen aus dem Melderegister ermittelt und durch Abgleiche und Befragungen validiert.

Die unterschiedlichen Definitionen und Erhebungsverfahren führen dazu, dass die Ergebnisse nicht vergleichbar sind. Dies gilt insbesondere bei den Anteilen von

---

<sup>5</sup> „Beim Zensus 2011 kam in Deutschland erstmals ein neues registergestütztes Verfahren zum Einsatz. Dabei wurden bereits vorhandene Registerdaten verwendet und mit den Ergebnissen unterschiedlicher Befragungen ergänzt und korrigiert. Zur Gewinnung von Angaben, die nicht aus Registern gewonnen werden konnten, sowie zur Sicherung der Qualität der Ergebnisse, wurden bundesweit knapp 10 % aller Personen im Rahmen der Haushaltebefragung auf Stichprobenbasis befragt. Dafür wurden nach einem mathematischen Zufallsverfahren Anschriften ausgewählt, an denen alle dort lebenden Personen befragt wurden. Durch das statistische Verfahren der Haushaltegenerierung stehen nicht nur die gesammelten Informationen zu Bevölkerung, Gebäuden und Wohnungen zur Verfügung, sondern zusätzlich auch Angaben zu Haushalts- und Familienstrukturen. Dabei wurden anschriftenweise Personen zu Haushalten zusammengefasst und den in der Gebäude- und Wohnungszählung erfassten Wohnungen zugeordnet. Die Haushaltegenerierung bildet daher die Wohnhaushalte an einer Anschrift ab.“

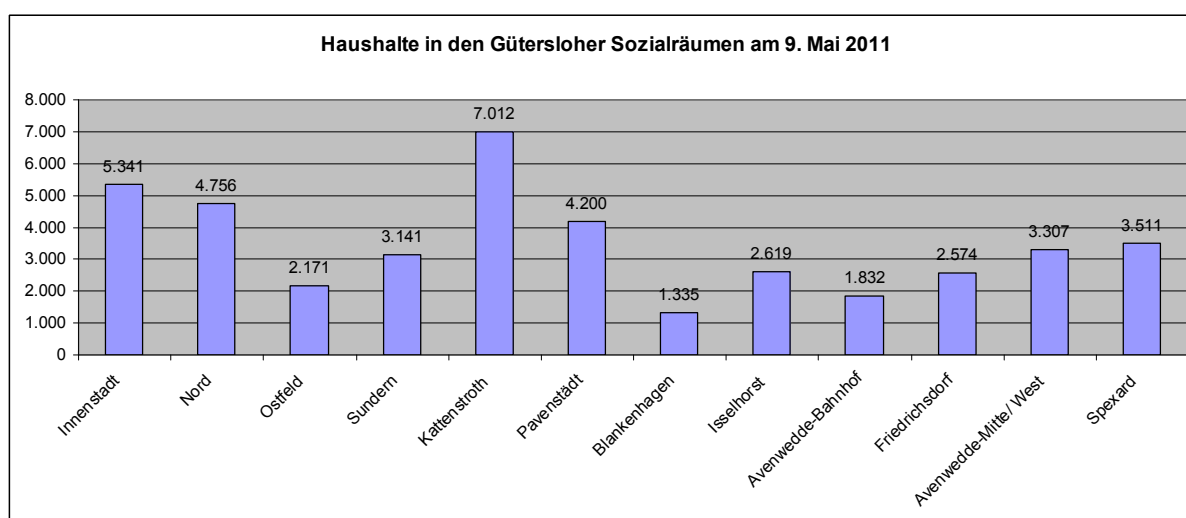
Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>, Seite 5

Alleinerziehenden. Da zu Haushalten und Familien auf kleinräumiger Ebene nur wenig Statistikmaterial verfügbar ist, werden dennoch die Zensusergebnisse vorgestellt.

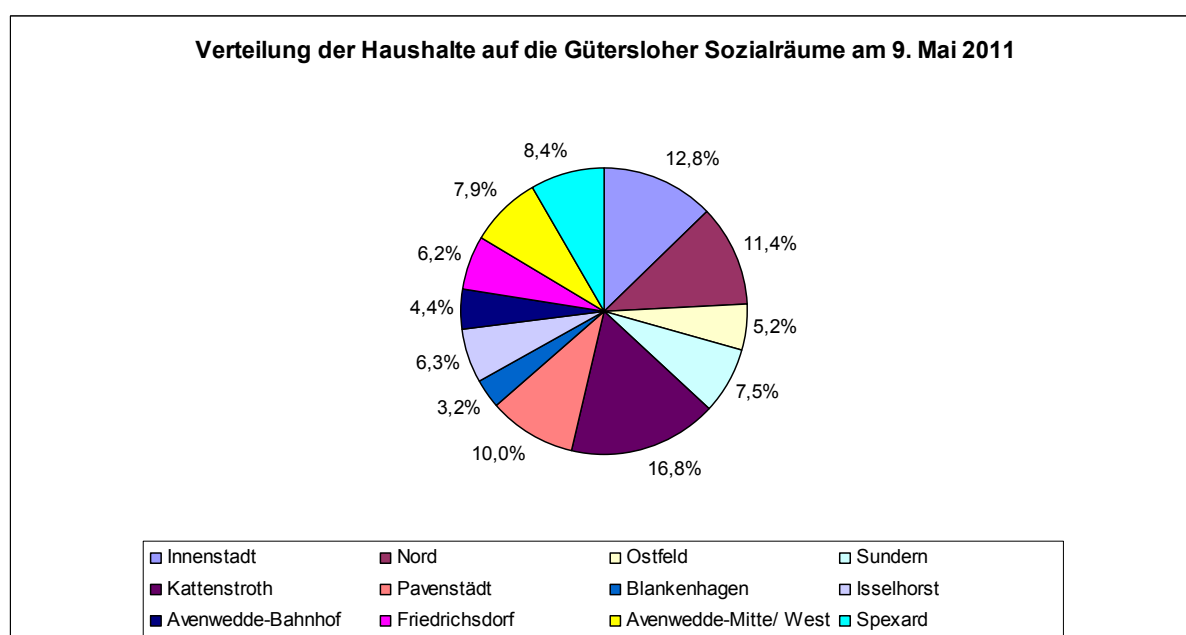
Im Zensus 2011 werden **Wohnhaushalte** abgebildet. Alle Personen, die in einer Wohnung leben, gelten als Mitglieder desselben Haushalts. Hierbei werden auch Nebenwohnsitzpersonen berücksichtigt, wodurch es zu Differenzen zur Einwohnerzahl kommen kann. In Deutschland nicht meldepflichtige Personen werden bei der Bildung von Haushalten nicht berücksichtigt.

Der praktische Unterschied zwischen der Haushalts- und Familienstatistik im Zensus 2011 liegt darin, dass die Einzelpersonen nur in der Haushaltsstatistik erfasst sind.

Zum Zensus-Stichtag wurden in Gütersloh insgesamt **41.799 Haushalte** ermittelt, die sich so auf die Sozialräume verteilen:



Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

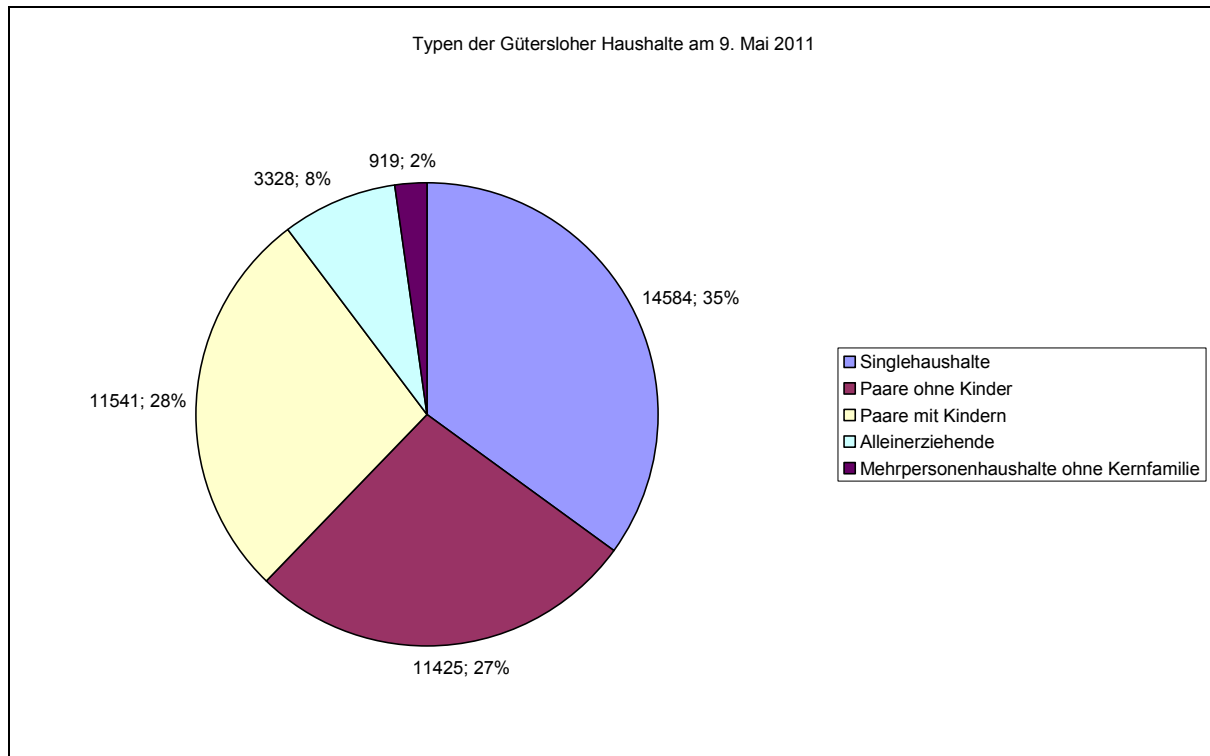


Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

Die Verteilung der Haushalte entspricht in etwa der Einwohnerverteilung auf die Sozialräume zum 31.12.2011. Lediglich in der Innenstadt ist der Haushalteanteil um 1,4% höher als der

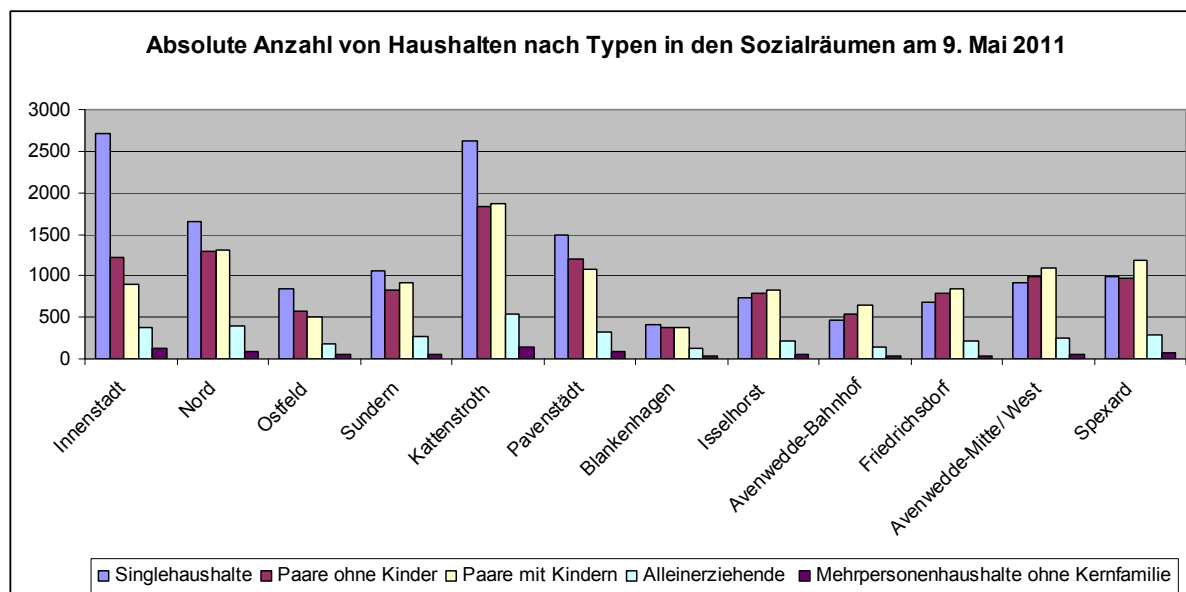
Einwohneranteil, was vermutlich auf den hohen Anteil an Singlehaushalten zurück zu führen ist.

Im Zensus 2011 werden die Haushalte nach Typen abgebildet. Die Haushalte in der gesamten Stadt Gütersloh haben danach folgende Struktur:



Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, Seite 33. <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>

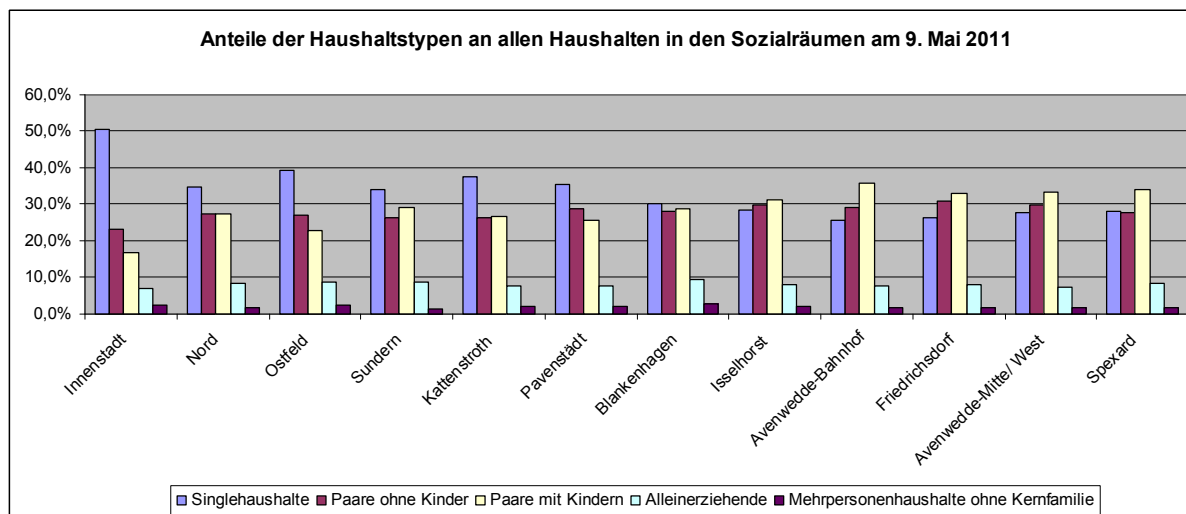
Die Haushaltstypen waren mit folgenden absoluten Werten am 9. Mai 2011 in den Gütersloher Sozialräumen vorhanden:



Sozialraum	Singlehaushalte	Paare ohne Kinder	Paare mit Kindern	Alleinerziehende	Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie	Ohne Zuordnung
Innenstadt	2705	1228	894	371	133	10
Nord	1653	1296	1306	398	81	22
Ostfeld	850	583	497	187	57	-3
Sundern	1065	824	919	272	46	15
Kattenstroth	2628	1837	1862	535	141	9
Pavenstädt	1495	1211	1072	330	89	3
Blankenhagen	405	373	383	127	39	8
Isselhorst	740	782	820	212	59	6
Avenwedde-Bahnhof	468	531	653	144	34	2
Friedrichsdorf	676	793	853	208	41	3
Avenwedde-Mitte/ West	916	985	1098	249	58	1
Spexard	983	979	1190	290	65	4
<b>Summe</b>	<b>14584</b>	<b>11422</b>	<b>11547</b>	<b>3323</b>	<b>843</b>	<b>80</b>

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

In den einzelnen Sozialräumen sind die Haushaltstypen mit unterschiedlichen Anteilen an allen Haushalten in diesem Raum vertreten:



Sozialraum	Singlehaushalte	Paare ohne Kinder	Paare mit Kindern	Alleinerziehende	Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie
Innenstadt	50,6%	23,0%	16,7%	6,9%	2,5%
Nord	34,8%	27,2%	27,5%	8,4%	1,7%
Ostfeld	39,2%	26,9%	22,9%	8,6%	2,6%
Sundern	33,9%	26,2%	29,3%	8,7%	1,5%
Kattenstroth	37,5%	26,2%	26,6%	7,6%	2,0%
Pavenstädt	35,6%	28,8%	25,5%	7,9%	2,1%
Blankenhagen	30,3%	27,9%	28,7%	9,5%	2,9%
Isselhorst	28,3%	29,9%	31,3%	8,1%	2,3%
Avenwedde-Bahnhof	25,5%	29,0%	35,6%	7,9%	1,9%
Friedrichsdorf	26,3%	30,8%	33,1%	8,1%	1,6%
Avenwedde-Mitte/ West	27,7%	29,8%	33,2%	7,5%	1,8%
Spexard	28,0%	27,9%	33,9%	8,3%	1,9%

Quelle: IT.NRW, Kleinstädtische Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

Dabei fällt besonders der hohe Anteil von Singlehaushalten in der Innenstadt mit 50,6% auf. In Isselhorst, Avenwedde, Friedrichsdorf und Spexard kommt dieser Haushaltstyp nur mit Werten unter dem Durchschnitt für die Stadt Gütersloh vor.

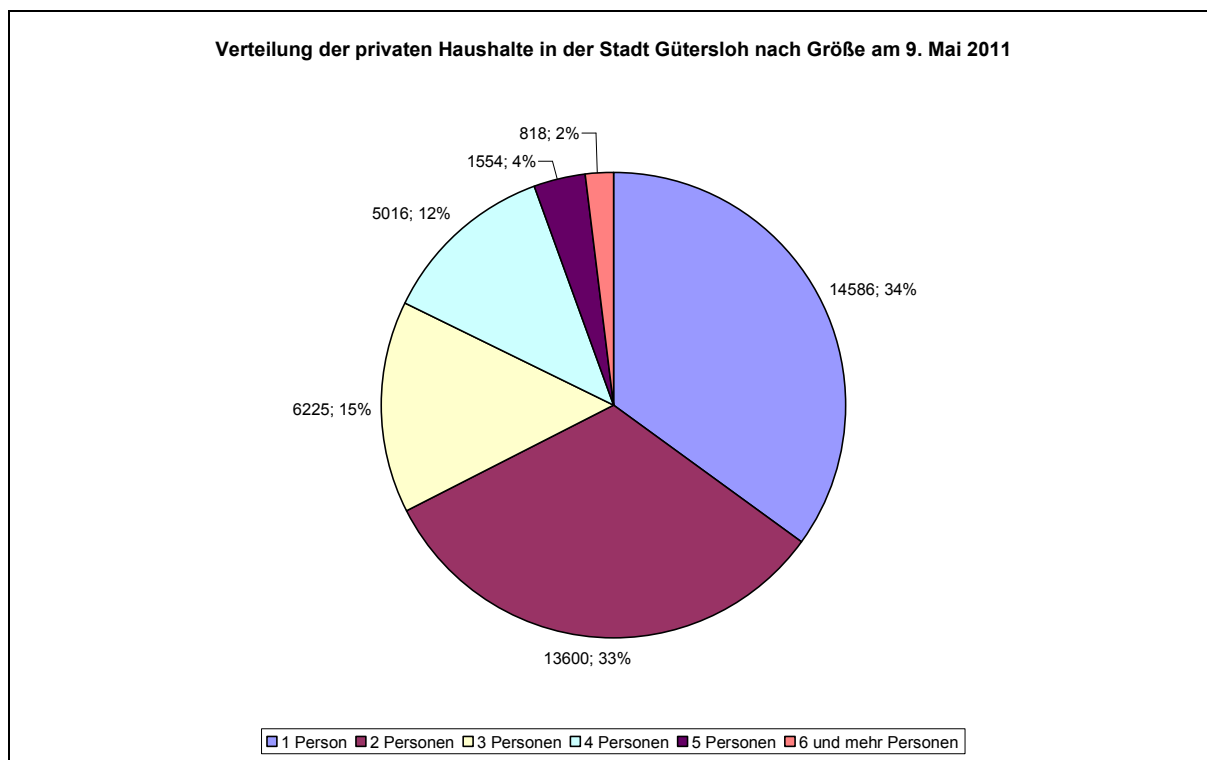
Die Paare ohne Kinder sind ohne größere Abweichung vom Durchschnitt für die Stadt Gütersloh in allen Sozialräumen vertreten.

Die Paare mit Kindern sind Isselhorst, Avenwedde-Bahnhof, Avenwedde-Mitte/West, Friedrichsdorf und Spexard deutlich über dem Durchschnitt für die Stadt Gütersloh vorhanden. In der Innenstadt ist der Anteil dieses Familientyps dagegen am geringsten.

Den höchsten Anteil von Alleinerziehenden hat der Sozialraum Blankenhagen. Die übrigen Sozialräume weichen nicht signifikant vom Durchschnitt für die Stadt Gütersloh ab.

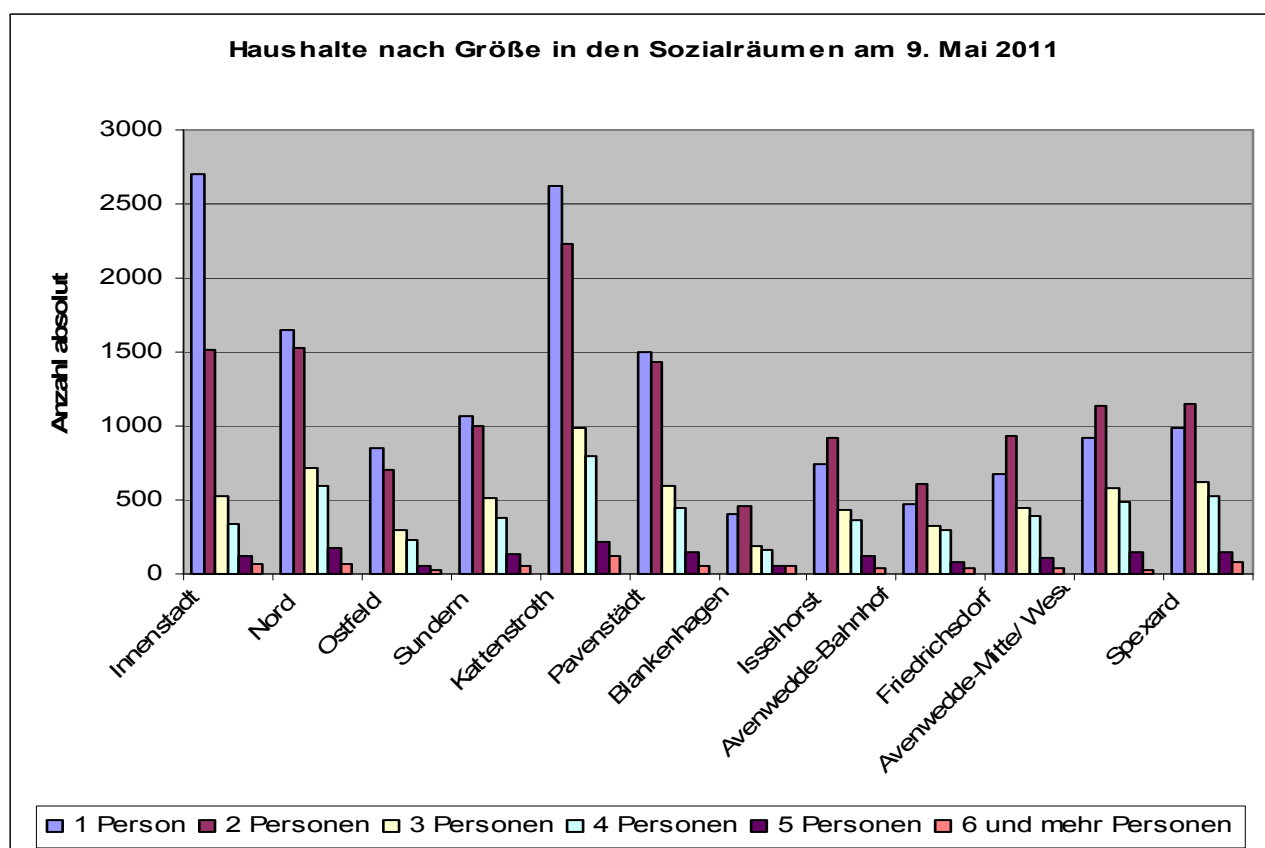
Die Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie verteilen sich ungefähr gleichmäßig auf die Gütersloher Sozialräume.

Zensus 2011 bildet zudem die Anzahl der **Haushalte nach Größe (Personenzahl)** ab.



Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, Seite 33. <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>,

Daraus ist ersichtlich, dass je größer ein Haushalt ist, desto geringer die Anzahl dieser Kategorie wird.



Sozialraum	Insgesamt	1 Person	2 Personen	3 Personen	4 Personen	5 Personen	6 und mehr Personen
Innenstadt	5328	2705	1509	530	340	127	63
Nord	4756	1653	1528	714	592	181	72
Ostfeld	2171	850	700	292	229	56	28
Sundern	3141	1065	997	507	375	131	52
Kattenstroth	7012	2628	2229	981	803	<b>220</b>	<b>126</b>
Pavenstädt	4200	1495	1435	594	440	151	55
Blankenhagen	1335	405	453	189	166	60	54
Isselhorst	2619	740	924	436	361	116	36
Avenwedde-Bahnhof	1832	468	609	329	297	76	44
Friedrichsdorf	2574	676	927	442	394	102	36
Avenwedde-Mitte/ West	3307	916	1129	585	485	143	33
Spexard	3511	983	1151	617	526	148	79
ohne Zuordnung	13	7	9	9	8	43	140
<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>41799</b>	<b>14586</b>	<b>13600</b>	<b>6225</b>	<b>5016</b>	<b>1554</b>	<b>818</b>

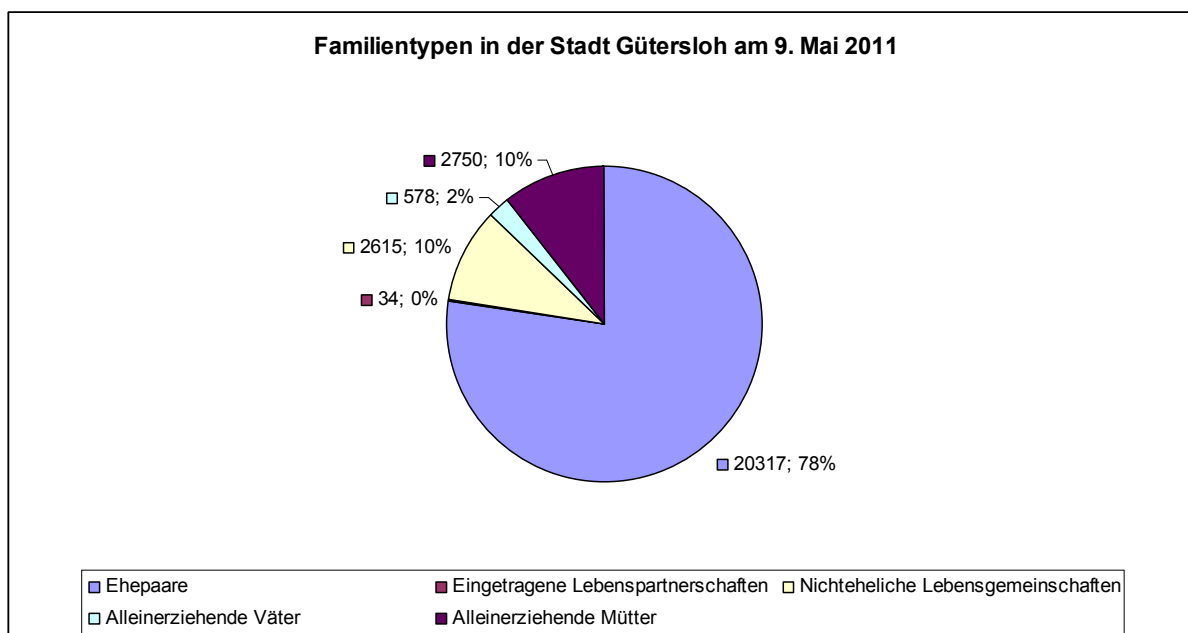
Quelle: IT.NRW, Klenräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

Während die 1-Personenhaushalte (=Singlehaushalte) am häufigsten in der Innenstadt anzutreffen sind, sind die Haushalte mit 5 oder 6 und mehr Personen in Kattenstroth am stärksten vertreten.



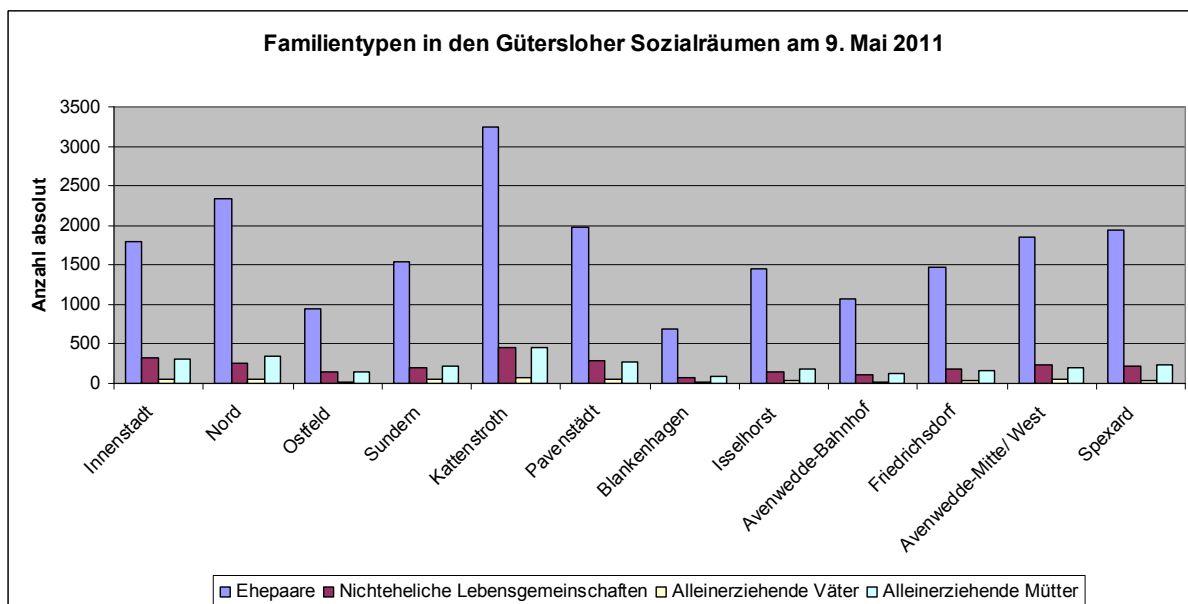
#### 4.5.2 Familien nach Zensus 2011

Die **26.294 Familien** (keine Singlehaushalte) werden weiter nach Familientypen unterteilt:



Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, Seite 34. <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>,

Die 34 eingetragenen Lebenspartnerschaften können aus rechtlichen und methodischen Gründen nicht für die Sozialräume dargestellt werden. Ansonsten verteilen sich die Familientypen auf die Sozialräume:

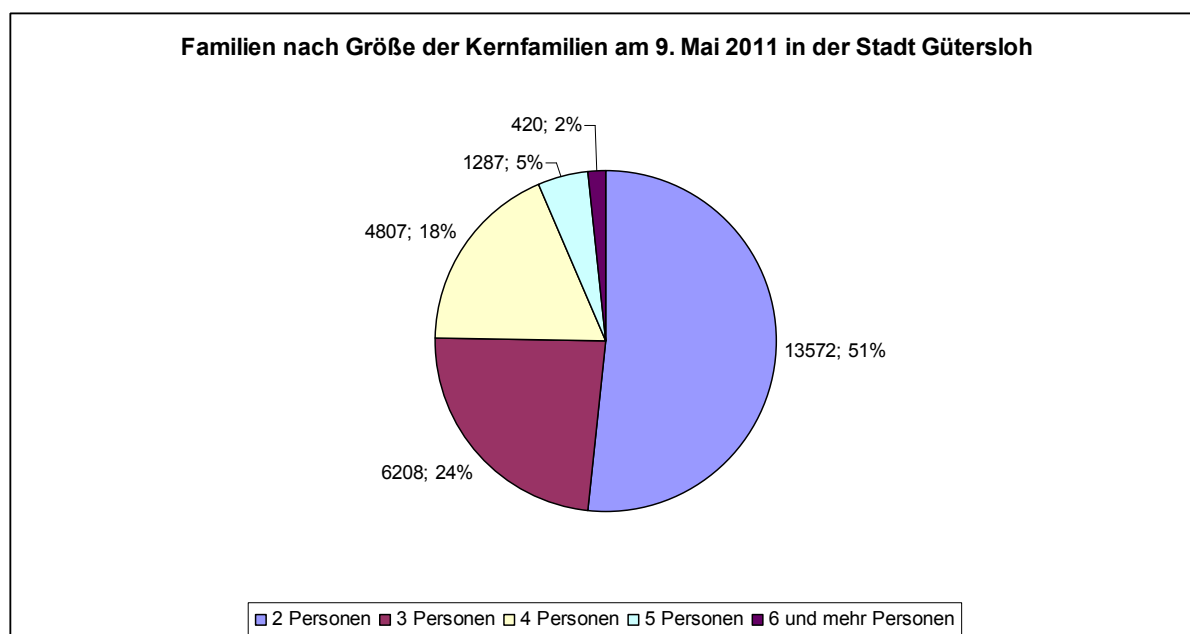


Sozialraum	Ehepaare	Nichteheliche Lebensgemeinschaften	Alleinerziehende Väter	Alleinerziehende Mütter
Innenstadt	1796	327	46	315
Nord	2339	258	49	338
Ostfeld	945	138	20	148
Sundern	1542	201	53	222
Kattenstroth	3254	452	64	461
Pavenstädt	1979	290	49	269
Blankenhagen	691	66	25	98
Isselhorst	1446	150	28	175
Avenwedde-Bahnhof	1072	109	25	121
Friedrichsdorf	1464	182	32	170
Avenwedde-Mitte/ West	1848	232	61	197
Spexard	1941	217	43	242

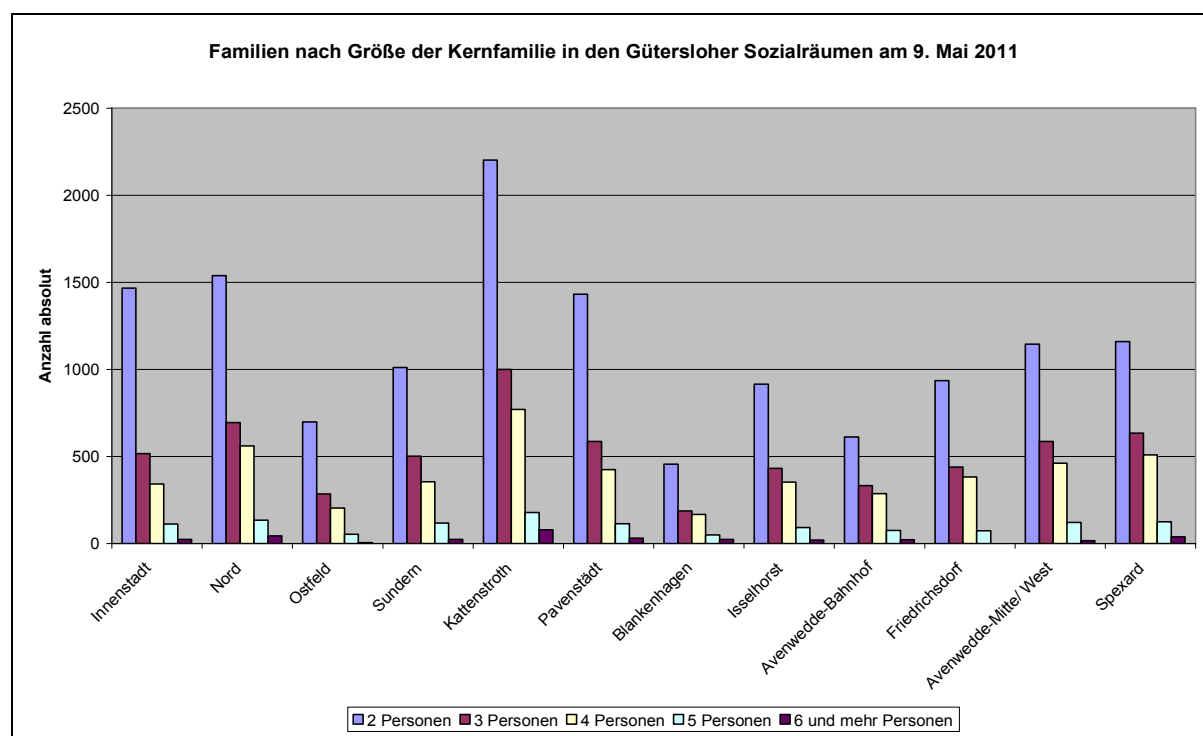
Quelle: IT.NRW, Kleinstädtische Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

Aus Datenschutzgründen wird je statistischem Block der Wert 1 auf 0 abgerundet und 2 zu 3 aufgerundet. Dies führt dazu, dass die Summen aller Sozialräume von den Werten für die gesamte Stadt geringfügig abweichen. Nur bei den alleinerziehenden Vätern weicht die Summe der Sozialräume von 495 um 83 deutlich gegenüber dem gesamtstädtischen Wert von 578 ab.

Nach der Größe (Personenzahl) schlüsseln sich die Kernfamilien weiter auf:

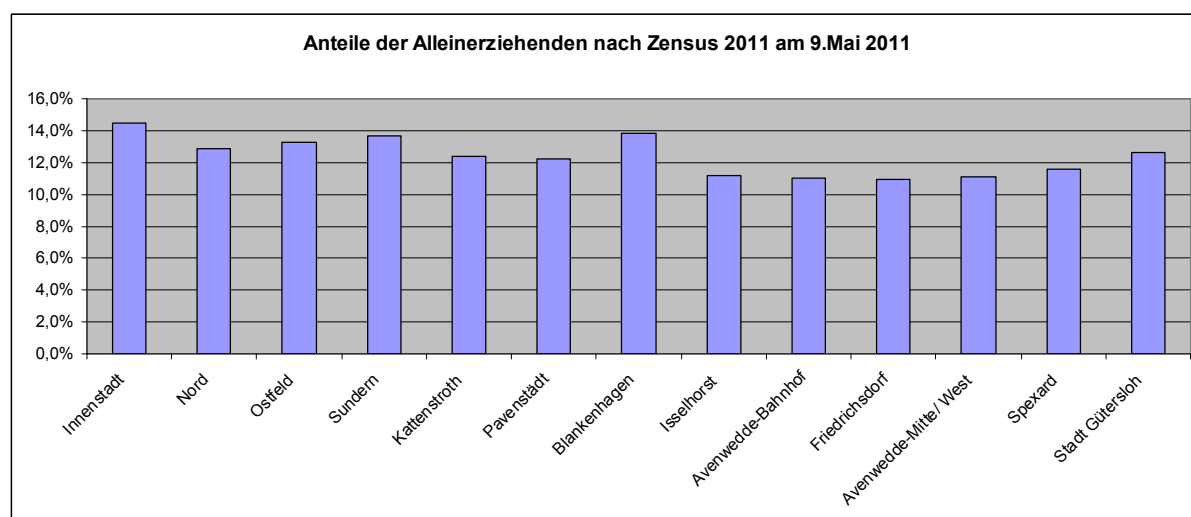


Quelle: IT.NRW: *Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011*, Seite 34. <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>,



<b>Sozialraum</b>	<b>2 Personen</b>	<b>3 Personen</b>	<b>4 Personen</b>	<b>5 Personen</b>	<b>6 und mehr Personen</b>
Innenstadt	1467	517	341	112	23
Nord	1538	695	560	133	43
Ostfeld	699	285	204	52	6
Sundern	1010	501	355	117	23
Kattenstroth	2202	1000	769	179	79
Pavenstädt	1431	587	423	113	30
Blankenhagen	455	187	166	49	23
Isselhorst	915	431	352	92	19
Avenwedde-Bahnhof	611	332	286	75	21
Friedrichsdorf	936	439	381	73	0
Avenwedde-Mitte/ West	1145	587	461	121	16
Spexard	1159	633	508	124	38

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen



Q

Sozialraum	Familien insgesamt	Zensus 2011	
		Anzahl Alleinerziehende	Anteile Alleinerziehender
Innenstadt	2.493	361	14,5%
Nord	3.007	387	12,9%
Ostfeld	1.263	168	13,3%
Sundern	2.015	275	13,6%
Kattenstroth	4.240	525	12,4%
Pavenstädt	2.609	318	12,2%
Blankenhagen	890	123	13,8%
Isselhorst	1.814	203	11,2%
Avenwedde-Bahnhof	1.326	146	11,0%
Friedrichsdorf	1.851	202	10,9%
Avenwedde-Mitte/ West	2.331	258	11,1%
Spexard	2.458	285	11,6%
Stadt Gütersloh	26.294	3.328	12,7%

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung des Zensus 2011, eigene Berechnungen

Wie bereits oben dargelegt, ist eine Vergleichbarkeit mit dem Familienbericht (Seite 83) nicht gegeben. Im Zensus 2011 wird ausschließlich auf die Eltern-Kind-Beziehung ohne Altersdifferenzierung der Kinder abgestellt; Bezugsgröße sind alle Familien, sowohl mit Kindern als auch ohne Kinder, während sich der Familienbericht ausschließlich auf Haushalte mit minderjährigen Kindern bezieht (vgl. Definition Alleinerziehende auf Seite 82).

#### 4.5.3. Haushalts- und Familienstrukturen (anhand des Melderegisters)

Zu der allgemeinen Entwicklung der Haushalte berichtet das Statistische Bundesamt über folgende Trends:

*„Die Haushalte in Deutschland werden tendenziell immer kleiner. Dieser Trend wird bereits seit Beginn der statistischen Nachweisung Ende der 1950er Jahre beobachtet. Eine Besonderheit in der Entwicklung besteht darin, dass die Einpersonenhaushalte seit mehr als drei Jahrzehnten die größte Gruppe stellen, wobei ihr Anteil kontinuierlich zunimmt. Dabei leben sowohl jüngere als auch immer mehr ältere Menschen allein. Auch die Zweipersonenhaushalte weisen Zuwächse auf. Die Zahl der Haushalte mit drei und mehr Personen sinkt dagegen beständig.“*

*Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielfältig. Zum einen wird die Haushaltsgröße durch demografische Faktoren wie den Rückgang der Geburtenhäufigkeit und die Zunahme der Lebenserwartung insbesondere im hohen Alter beeinflusst. Diese beiden Entwicklungen tragen zur Verringerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße bei: die erste durch eine geringere Kinderzahl je Elternpaar, die zweite durch die Zunahme der älteren Menschen, welche hauptsächlich in Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben. Zum anderen beeinflussen das Heiratsverhalten und die Familiengründungsprozesse die Veränderung der Haushaltsgröße. Allein die Veränderungen von 1991 bis 2009 machen dies deutlich: Die Zahl der Eheschließungen sank in diesem Zeitraum um 17%, während die Zahl der Scheidungen um etwa 36% zunahm. Das durchschnittliche Heiratsalter stieg für ledige Männer von 28,5 auf 33,1 Jahre und für ledige Frauen von 26,1 auf 30,2 Jahre. Im Jahr 1991 waren die Frauen bei der Geburt ihres ersten in der Ehe geborenen Kindes durchschnittlich 26,9 Jahre alt, im Jahr 2009 waren sie bereits mehr als drei Jahre älter (30,1 Jahre). Die Zahl der Familien – dazu zählen im Mikrozensus Zwei-Generationenhaushalte, in denen Eltern oder ein Elternteil mit zumindest einem minderjährigen Kind leben – ging seit 1996 um rund 13% zurück. Die Zahl der Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren sank sogar um 22%, während die Zahl der Alleinerziehenden zunahm. 1996 stellten die Alleinerziehenden noch 14%, 2009 dagegen bereits 19% oder nahezu ein Fünftel dieser Eltern-Kind-Gemeinschaften.*

*Starke Binnenwanderungsströme, welche vor allem durch Arbeitsplatzsuche ausgelöst werden, tragen zu regionalspezifischen Veränderungen in den Haushaltsstrukturen bei. Das Niveau und die Dynamik in der Trendentwicklung sind infolgedessen zwischen den alten und den neuen Bundesländern sowie zwischen den Flächenländern und den Stadtstaaten unterschiedlich. Insbesondere in den neuen Bundesländern hat sich seit der Wiedervereinigung ein rascher Strukturwandel vollzogen, wobei sich viele Mehrpersonenhaushalte teilten und eine Vielzahl an Einpersonenhaushalten entstand: Der Anteil der Einpersonenhaushalte an allen Haushalten nahm in den neuen Ländern im Zeitraum von 1991 bis 2009 von ca. 27 auf rund 39% zu. Neben der Ost-West-Wanderung haben dazu auch Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt und der Rückgang der Geburtenzahlen beigetragen. In den Stadtstaaten zeigt sich ebenfalls ein spezifischer Verlauf in der Entwicklung der Haushaltsstruktur. Insbesondere die Einpersonenhaushalte haben hier einen weit höheren und rascher wachsenden Anteil als in den Flächenländern.*

*Auch die ausländische Bevölkerung und die Außenwanderung beeinflussen die Haushaltsstruktur. Der Nachzug der Familienangehörigen der in Deutschland lebenden Migranten förderte, wenn auch geringfügig, die Bildung von Mehrpersonenhaushalten. Bei einer geringeren Nettozuwanderung geht der Einfluss der ausländischen Bevölkerung auf die Haushaltsstrukturen zurück.“*

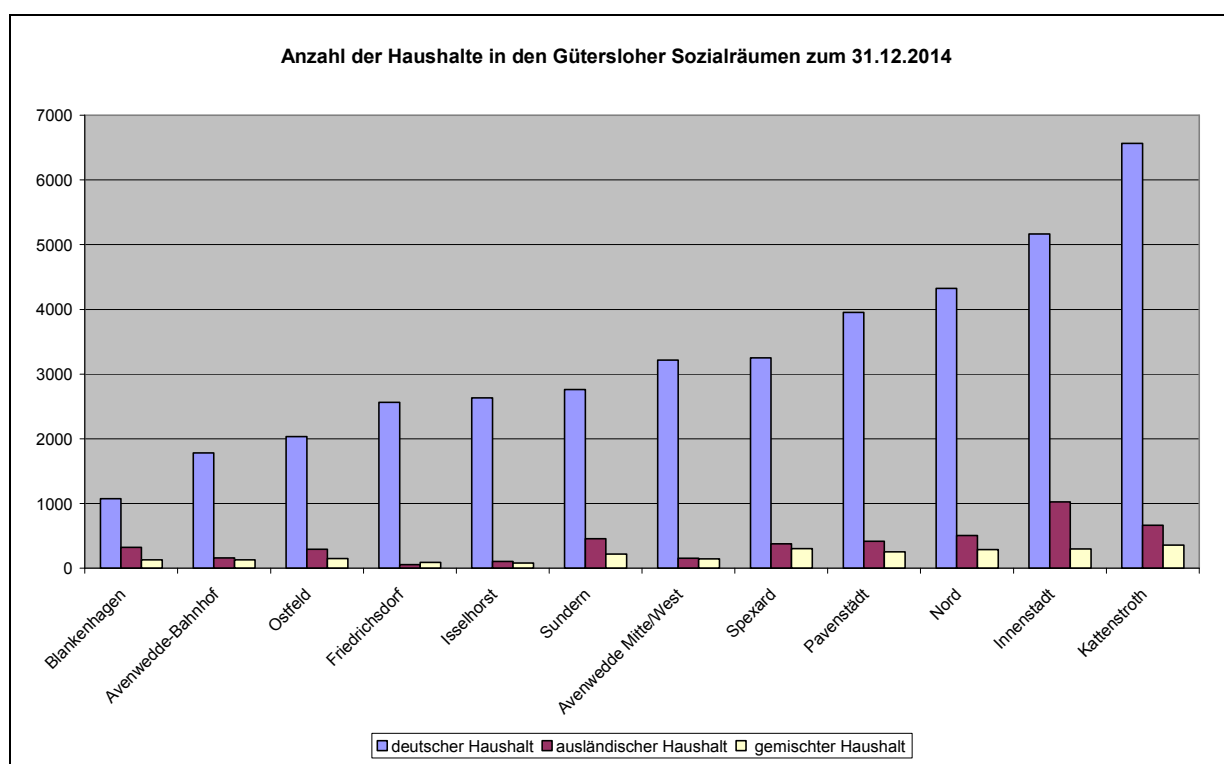
Quelle: Statistisches Bundesamt: *Entwicklung der Privathaushalte bis 2030 – Ergebnisse der Haushaltsvorausberechnung 2010*, Wiesbaden 2011, Seite 4  
[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/EntwicklungPrivathaushalte5124001109004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/HaushalteMikrozensus/EntwicklungPrivathaushalte5124001109004.pdf?__blob=publicationFile).

Erstmals zum 31.12.2014 steht ein Statistikdatensatz zur Verfügung, der aus dem Melderegister gezogen und mit einer speziellen Software weiterverarbeitet wird. Zum Stichtag, 31.12.2014, wurden 46.351 Haushalte geschätzt, die nach der Staatsangehörigkeit der Haushaltsmitglieder (deutsch/nichtdeutsch oder gemischt) und nach verschiedenen Strukturmerkmalen aufgeschlüsselt werden können.

Die Gesamtzahl der Haushalte (46.351) fällt gegenüber der nach Zensus 2011 (41.799) deutlich höher aus. Für diese Abweichung um 4.552 Haushalte werden folgende Ursachen gesehen:

- Die im Rahmen des Zensus 2011 zum 9. Mai 2011 festgestellte Einwohnerzahl (94.172) weicht um 2.192 Einwohner von der anhand des Melderegisters ermittelten Einwohnerzahl (96.287) ab.

- Die Einwohnerzahl hat sich laut Melderegister in dem Zeitraum nach Zensus 2011 um 1.950 erhöht (98.237 zum 31.12.2014 gegenüber 96.287 zum 9. Mai.2011)
- Bei der Anwendung des Haushaltgenerierungsverfahrens kommt es leicht zu einer Über- Schätzung der Einpersonenhaushalte. Die Software prüft Übereinstimmungen bei verschiedenen Merkmalen (wie z.B. Namen und Einzugsdaten); dadurch kann es unter Umständen kommen, dass z.B. Paare mit verschiedenen Familiennamen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten die gemeinsame Wohnung beziehen, als zwei Einpersonenhaushalte eingestuft werden. Damit erhöht sich zugleich die Gesamtzahl der Haushalte.

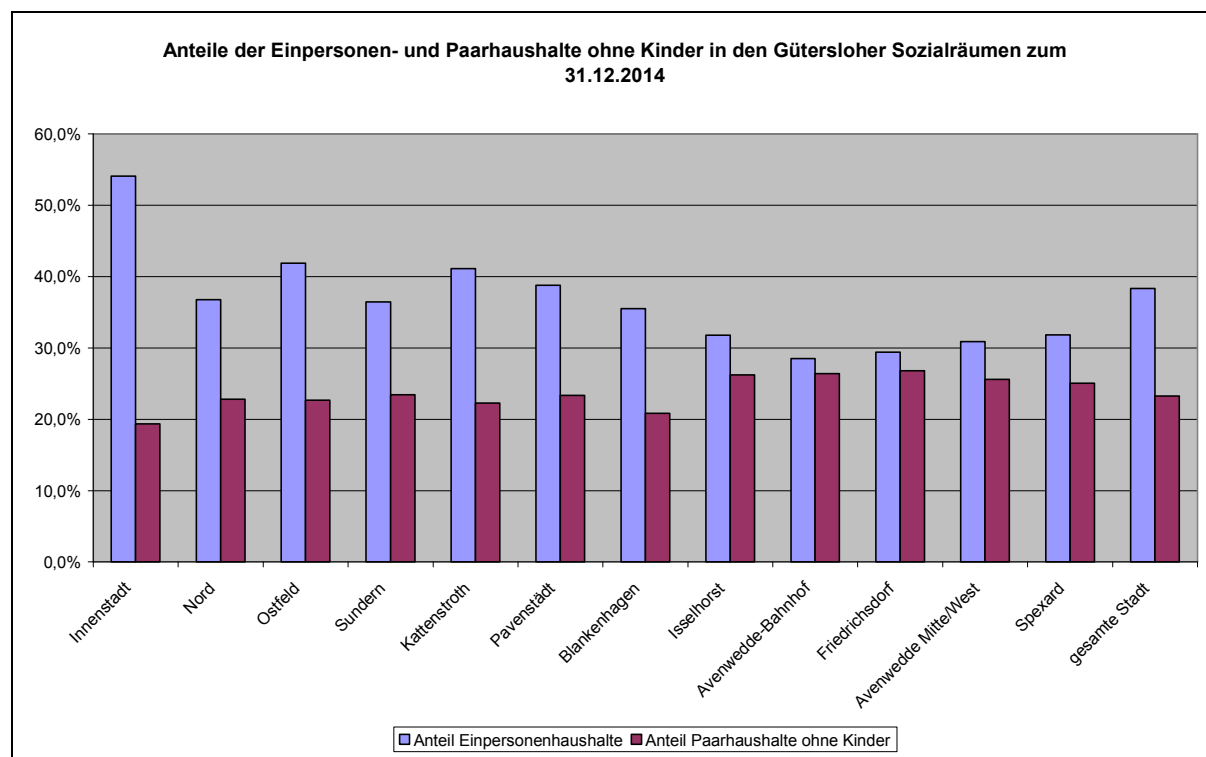


<b>Staatsangehörigkeiten im Haushalt</b>				
	<b>deutscher Haushalt</b>	<b>ausländischer Haushalt</b>	<b>gemischter Haushalt</b>	<b>Insgesamt</b>
Blankenhagen	1078	327	130	1535
Avenwedde-Bahnhof	1786	163	132	2081
Ostfeld	2037	294	152	2483
Friedrichsdorf	2567	59	90	2716
Isselhorst	2635	105	79	2819
Sundern	2764	455	219	3438
Avenwedde Mitte/West	3219	155	144	3518
Spexard	3251	378	306	3935
Pavenstädt	3953	416	256	4625
Nord	4326	506	290	5122
Innenstadt	5164	1027	303	6494
Kattenstroth	6562	664	359	7585
<b>gesamte Stadt</b>	<b>39342</b>	<b>4549</b>	<b>2460</b>	<b>46351</b>

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

## Haushalte ohne minderjährige Kinder

Die vom Statistischen Bundesamt beschriebenen Veränderungen können für die Stadt Gütersloh nicht nachgemessen werden, da bisher nur der Statistikdatensatz zum 31.12.2014 zur Verfügung steht. Danach ergeben sich zum Stichtag folgende Anteile von Einpersonnen- und Paarhaushalten ohne Kinder in den Gütersloher Sozialräumen.

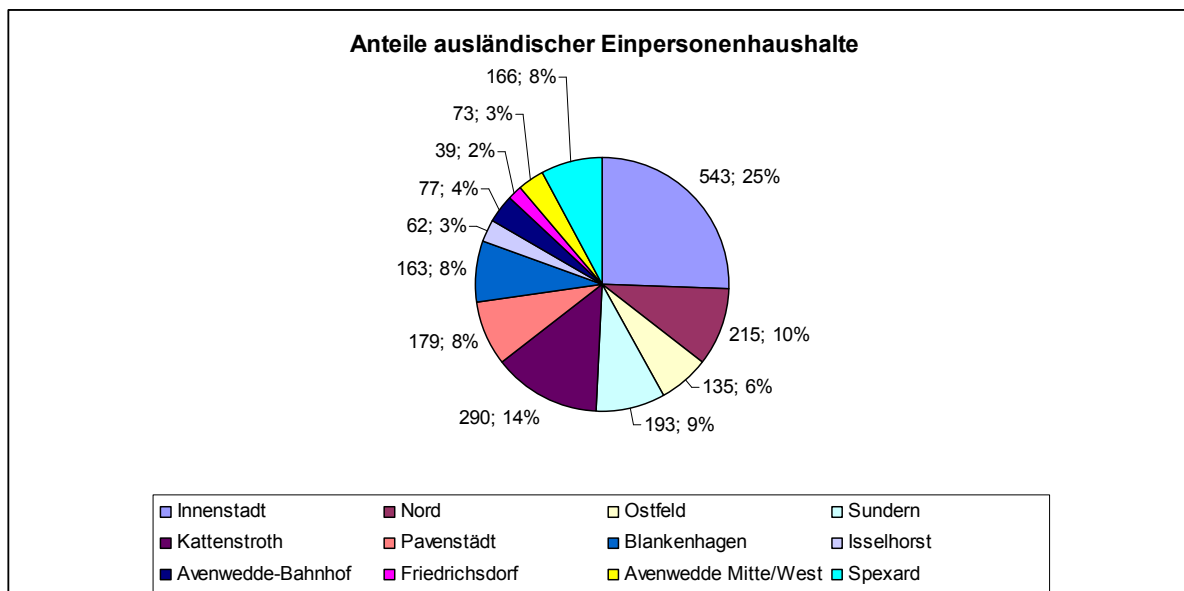


	Haushalte insgesamt	Einpersonnenhaushalte		Paarhaushalte ohne Kinder	
		Anzahl	anteilig	Anzahl	anteilig
Innenstadt	6494	3512	54,1%	1256	19,3%
Nord	5122	1884	36,8%	1169	22,8%
Ostfeld	2483	1040	41,9%	563	22,7%
Sundern	3438	1253	36,4%	806	23,4%
Kattenstroth	7585	3120	41,1%	1689	22,3%
Pavenstädt	4625	1793	38,8%	1080	23,4%
Blankenhagen	1535	545	35,5%	320	20,8%
Isselhorst	2819	896	31,8%	739	26,2%
Avenwedde-Bahnhof	2081	593	28,5%	549	26,4%
Friedrichsdorf	2716	799	29,4%	729	26,8%
Avenwedde Mitte/West	3518	1087	30,9%	901	25,6%
Spexard	3935	1253	31,8%	987	25,1%
<b>gesamte Stadt</b>	<b>46351</b>	<b>17775</b>	<b>38,3%</b>	<b>10788</b>	<b>23,3%</b>

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Die Einpersonnenhaushalte und die Paarhaushalte ohne Kinder unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Armutsgefährdungsquote. Für die Bevölkerung von NRW lag sie nach dem Landesmedian im Jahr 2013 bei durchschnittlich 16%. Die Einpersonnenhaushalte übersteigen mit 25,3% diesen Wert, während die Armutsgefährdungsquote für die Paarhaushalte ohne Kinder mit 8,5% deutlich unter dem Durchschnitt liegt.

Auffällig ist der Sozialraum Innenstadt, in dem es den höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten und zugleich den geringsten Anteil an Paarhaushalten ohne Kinder gibt. Der hohe Anteil und zugleich die höchste absolute Zahl der Einpersonenhaushalte ist vermutlich auf den hohen Anteil allein lebender Senioren zurückzuführen, vgl. 4.4. Zudem wohnt der größte Anteil der ausländischen Einpersonenhaushalte (543 von 2.135 = 25,4%) in der Innenstadt.



Der hohe Anteil von Einpersonenhaushalten in der Innenstadt führt zu einer deutlich vom Durchschnitt abweichenden Einwohnerzahl pro Haushalt.

Gleichzeitig mit der Anzahl der Haushalte wurde eine Einwohnerzahl von 98.314 für die gesamte Stadt Gütersloh ermittelt, so dass durchschnittlich 2,1 Einwohner in einem Haushalt leben. Lediglich die Innenstadt weicht mit 1,8 deutlich von dem Durchschnitt für die Stadt Gütersloh ab.

	Haushalte	Einwohner	Einwohner pro Haushalt
Innenstadt	6494	11586	1,8
Kattenstroth	5122	11042	2,2
Ostfeld	2483	5117	2,1
Pavenstädt	3438	7418	2,2
Sundern	7585	15660	2,1
Nord	4625	9751	2,1
Avenwedde Mitte/West	1535	3465	2,3
Blankenhagen	2819	6211	2,2
Isselhorst	2081	4840	2,3
Friedrichsdorf	2716	6166	2,3
Spexard	3518	7998	2,3
Avenwedde-Bahnhof	3935	9060	2,3
gesamte Stadt	46351	98314	2,1

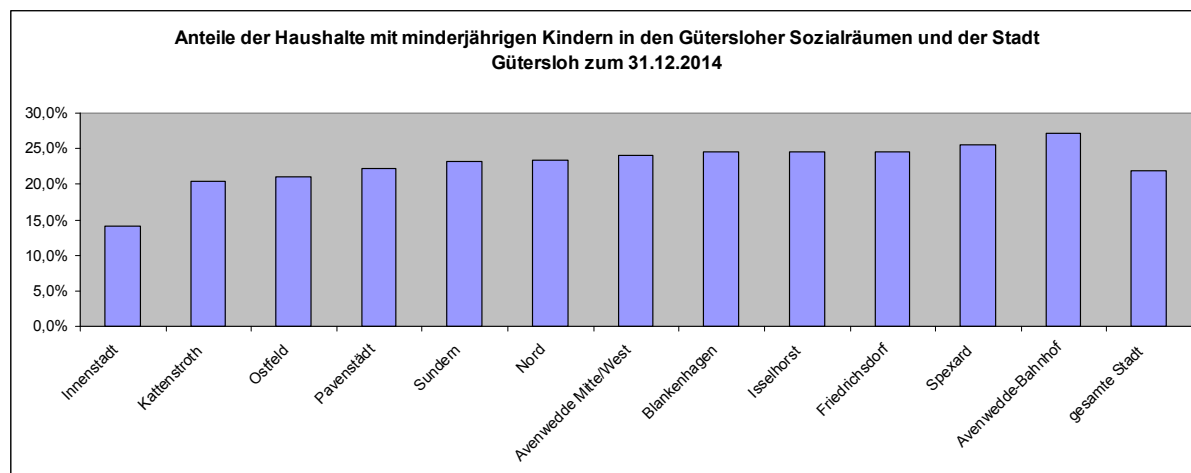
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Einige Sozialräume erzielen Werte über dem städtischen Durchschnitt. Dies deutet darauf hin, dass es dort weniger Einpersonenhaushalte und mehr größere Haushalte gibt.



## Haushalte mit minderjährigen Kindern

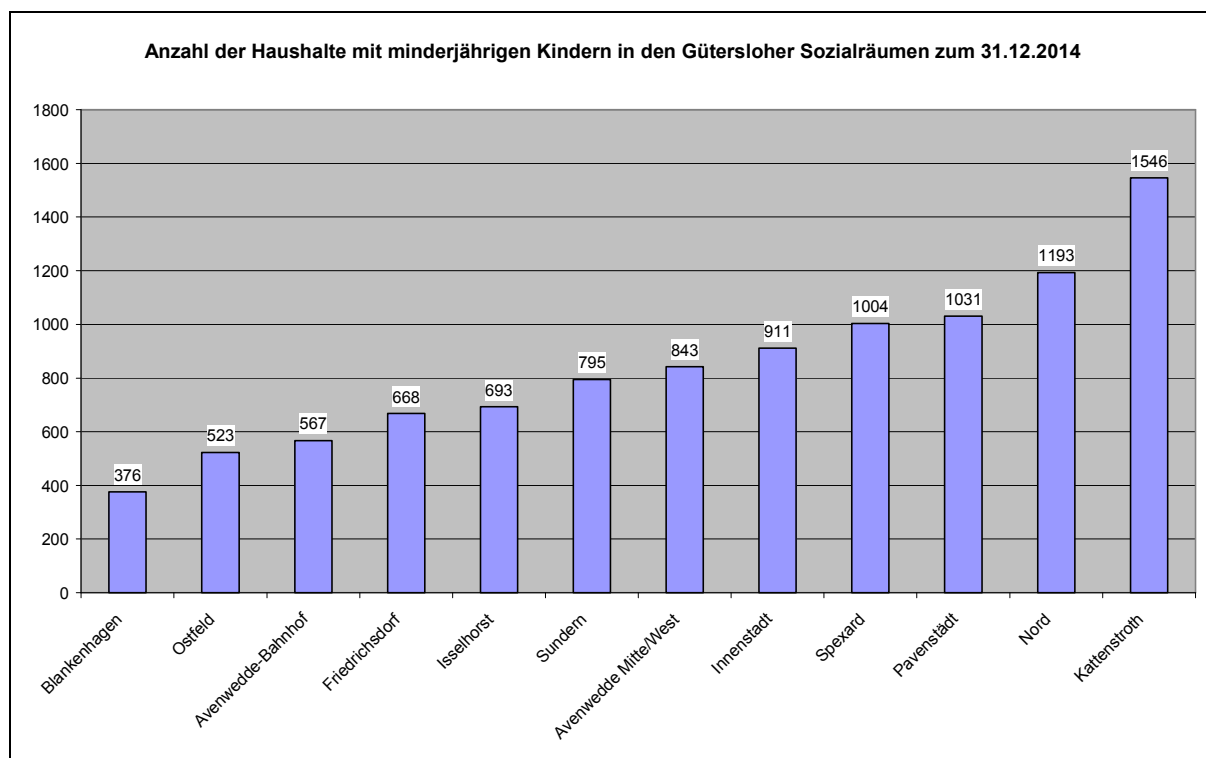
Der Familienbericht bezieht sich auf Haushalte mit minderjährigen Kindern. Nach dem Stand vom 31.12.2014 gibt es nach Auswertung des Melderegisters insgesamt 10.150 Haushalte in Gütersloh, in denen zumindest ein minderjähriges Kind lebt. Diese Haushalte verteilen sich unterschiedlich auf die Gütersloher Sozialräume.



	Haushalte insgesamt	Haushalt mit mdj. Kindern	
		Anzahl	Anteil
Innenstadt	6494	911	14,0%
Kattenstroth	7585	1546	20,4%
Ostfeld	2483	523	21,1%
Pavenstädt	4625	1031	22,3%
Sundern	3438	795	23,1%
Nord	5122	1193	23,3%
Avenwedde Mitte/West	3518	843	24,0%
Blankenhagen	1535	376	24,5%
Isselhorst	2819	693	24,6%
Friedrichsdorf	2716	668	24,6%
Spexard	3935	1004	25,5%
Avenwedde-Bahnhof	2081	567	27,2%
gesamte Stadt	46351	10150	21,9%

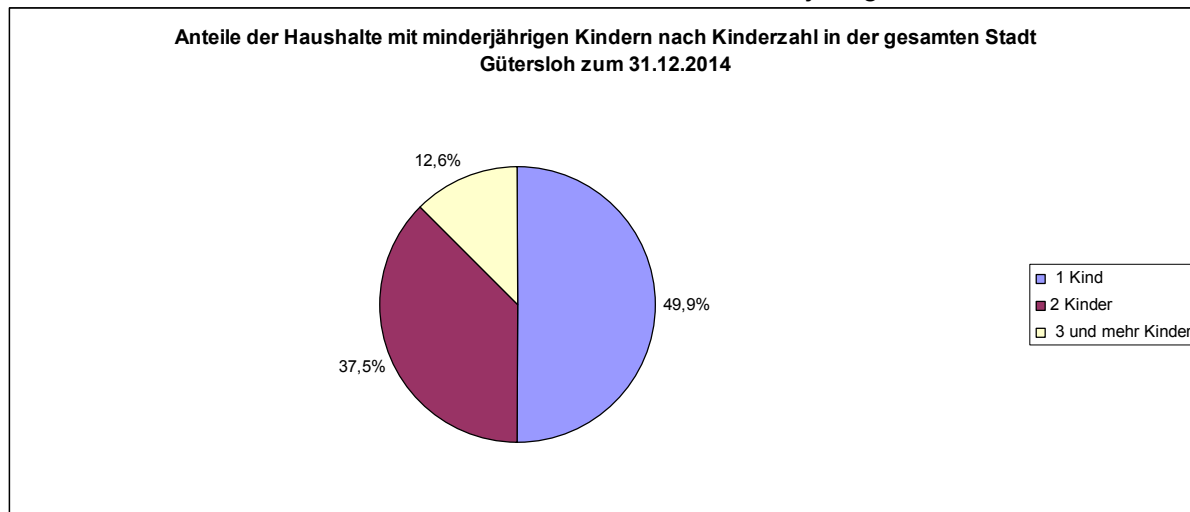
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

An dieser Stelle machen sich die unterschiedlichen Größen der Sozialräume bei der Anzahl der Haushalte bemerkbar. Die Innenstadt hat zwar den geringsten Anteil an Haushalten mit minderjährigen Kindern, doch ist die Anzahl von 911 Familien weitaus höher als in Avenwedde-Bahnhof mit dem größten Anteil bei 567 Familien.



Die größte Anzahl von Familien mit minderjährigen Kindern lebt im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth und die geringste Anzahl in Blankenhagen, dem Sozialraum mit der geringsten Einwohnerzahl.

Nach der Kinderzahl schlüsseln sich die Haushalte mit minderjährigen Kindern so auf:



	Haushalte mit minderj. Kindern	davon mit 1 Kind		2 Kinder		3 und mehr Kinder	
		Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Innenstadt	911	460	50,5%	335	36,8%	116	12,7%
Kattenstroth	1193	591	49,5%	440	36,9%	162	13,6%
Ostfeld	523	246	47,0%	196	37,5%	81	15,5%
Pavenstädt	795	407	51,2%	278	35,0%	110	13,8%
Sundern	1546	792	51,2%	568	36,7%	186	12,0%
Nord	1031	517	50,1%	388	37,6%	126	12,2%

Avenwedde Mitte/West	376	169	44,9%	140	37,2%	67	17,8%
Blankenhagen	693	372	53,7%	259	37,4%	62	8,9%
Isselhorst	567	269	47,4%	221	39,0%	77	13,6%
Friedrichsdorf	668	366	54,8%	254	38,0%	48	7,2%
Spexard	843	421	49,9%	321	38,1%	101	12,0%
Avenwedde- Bahnhof	1004	455	45,3%	410	40,8%	139	13,8%
gesamte Stadt	10150	5065	49,9%	3810	37,5%	1275	12,6%

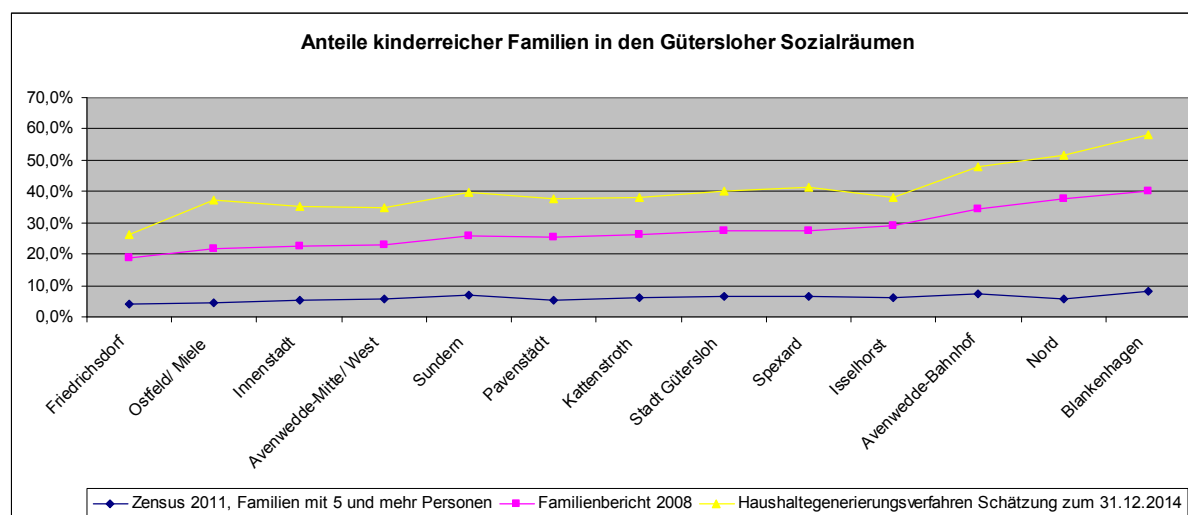
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Auswertungen

Zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf gehören auch die **kinderreichen Familien**. Dazu gehört, dass sie einem überdurchschnittlichen Armutsrisiko (28,7% in 2013 gegenüber 16% für die Bevölkerung von NRW insgesamt) unterliegen. Der Familienbericht definiert Familien mit drei oder mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt als kinderreich, vgl. Seite 82f. Die Anteile wurden aus den Befragungsergebnissen ermittelt.

Aus den Zensusergebnissen geht nicht die Anzahl der Kinder aus der Personenzahl hervor, so kann eine Familie mit 4 Personen aus einem Paar mit zwei minderjährigen Kindern oder aus einem Alleinerziehenden mit drei Kindern bestehen kann. Auch wird im Zensus 2011 nicht zwischen volljährigen und minderjährigen Kindern differenziert. Damit lassen sich die Familien mit drei oder mehr Kindern nicht aus den Zensusergebnissen ermitteln. Nur annäherungsweise lassen sich die Anteile der kinderreichen Familien laut Familienbericht mit den Familien mit 5 oder mehr Personen aus den Zensusergebnissen vergleichen. Die Anzahl der Familien mit 5 und mehr Personen wird mit allen Kernfamilien im Sinne des Zensus, u.a. mit kinderlosen Paarhaushalten verglichen. Diese weit umfassende Bezugsgröße führt zu kleinen Anteilen im Vergleich zu den Ergebnissen der Familienbefragung oder des Haushaltgenerierungsverfahrens (HHGen). So errechnet sich für die gesamte Stadt beim Zensus 2011 der Anteil aus 1.287 Kernfamilien mit 5 und mehr Personen von den 26.294 Kernfamilien insgesamt.

Der erstmals zum 31.12.2014 aus dem Melderegister gezogene Statistikdatensatz ermöglicht es, die Anteile der Haushalte mit drei oder mehr minderjährigen Kindern an allen Haushalten, in denen minderjährige Kinder leben, kleinräumig mit Hilfe eines speziellen Haushaltgenerierungsverfahrens zu schätzen. Die Ergebnisse sind hinsichtlich des untersuchten Personenkreises, nicht aber mit dem Erhebungsverfahren des Familienberichts vergleichbar. In der gesamten Stadt Gütersloh errechnet sich der Anteil aus 1.275 identifizierten Haushalten mit 3 oder mehr minderjährigen Kindern von insgesamt 10.150 Haushalten mit minderjährigen Kindern.

Zudem wurden bei der Auswertung der Familienbefragung im Herbst 2007 wegen zu geringer Rücklaufquoten die Sozialräume Innenstadt mit Miele (jetzt Ostfeld) sowie Nord mit Blankenhagen zusammengefasst.



Sozialraum	Anteile kinderreicher Familien			
	Familienbericht	Zensus	Melderegister 31.12.2014	absolut
Friedrichsdorf	15,0%	3,9%	7,2%	48
Ostfeld/ Miele	17,0%	4,6%	15,6%	81
Innenstadt	17,0%	5,4%	12,8%	116
Avenwedde-Mitte/ West	17,0%	5,9%	12,1%	101
Sundern	19,0%	6,9%	13,9%	110
Pavenstädt	20,0%	5,5%	12,3%	126
Kattenstroth	20,0%	6,1%	12,1%	186
Spexard	21,0%	6,6%	13,9%	139
Isselhorst	23,0%	6,1%	9,0%	62
Avenwedde-Bahnhof	27,0%	7,2%	13,8%	77
Nord	32,0%	5,9%	13,6%	162
Blankenhagen	32,0%	8,1%	17,9%	67
Stadt Gütersloh	21,0%	6,5%	12,6%	1275

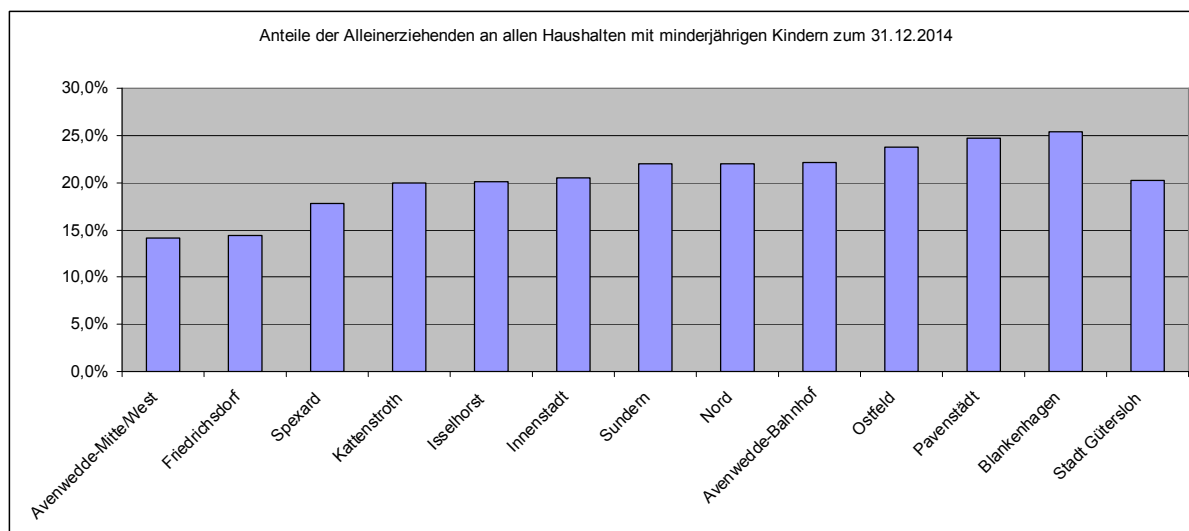
Quellen: Familienbericht 2008, IT.NRW, kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Der in etwa parallele Verlauf der Linien macht deutlich, dass sich die Verteilung der kinderreichen Familien auf die Gütersloher Sozialräume nicht wesentlich in den Jahren 2007 bis 2014 verändert hat. So erzielt der Sozialraum Blankenhagen nach allen Verfahren den höchsten und Friedrichsdorf den niedrigsten Anteil unter den Gütersloher Sozialräumen. Auffallend ist der geringe Abstand beim Sozialraum Friedrichsdorf zwischen den Ergebnissen des Familienberichts 2008 und dem Haushaltgenerierungsverfahren zum 31.12.2014. Dies steht vermutlich in Zusammenhang mit dem Rückgang der Einwohner unter 18 Jahren in diesem Sozialraum (vgl. 4.3).

Die unterschiedliche Einwohnerverteilung auf die Sozialräume bringt es mit sich, dass Blankenhagen zwar den höchsten Anteil, aber die zweitniedrigste absolute Anzahl an kinderreichen Familien aufweist. Die größte absolute Anzahl an kinderreichen Familien befindet sich im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth.

Die Haushaltgenerierung auf Basis des Melderegisters ermöglicht auch eine sozialräumliche Berichterstattung über die Haushalte von **Alleinerziehenden**. Dabei werden wie im Familienbericht und anders als im Zensus 2011 nur die Haushalte mit minderjährigen Kindern als Bezugsgröße verwendet. Dennoch sind die Ergebnisse aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsverfahren nicht mit denen des Familienberichts (Seite 83)

vergleichbar. Der Familienbericht beruht auf einer Stichprobenbefragung während der Statistikdatensatz alle Einwohner mit alleiniger Wohnung oder Hauptwohnsitz zum Stichtag erfasst und eine Differenzierung anhand verschiedener im Melderegister hinterlegter Merkmale vornimmt. Der Statistikdatensatz bietet jedoch die Möglichkeit einer laufenden jährlichen Fortschreibung.



	Haushalte mit minderj. Kindern	Alleinerziehende	Anteil
Avenwedde Mitte/West	843	118	14,0%
Friedrichsdorf	668	96	14,4%
Spexard	1004	178	17,7%
Kattenstroth	1546	307	19,9%
Isselhorst	693	139	20,1%
Innenstadt	911	185	20,3%
Sundern	795	173	21,8%
Avenwedde-Bahnhof	567	124	21,9%
Nord	1193	261	21,9%
Ostfeld	523	123	23,5%
Pavenstädt	1031	253	24,5%
Blankenhagen	376	95	25,3%
gesamte Stadt	10150	<b>2052</b>	20,2%

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Die deutlich höheren Werte als im Zensus 2011 resultieren vermutlich aus der enger definierten Bezugsgröße (nur Paare und Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern statt allen Familien). So werden hier die Alleinerziehenden ins Verhältnis gesetzt zu den 10.150 Familien mit minderjährigen Kindern während es beim Zensus 26.294 Familien sind. Zwar ist auch der Alleinerziehendenbegriff weiter gefasst (auch Haushalte mit nur volljährigen Kindern gehören dazu), doch ergeben sich andere Verhältniswerte.

Da Zensus 2011 nicht kleinräumig fortgeschrieben wird, kann die Bildung von Zeitreihen im Rahmen eines Monitorings nur auf der Basis des Statistikdatensatzes aus dem Melderegister erfolgen.

## 4.6 Einwohner mit Migrationshintergrund

### 4.6.1 Definitionen und Verfahren zur Messung

Zum Migrationshintergrund sind verschiedene Definitionen und Verfahren der Messung im Einsatz. Eine Vergleichbarkeit wäre nur bei Anwendung der gleichen Definition und desselben Messverfahrens erreichbar. Abweichende Definitionen des Migrationshintergrundes findet man z.B. in der Sozialberichterstattung des Landes NRW, im Zensus 2011 und in § 6 der Migrationshintergrund-Erhebungsverordnung, die im Bereich der Bundesagentur für Arbeit angewandt wird.

In der Sozialberichterstattung des Landes NRW wird die Definition des Migrationshintergrundes nach § 4 Abs.1 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes vom 14.2.2012 verwendet (GV.NRW.S.97).

Demnach sind Menschen mit Migrationshintergrund:

1. Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, oder
2. im Ausland geborene und nach 1949 zugewanderte Personen, oder
3. Personen, bei denen mindestens ein Elternteil zugewandert ist.

Der Familienbericht definiert auf Seite 21 den Migrationshintergrund:

*„Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. Das heißt, mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.“*

Für den Familienbericht erfolgte die Erhebung durch die Familienbefragung im Herbst 2007, d.h. 2.000 Haushalte mit Kindern im Alter von unter 18 Jahren erhielten den 20-seitigen Fragebogen. Davon haben 977 Familien (49%) den Fragebogen ausgefüllt und zurückgesandt, vgl. Seite 20 des Familienberichts.

Eine vergleichbare Fortschreibung würde eine erneute Familienbefragung (mit gleichen Fragen und Adressatenkreis) erfordern.

Die Feststellung eines Migrationshintergrundes geschieht in der behördlichen Praxis, z.B. bei der Arbeitsagentur oder in den Kindertageseinrichtungen, durch Befragung der Klienten.

Für Zwecke einer Sozialberichterstattung wurden verschiedene Verfahren zur Auswertung der Melderegister entwickelt. Der Migrationshintergrund ist nicht als ein Merkmal im Melderegister hinterlegt, so dass durch Auswertung mehrerer anderer Merkmale auf einen Migrationshintergrund geschlossen werden muss. Zum Beispiel werden im Sozialbericht 2012 der Stadt Bochum (Seiten 36 und 37) die Zahlen der Ausländer und die der Deutschen mit einer zweiten Staatsangehörigkeit zur Zahl der Personen mit Migrationshintergrund addiert. Andere Verfahren beruhen auf der Auswertung der Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit, um die Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit neben den Ausländern zu ermitteln.

Mit diesen Verfahren kann jedoch nicht abschließend die Zahl der Einwohner mit Migrationshintergrund beziffert, sondern nur eine Annäherung erreicht werden.

Wegen der Detailtiefe wurde für die folgende Darstellung Zensus 2011 ausgewählt. Um die aktuelle Entwicklung aufzuzeigen, ist eine Auswertung des Melderegisters nach der Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit vorgenommen worden.

**Wegen der unterschiedlichen Definitionen und Erhebungsmethoden ist eine quantitative Vergleichbarkeit zwischen dem Familienbericht 2008 und Zensus 2011 und anderen Auswertungen nicht gegeben. Es sind aber Übereinstimmungen festzustellen, wie sich die Migranten auf das Stadtgebiet verteilen.**

Das Thema Migration wird ausführlich im Migrationsbericht 2013 des Bundesinnenministeriums behandelt.

#### 4.6.2. Zensus 2011:

Als Personen mit Migrationshintergrund werden im Zensus 2011 alle zugewanderten und nicht zugewanderten Ausländer/-innen sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil definiert.

Bei Vorliegen eines Migrationshintergrunds wird dieser detaillierter klassifiziert.

Personen mit Migrationshintergrund:

- **Ausländer/-innen**
  - Ausländer/-innen sind Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Enthält auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter oder mit fehlenden Informationen zur Staatsangehörigkeit.
  - Ausländer/-innen mit eigener Migrationserfahrung**
    - Ausländer/-innen mit eigener Migrationserfahrung sind Personen, die nicht in Deutschland geboren und damit nach Deutschland zugezogen sind.
  - Ausländer/-innen ohne eigene Migrationserfahrung**
    - Ausländer/-innen ohne eigene Migrationserfahrung sind Personen, die in Deutschland geboren und damit nicht nach Deutschland zugezogen sind.
- **Deutsche mit Migrationshintergrund**
  - Deutsche sind Personen, die mindestens die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.
  - Deutsche mit eigener Migrationserfahrung**
    - Deutsche mit eigener Migrationserfahrung sind Personen, die nicht in Deutschland geboren und damit nach Deutschland zugezogen sind.
  - Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung**
    - Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung sind Personen, die in Deutschland geboren und damit nicht nach Deutschland zugezogen sind.
  - Deutsche mit beidseitigem Migrationshintergrund**
    - Deutsche mit beidseitigem Migrationshintergrund sind Personen, deren beiden Elternteile nach 1955 auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind.
  - Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund**
    - Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund sind Personen mit einem nach 1955 auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil.

Quelle: IT.NRW: *Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011*, <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>, Seite 57

Beim Zensus 2011 handelt es sich um eine Melderegister gestützte Erhebung, die durch Stichprobenbefragungen ergänzt wurde<sup>6</sup>. Es steht mit dem Zensus 2011 eine Quelle zur Verfügung, die sich auf die gesamte Bevölkerung, nicht nur auf Haushalte mit minderjährigen Kindern, bezieht. Zudem differenziert der Zensus 2011 die Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Deutschen und Ausländern, Geschlecht, Herkunftsländern, Zuzugsjahrzehnt, Aufenthaltsdauer und Altersklassen. Zensus 2011 stellt die bisher detaillierteste Erhebung der Einwohner mit Migrationshintergrund dar. Die Ergebnisse können online aus der Zensusdatenbank abgerufen werden, [www.zensus2011.de](http://www.zensus2011.de).

Im Ergebnis hatten am 9. Mai 2011 insgesamt 31.820 Einwohner der Stadt Gütersloh einen Migrationshintergrund, was einem Anteil von 34% entspricht.

Eine von IT.NRW durchgeführte Sonderauswertung ermöglicht bis zu einer bestimmten Detailtiefe eine sozialräumliche Betrachtung. Allerdings konnte nur der Migrationshintergrund aus dem Melderegister<sup>7</sup> für die kleinräumige Auswertung heran gezogen werden, während die Migrantenzahlen für die gesamte Stadt Gütersloh aus der Stichprobe<sup>8</sup> stammen. Die Summe der Migranten aus den Gütersloher Sozialräumen (29.490) ist demzufolge geringer als das Ergebnis für die Stadt Gütersloh (31.820). Dies bestätigt die Abhängigkeit der Ergebnisse von Methoden und Definitionen.

---

<sup>6</sup> Siehe Seite 5 des Berichts „Bevölkerung und Haushalte“

<sup>7</sup> **Migrationshintergrund aus dem Melderegister**

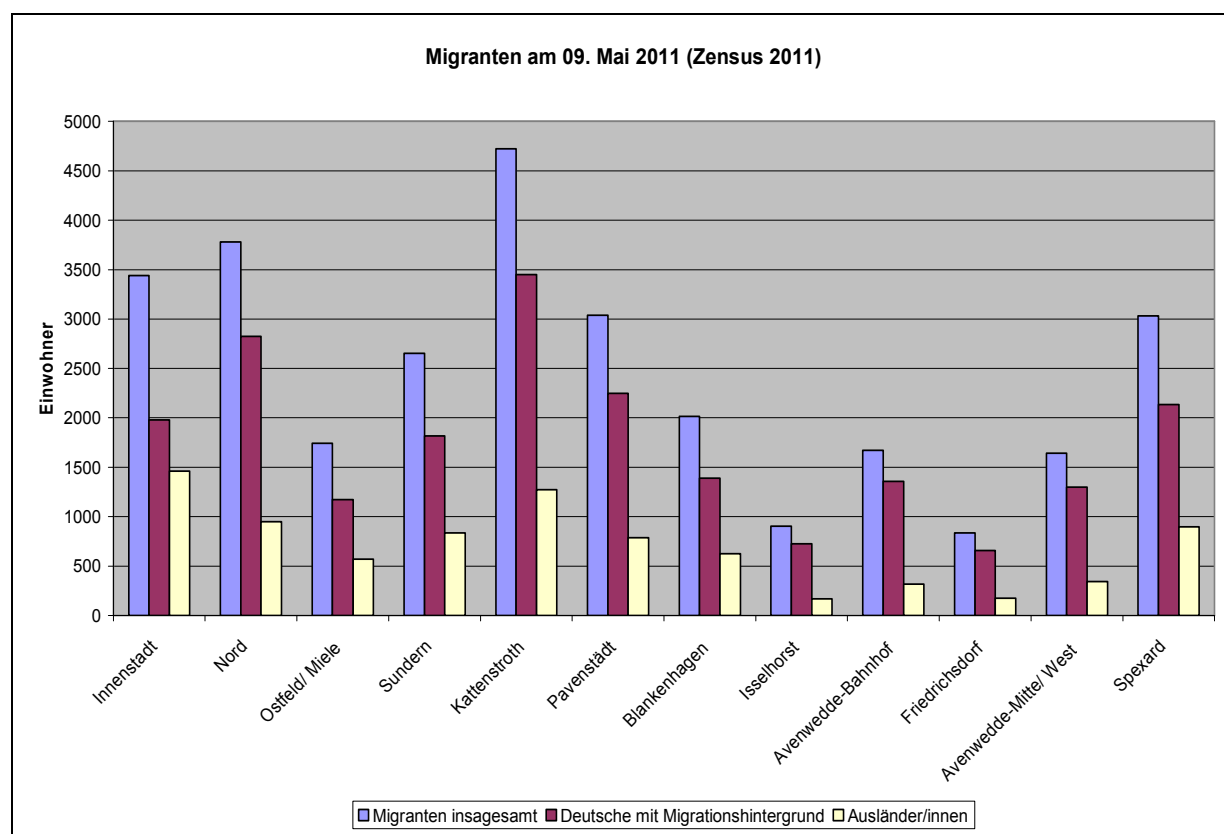
"Personen mit Migrationshintergrund sind alle auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Personen sowie alle nicht zugewanderten Ausländer und alle nicht zugewanderten Deutschen mit zumindest einem auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil oder zumindest einem nicht zugewanderten ausländischen Elternteil.

Deutsche Personen, die aus Gebieten, die nach den Grenzen von 1937 zu Deutschland zählten, bis zum 31.12.1955 zugewandert sind, gelten als Deutsche Personen ohne Migrationshintergrund."

<sup>8</sup> **Migrationshintergrund aus der Stichprobe**

"Personen mit Migrationshintergrund sind alle zugewanderten und nicht zugewanderten Ausländer sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil."

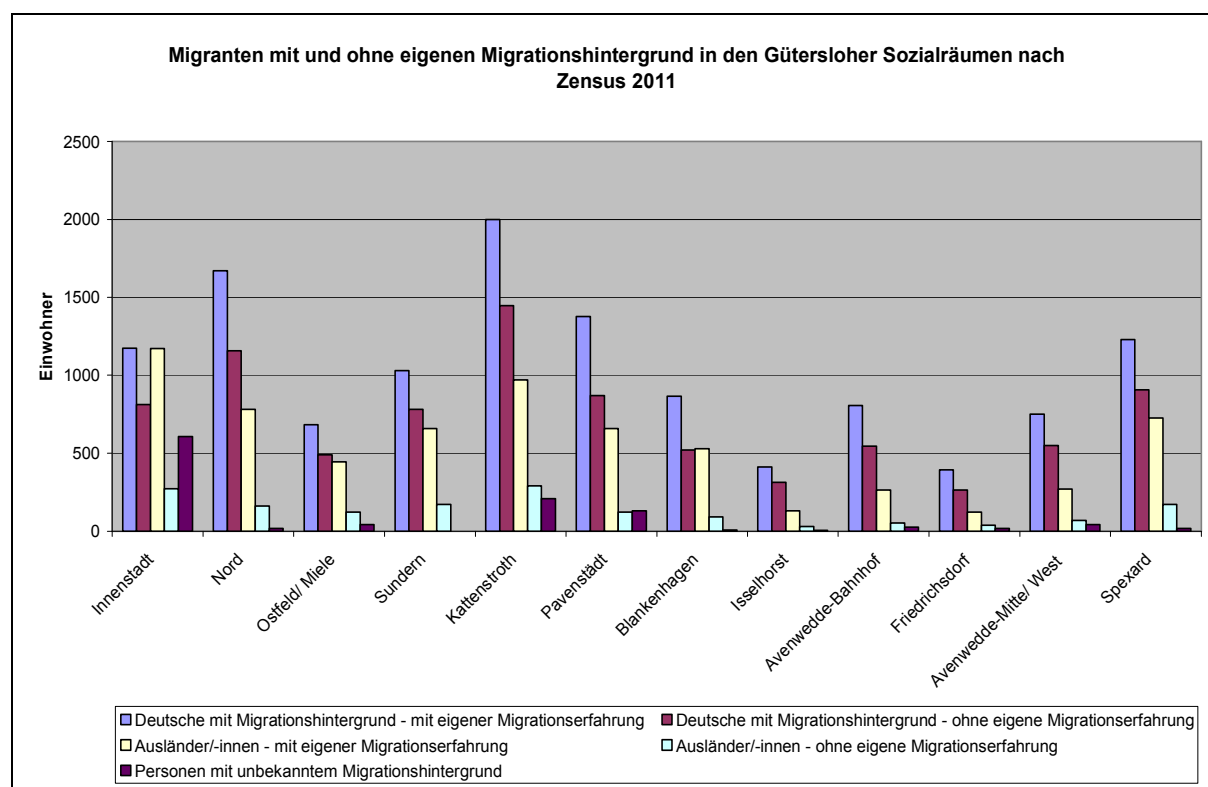




Sozialraum	Personen mit Migrationshintergrund - insgesamt	Deutsche mit Migrationshintergrund	Ausländer/-innen - zusammen
Innenstadt	3440	1980	1462
Nord	3781	2825	950
Ostfeld	1742	1172	569
Sundern	2651	1818	833
Kattenstroth	4723	3448	1273
Pavenstädt	3038	2248	787
Blankenhagen	2013	1391	622
Isselhorst	902	726	169
Avenwedde-Bahnhof	1672	1356	316
Friedrichsdorf	834	658	174
Avenwedde-Mitte/ West	1642	1299	342
Spexard	3031	2134	899
ohne Zuordnung	21	14	7
Summe Stadt Gütersloh	29490	21069	8403

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, eigene Berechnungen

Eine weitere Unterteilung der deutschen und ausländischen Migranten in solche mit und ohne eigene Migrationserfahrung steht ebenfalls kleinräumig zur Verfügung.

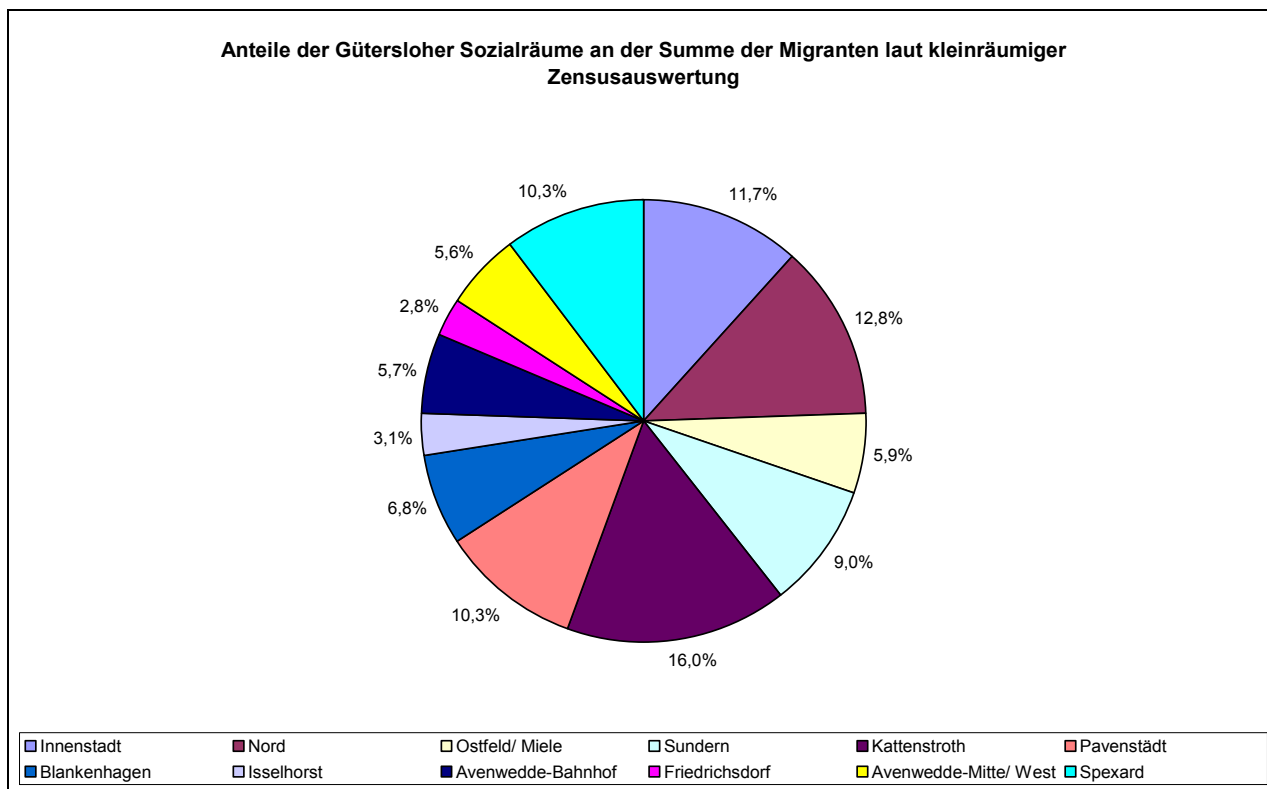


Sozialraum	Deutsche - mit eigener Migrationserfahrung	Deutsche - ohne eigene Migrationserfahrung	Ausländer/-innen - mit eigener Migrationserfahrung	Ausländer/-innen - ohne eigene Migrationserfahrung	Personen mit unbekanntem Migrationshintergrund
Innenstadt	1175	813	1172	274	607
Nord	1670	1158	782	162	17
Ostfeld	683	489	445	123	43
Sundern	1031	782	659	173	0
Kattenstroth	1999	1446	972	291	209
Pavenstädt	1378	869	658	124	131
Blankenhagen	866	522	530	93	8
Isselhorst	412	315	131	30	7
Avenwedde-Bahnhof	806	547	264	53	27
Friedrichsdorf	394	265	124	39	19
Avenwedde-Mitte/ West	751	549	271	69	42
Spexard	1229	906	727	173	19
Keine Zuordnung	14	-	7	-	-
Summe Stadt Gütersloh	12408	8661	6742	1604	1129

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, eigene Berechnungen

Die Zahl der Ausländer/innen mit eigener Migrationserfahrung dürfte in den Jahren nach Zensus 2011 durch die Zuzüge aus dem Ausland, vor allem aus anderen EU-Staaten, (vgl. 3.2.2. und 3.2.3) um ca. 2.500 Personen gestiegen sein. Eine kleinräumige Fortschreibung ist nicht auf der Grundlage von Zensus 2011, sondern nur auf der Basis des Melderegisters möglich.

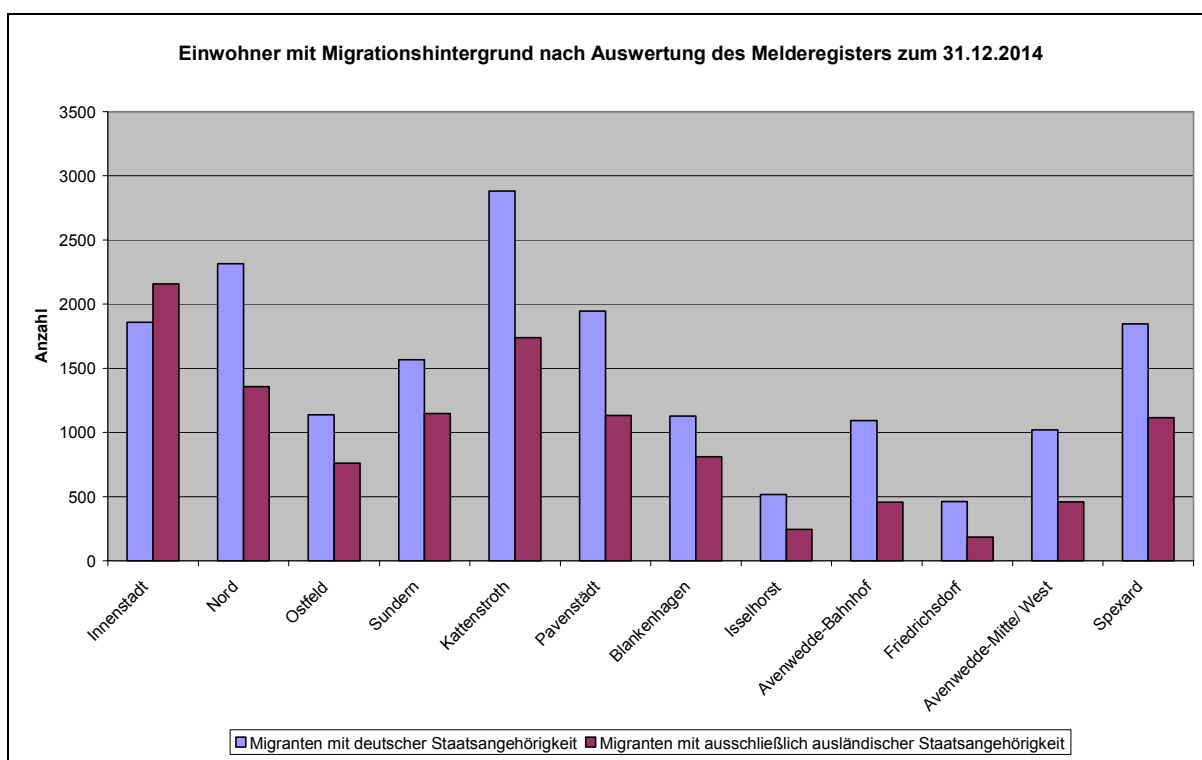
Die von der kleinräumigen Zensusauswertung erfassten Migranten verteilen sich auf die Gütersloher Sozialräume:



Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, eigene Berechnungen

#### 4.6.3 Auswertung des Melderegisters

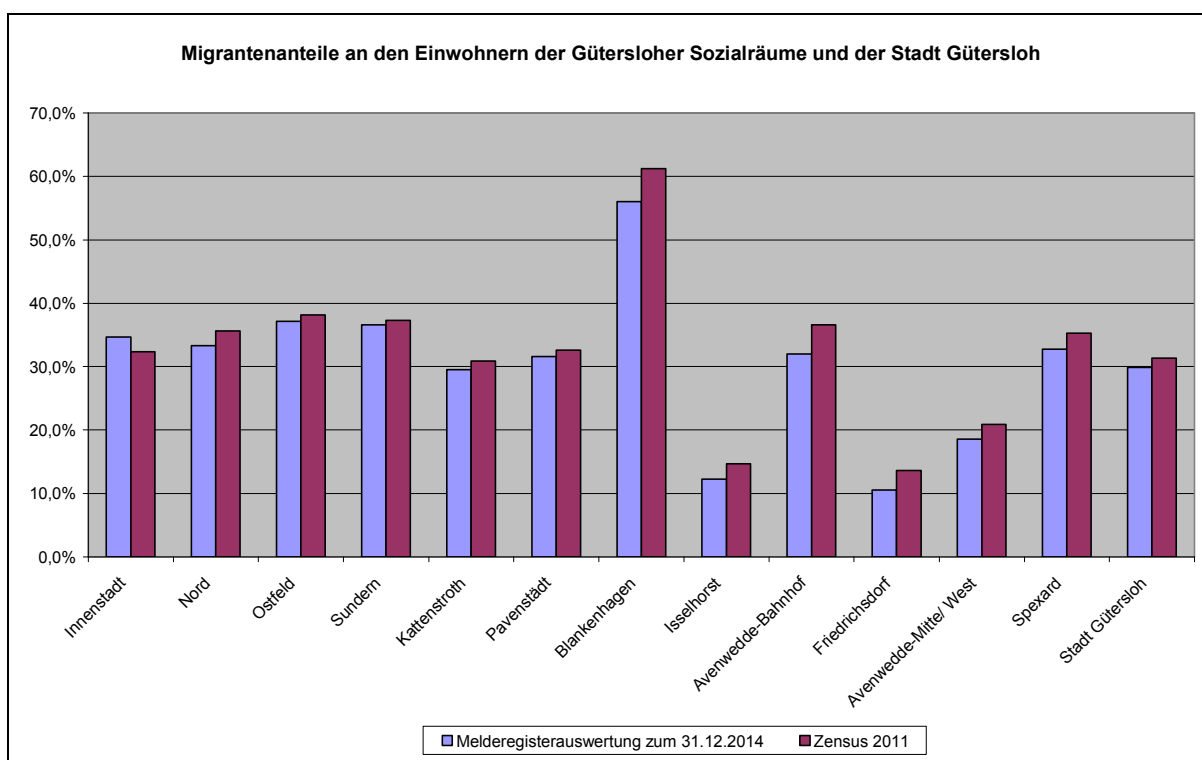
Zum 31.12.2014 wurde zur Ermittlung von Einwohnern mit Migrationshintergrund das Melderegister nach ausländischen Einwohnern und bei deutschen Einwohnern nach der Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit ausgewertet. Das Ergebnis liefert zu den Ausländern aktuellere Werte als Zensus 2011, andererseits werden die Deutschen mit Migrationshintergrund in einem geringem Umfang erfasst.



Sozialraum	Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit		zusammen	Ausländer/innen	Migranten insgesamt
	Deutsch – Einbürgerung	Deutsch – Aussiedler			
Innenstadt	1351	507	1858	2158	4016
Nord	1530	786	2316	1358	3674
Ostfeld	753	384	1137	761	1898
Sundern	1017	551	1568	1149	2717
Kattenstroth	1853	1030	2883	1739	4622
Pavenstädt	1271	675	1946	1133	3079
Blankenhagen	698	430	1128	810	1938
Isselhorst	309	206	515	244	759
Avenwedde-Bahnhof	588	504	1092	456	1548
Friedrichsdorf	267	195	462	185	647
Avenwedde-Mitte/West	646	374	1020	459	1479
Spexard	1072	775	1847	1115	2962
Ohne Zuordnung	11	6	17	14	31
<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>11366</b>	<b>6423</b>	<b>17789</b>	<b>11581</b>	<b>29370</b>

Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh

In dem einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth lebt auch die größte Anzahl von Migranten unter den Gütersloher Sozialräumen. Dies gilt für die Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit und für die Migranten insgesamt. Bei den ausländischen Einwohnern unter den Migranten erzielt jedoch die Innenstadt den höchsten Wert.



Sozialraum	Anteile der Migranten an den Einwohnern		
	Melderegisterauswertung zum 31.12.2014	Zensus 2011	Abweichung 2014 ./ Zensus
Innenstadt	34,7%	32,4%	2,3%
Nord	33,3%	35,6%	-2,3%
Ostfeld	37,1%	38,2%	-1,0%
Sundern	36,6%	37,3%	-0,7%
Kattenstroth	29,5%	30,9%	-1,4%
Pavenstädt	31,6%	32,6%	-1,0%
Blankenhagen	56,0%	61,2%	-5,2%
Isselhorst	12,2%	14,7%	-2,4%
Avenwedde-Bahnhof	32,0%	36,6%	-4,6%
Friedrichsdorf	10,5%	13,6%	-3,1%
Avenwedde-Mitte/ West	18,5%	20,9%	-2,4%
Spexard	32,8%	35,2%	-2,5%
Stadt Gütersloh	29,9%	31,3%	-1,4%

Quellen: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, Melderegister, eigene Berechnungen

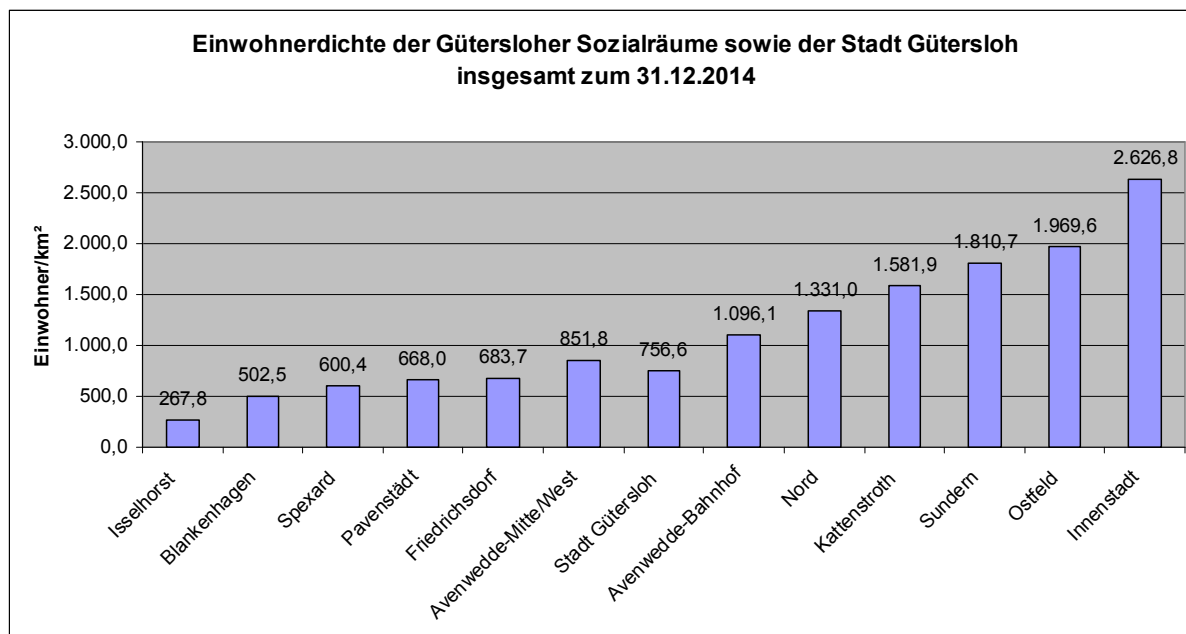
Die Unterschiede basieren auf der zeitlichen Differenz, in der die Zahl der ausländischen Einwohner, insbesondere aus dem EU-Ausland, deutlich gestiegen ist, und der unterschiedlichen Erhebungsweise.

Nach beiden Auswertungen hat Blankenhagen den höchsten Migrantenanteil. Die absolute Zahl der hier lebenden Migranten ist jedoch geringer als in der Innenstadt, Nord, Sundern, Kattenstroth, Pavenstädt, und Spexard.

In Isselhorst und in Friedrichsdorf sind sowohl die Migrantenanteile als auch die absoluten Werte am geringsten.

#### 4.7 Einwohnerdichte der Sozialräume, Abweichungen in einzelnen Quartieren

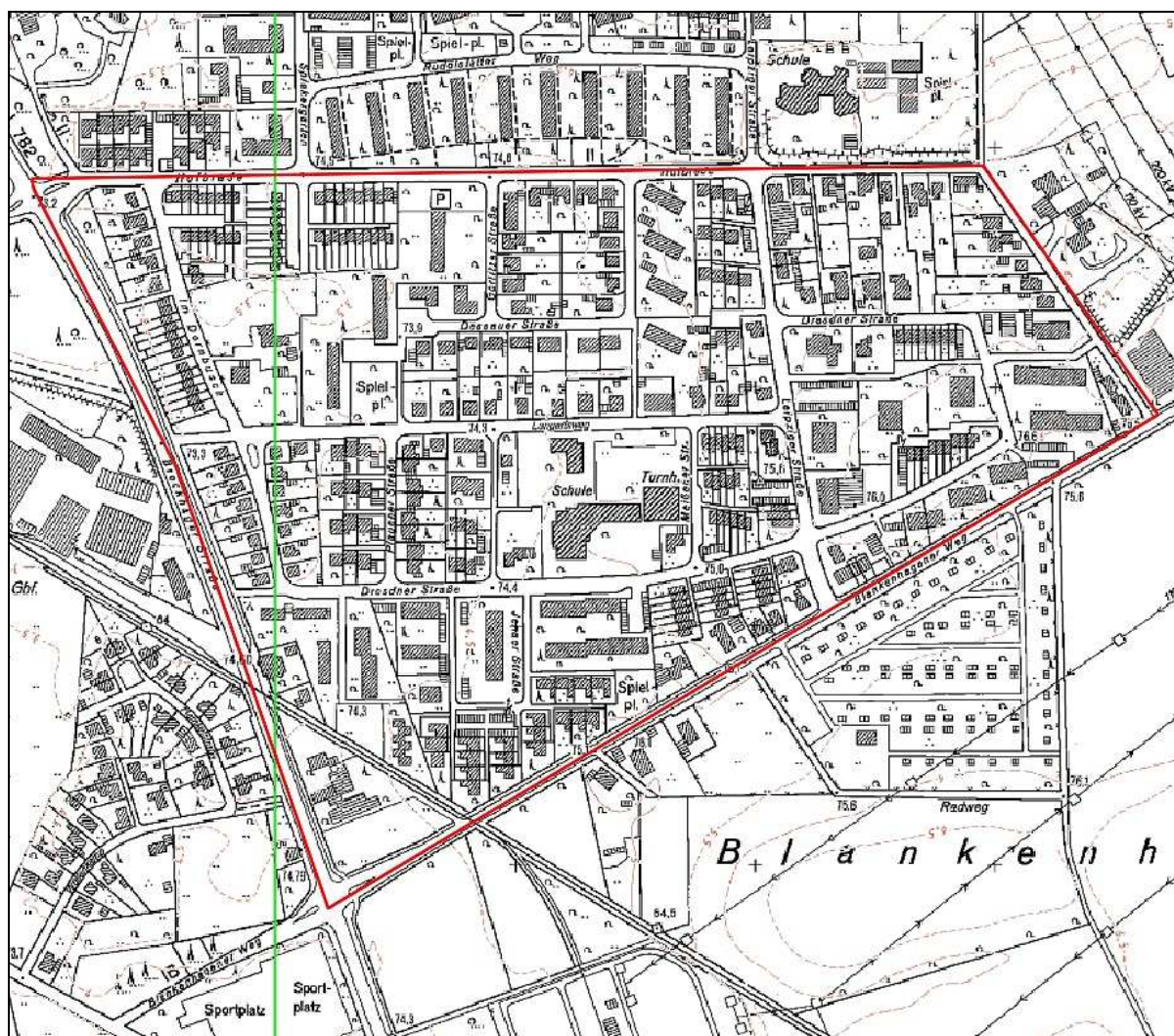
Die Einwohnerdichte, auch Bevölkerungsdichte genannt, beziffert die Einwohner pro Fläche eines bestimmten Gebietes, in der Regel als Anzahl der Einwohner pro Quadratkilometer. Für die Unterscheidung zwischen städtischem und ländlichem Raum ist dieser Indikator bedeutsam. Eine hohe Einwohnerdichte deutet auf die Gefahr sozialer Segregation hin.



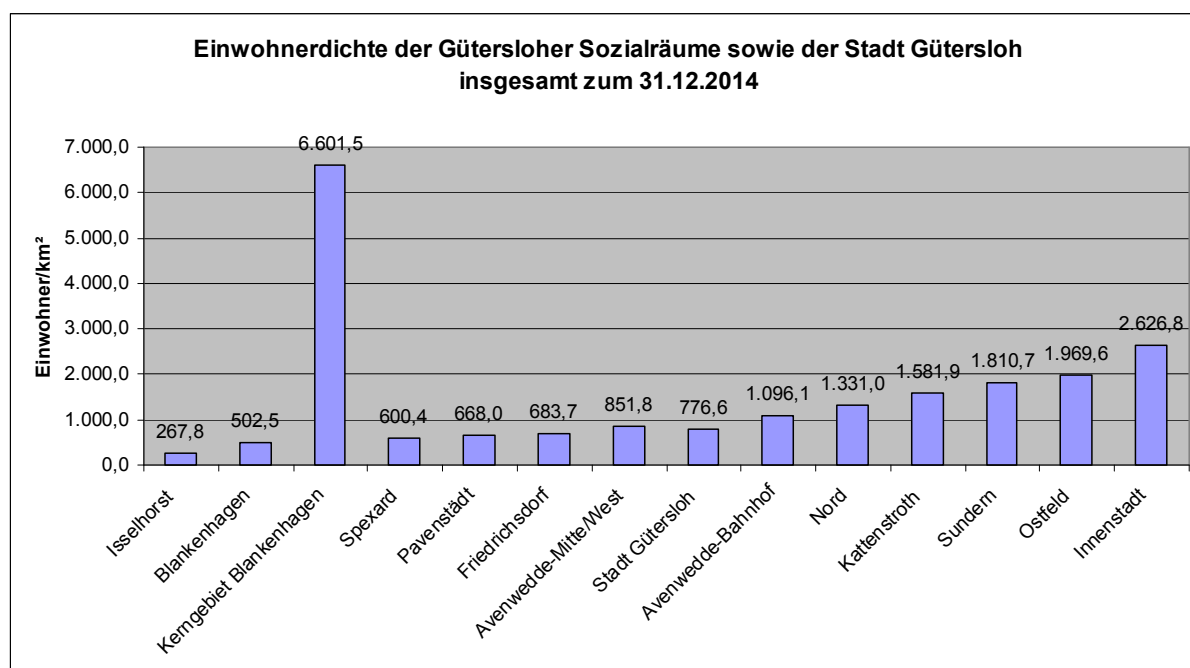
Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, kleinräumige Auswertung, Flächenangaben vom Fachbereich Bauordnung und Vermessung der Stadt Gütersloh

Für den Sozialraum Blankenhagen gilt die Besonderheit, dass knapp 2/3 der Einwohner (2.241 von 3.467) in einem Kerngebiet zwischen Brockhäger Straße., Blankenhagener Weg und Hofbreite (vgl. anliegenden Kartenausschnitt) auf einer Fläche von 0,33947 km<sup>2</sup> leben. Hier beträgt die Einwohnerdichte ca. 6.601,5 Einwohner / km<sup>2</sup> und übersteigt deutlich den Wert für die Innenstadt von 2.626,8 Einwohner / km<sup>2</sup>.

Es gibt in diesem Kerngebiet Adressen (Hausnummern), unter denen zwischen 50 und 200 Personen gemeldet sind.



Quelle: Fachbereich Bauordnung und Vermessung der Stadt Gütersloh



Quelle: Melderegister der Stadt Gütersloh, kleinräumige Auswertung, Flächenangaben vom Fachbereich Bauordnung und Vermessung der Stadt Gütersloh

Wie das Beispiel zeigt, kann die Einwohnerdichte in einzelnen Quartieren erheblich von der des Sozialraums abweichen. Nur für etwa gleichmäßig besiedelte Gebiete hat dieser Indikator eine Aussagekraft. Statt der Sozialräume ist bei diesem Indikator die Betrachtung kleinerer Einheiten, ausgewählter Quartiere, sinnvoller. Ausgenommen ist lediglich der Sozialraum Innenstadt.

#### 4.8 Wahlbeteiligung an der Kommunalwahl

Die KGSt schlägt diesen Indikator aus folgenden Gründen vor:

„Die Beteiligung (Partizipation) der Bürger bildet einen Indikator für den sozialen Zusammenhalt und für die Identifikation mit dem Gemeinwesen. In welchem Umfang Bürgerinnen und Bürger sich für ihre eigenen Interessen oder die ihrer Mitbürger engagieren, wäre wichtig zu wissen, lässt sich aber mit objektiven Daten kaum oder gar nicht erheben. Indikatoren, wie zum Beispiel die Mitgliedschaft in Vereinen bilden den Sachverhalt nur unzureichend ab und sind nur mit erheblichem Aufwand zu ermitteln. Deshalb hat der Innovationszirkel auf den objektiven Indikator der Wahlbeteiligung abgestellt. Auch hier gilt, dass die Ursachen für eine Veränderung durchaus vielfältig sein können. Sinkende Wahlbeteiligung kann unterschiedliche Ursachen haben, z. B.

- allgemeine Politikverdrossenheit,
- das Gefühl politischer Ohnmacht,
- Desinteresse an politischen Fragen des Gemeinwesens.

Dennoch war es dem Innovationszirkel wichtig, für dieses bedeutsame Handlungsfeld zumindest über einen Indikator zu verfügen.“

Quelle: KGSt: Sozialmonitoring. Materialien Nr. 4/2009, Köln 2009, Seite 26.

Mit der Studie „Prekäre Wahlen“ hat die Bertelsmann Stiftung das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2013 analysiert und die Wahlbeteiligung verschiedener sozialer Milieus geschätzt, <http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/prekaere-wahlen>.

Danach zeigt sich eine soziale Spaltung der Wahlbeteiligung; während sozial stärkere Milieus überrepräsentiert sind, gilt für sozial schwächere Milieus das Gegenteil. Es besteht die Tendenz, je prekärer die soziale Lage in einem Wahlbezirk ist, desto geringer fällt die Wahlbeteiligung aus.

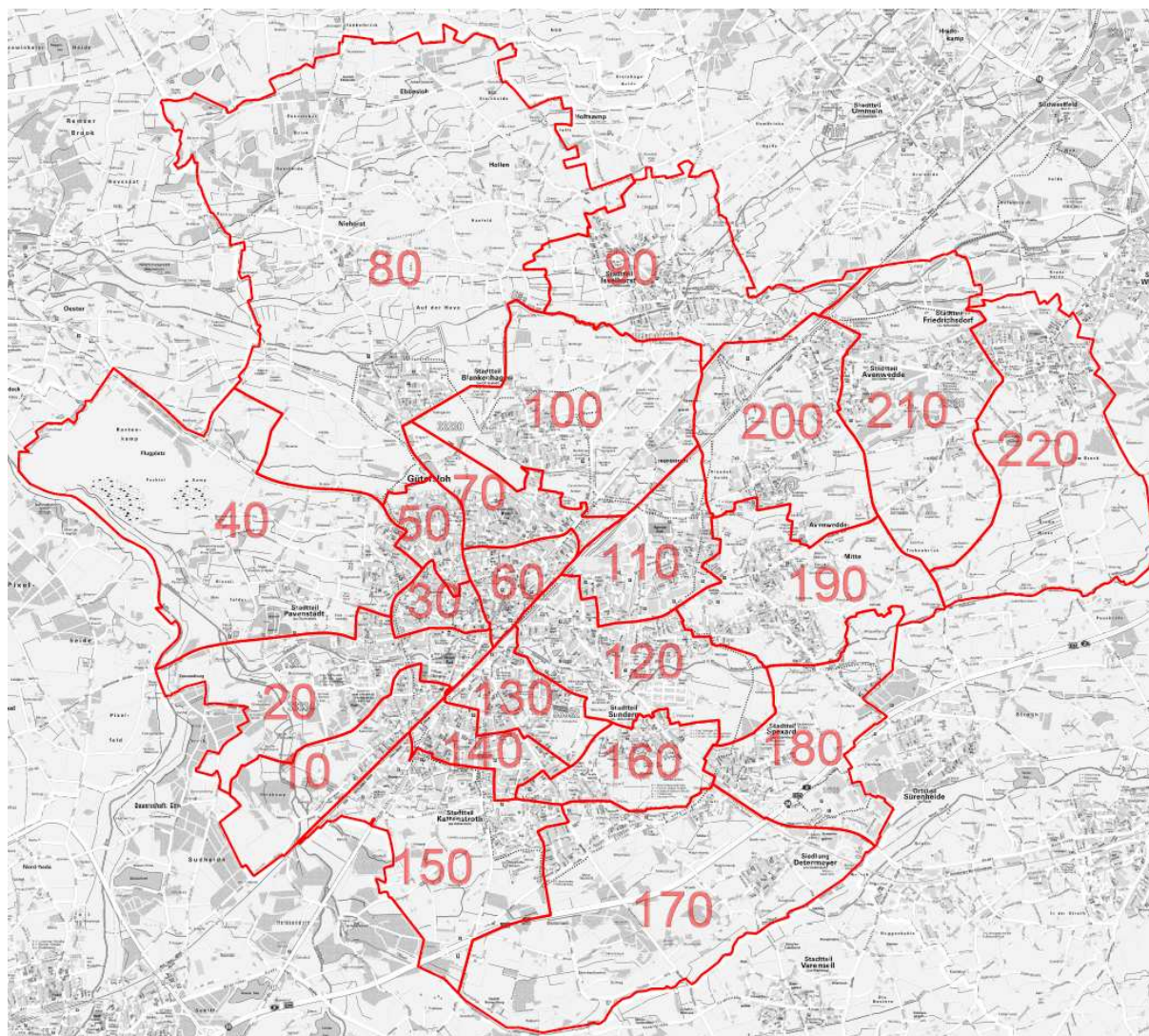
Zu einer vollständigen Abbildung dieses Indikators gehört die Einbeziehung der Briefwähler. Daher stehen die Daten nur auf der räumlichen Ebene der Wahlbezirke und der Ortsteile, nicht aber der Sozialräume zur Verfügung. Auch die Sozialräume Isselhorst und Spexard sind nicht genau mit den Ortsteilen identisch.

Ergebnisse der letzten Ratswahl (25.05.2014):

<b>Ortsteil</b>	<b>Wahlberechtigte</b>	<b>abgegeben</b>	<b>Wahlbeteiligung</b>
Avenwedde-Friedrichsdorf	15.256	7.249	47,52%
Gütersloh	50.449	22.399	44,40%
Kirchspiel Isselhorst	4.988	2.700	54,13%
Spexard	8.279	3.491	42,17%
<b>Insgesamt</b>	<b>78.972</b>	<b>35.839</b>	<b>45,38%</b>

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Personal, Organisation, Referat des Rates und der Bürgermeisterin





Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Bauordnung und Vermessung

In den oben kartografisch dargestellten Wahlbezirken betrug die Wahlbeteiligung jeweils:

Wahlbezirk	Wahlberechtigte	abgegeben	Wahlbeteiligung
10	3.101	1.211	39,05%
20	2.920	1.456	49,86%
30	3.016	1.408	46,68%
40	2.823	1.270	44,99%
50	3.378	1.380	40,85%
60	3.976	1.539	38,71%
70	3.740	1.698	45,40%
80	3.727	1.502	40,30%
90	3.765	2.156	57,26%
100	3.362	1.609	47,86%
110	3.827	1.609	42,04%
120	3.973	1.549	38,99%
130	4.162	1.869	44,91%
140	4.078	1.857	45,54%
150	3.571	1.957	54,80%
160	3.254	1.511	46,44%
170	3.733	1.640	43,93%
180	3.310	1.369	41,36%
190	4.149	2.160	52,06%
200	3.967	1.758	44,32%
210	3.312	1.385	41,82%
220	3.828	1.946	50,84%
	78.972	35.839	45,38%

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Personal, Organisation, Referat des Rates und der Bürgermeisterin

## **5. Die wirtschaftliche Lage von Familien in Gütersloh**

### **5.1 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit**

Die wirtschaftliche Lage der Familien in Gütersloh wird vor allem durch deren Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit geprägt.

Zugleich stellen die wirtschaftliche Lage der Einwohner und die Finanzkraft einer Kommune Kontextindikatoren im Rahmen eines Bildungsmonitorings dar.

#### **5.1.1 Erwerbstätigkeit der Gütersloher Einwohner**

Zensus 2011 beziffert die Erwerbsbeteiligung der Gütersloher Einwohner ausführlich nach Geschlecht, Erwerbsstatus, Stellung im Beruf, Berufshauptgruppen und Wirtschaftszweigen. Danach gab es am 09. Mai 2011 insgesamt 50.070 (53,5%) Erwerbspersonen und 43.580 Nichterwerbspersonen (46,5%).

Quelle: IT.NRW: Ergebnisse des Zensus 2011, Bevölkerung und Haushalte Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011. Abrufbar im Internet. URL:

<https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008,ROOT,ROOT>

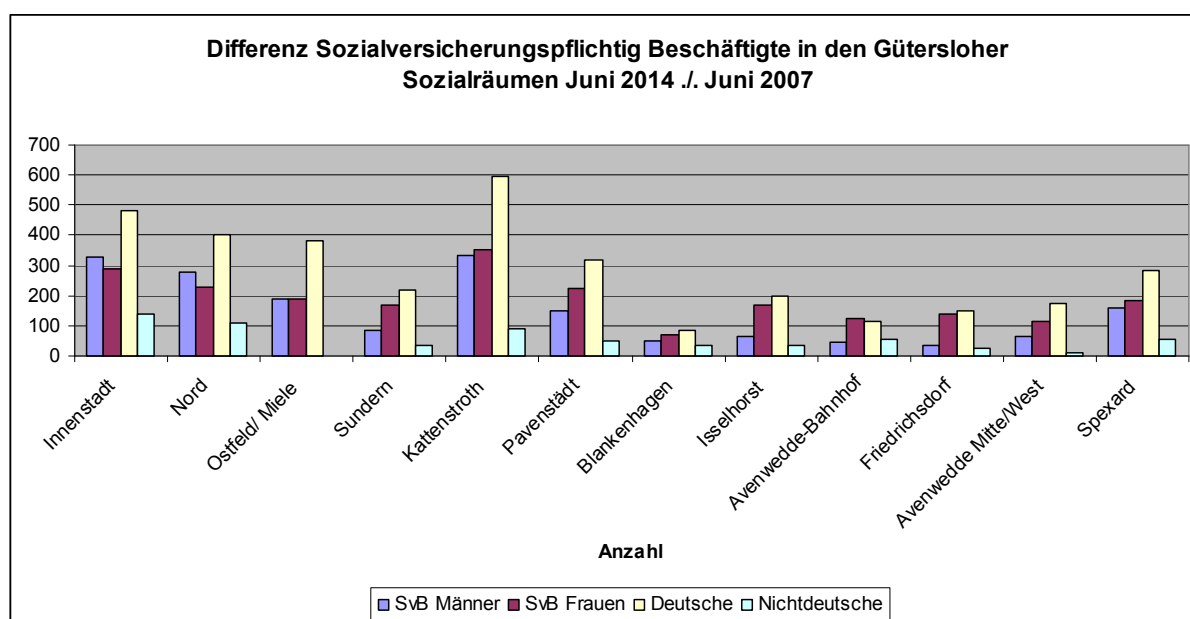
Diese Statistik steht nur für die gesamte Stadt zur Verfügung.

Enger gefasst ist der Begriff der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB). Hierzu gehören alle Arbeitnehmer/-innen einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die von Arbeitgebern Beitragsanteile nach dem Recht der Arbeitsförderung zu entrichten sind. Die Arbeitsagentur gibt hierzu eine Statistik heraus, die kleinräumig bezogen wird, so dass hierzu Daten auf Sozialraumebene zur Verfügung stehen. Nach dem Stand vom **Juni 2014** sind dies:

	<b>Svpfl. Beschäftigte</b>	<b>SvB Männer</b>	<b>SvB Frauen</b>	<b>Deutsche</b>	<b>Nicht- deutsche</b>	<b>unter 20 Jahre</b>	<b>20 - 24 Jahre</b>
Innenstadt	3914	2178	1736	3319	595	57	359
Nord	3978	2253	1725	3588	390	70	352
Ostfeld	2027	1129	898	1801	226	35	181
Sundern	2823	1587	1236	2519	304	63	243
Kattenstroth	6270	3476	2794	5724	546	108	503
Pavenstädt	3645	2025	1620	3313	332	62	286
Blankenhagen	1095	664	431	904	191	36	113
Isselhorst	2314	1266	1048	2212	102	46	153
Avenwedde-Bahnhof	1960	1101	859	1799	161	40	163
Friedrichsdorf	2565	1414	1151	2480	85	52	175
Avenwedde-Mitte/ West	3278	1868	1410	3110	168	78	249
Spexard	3644	2090	1554	3261	383	83	293
keine Zuordnung möglich	44	30	14	34	10	*	*
<b>Gütersloh, Stadt</b>	<b>37557</b>	<b>21081</b>	<b>16476</b>	<b>34064</b>	<b>3493</b>	<b>731</b>	<b>3073</b>

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Um saisonale Schwankungen auszuschließen, bietet sich der Vergleich mit dem **Juni 2007** an. Aus Vereinfachungsgründen werden lediglich die **Abweichungen 2014 ./. 2007** dargestellt:



Differenz 2014 ./. 2007	Svpfl. Beschäftigte	SvB Männer	SvB Frauen	Deutsche	Nicht-deutsche	unter 20 Jahre	20 - 24 Jahre
Innenstadt	617	327	290	480	137	6	33
Nord	508	279	229	400	108	-16	34
Ostfeld	380	190	190	380	0	2	47
Sundern	250	83	167	217	33	4	-19
Kattenstroth	<b>689</b>	<b>335</b>	<b>354</b>	<b>598</b>	91	4	0
Pavenstädt	369	147	222	317	52	-13	-25
Blankenhagen	117	49	68	83	34	-6	-1
Isselhorst	234	67	167	201	33	-7	6
Avenwedde-Bahnhof	169	46	123	112	57	-6	14
Friedrichsdorf	172	34	138	149	23	0	-12
Avenwedde Mitte/West	181	66	115	172	9	<b>18</b>	20
Spexard	340	158	182	284	56	8	10
keine Zuordnung möglich	-221	-128	-93	-191	-30		
<b>Gütersloh, Stadt</b>	<b>3805</b>	<b>1653</b>	<b>2152</b>	<b>3202</b>	<b>603</b>	<b>-9</b>	<b>86</b>
<b>in %</b>	<b>11,3%</b>	<b>8,5%</b>	<b>15,0%</b>	<b>10,4%</b>	<b>20,9%</b>	<b>-1,2%</b>	<b>2,9%</b>

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Zwischen Juni 2007 und Juni 2014 hat die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Stadt Gütersloh insgesamt um 3.805 Personen (=11,3%) zugenommen. Auffällig ist, dass die Zunahme bei den Frauen (15,0%) deutlich höher als bei den Männern (8,5%) ausfällt. Lediglich in den Sozialräumen Innenstadt und Nord steigt die Anzahl der SvB Männer stärker als die der Frauen.

Der Anstieg bei den nichtdeutschen SvB geht wahrscheinlich mit der erhöhten Zuwanderung aus dem EU-Ausland (siehe 3.2.3) einher. Die relative Steigerung fällt bei den nichtdeutschen (20,9%) etwa doppelt so hoch aus wie bei den deutschen SvB.

Den höchsten Zuwachs an SvB gibt es in Kattenstroth, was dem von der Einwohnerzahl her größten Sozialraum in der Stadt Gütersloh entspricht. Bei den nichtdeutschen SvB wird jedoch die größte Zunahme für die Innenstadt verzeichnet.

Die Bundesagentur für Arbeit, Statistik, Nürnberg, hat im August 2015 eine Hintergrundinformation zu den Auswirkungen der Migration auf den deutschen Arbeitsmarkt veröffentlicht, abrufbar im Internet. URL:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Statistische-Analysen/Statistische-Sonderberichte/Generische-Publikationen/Auswirkungen-der-Migration-auf-den-Arbeitsmarkt.pdf> (Stand: 28.10.2015).

Als wichtigste Ergebnisse werden vorgestellt:

- *„Die Zuwanderung aus den neuen osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten, den GIPS-Staaten und den Asylzugangsländern hat das Arbeitskräfteangebot in Deutschland erhöht und zu mehr Beschäftigung, aber auch zu mehr Arbeitslosen und Leistungsempfängern aus diesen Ländern geführt. So nahm die Beschäftigung aus diesen Ländern im Juni um 249.000 oder 14 Prozent zu. Gleichzeitig ist die Arbeitslosigkeit im August um 39.000 oder 14,0 Prozent und die Zahl der Leistungsempfänger im SGB II im Mai um 139.000 oder 20,8 Prozent gestiegen. Im Vergleich dazu hat sich die Zahl der Beschäftigten insgesamt um 370.000 oder 1,0 Prozent erhöht, während die Zahl der Arbeitslosen um 106.000 oder 3,7 Prozent und die Zahl der Leistungsempfänger im SGB II um 3.000 oder 0,1 Prozent gesunken ist.*
- *Die Beschäftigung von Personen mit einer Staatsangehörigkeit aus einem der neuen EU-Mitgliedstaaten hat gegenüber dem Vorjahr um 189.000 oder 22 Prozent zugenommen. Die Arbeitslosigkeit ist um 14.000 oder 17,5 Prozent und der Leistungsbezug im SGB II um 54.000 oder 29,1 Prozent gestiegen.*
- *Im selben Zeitraum erhöhte sich die Beschäftigtenzahl von Personen mit einer Staatsangehörigkeit aus Griechenland, Italien, Portugal und Spanien (GIPS-Länder) um 27.000 oder 5 Prozent. Die Arbeitslosigkeit hat um 200 oder 0,3 Prozent und der Leistungsbezug im SGB II um 10.000 oder 7,3 Prozent zugenommen.*
- *Die Beschäftigung von Staatsangehörigen aus den Asylzugangsländern ist um 34.000 oder 7 Prozent gestiegen. Die Arbeitslosigkeit hat um 25.000 oder 18,4 Prozent und der Leistungsbezug im SGB II um 76.000 oder 21,6 Prozent zugenommen.“*

Der leichte Rückgang an SvB unter 20 Jahren (-1,2%) ist vermutlich darauf zurück zu führen, dass die jungen Menschen vermehrt eine längere schulische Ausbildung absolvieren.

Bei der Altersgruppe der 20 bis 24 Jahre alten SvB gibt es den größten Zuwachs in Ostfeld.

Im **Bildungsmonitoring** wird nach dem Anwendungsleitfaden die **Kennzahl** „**Erwerbstätigenquote**“ gebildet:

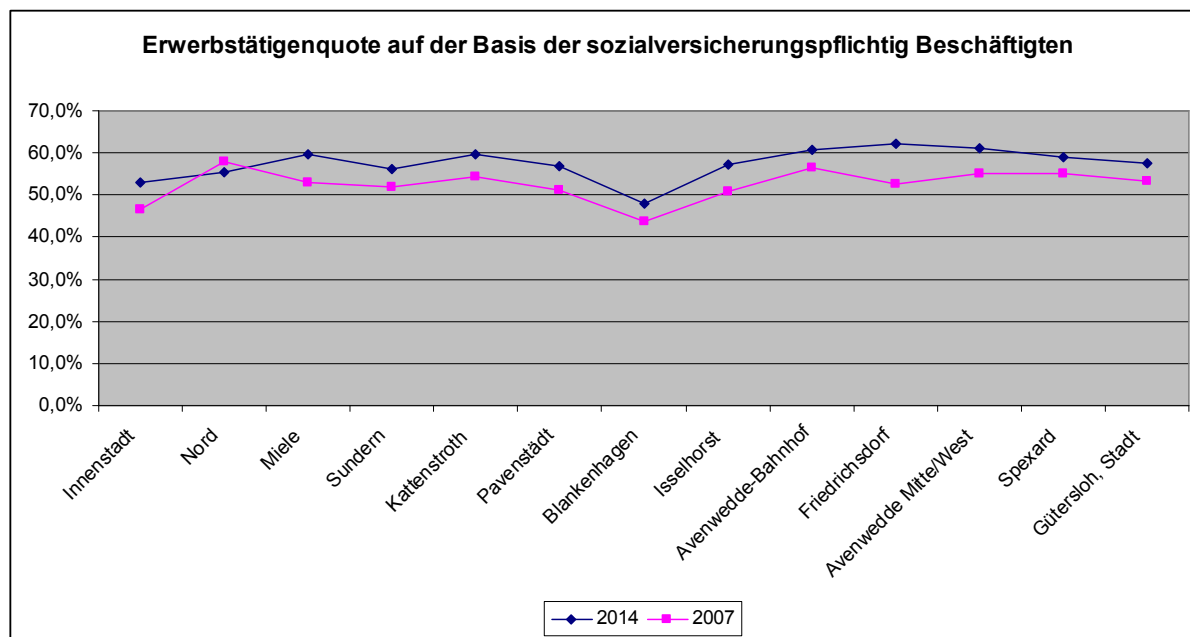
*„Die Begriffe „Erwerbstätigenquote“ und „Beschäftigtenquote“ werden in der Literatur synonym verwendet. Die Erklärung der Kennzahl bezieht sich nur auf den Begriff der Erwerbstätigenquote, wobei zwei Berechnungsmethoden vorgestellt werden. Die Erwerbstätigenquote spiegelt den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in einer Kommune wider. Die Kennzahl beschreibt die Attraktivität des wirtschaftlichen Standorts und die Fähigkeit der Kommune, ihre arbeitsfähige Bevölkerung in*

den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie ist wichtig für die Typisierung der Kommune (wirtschaftsstarke vs. wirtschaftsschwache).

Zur Steigerung der Erwerbstätigenquote kann die Kommune durch das Anbieten von Förderungsmaßnahmen (z.B. Weiterbildungs- oder Integrationsprogramme) beitragen. Eine Nebenbedingung für die Erhöhung der Frauenerwerbstätigenquote ist der Ausbau der Kindertagesbetreuung.“

Die genaue Berechnungsweise sowie die Bezugsgrößen sind in dem Auszug aus dem Anwendungsleitfaden, Anlage 1, dargestellt.

Folgt man der II. Berechnungsweise anhand der SvB, so lässt sich die Erwerbstätigenquote auch für die Sozialräume berechnen:



Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Melderegister, eigene Berechnungen

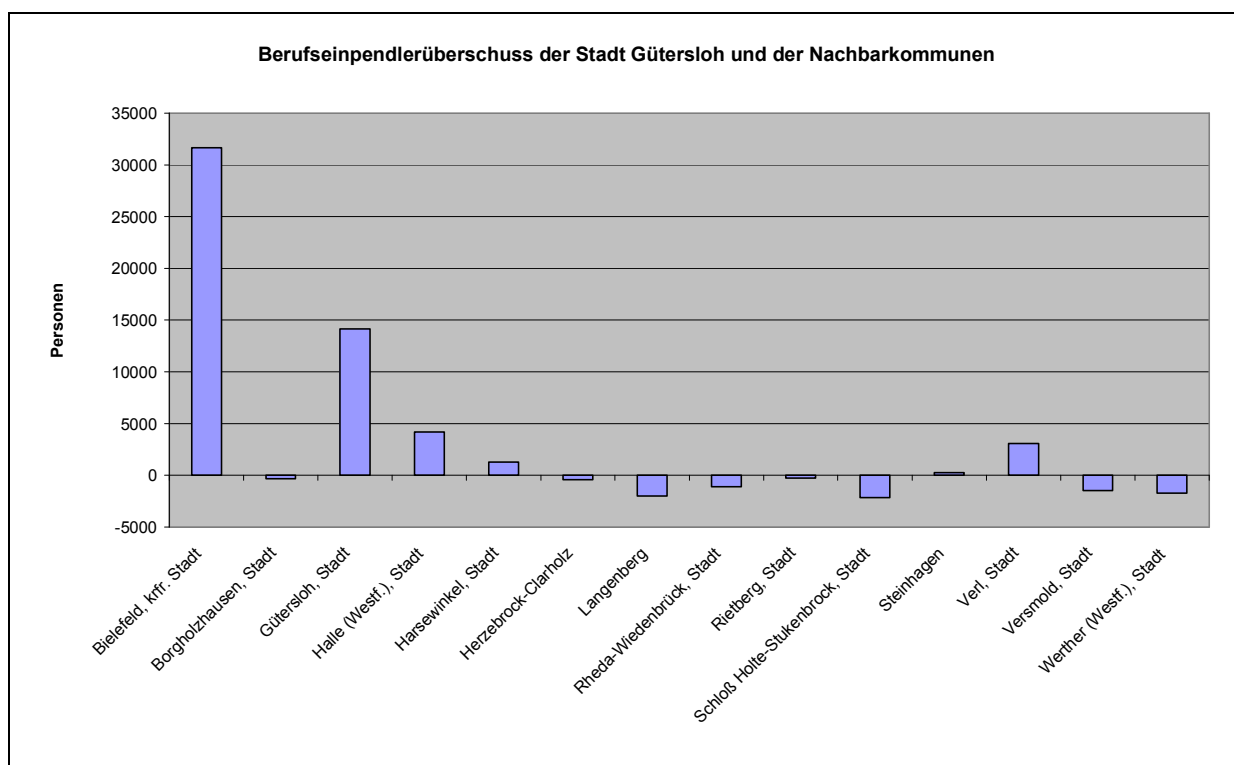
	<b>SvB Juni 2014</b>	<b>Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren</b>	<b>Erwerbstätigen- quote 2014</b>	<b>Erwerbstätigen- quote 2007</b>	<b>Differenz 2014 ./. 2007</b>
Innenstadt	3914	7406	52,8%	46,7%	6,2%
Nord	3978	7166	55,5%	58,1%	-2,6%
Ostfeld	2027	3391	59,8%	52,9%	6,9%
Sundern	2823	5022	56,2%	52,0%	4,2%
Kattenstroth	6270	10520	59,6%	54,2%	5,4%
Pavenstädt	3645	6396	57,0%	51,0%	6,0%
Blankenhagen	1095	2289	47,8%	43,8%	4,1%
Isselhorst	2314	4045	57,2%	51,0%	6,2%
Avenwedde-Bahnhof	1960	3222	60,8%	56,4%	4,4%
Friedrichsdorf	2565	4120	62,3%	52,7%	9,6%
Avenwedde-Mitte/ West	3278	5355	61,2%	55,0%	6,3%
Spexard	3644	6164	59,1%	55,2%	3,9%
keine Zuordnung möglich	44				
Gütersloh, Stadt	37557	65096	57,7%	53,2%	4,5%

Danach hat die Erwerbstätigenquote in den Jahren von 2007 bis 2014 in der Stadt Gütersloh insgesamt um 4,5% zugenommen. Den höchsten Zuwachs erzielt Friedrichsdorf mit 9.6%. Rückläufig ist die Erwerbstätigenquote lediglich im Sozialraum Nord, der im Jahr 2007 den höchsten Wert hatte. Dort nahm die altersrelevante Bevölkerung mit 1.193 Einwohnern proportional stärker zu als die Zahl der SvB mit 508.

Zur Erwerbstätigkeit im Alter siehe Ziffer 5.5.3.

### 5.1.1.1 Berufspendler

Wohnort und Arbeitsort der berufstätigen Personen fallen oft auseinander. Im Vergleich mit den Nachbarkommunen ergibt sich folgendes Bild:



Stand: 30.06.2013	Einpendler	Auspender	Einpendlerüberschuss
Bielefeld, krfr. Stadt	73451	41790	31661
Borgholzhausen, Stadt	2686	3036	-350
<b>Gütersloh, Stadt</b>	<b>33700</b>	<b>19550</b>	<b>14150</b>
Halle (Westf.), Stadt	10376	6194	4182
Harsewinkel, Stadt	7868	6592	1276
Herzebrock-Clarholz	5147	5591	-444
Langenberg	1292	3297	-2005
Rheda-Wiedenbrück, Stadt	11995	13109	-1114
Rietberg, Stadt	7999	8258	-259
Schloß Holte-Stukenbrock, Stadt	6241	8389	-2148
Steinhagen	7252	6993	259
Verl, Stadt	10788	7730	3058
Versmold, Stadt	4537	6007	-1470
Werther (Westf.), Stadt	2324	4026	-1702

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank, Statistiken Berufseinpendler und Berufsauspendler, Düsseldorf, 2015, entnommen am 25.06.2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online.jsessionid=485A818F526B6AD0A964D77E002A71FE?operation=previous&levelindex=1&levelid=1446043289715&step=1>, eigene Berechnungen

Bei den Kommunen mit negativen Werten besteht ein Überschuss an Berufsauspendlern. Diese Kommunen werden eher als Wohn- statt als Arbeitsort genutzt.



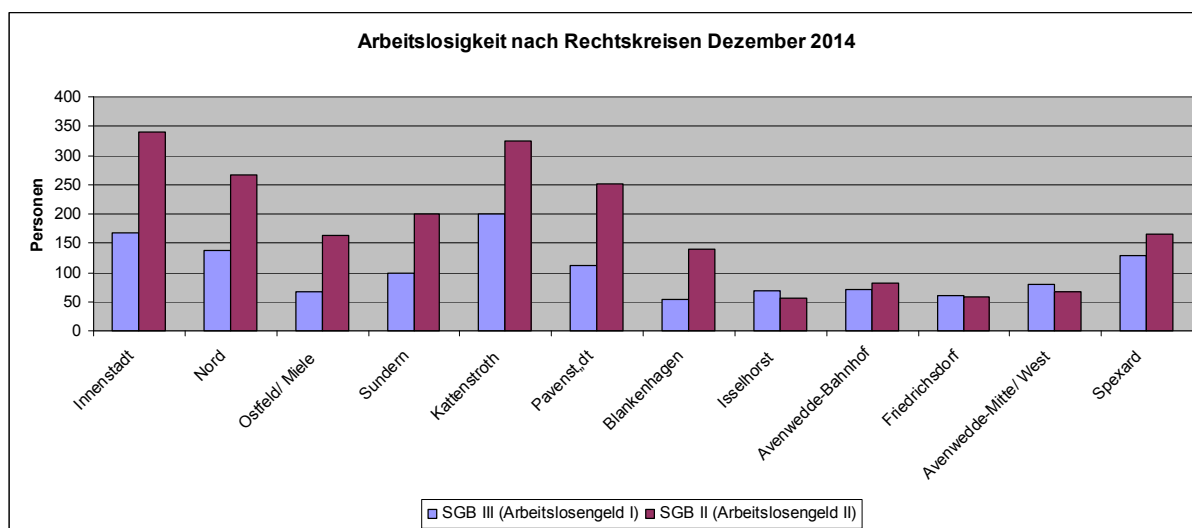
In der Stadt Gütersloh übersteigt die Zahl der Berufseinpendler die der Berufsauspendler um 14.150 Personen. Dieser hohe Einpendlerüberschuss weist auf die Bedeutung der Stadt Gütersloh als Wirtschafts- und Arbeitsstandort hin.

### 5.1.2 Arbeitslosigkeit

Die Bundesagentur für Arbeit gibt monatlich umfangreiche Statistiken zum Arbeitsmarkt heraus, die sich räumlich auf den Bund, die Länder und die Kreise beziehen (<http://statistik.arbeitsagentur.de>). In der Regionaldatenbank Deutschland, <https://www.regionalstatistik.de>, und der Landesdatenbank NRW, <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, werden die Statistiken teilweise auch auf Ebene der Gemeinden angeboten. Ein Teil der Merkmale wird von der Stadt Gütersloh kostenpflichtig auf der Ebene der Sozialräume von der Statistikstelle der Bundesagentur für Arbeit bezogen.

Definiert ist die Arbeitslosigkeit in § 16 des Sozialgesetzbuches Teil III (SGB III) und in der Anlage 2 „Arbeitslosigkeit Definitionen“, ausführlich von der Arbeitsagentur dargestellt.

Die Arbeitslosenstatistik unterteilt sich in die Rechtskreise SGB III (Arbeitslosengeld I) und SGB II (Arbeitslosengeld II). Besonders im SGB II ist zu beachten, dass nicht alle leistungsberechtigten Personen gleichzeitig arbeitslos sind, z.B. Leistungsberechtigte, die bereits eine Erwerbstätigkeit ausüben (Aufstocker), Kinder erziehen, Angehörige pflegen oder zur Schule gehen.



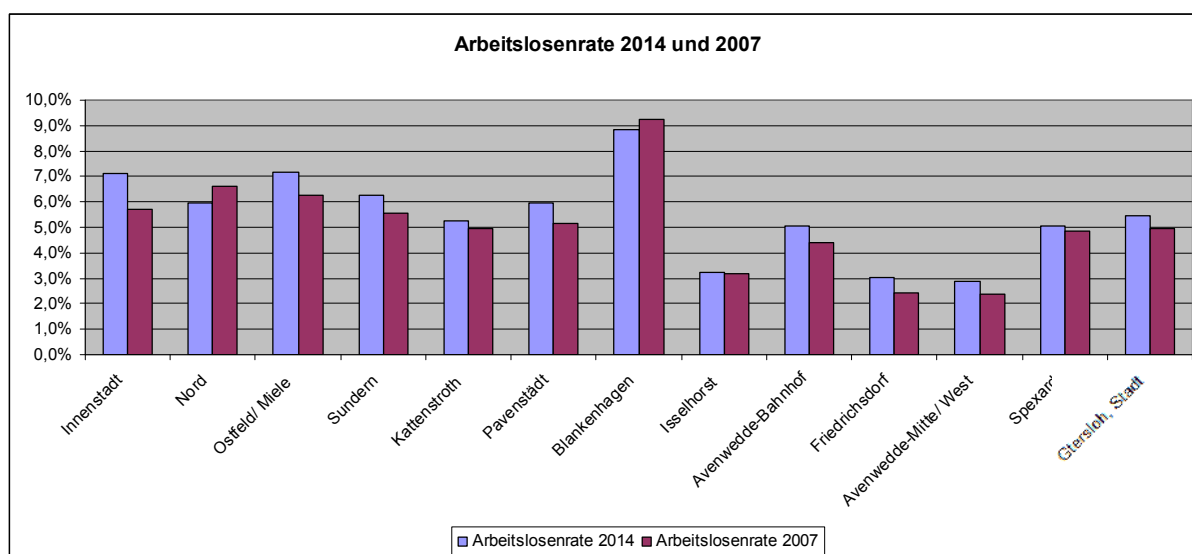
	Arbeitslose				Differenz 2014 ./2007
	SGB III	SGB II	2014 zusammen	2007 zusammen	
Innenstadt	168	340	508	386	122
Nord	137	267	404	371	33
Ostfeld	67	164	231	185	46
Sundern	100	200	300	259	41
Kattenstroth	201	324	525	481	44
Pavenstädt	111	252	363	311	52
Blankenhagen	53	140	193	193	0
Isselhorst	69	55	124	123	1
Avenwedde-Bahnhof	71	82	153	131	22
Friedrichsdorf	60	58	118	103	15

Avenwedde-Mitte/ West	79	67	146	125	21
Spexard	130	166	296	273	23
Gütersloh, Stadt	1248	2121	3369	2981	388

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnung

Innerhalb der Rechtskreise gibt es weitere Unterteilungsmerkmale der arbeitslosen Personen, nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit (deutsch und nichtdeutsch), bestimmten Altersstufen, Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung Suchenden, Arbeitslosen mit Schwerbehinderung und Langzeitarbeitslosen. Bei Bedarf können Auswertungen anhand dieser Merkmale vorgenommen werden. Aus Datenschutzgründen dürfen nur solche Merkmale kleinräumig ausgegeben werden, die eine bestimmte Mindestanzahl pro Sozialraum übersteigen. Daher liegen nicht zu allen Unterteilungsmerkmalen Daten für alle Sozialräume vor.

Die in den Medien häufig genannten **Arbeitslosenquoten** berechnet die Arbeitsagentur als das Verhältnis der als arbeitslos gemeldeten Personen zu den Erwerbspersonen (ausführlich siehe Anlage...Kurzinformationen zur Arbeitsmarktstatistik). Nicht alle Bezugsgrößen stehen kleinräumig zur Verfügung, so dass die **Arbeitslosenquoten** nicht auf der Ebene der Sozialräume darstellbar sind. Alternativ wird in verschiedenen Berichtssystemen anhand der absoluten Zahlen oder der **Arbeitslosenanteile** an der gleichaltrigen Bevölkerung berichtet. Der Familienbericht 2008 definiert auf Seite 55 eine **Arbeitslosenrate** als Arbeitslose in Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren.



	Arbeitslose aus beiden Rechtskreisen	Einwohner 18 bis unter 65 Jahre	Arbeitslosenrate 2014	Arbeitslosenrate 2007	Abweichung 2014 ./. 2007
Innenstadt	508	7128	7,1%	5,7%	1,4%
Nord	404	6786	6,0%	6,6%	-0,6%
Ostfeld/ Miele	231	3222	7,2%	6,3%	0,9%
Sundern	300	4802	6,2%	5,6%	0,6%
Kattenstroth	525	10019	5,2%	4,9%	0,3%
Pavenstädt	363	6092	6,0%	5,1%	0,9%
Blankenhagen	193	2178	8,9%	9,3%	-0,4%
Isselhorst	124	3812	3,3%	3,2%	0,1%

Avenwedde-Bahnhof	153	3029	5,1%	4,4%	0,7%
Friedrichsdorf	118	3901	3,0%	2,4%	0,6%
Avenwedde-Mitte/ West	146	5068	2,9%	2,4%	0,5%
Spexard	296	5855	5,1%	4,8%	0,3%
Gütersloh, Stadt	3369	61892	5,4%	5,0%	0,4%

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Danach fällt die Arbeitslosenrate in der Stadt Gütersloh zum 31.12.2014 um 0,4 % höher aus als zur Zeit des Familienberichts. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 388 (=13%), die der Einwohner im Alter von 18 bis unter 65 Jahren um 1.958 (=3,3%) gestiegen.

Die größte Steigerung der Arbeitslosenrate (Innenstadt mit +1,4%) ist auf einen prozentual höheren Anstieg der Arbeitslosen- als der Einwohnerzahl im Alter von 18 bis unter 65 Jahren zurückzuführen. Der höchste Rückgang (Nord mit -0,6%) rührt umgekehrt aus einem höheren prozentualen Anstieg der Einwohner- als der Arbeitslosenzahl her.

Der Sozialraum Blankenhagen hat nach wie vor die höchste Arbeitslosenrate. Der Rückgang von 9,3% auf 8,9% resultiert aus dem Anstieg der Einwohner um 93 (vgl. Seite...) während die Zahl der Arbeitslosen mit 193 genau gleich geblieben ist.

Für die im Familienbericht auf Seiten 55 bis 57 vorgenommene Differenzierung nach deutschen und nichtdeutschen Arbeitslosen fehlen zum 31.12.2014 aus den bereits erwähnten Datenschutzgründen Angaben zu mehreren Sozialräumen, so dass auf eine Darstellung verzichtet wird.

## 5.2 Einkommen der Gütersloher Einwohner

In der Landesdatenbank NRW, [www.Landesdatenbank.nrw.de](http://www.Landesdatenbank.nrw.de), steht aus den „Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder“ das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte **je Einwohner** zur Verfügung. Dieser Indikator wird im Anwendungsleitfaden der statistischen Ämter zum Aufbau eines **Bildungsmonitorings** so beschrieben:

*„Die Kennzahl „Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Einwohner/Einwohnerin“ stellt den Betrag dar, welcher jeder/m Einwohner/Einwohnerin der Kommune für Spar- und Konsumzwecke zur Verfügung steht. Die Kennzahl spiegelt den monetären „Wohlstand“ einer Kommune wider und gilt als Entscheidungshilfe für Standortansiedlungen von privaten Investoren.*

*Diese Kennzahl ist eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Situation der Kommune. Gute wirtschaftliche Standortbedingungen drücken sich in hohen verfügbaren Einkommen pro Einwohner/Einwohnerin aus. Ein weiterer Einflussfaktor auf die Höhe des verfügbaren Einkommens pro Einwohner/Einwohnerin ist die demographische Struktur der Region. Beispielsweise senkt ein hoher Anteil von Kindern bzw. von Personen über 65 Jahre das verfügbare Einkommen pro Einwohner/Einwohnerin.*

*Die Standortentscheidung von Bildungsunternehmen wird maßgeblich vom regionalen Kundenpotential und deren Kaufkraft beeinflusst*

*Das verfügbare Einkommen setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen:*

*Primäreinkommen der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck):*

- empfangene monetäre Sozialleistungen (z.B. Rente, Arbeitslosenhilfe, Kindergeld)*
- + empfangene sonstige laufende Transfers*
- geleistete Sozialbeiträge*
- geleistete Einkommens- und Vermögenssteuern*

*- geleistete sonstige laufende Transfers*

*= Verfügbares Einkommen*

*Primäreinkommen: Enthält die Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen, die den inländischen privaten Haushalten zugeflossen sind. Zu diesen Einkommen gehören im Einzelnen das Arbeitnehmerentgelt, die Selbstständigeneinkommen der Einzelunternehmen und Selbstständigen, die auch eine Vergütung für die mithelfenden Familienangehörigen enthalten, der Betriebsüberschuss aus der Produktion von Dienstleistungen aus eigengenutztem Wohneigentum, sowie die netto empfangenen Vermögenseinkommen.*

*Private Haushalte: Der Begriff umfasst alle Ein- und Mehrpersonenhaushalte (einschließlich der Personen in Gemeinschaftsunterkünften). Die privaten Haushalte treten in erster Linie als Anbieter von Arbeitskraft, als letzte Käufer von Ver- und Gebrauchsgütern und als Anleger von Ersparnissen auf. Ihre Einnahmen sind aber nicht allein vom Markt abhängig, denn neben Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen spielen auch Einnahmen aus Übertragungen (Renten, Pensionen, Unterstützungen usw.) eine Rolle.*

*Arbeitnehmer/-innenentgelt (Inland): Das Arbeitnehmer/-innenentgelt (Inland) umfasst sämtliche Geld- und Sachleistungen, die den innerhalb eines Wirtschaftsgebietes beschäftigten Arbeitnehmern/-innen aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis zugeflossen sind. Das Arbeitnehmer/-innenentgelt setzt sich zusammen aus den Bruttolöhnen und Gehältern (Löhne und Gehälter vor Abzug der Sozialbeiträge der Arbeitnehmer/-innen und der Lohnsteuer) sowie den tatsächlichen und unterstellten Sozialbeiträgen der Arbeitgeber*

*Private Organisationen ohne Erwerbszweck: Unter anderem Gewerkschaften, Parteien, Kirchen, Forschungseinrichtungen, Hilfswerke oder Sportvereine, deren Dienstleistungsproduktion nicht für den Markt bestimmt ist, sondern für den Eigengebrauch (=Konsum). Es ist schwierig, das Einkommen der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck separat auszuweisen, aber der Anteil der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck ist sehr gering, so dass zur Vereinfachung nur das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte ausgegeben wird“.*

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner	Einheit						
		2007	2008	2009	2010	2011	2012
Nordrhein-Westfalen	EUR	18165	18807	18573	19161	19894	20409
Detmold, Regierungsbezirk	EUR	18480	19248	19055	19730	20590	21152
Bielefeld, krfr. Stadt	EUR	18299	19107	18990	19833	20576	21049
Gütersloh, Kreis	EUR	20515	21160	20571	21027	21943	22497
<b>Gütersloh, Stadt</b>	<b>EUR</b>	<b>20408</b>	<b>21028</b>	<b>20364</b>	<b>20691</b>	<b>21442</b>	<b>21936</b>

Quelle: IT NRW: Landesdatenbank, Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte.  
<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=AEAB19E97617769C821F5B8B595EEF19?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1446044094140&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=82411-01i&auswahltext=%23SHGKRL-05754008&werteabruf=Werteabruf, entnommen am 04.05.2015>

In dem von IT.NRW herausgegebenen Kommunalprofil belegt die Stadt Gütersloh bei diesem Indikator die Rangziffer 108 von den 396 Gemeinden in NRW, so dass sie im oberen Drittel liegt. Das Kommunalprofil ist im Internet arufbar. URL:  
<http://www.it.nrw.de/kommunalprofil/105754008.pdf> (Stand 28.10.2015).

Trotz der Schwankungen im Laufe der Jahre zeichnet sich der Trend ab, dass das Durchschnittseinkommen in der Stadt Gütersloh geringfügig unter dem im gesamten Kreis Gütersloh und deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Detaillierte Angaben zur Einkommensentwicklung und Verwendung findet man im Sozialbericht NRW 2012. Räumlich bezieht sich dieser Bericht allerdings auf das Land NRW (<http://www.sozialberichte.nrw.de>).

Die Bertelsmann Stiftung veröffentlicht im Wegweiser Kommune Daten zur Kaufkraft der Einwohner, dabei handelt es sich um das durchschnittliche Gesamtnettoeinkommen **pro Haushalt**. Die Angaben stehen ebenfalls nicht kleinräumig, sondern nur für die Stadt Gütersloh insgesamt zur Verfügung. Es sind aber interkommunale Vergleiche möglich. Exemplarisch wurde hier der Vergleich mit dem Kreis Gütersloh und dem Land NRW gewählt.

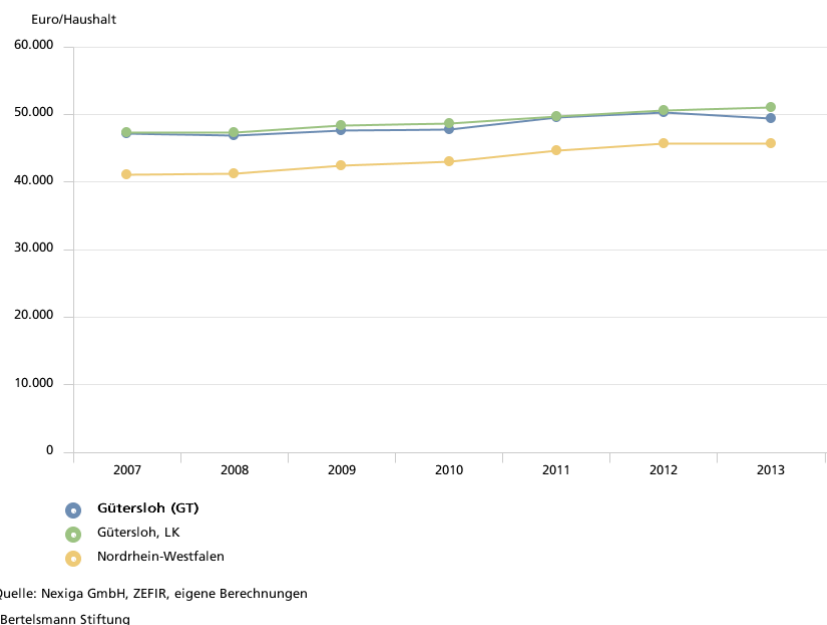
<b>Kommunale Daten - Soziale Lage</b>							
<b>Kaufkraft (Euro/Haushalt)</b>							
<b>Kommune</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>	<b>2012</b>	<b>2013</b>
Stadt Gütersloh	47.138	46.815	47.571	47.791	49.528	50.342	49.405
Kreis Gütersloh	47.364	47.280	48.320	48.584	49.724	50.548	51.011
Nordrhein-Westfalen	41.014	41.279	42.394	42.973	44.583	45.632	45.710

Quelle: Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung, <http://www.wegweiser-kommune.de>.

## Wegweiser Kommune

Kommunale Daten - Soziale Lage

Kaufkraft (Euro/Haushalt)



Quelle: Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung, <http://www.wegweiser-kommune.de>.

Dieser Indikator gibt einen Hinweis auf die wirtschaftliche Stärke einer Kommune bzw. ihrer Einwohner. Er macht jedoch keine Aussage zur Einkommensverteilung.

### 5.3 Armutsdefinition, Einkommensarmut, unterschiedliche Armutsgefährdung (Personenkreise mit erhöhtem Armutsrisiko)

Der Familienbericht stellt zusammenfassend fest, dass in Gütersloh etwa 26 % der Familien und 31 % der Kinder in armen oder armutsnahen Verhältnissen leben (siehe S. 149). Die Aussagen des Familienberichts zur Armut basieren auf den Ergebnissen der Familienbefragung, die im Herbst 2007 durchgeführt wurde.

Alternativ wird in diesem Bericht die Gefährdung und Betroffenheit der Gütersloher Bevölkerung von Einkommensarmut anhand von statistischen Auswertungen (Armutsgefährdungsquoten nach soziodemografischen Merkmalen) und den Anteilen der Bezieher von Leistungen zur Mindestsicherung (SGB II und SGB XII) beschrieben. Eine Vergleichbarkeit mit dem Familienbericht ist aufgrund der verschiedenen Erhebungsweisen nicht gewährleistet.

Die Armutsdefinitionen in der Vorlage 94/2011 zum Bereich „Kommunale Armutsprävention“ besitzen weiterhin Gültigkeit, so dass hier zitiert wird:

#### „1. Definition von Armut

##### 1.1 Absolute Armut

*Es ist zwischen der absoluten Armut, die vor allem durch den Mangel an Nahrungsmitteln die physische Existenz der Menschen bedroht, und der relativen Armut zu unterscheiden.*

## 1.2 Relative Armut

*Während die absolute Armut in den Entwicklungsländern auftritt, besteht in den Industrieländern nur relative Armut, die in Wikipedia<sup>9</sup> so definiert ist:*

*„Der Begriff der „**relativen Armut**“ bedeutet Armut im Vergleich zum jeweiligen sozialen (auch staatlichen, sozialgeographischen) Umfeld eines Menschen. In diesem Zusammenhang bezieht sich relative Armut auf verschiedene statistische Maßzahlen für eine Gesellschaft (zum Beispiel auf den Median<sup>10</sup> des gewichteten Nettoäquivalenzeinkommens<sup>11</sup>). So definiert die WHO<sup>12</sup> die Armutsgrenze anhand des Verhältnisses des individuellen Einkommens zum „mittleren Einkommen“ im Heimatland einer Person. Danach sei arm, wer monatlich weniger als die Hälfte des aus der Einkommensverteilung seines Landes berechneten Medians zur Verfügung hat. Für die OECD-Länder<sup>13</sup> ist die Armutsschwelle in gleicher Weise definiert (vgl. OECD-Skala). Eine in Politik und Öffentlichkeit benutzte Angabe der relativen Armutsgrenze ist dabei 50 % oder 60 % des Medians. So wird seit 2001 in der EU derjenige als armutsgefährdet bezeichnet, der weniger als 60 % des Einkommens-Medians hat. Relative Armut macht sich auch durch eine soziokulturelle Verarmung bemerkbar, womit der Mangel an Teilhabe an bestimmten sozialen Aktivitäten als Folge des finanziellen Mangels gemeint ist (wie z. B. Theater- oder Kinobesuch, Klassenfahrten).“*

*Der Familienbericht verwendet ebenfalls die Definition der relativen Armut und beschreibt auf den Seiten 21 bis 23 die Ermittlung des Nettoäquivalenzeinkommens und der Armutsgrenzen. Dabei wird auf die so genannte alte OECD-Skala<sup>14</sup> zurückgegriffen, die auch*

---

<sup>9</sup> Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Armut#Relative\\_Armut](http://de.wikipedia.org/wiki/Armut#Relative_Armut), entnommen am 17.02.2011

<sup>10</sup> Der Median ist der mittlere Wert einer aufsteigend geordneten Datenreihe. Ober- beziehungsweise unterhalb des Medians liegt jeweils die Hälfte der Fälle. Quelle: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar.html>, entnommen am 15.02.2011

<sup>11</sup> Das **Äquivalenzeinkommen** ist ein Wert, der sich aus dem Gesamteinkommen eines Haushalts und der Anzahl und dem Alter der von diesem Einkommen lebenden Personen ergibt. Das Äquivalenzeinkommen wird vor allem für die Berechnung von Einkommensverteilung, Einkommensungleichheit und Armut verwendet. Mithilfe einer Äquivalenzskala werden die Einkommen nach Haushaltsgröße und Zusammensetzung gewichtet. Grund dafür ist, dass die Einkommen von Personen, die in unterschiedlich großen Haushalten leben, nicht miteinander vergleichbar sind, da in größeren Haushalten Einspareffekte (Economies of Scale) auftreten (zum Beispiel durch gemeinsame Nutzung von Wohnraum oder Haushaltsgeräten). Quelle: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/Sozialberichterstattung/Begriffserlauterungen/Aequivalenzeinkommen.psml> entnommen am 15.02.2011

<sup>12</sup> WHO = Weltgesundheitsorganisation

<sup>13</sup> OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

<sup>14</sup> Die **OECD-Skala** ist ein Wichtungsfaktor zur internationalen Vergleichbarkeit von Einkommensberechnungen. Die Skala wurde eingeführt und ist benannt nach der Organisation for Economic Co-operation and Development. Für die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens einer Bedarfsgemeinschaft, zum Beispiel einer Familie, wird die Summe aller Einkünfte nicht durch die Anzahl der Mitglieder, sondern durch eine gewichtete Summe der Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft geteilt. Die Gewichtung wurde von der OECD (willkürlich) wie folgt festgelegt:

Nach der alten OECD-Skala geht der Hauptbezieher des Einkommens mit dem Faktor 1,0 in die Gewichtung ein, alle anderen Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft im Alter von 14 und mehr Jahren mit 0,7 und alle anderen mit 0,5.

Nach der neuen beziehungsweise modifizierten OECD-Skala geht der Hauptbezieher des Einkommens mit dem Faktor 1,0 in die Gewichtung ein, alle anderen Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft im Alter von 14 und mehr Jahren mit 0,5 und alle anderen mit 0,3. Dies sind auch die Gewichtungsfaktoren, die das Statistische Bundesamt derzeit verwendet. Das Nettoäquivalenzeinkommen wird beispielsweise für die Berechnung der Armutsriskogrenze herangezogen.

### Quellen:

[http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/Sozialberichterstattung/Begriffserlauterungen/OECD\\_\\_Skala,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/Sozialberichterstattung/Begriffserlauterungen/OECD__Skala,templateId=renderPrint.psml), entnommen am 15.02.2011

*in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet. Die definierte Armutsgrenze (50 % des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens) in Höhe von 615 € für einen Ein-Personen-Haushalt (vgl. Tabelle 2.2 und die Ausführungen auf Seite 22 des Familienberichts) beträgt 665 € für das Jahr 2009. Dementsprechend erhöhen sich auch die Werte für die anderen Haushaltstypen.“*

Ab dem Sozialbericht NRW 2012 ermittelt das Land die Armutsrisikoschwelle anhand der neuen OECD-Skala (siehe Fußnote 14). Die dem Familienbericht zugrunde liegende alte OECD-Skala wird dennoch jährlich fortgeschrieben. Die o.g. Armutsgrenze von 615 € und 665 € für 2009 erhöhte sich weiter auf 749 € im Jahr 2014. Dementsprechend passen sich die darauf aufbauenden Werte an:

Haushaltstyp	Faktor der Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala	Die Haushaltsmitglieder gelten als <u>einkommensarm</u> , wenn das Haushaltsnettoeinkommen geringer ist als ...	
		2005	2014
<b>Ein-Personen-Haushalt</b>	1	615 €	749 €
<b>Paare ohne Kinder</b>	1,7	1.046 €	1.273 €
<b>Paare</b>			
mit einem Kind unter 14 Jahren	2,2	1.353 €	1.648 €
mit einem Kind unter 14 Jahren und einem Kind von 14 Jahren und älter	2,9	1.784 €	2.172 €
<b>Alleinerziehende</b>			
mit einem Kind unter 14 Jahren	1,5	923 €	1.124 €
mit einem Kind im Alter von 14 Jahren oder älter	1,7	1.046 €	1.273 €

Der Familienbericht spricht auf Seite 68 von armutsnahen oder armutsgefährdeten wirtschaftlichen Verhältnissen bei einem Äquivalenzeinkommen zwischen 615 € und 750 €, bezogen auf einen Ein-Personen-Haushalt. 750 € entsprechen der gerundeten 60%-Schwelle.

Die 60%-Schwelle hat sich nach der amtlichen Sozialberichterstattung des Bundes und der Länder wie folgt entwickelt:

**Armutsgefährdungsschwelle in Euro nach Bundesländern und Haushaltstyp**

Land	Ein-Personen-Haushalt <sup>15</sup>				
	Jahr				
	2005	2006	2007	2009	2014
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	739 €	748 €	763 €	796 €	<b>895 €</b>

Ergebnisse des Mikrozensus, IT.NRW

Ergänzungen für das Jahr 2014: Sozialberichte NRW online, <http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/>, entnommen am 28.10.2015

<sup>15</sup> 60% des Medians der auf der Basis der neuen OECD-Skala berechneten monatlichen Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung

Quellen: [www.amtliche-sozialberichterstattung.de/Tabellen/tabelleA2.html](http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/Tabellen/tabelleA2.html), entnommen 17.02.2011

Ergänzungen für das Jahr 2014: Sozialberichte NRW online, <http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/>, entnommen am 29.05.2015



Für die genannten Haushaltstypen ergeben sich danach folgende

**Armutsgefährdungsgrenzen:**

Haushaltstyp	Faktor der Bedarfsgewichtung nach alter OECD- Skala	Die Haushaltsmitglieder gelten als <u>armutsgefährdet</u> , wenn das Haushaltsnettoeinkommen geringer ist als ...		
		2005	2009	2014
Ein-Personen-Haushalt	1,0	750 €	796 €	895 €
Paare ohne Kinder	1,7	1.275 €	1.353 €	1522 €

Paare				
mit einem Kind unter 14 Jahren	2,2	1.650 €	1.751 €	1969 €
mit einem Kind unter 14 Jahren und einem Kind von 14 Jahren und älter	2,9	2.175 €	2.308 €	2596 €

Inzwischen gibt es neuere Studien, die bei der Analyse der relativen Einkommensarmut das regionale Preisniveau mit einbeziehen, so dass neben der Einkommensarmut auch die Kaufkraftarmut gemessen wird. Nach der Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln „Einkommensarmut in Deutschland aus regionaler Sicht“, fällt die Kaufkraftarmut in den ländlichen Regionen geringer aus als in den Großstädten. Die Kreise Gütersloh und Herford weisen mit 9,8 % der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen die geringste kaufkraftbereinigte Einkommensarmut vor. Abrufbar im Internet. URL:

<http://www.iwkoeln.de/wissenschaft/veranstaltungen/beitrag/pressekonferenz-einkommensarmut-in-deutschland-aus-regionaler-sicht-179584> (Stand: 28.10.2015)

Die von der Bertelsmann Stiftung herausgegebene Studie „Wohnungsangebot für arme Familien in Großstädten“ analysiert in 38 Beobachtungsräumen und in den 100 einwohnerstärksten Städten neben der Einkommensarmut auch die Ausgaben einkommensarmer Familien, insbesondere die Wohnkosten. Die Stadt Gütersloh dürfte dabei dem Beobachtungsraum Bielefeld, Münster zuzuordnen sein, dessen Armutsgefährdungsquote für Personen in Haushalten mit 13,6% deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 15,1% liegt. Die Studie ist im Internet abrufbar. URL:  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/suchergebnisseite/?tx\\_rsmsearch\\_pi1%5BsearchQuery%5D%5BqueryString%5D=%22Wohnungsangebot+f%C3%BCr+arme+Familien+in+Gro%C3%9Fst%C3%A4dten%22](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/suchergebnisseite/?tx_rsmsearch_pi1%5BsearchQuery%5D%5BqueryString%5D=%22Wohnungsangebot+f%C3%BCr+arme+Familien+in+Gro%C3%9Fst%C3%A4dten%22)

Nach beiden Studien fällt die Armutsgefährdung in der Stadt Gütersloh geringer aus als auf Landes- und Bundesebene.

#### 5.4 Armutsgefährdungsquoten nach soziodemografischen Merkmalen

Nicht alle Bevölkerungsgruppen sind gleichermaßen von einem Armutsrisiko betroffen. Der Familienbericht stellt auf Seite 69 das Armutsrisiko nach Familienformen dar. Danach ist das Armutsrisiko für Familien mit drei und mehr Kindern am größten, gefolgt von den Alleinerziehenden mit ihren Kindern.

In der amtlichen Sozialberichterstattung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder werden anhand der Ergebnisse des Mikrozensus<sup>16</sup> Armutsgefährdungsquoten für Bevölkerungsanteile mit bestimmten soziodemografischen Merkmalen berechnet. Ein Auszug für die hier relevanten Jahre aus der aktuellen Tabelle ist als Anlage 3 beigefügt. Hier in Kürze:

<b>Armutsgefährdungsquoten (gemessen am Landesmedian NRW)</b>	<b>2006</b>	<b>2009</b>	<b>2014</b>
<b>Anteil an der Bevölkerung NRW insgesamt</b>	14,0	14,9	16,2
Erwerbslose <sup>17</sup>	49,0	52,8	56,9
Alleinerziehende	35,8	40,5	42,6
Haupteinkommensbezieher mit einem niedrigen Qualifikationsniveau (ISCED 0 bis 2)	31,7	36,1	41,6
Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit	36,8	36,4	38,0
Personen mit Migrationshintergrund	29,2	29,1	30,1
Kinderreiche (Zwei Erwachsene und drei oder mehr Kindern)	27,1	28,2	28,7
Kinder und Jugendliche unter 18	19,8	20,6	21,9
Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren	23,0	23,2	25,8
Personen im Alter von 65 Jahren und älter	9,0	11,0	13,3
Einpersonenhaushalte	19,4	21,7	24,2
Zwei Erwachsene ohne Kind (Paarhaushalte)	7,3	8,2	8,6

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html>

<sup>16</sup> Der Mikrozensus („kleine Volkszählung“) ist die größte Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik. Er dient dazu, die Datenlücke zwischen zwei Volkszählungen zu schließen. Jährlich werden rund 1 % aller Personen in Privathaushalten und Gemeinschaftsunterkünften befragt. Da die Auskunftserteilung im Mikrozensus verpflichtend ist, liefert er auch für Personengruppen zuverlässige Ergebnisse, die üblicherweise in Bevölkerungsbefragungen schwierig zu erreichen sind. Der Mikrozensus liefert statistische Informationen in tiefer fachlicher und regionaler Gliederung über die Bevölkerungsstruktur, die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung, insbesondere die Erwerbstätigkeit, Arbeitsuche, Aus- und Weiterbildung, Wohnverhältnisse und Gesundheit. Die Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union ist in Deutschland in den Mikrozensus integriert. Zudem dient der Mikrozensus zahlreichen Erhebungen (wie z.B. der EVS und EU-SILC) als Hochrechnungsrahmen und Kontrollinstrument.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, [www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar](http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar)

<sup>17</sup> Als erwerbslos gilt im Sinne des durch die EU konkretisierten Labour-Force-Konzepts der International Labour Organization (ILO) jede Person im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Einschaltung einer Agentur für Arbeit oder eines kommunalen Trägers in die Suchbemühungen ist nicht erforderlich. Personen im erwerbsfähigen Alter, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind, gelten als Nichterwerbspersonen.

Insgesamt ist in Nordrhein-Westfalen die Armutsgefährdungsquote in dem Zeitraum nach dem Familienbericht (2014 gegenüber 2006) von 14,0% auf 16,2% der Bevölkerung mit alleiniger Wohnung oder Hauptwohnsitz gestiegen.

Die in der Vorlage 94/2011 benannten Personenkreise, Erwerbslose, Alleinerziehende, Migranten, Haupteinkommensbezieher mit niedrigem Bildungsniveau, Kinderreiche (zwei Erwachsene mit drei oder mehr Kindern) trifft weiterhin ein überdurchschnittliches Armutsrisiko. Auch Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind nach wie vor von einem überdurchschnittlichen Armutsrisiko betroffen. Durch die Zugehörigkeit zu mehreren Risikogruppen verstärkt sich die Armutsgefährdung.

Mit der Lebenslage von Alleinerziehenden befasst sich die Kurzanalyse 01/2011, die von IT.NRW im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW erstellt wurde, abrufbar im Internet.

URL: [http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung\\_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse\\_1\\_2011\\_Alleinerziehende.pdf](http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse_1_2011_Alleinerziehende.pdf) (Stand: 28.10.2015).

Unter den Migranten unterliegen die Ausländer mit 36,2% einem höheren Armutsrisiko als die Migranten in der Gesamtheit (28,8%).

Die als Anlage 3 beigefügte Tabelle zeigt zudem deutliche Unterschiede auf zwischen

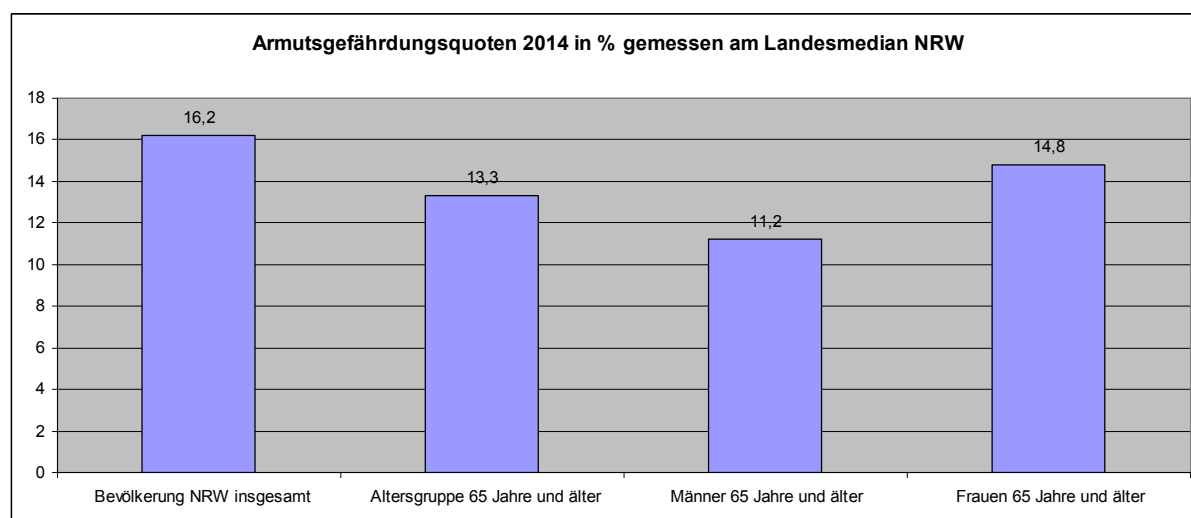
- Erwerbstätigen und Erwerbslosen
- Haupteinkommensbezieher mit hohem und niedrigem Qualifikationsniveau
- Personen mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit
- Personen mit und ohne Migrationshintergrund
- den Altersgruppen
- Frauen und Männern, vor allem in der Altersgruppe ab 65 Jahren
- Einpersonenhaushalten und Paarhaushalten ohne Kinder.

Die Auswirkungen des Qualifikationsniveaus auf das Einkommen wird von IT.NRW in dem Script „Lohnt sich Bildung? Eine Analyse auf Basis der amtlichen Verdiensterhebungen“ ausführlich beschrieben. Im Fazit wird zusammenfassend berichtet, dass die individuelle Qualifikation der Arbeitnehmer/innen großen Einfluss auf ihre Beschäftigungschancen, den Beschäftigungsstatus, die konkret auszuübende Tätigkeit und ihre Entlohnung hat. Besonders nachteilig für die persönlichen Verdienstmöglichkeiten wirke sich das Fehlen einer abgeschlossenen Berufsausbildung aus. Diese Publikation ist im Internet abrufbar. URL: <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201353.pdf> (Stand 28.10.2015).

Die Frage, wo die Menschen leben, die einem erhöhten Armutsrisiko unterliegen, wird für die meisten Personengruppen in Kapitel 4 beantwortet.

## 5.5 Altersarmut in der Stadt Gütersloh und in ihren Sozialräumen

### 5.5.1 Generelle Armutsgefährdung der Bevölkerung ab 65 Jahren



Armutsgefährdungsquoten (gemessen am Landesmedian NRW)			Differenz	Relative
	2006	2014	2014 ./ 2006	Veränderung
<b>Anteil an der Bevölkerung NRW insgesamt</b>	14,0	16,2	2,2	15,7%
<b>Alter</b>				
65 und älter	9,0	13,3	4,3	47,8%
<b>Geschlecht</b>				
Männlich	13,8	15,7	1,9	13,8%
Weiblich	14,2	16,7	2,5	17,6%
<b>Alter und Geschlecht</b>				
<b>Männlich</b>				
65 und älter	7,6	11,2	3,6	47,4%
<b>Weiblich</b>				
65 und älter	10,1	14,8	4,7	46,5%
<b>Erwerbsstatus<sup>3)</sup></b>				
Nichterwerbspersonen	16,8	22,3	5,5	32,7%
<b>Rentner/-innen und Pensionäre/Pensionärinnen<sup>4)</sup></b>	<b>8,6</b>	14,1	5,5	64,0%

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Tabelle A 1.2.10 Nordrhein-Westfalen, Armutsgefährdungsquote nach soziodemografischen Merkmalen, , <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> (Stand: 28.10.2015), eigene Berechnungen

Die Armutsgefährdungsquote der Bevölkerung ab 65 Jahren in Höhe von 13,3% liegt deutlich unter dem Durchschnitt der Bevölkerung von NRW insgesamt mit 16,2%. Zwischen den Jahren 2006 und 2014 hat sich jedoch ein Anstieg von 9% auf 13,3% vollzogen, was einer relativen Veränderung gegenüber dem Stand des Jahres 2006 von 47,8% entspricht.

In der Altersgruppe ab 65 Jahren verändert sich die Armutsgefährdung von Männern (10,5%) und Frauen (14,9%) gegenüber der von Männern und Frauen ohne Altersdifferenzierung (15,3% und 16,6%)

Auf die Lebenssituation älterer Menschen geht der Sozialbericht NRW 2012 (Seiten 195 bis 210) ausführlich ein. Der Bericht ist im Internet abrufbar. URL: [http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung\\_nrw/aktuelle\\_berichte/SB2012.pdf](http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2012.pdf) (Stand: 29.10.2015).

Der Sozialbericht NRW 2012 führt auf Seite 200 aus, dass neben der Rente oder Pension weitere Leistungen erforderlich sein können, um den Lebensbedarf zu decken. Die Haushalte von Rentnerinnen und Rentnern stellen die größte Gruppe der Beziehern von Wohngeld dar.

Diese auf das Land NRW bezogene Aussage trifft auch auf die Stadt Gütersloh zu.

Von 944 Haushalten, die im Dezember 2014 Wohngeld erhielten, waren 373 Haushalte von Rentnerinnen oder Rentnern (=39,5%).

### 5.5.2 Altersarmut in den Gütersloher Sozialräumen

Auf sozialräumlicher Ebene steht keine Einkommensstatistik zur Verfügung, die für die Messung der von Armut betroffenen oder armutsgefährdeten Bevölkerung herangezogen werden kann. Wie in anderen Sozialberichten beschränkt sich die Betrachtung auf die Empfänger/innen von Grundsicherung im Alter nach dem SGB XII und den altersgleichen Einwohnern. Es wird dabei der Empfehlung der KGSt zum Sozialmonitoring gefolgt.

#### Grundsicherung nach dem SGB XII

Mit der Aufhebung des Bundessozialhilfegesetzes zum 01.01.2005 wurde für die Personengruppen der Erwerbsunfähigen im Sinne der gesetzlichen Rentenversicherung und der über 65 Jahre alten Personen die Sozialhilfe nach dem SGB XII eingeführt. Einen Anspruch auf Leistungen nach dem SGB XII haben diejenigen, die ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln sicherstellen können und

- das 65. Lebensjahr vollendet haben oder
- das 18. Lebensjahr vollendet haben und befristet (Kapitel 3 SGB XII) oder dauerhaft erwerbsunfähig (Kapitel 4 SGB XII) sind.

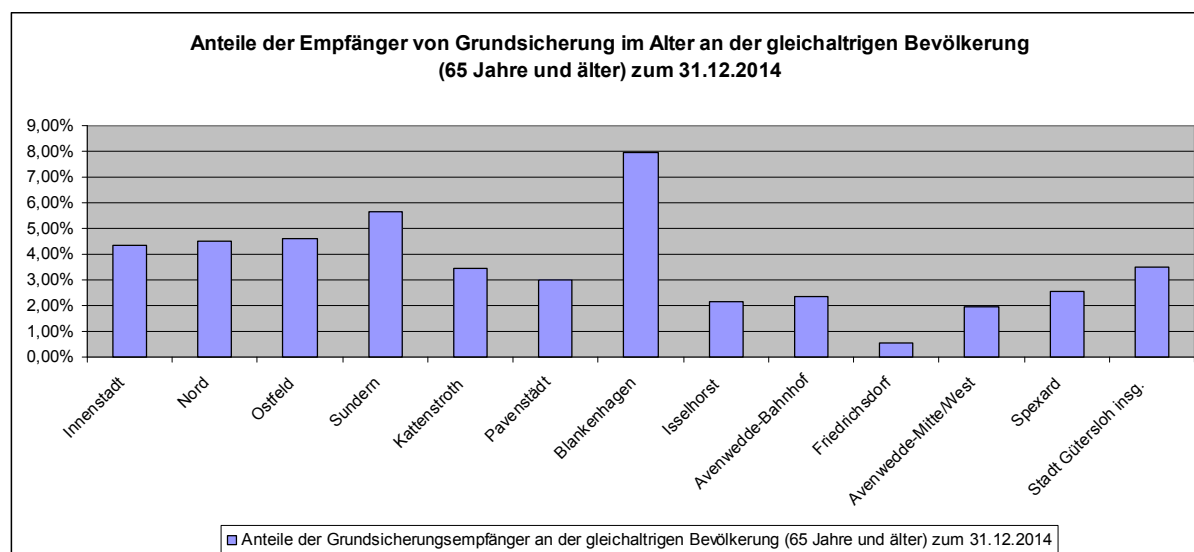
Grundzahlen:	Anzahl der Empfänger von Grundsicherung im Alter Anzahl der Einwohner der entsprechenden Altersgruppe (65 Jahre und älter)
Berechnungsregel:	Empfänger von Sozialhilfe als Grundsicherung im Alter / die Einwohnerzahl der entsprechenden Altersgruppe X 100
Aussagekraft des Indikators:	Maß der Transferleistungsempfänger Sozialhilfe als Grundsicherung im Alter (Hinweis auf Altersarmut)
Anmerkung:	Bei innerstädtischen Sozialraumanalysen wird die Gesamtstadt mit den Teilräumen verglichen: räumliche Verteilung der Sozialhilfeempfängerquote/-dichte Grundsicherung im Alter

Quelle: KGSt: Sozialmonitoring. Materialien Nr. 4/2009, Köln 2009, Seite 53.

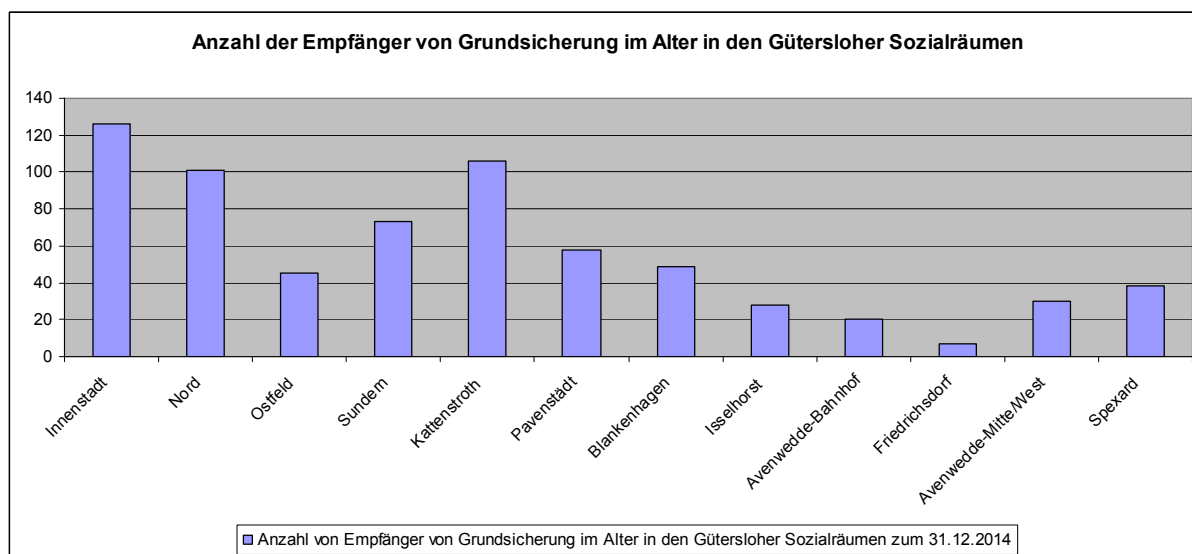
Stand: 31.12.2014			
Sozialraum	Einwohner 65 Jahre und älter	Empfänger von Grundsicherung im Alter	Anteil
Innenstadt	2883	126	4,37%
Nord	2246	101	4,50%
Ostfeld	983	45	4,58%
Sundern	1293	73	5,65%
Kattenstroth	3069	106	3,45%
Pavenstädt	1947	58	2,98%
Blankenhagen	616	49	7,95%
Isselhorst	1314	28	2,13%
Avenwedde-Bahnhof	844	20	2,37%
Friedrichsdorf	1223	7	0,57%
Avenwedde- Mitte/West	1543	30	1,94%
Spexard	1478	38	2,57%
<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>19.439</b>	<b>681</b>	<b>3,50%</b>

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Familie und Soziales, Melderegister, eigene Berechnungen

Der Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung beziffert die Altersarmut in der Stadt Gütersloh für die Jahre 2009 und 2010 mit jeweils 2,9% (siehe auch den Audit-Fragebogen, Seite 109). Die Berechnung entspricht der des hier ausgewiesenen Anteils für die Stadt Gütersloh.



Der Sozialraum Blankenhagen hat zwar den höchsten Anteil von Grundsicherungsempfängern an der gleichaltrigen Bevölkerung, doch ist ihre absolute Anzahl in mehreren anderen Sozialräumen höher:

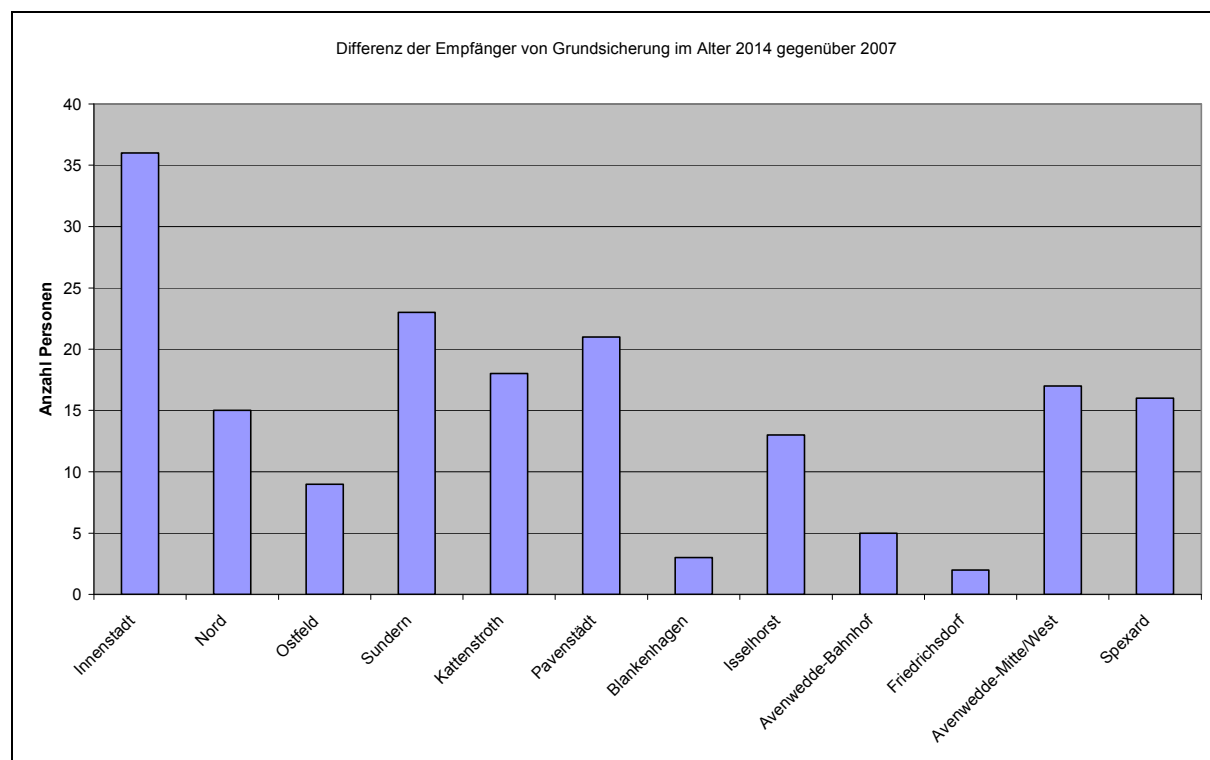


Im Sozialraum Innenstadt lebt unter den Gütersloher Sozialräumen die höchste Anzahl von Grundsicherungsempfängern im Alter. Friedrichsdorf hat den niedrigsten Anteil und zugleich die geringste Anzahl von Grundsicherungsempfängern im Alter.

Die unterschiedliche Armutsgefährdung von Männern (11,2% im Jahr 2014) und Frauen (14,8%) in der Altersgruppe von 65 Jahren und älter spiegelt sich auch in der Geschlechterverteilung der Gütersloher Grundsicherungsempfänger im Alter wider:



Der Anstieg der Armutsgefährdungsquote für die Bevölkerung in der Altersgruppe von 65 Jahren und älter geht mit der Entwicklung der Anzahl der Gütersloher Grundsicherungsempfänger einher.



Sozialraum	Empfänger von Grundsicherung im Alter		Differenz	
	31.12.2014	31.12.2007	absolut	in %
Innenstadt	126	90	36	40,0%
Nord	101	86	15	17,4%
Ostfeld	45	36	9	25,0%
Sundern	73	50	23	46,0%
Kattenstroth	106	88	18	20,5%
Pavenstädt	58	37	21	56,8%
Blankenhagen	49	46	3	6,5%
Isselhorst	28	15	13	86,7%
Avenwedde-Bahnhof	20	15	5	33,3%
Friedrichsdorf	7	5	2	40,0%
Avenwedde-Mitte/West	30	13	17	130,8%
Spexard	38	22	16	72,7%
Stadt Gütersloh insg.	681	503	178	35,4%

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Familie und Soziales

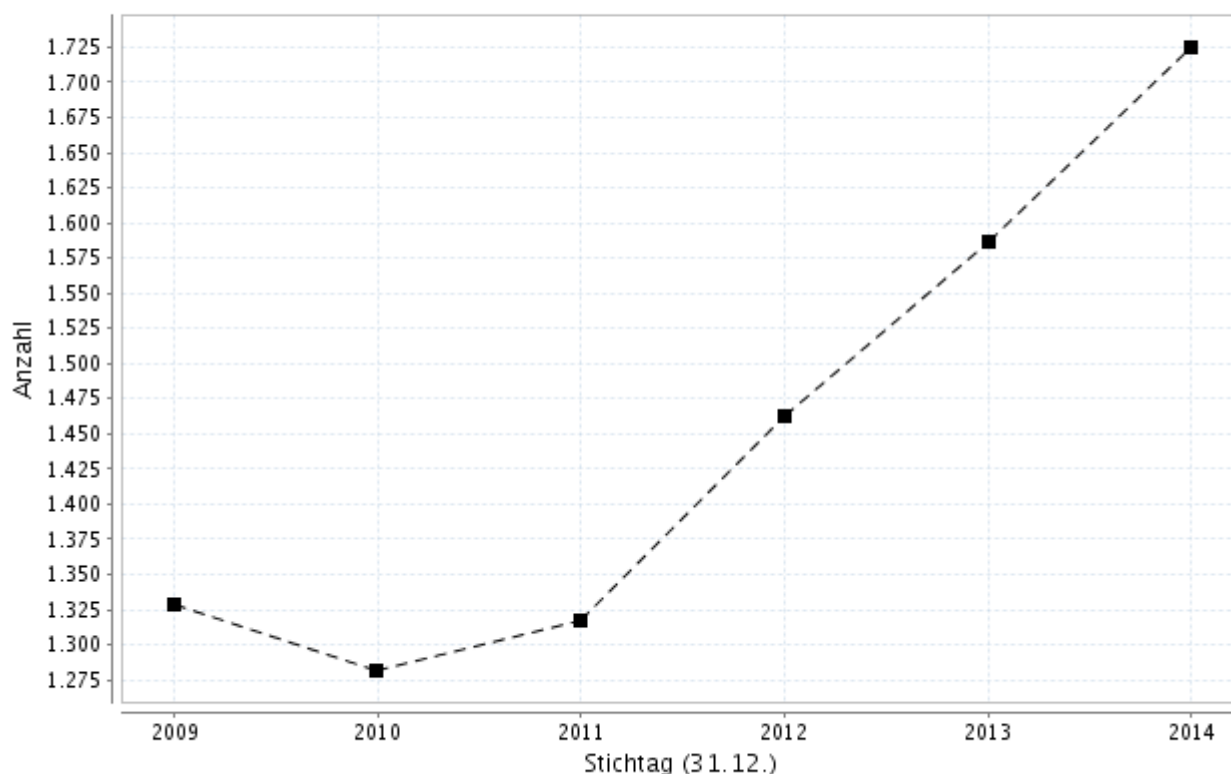
In allen Gütersloher Sozialräumen und damit auch in der Gesamtstadt ist die Anzahl der Grundsicherungsempfänger im Alter gestiegen. Die größte absolute Zunahme ist für die Innenstadt zu verzeichnen. Die hohen prozentualen Werte von Avenwedde- Mitte/West und Isselhorst gehen mit geringen absoluten Veränderungen einher.

Bei der Bewilligung von Leistungen nach dem SGB XII handelt die Stadt Gütersloh als Delegationsnehmer des Kreises Gütersloh. Die Entwicklung der letzten Jahre auf der Ebene des Trägers stellt folgende Grafik dar:



**Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung – Stichtag 31.12. – regionale Tiefe: Kreise und kfr. Städte**

Statistik der Empfänger von Grundsicherung



■ Empfänger von Grundsicherung (Anzahl); Insgesamt; Personen ab 65 Jahren und älter; Gütersloh,

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder::Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Düsseldorf 2015 [www.regionalstatistik.de](http://www.regionalstatistik.de), entnommen am 09.06.2015

Der Kreis Gütersloh berichtet ausführlich in seinen Sozialleistungsberichten über die Entwicklung verschiedener Sozialleistungen, u.a. der Grundsicherung nach dem SGB XII (siehe S. 68 des Sozialleistungsberichts 2014). Der Bericht ist im Internet abrufbar. URL: [http://www.kreis-guetersloh.de/medien/bindata/Sozialleistungsbericht\\_2014\\_Gesamt.pdf](http://www.kreis-guetersloh.de/medien/bindata/Sozialleistungsbericht_2014_Gesamt.pdf) (Stand 29.10.2015).

### 5.5.3 Erwerbstätigkeit im Alter

Mit der Situation der Erwerbstätigen im Alter über 65 Jahren befasst sich die Publikation „Erwerbstätig im Alter?“ von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik, die im Internet abrufbar ist. URL: <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201154.pdf> (Stand: 29.10.2015).

Danach seien in NRW insgesamt 3,5% der aktuellen Rentnergeneration erwerbstätig. Für knapp ein Fünftel davon sichere die Erwerbstätigkeit den Lebensunterhalt, weil diese Personen keine Rente oder Pension bezögen. Die Autoren führen in ihrem Fazit weiter aus:

*„Die Betrachtung des durchschnittlichen Nettoeinkommens zeigt, dass die Erwerbstätigen im Rentenalter eher zu den Wohlhabenden zählen. Ihr Nettoeinkommen liegt deutlich über dem von Nichterwerbstätigen im Rentenalter. Dies deutet darauf hin, dass die Erwerbstätigkeit überwiegend freiwillig erfolgt und nur in geringem Maße der Aufbesserung niedriger Renten dient.“*

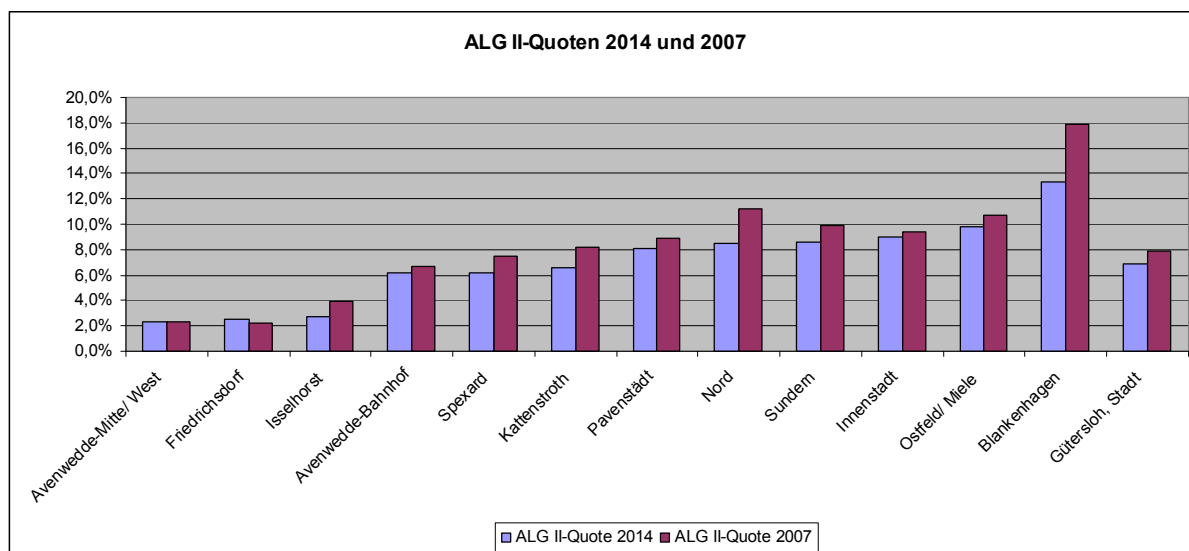
## 5.6 Sozialleistungsempfänger nach dem SGB II

Mit der Aufhebung des Bundessozialhilfegesetzes zum 01.01.2005 wurde für die arbeitsfähigen Personen die Grundsicherung nach dem SGB II eingeführt. Die Geldleistungen werden unterteilt in Arbeitslosengeld II und Sozialgeld. Einen Anspruch auf Arbeitslosengeld II haben diejenigen, die ihren notwendigen Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln sicherstellen können und

- das 15. Lebensjahr vollendet haben, aber noch unter 65 Jahre alt und
- grundsätzlich erwerbsfähig sind.

Sozialgeld erhalten nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige, die mit einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen in einer Bedarfsgemeinschaft leben. In der Regel handelt es sich dabei um Kinder im Alter von 0 bis unter 15 Jahren im Haushalt ihrer Eltern.

Der Familienbericht greift auf den Seiten 57 und 58 den Sozialleistungsbezug nach dem SGB II auf, um aktuelle Aussagen zum Thema Familien- und Kinderarmut kleinräumig zu treffen. Dabei werden die Bezieher von Arbeitslosengeld II (erwerbsfähige Hilfebedürftige) und von Sozialgeld (nichterwerbsfähige Hilfebedürftige = in der Regel Personen unter 15 Jahren) getrennt betrachtet (siehe 5.7 Kinderarmut).



Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Familienstatistisches Informationssystem (FIS)

Sozialraum	Bezieher von ALG II	Einwohner 15 bis unter 65 Jahre	ALG II-Quote 2014	ALG II-Quote 2007	Abweichung 2014 ./. 2007
Avenwedde-Mitte/West	126	5355	2,4%	2,3%	0,1%
Friedrichsdorf	104	4120	2,5%	2,2%	0,3%
Isselhorst	109	4045	2,7%	3,9%	-1,2%
Avenwedde-Bahnhof	199	3222	6,2%	6,7%	-0,5%
Spexard	382	6164	6,2%	7,5%	-1,3%
Kattenstroth	688	10520	6,5%	8,2%	-1,7%
Pavenstädt	518	6396	8,1%	8,9%	-0,8%
Nord	610	7166	8,5%	11,2%	-2,7%
Sundern	432	5022	8,6%	9,9%	-1,3%
Innenstadt	667	7406	9,0%	9,4%	-0,4%

Ostfeld/ Miele	331	3391	9,8%	10,7%	-0,9%
Blankenhagen	306	2289	13,4%	17,9%	-4,5%
<b>Gütersloh, Stadt</b>	<b>4483</b>	<b>65096</b>	<b>6,9%</b>	<b>7,9%</b>	<b>-1,0%</b>

Gegenüber dem Jahr 2007 ist die ALG II-Quote in der Stadt Gütersloh um 1% von 7,9% auf 6,9% gesunken. Wie die Spalte „Abweichungen“ zeigt, ist die Entwicklung in den Sozialräumen unterschiedlich verlaufen. Die Sozialräume Blankenhagen und Nord haben die höchsten Rückgänge zu verzeichnen. Blankenhagen bleibt allerdings weiterhin der Sozialraum mit der höchsten ALG II-Quote in der Stadt Gütersloh.

Auch in anderen Sozialberichtssystemen sowie im **Bildungsmonitoring** findet die SGB II-Quote als Indikator für die soziale Lage Verwendung. Der Anwendungsleitfaden der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum Bildungsmonitoring beschreibt den Zweck und die Aussagefähigkeit der Kennzahl:

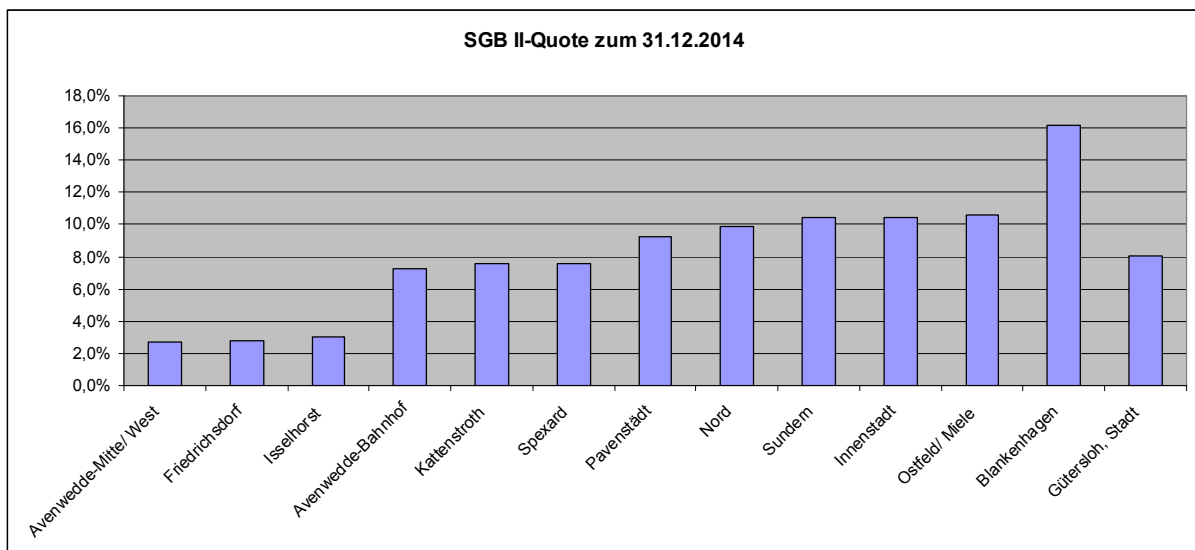
*„Die Kennzahl „SGB II-Quote“ ist ein Maß für die sozialen Belastungen und Probleme einer Region. Eine hohe SGB II-Quote sagt aus, dass ein Großteil der Einwohnerinnen und Einwohner einer Region Schwierigkeiten hat, seinen Lebensunterhalt mit eigenen Mitteln zu finanzieren, und daher auf staatliche Hilfe angewiesen ist. Eine hohe Quote zeigt an, dass arbeitsmarktrelevante Qualifikationsmaßnahmen erforderlich sind, gibt aber auch Hinweise auf den sozioökonomischen Hintergrund der Kinder und Jugendlichen, die an Bildungsmaßnahmen teilnehmen.*

*Die SGB II-Quote ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Typisierung des Sozialraumes. Diese Kennzahl ist eng mit der Arbeitslosenquote korreliert. Beispielsweise wird bei einem Rückgang der Arbeitslosigkeit gleichzeitig eine Verringerung der SGB II-Quote zu beobachten sein.“*

Die Berechnung erfolgt jedoch ohne Differenzierung nach ALG II und Sozialgeld, siehe auch S. 13-14 des Audit-Fragebogens.

<b>Berechnungsformel</b>	$SGB\ II - Quote\ in\ \% = \frac{Hilfebedürftige\ Personen\ nach\ SGB\ II}{Anzahl\ der\ Bevölkerung\ unter\ 65\ Jahren} \times 100$
--------------------------	---

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings, Seite 64. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/misc/Anwendungsleitfaden.pdf> (Stand: 28.10.2015)



Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Melderegister, eigene Berechnungen

Sozialraum	Hilfebedürftige Personen nach dem SGB II	Bevölkerung unter 65 Jahren	SGB II-Quote
Avenwedde-Mitte/ West	183	6778	2,7%
Friedrichsdorf	145	5184	2,8%
Isselhorst	155	5147	3,0%
Avenwedde-Bahnhof	304	4211	7,2%
Kattenstroth	997	13181	7,6%
Spexard	604	7971	7,6%
Pavenstädt	753	8171	9,2%
Nord	914	9272	9,9%
Sundern	669	6421	10,4%
Innenstadt	942	9018	10,4%
Ostfeld/ Miele	460	4327	10,6%
Blankenhagen	486	3001	16,2%
Gütersloh, Stadt	<b>6626</b>	<b>82682</b>	<b>8,0%</b>

Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Melderegister, eigene Berechnungen

Unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren ergibt sich eine etwas höhere Quote als beim ALG II. Die Verteilung auf die Sozialräume entspricht etwa der beim ALG II. Blankenhagen erzielt zwar die höchste Quote, hat aber absolut gesehen weniger hilfebedürftige Personen nach dem SGB II als Kattenstroth, Spexard, Pavenstädt, Nord, Sundern und die Innenstadt.

### 5.7 Kinderarmut in den Sozialräumen nach Sozialgeldbeziehern (SGB II)

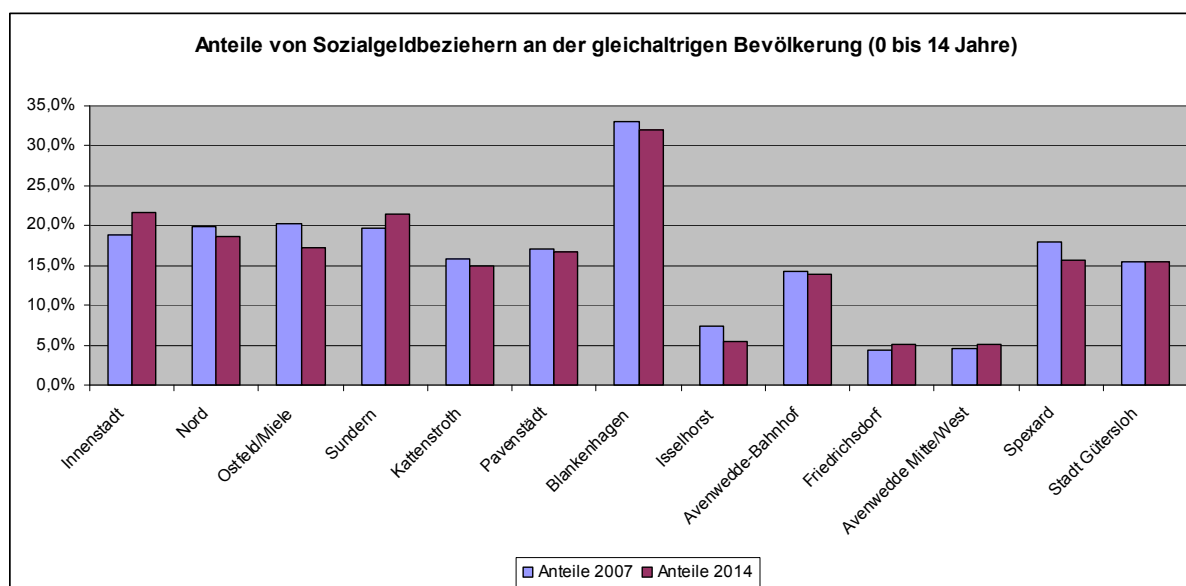
Zu den Ursachen und Wirkungen der Kinderarmut gelten die Ausführungen in der Vorlage 94/2011 nach wie vor. Ergänzend sei auf die kürzlich erschienene Publikation der Bertelsmann Stiftung „Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern“ hingewiesen, (sie ist im Internet abrufbar. URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/03\\_werkstattbericht\\_einfluss\\_von\\_armut\\_final\\_opt.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/03_werkstattbericht_einfluss_von_armut_final_opt.pdf) (Stand 29.10.2015).

In dieser Studie wird Armut – wie auch in verschiedenen Sozialberichten - über den Bezug von Leistungen nach dem SGB II gemessen.

Der Familienbericht beziffert mit der Karte auf Seite 59 die Anteile der Sozialgeldbezieher/innen an der gleichaltrigen Bevölkerung (unter 15 Jahren). Auch im Bildungsmonitoring spielt diese Kennzahl eine Rolle:

Bereich: Rahmenbedingungen		Indikator: A3 – Soziale Lage
Beschreibung der Kennzahl		Δ Ergänzung
Δ A3.2: Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen		
<b>Zweck und Aussagefähigkeit der Kennzahl</b>	<p>Die relative Einkommensarmut von Personen unter 18 Jahren wird als Kinderarmut bezeichnet. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass die Folgen von Kinderarmut vielfältig sind, unter anderem können Lernschwierigkeiten und schlechtere Schulabschlüsse Konsequenzen sein. Dies wiederum führt zu schlechteren Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und folglich zu einem höheren Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein.</p> <p>Im Zuge der Zusammenlegung der früheren Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II ist die Kinderarmut in Deutschland stark angestiegen, wobei einige Regionen stärker betroffen sind als andere. Für die Messung der Kinderarmut wird häufig der „Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen“ herangezogen, indem der Anteil der Leistungsempfänger/-innen von Sozialgeld nach SGB II im Alter unter 15 Jahren in einer Region zu der Gesamtzahl der altersgleichen Bevölkerung in der Region ins Verhältnis gesetzt wird. Mit Hilfe dieser Kennzahl können soziale Probleme in der Region abgebildet werden und es ist möglich, die Region nach sozialen Kriterien zu typisieren.</p> <p>Gegenmaßnahmen für Regionen mit „einem hohen Anteil von Kindern, die Sozialgeld beziehen“ können der Ausbau der Kinderbetreuung sowie verstärkte kommunale Unterstützungsmaßnahmen für arbeitslose und alleinerziehende Eltern sein.</p>	
<b>Berechnungsformel</b>	$\frac{\text{Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen in \%}}{\frac{\text{Leistungsempfängernde von Sozialgeld nach SGB II unter 15 Jahren}}{\text{Anzahl der Bevölkerung unter 15 Jahren}}} \times 100$	

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings, Seite 66. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/misc/Anwendungsleitfaden.pdf> (Stand: 28.10.2015)



<b>Sozialraum</b>	<b>30.09.2007</b> Sozialgeld- bezieher	Einwohner unter 15 Jahren	Anteil Sozialgeld- bezieher	<b>31.12.2014</b> Sozialgeld- bezieher	Einwohner unter 15 Jahren	Anteil Sozialgeld- bezieher	Abweichung 2014 ./. 2007
Innenstadt	226	1204	18,8%	275	1269	21,7%	2,9%
Nord	286	1444	19,8%	304	1635	18,6%	-1,2%
Ostfeld/Miele	126	624	20,2%	129	747	17,3%	-2,9%
Sundern	220	1117	19,7%	237	1109	21,4%	1,7%
Kattenstroth	369	2327	15,9%	309	2072	14,9%	-0,9%
Pavenstädt	249	1454	17,1%	235	1410	16,7%	-0,5%
Blankenhagen	219	661	33,1%	180	562	32,0%	-1,1%
Isselhorst	77	1036	7,4%	46	854	5,4%	-2,0%
Avenwedde- Bahnhof	125	878	14,2%	105	757	13,9%	-0,4%
Friedrichsdorf	49	1116	4,4%	41	810	5,1%	0,7%
Avenwedde Mitte/West	62	1367	4,5%	57	1109	5,1%	0,6%
Spexard	245	1371	17,9%	222	1424	15,6%	-2,3%
<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>2.253</b>	<b>14.599</b>	<b>15,4%</b>	<b>2.140</b>	<b>13.758</b>	<b>15,6%</b>	<b>0,2%</b>

Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Melderegister, eigene Berechnungen

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen (unter 15 Jahre) im Sozialgeldbezug liegt Ende 2014 um 113 Personen (-5%) unter der Zahl von September 2007. Dies kann sowohl mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, aber auch mit den gesetzlichen Änderungen, die in der Zwischenzeit in Kraft getreten sind, zusammenhängen. Insbesondere hat die Weiterentwicklung des Kindergeldzuschlages ab 1.10.2008 dazu geführt, dass Familien mit Kindern vom SGB II-Leistungsbezug in die Systeme Wohngeld und Kinderzuschlag gewechselt sind.<sup>18</sup>

Die Anteile der Sozialgeldbezieher an der gleichaltrigen Bevölkerung haben sich in der Stadt Gütersloh zwischen 2007 und 2014 nur leicht (+0,2%) verändert. In den Sozialräumen gibt es jedoch Veränderungen von +/- bis zu 2,9%. In der Innenstadt (+2,9%) hat die Zahl der Sozialgeldbezieher im Verhältnis stärker zu genommen als die der Einwohner unter 15 Jahren. In Ostfeld hat sich die Zahl der Sozialgeldempfänger nur geringfügig erhöht; der Anteilsrückgang ist auf die Zunahme der gleichaltrigen Einwohner zurückzuführen.

<sup>18</sup> „Der zum 1.1.2005 eingeführte Kinderzuschlag nach § 6a Bundeskindergeldgesetz (BKGG) wird Eltern gewährt, die zwar ihren Bedarf aus eigenem Einkommen grundsätzlich selbst decken können, nicht aber den Bedarf ihrer Kinder. Durch den Kinderzuschlag soll vermieden werden, dass Haushalte allein aufgrund ihrer Kinder abhängig von SGB II-Leistungen werden.“

Änderungen beim Kinderzuschlag haben spürbare Auswirkungen auf Empfängerinnen und Empfänger von Wohngeld mit Kindern, da die Kinder in der Regel auch einen Wohngeldanspruch haben.

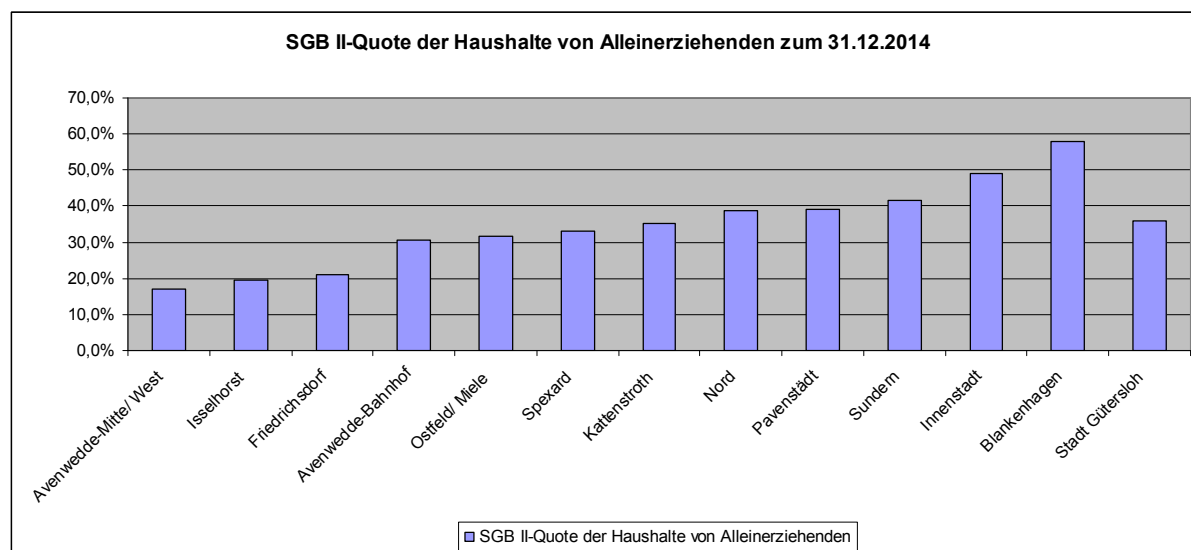
Das am 1.10.2008 in Kraft getretene Gesetz zur Änderung des Bundeskindergeldgesetzes hat den Kinderzuschlag weiterentwickelt: Der Kreis der Kinderzuschlagsberechtigten wurde ausgeweitet, indem eine feste, niedrigere Mindesteinkommensgrenze festgelegt und die Anrechnungsquote von Einkommen aus Erwerbstätigkeit von 70 % auf 50 % verringert wurde. Im Zusammenhang mit der Wohngeldreform 2009 bewirkten die Änderungen des Kinderzuschlags, dass die Zahl der Haushalte mit Wohngeldbezug deutlich anstieg.

Infolge der Weiterentwicklung des Kinderzuschlags ab Oktober 2008 wechselten Haushalte mit Kindern von SGB II in die vorrangigen Leistungssysteme Wohngeld und Kinderzuschlag.“

Quelle: Statistisches Bundesamt: Wesentliche gesetzliche Änderungen im Wohngeldrecht seit 2005. Wiesbaden 2015. Abrufbar im Internet. URL:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Wohngeld/GesetzlicheAenderungenMethodik.html>, entnommen 18.06.2015

Die Alleinerziehenden und damit auch deren Kinder unterliegen einem überdurchschnittlichen Armutsrisiko (42,6% gegenüber 16,2% im Jahr 2014, vgl. Anlage 3). Dies schlägt sich auch in einer hohen SGB II-Quote der Alleinerziehenden nieder.



Sozialraum	Haushalte von Alleinerziehenden	Alleinerziehende im Bezug von SGB II-Leistungen	SGB II-Quote
Avenwedde-Mitte/ West	118	20	16,9%
Isselhorst	139	27	19,4%
Friedrichsdorf	96	20	20,8%
Avenwedde-Bahnhof	124	38	30,6%
Ostfeld/ Miele	123	39	31,7%
Spexard	178	59	33,1%
Kattenstroth	<b>307</b>	<b>108</b>	35,2%
Nord	261	101	38,7%
Pavenstädt	253	99	39,1%
Sundern	173	72	41,6%
Innenstadt	185	91	49,2%
Blankenhagen	95	55	57,9%
<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>2052</b>	<b>734</b>	<b>35,8%</b>

Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Schätzung der Haushalte anhand des Melderegisters, eigene Berechnungen

Die SGB II-Quote der Alleinerziehenden von 35,8% in der Stadt Gütersloh liegt unter der landesweiten Armutsgefährdungsquote von 42,6%. Dies mag zum einen an der räumlich unterschiedlichen Verteilung innerhalb des Landes NRW liegen und zum anderen daran, dass ein Teil der Alleinerziehenden ein Äquivalenzeinkommen im Bereich der Armutsgefährdung ausschließlich aus anderen Quellen bezieht.

Zwar wird die höchste SGB II-Quote unter den Alleinerziehenden in Blankenhagen erreicht, doch ist die absolute Zahl der Haushalte von Alleinerziehenden und der Alleinerziehenden im SGB II-Bezug im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth etwa dreimal bzw. doppelt so hoch.

## 5.8 Entwicklung der Leistungen für Asylbewerber

Das Asylbewerberleistungsgesetz sieht für den anspruchsberechtigten Personenkreis Regelleistungen und besondere Leistungen vor.

*„Die Regelleistungen dienen der Deckung des täglichen Bedarfs an Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheits- und Körperpflege sowie Gebrauchs- und Verbrauchsgütern des Haushalts der Leistungsberechtigten. Sie werden entweder in Form von Grundleistungen (§ 3 Asylbewerberleistungsgesetz) oder als Hilfe zum Lebensunterhalt (§ 2 Asylbewerberleistungsgesetz) gewährt. Nach einer rechtlich anerkannten Leistungsdauer von insgesamt mindestens 48 Monaten sind den Empfängern die erhöhten Ansprüche der Hilfe zum Lebensunterhalt zu gewähren.*

*Die besonderen Leistungen werden in speziellen Bedarfssituationen gewährt. Zu diesen Leistungen zählen Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt gemäß § 4 AsylbLG, die Bereitstellung von Arbeitsgelegenheiten nach § 5 und sonstige Leistungen gemäß § 6. Besondere Leistungen werden entweder in Form von anderen Leistungen (§§ 4 bis 6) oder als Leistungen nach dem 5. – 9. Kapitel SGB XII (§ 2 Asylbewerberleistungsgesetz) gewährt. Nach einer rechtlich anerkannten Leistungsdauer von insgesamt mindestens 48 Monaten sind den Empfängern Leistungen nach dem 5. – 9. Kapitel SGB XII zu gewähren. Bei der Unterbringung von Leistungsberechtigten in einer Gemeinschaftsunterkunft bestimmt jedoch die zuständige Behörde die Form der Leistung auf Grund der örtlichen Umstände.“*

Quelle: Statistisches Bundesamt: Asylbewerberleistungen, Glossar. Wiesbaden 2015. Abrufbar im Internet.  
URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialleistungen/Asylbewerberleistungen/Asylbewerberleistungen.html> (Stand: 29.10.2015).

Das Statistische Bundesamt (Destatis) teilte in einer Pressemitteilung am 04.09.2014 mit, dass zum Jahresende 2013 in Deutschland rund 225.000 Personen Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) bezogen haben. Gegenüber dem Vorjahr sei das ein Plus von über einem Drittel (+ 36 %). Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilte, erhöhte sich damit die Zahl der Leistungsbezieherinnen und -bezieher seit dem Jahr 2010 zum vierten Mal in Folge. Die vollständige Pressemitteilung ist im Internet abrufbar. URL:

[https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/09/PD14\\_312\\_222.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/09/PD14_312_222.html) (Stand: 29.10.2015)

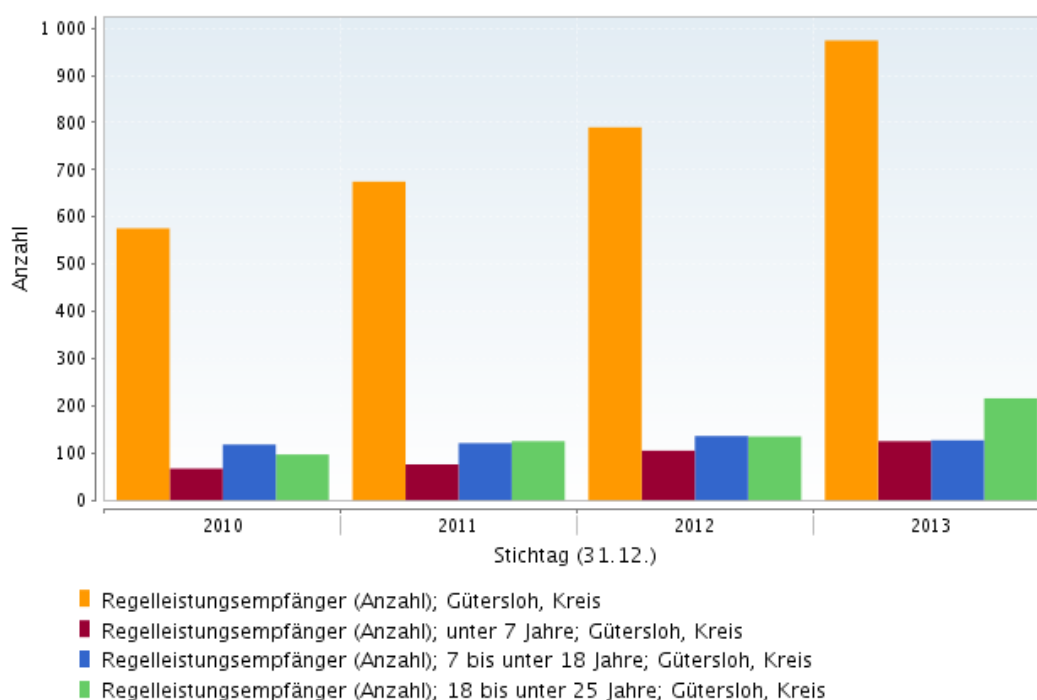


Über diese Entwicklung wird in den amtlichen Statistiken auf Kreisebene berichtet:

<b>Empfänger von Asylbewerberregelleistungen, Geschlecht, Art der Leistung, Altersgruppen - Stichtag 31.12. - regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte</b>										
Empfänger von Asylbewerberregelleistungen										
	Regelleistungsempfänger									
	Insgesamt	Weiblich	Grundleistungen	laufende Hilfe zum Lebensunterhalt	unter 7 Jahre	7 bis unter 18 Jahre	18 bis unter 25 Jahre	25 bis unter 50 Jahre	50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und mehr
	Anzahl									
31.12.2013										
Gütersloh, Kreis	974	327	793	181	125	127	216	424	59	23
31.12.2012										
Gütersloh, Kreis	790	302	595	195	105	136	135	334	59	21
31.12.2011										
Gütersloh, Kreis	675	277	474	201	76	121	125	278	57	18
31.12.2010										
Gütersloh, Kreis	576	248	403	173	67	118	97	230	47	17

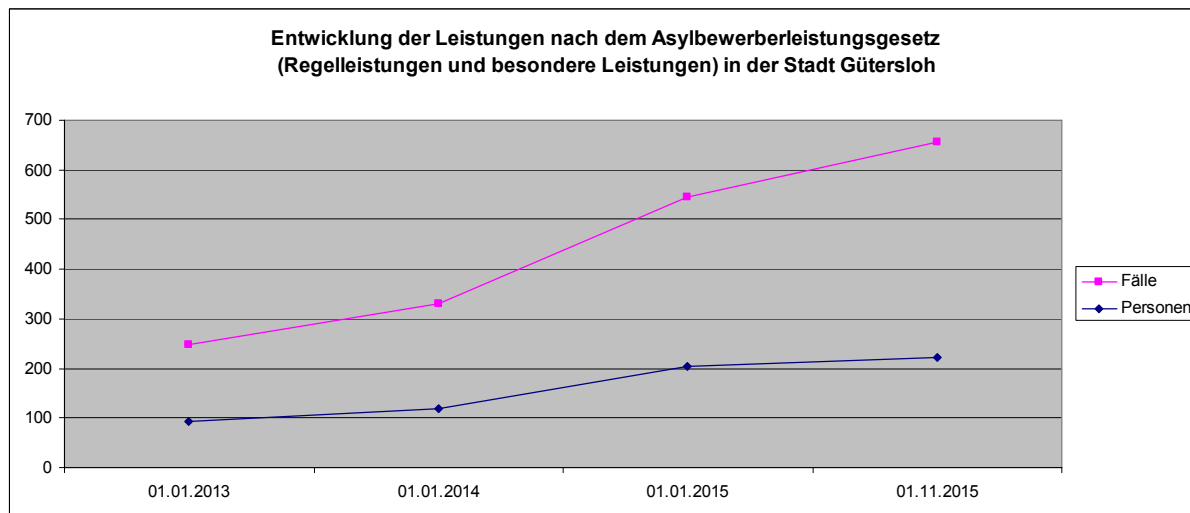
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Asylbewerberleistungen.  
<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=7258EB40CA2AAFA4C62932B614BAA3F0?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1446030100392&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswahlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=335-31-4&auswahltext=%23SHRKRLB-05754&werteabruf=Werteabruf> (Stand: 30.06.2015)

**Empfänger von Asylbewerberregelleistungen,  
Geschlecht, Art der Leistung, Altersgruppen  
- Stichtag 31.12. - regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte**  
Empfänger von Asylbewerberregelleistungen



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, <https://www.regionalstatistik.de/genesis>, entnommen am 30.06.2015

Für den Bereich der Stadt Gütersloh verdeutlichen die im Fachbereich Familie und Soziales geführten internen Statistiken die Entwicklung der jüngeren Vergangenheit.



Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Familie und Soziales

	<b>Fälle</b>	<b>Personen</b>	<b>Differenz Personen</b>
01.01.2013	93	154	
01.01.2014	118	212	plus 58
01.01.2015	203	342	plus 130
01.11.2015	354	616	plus 274

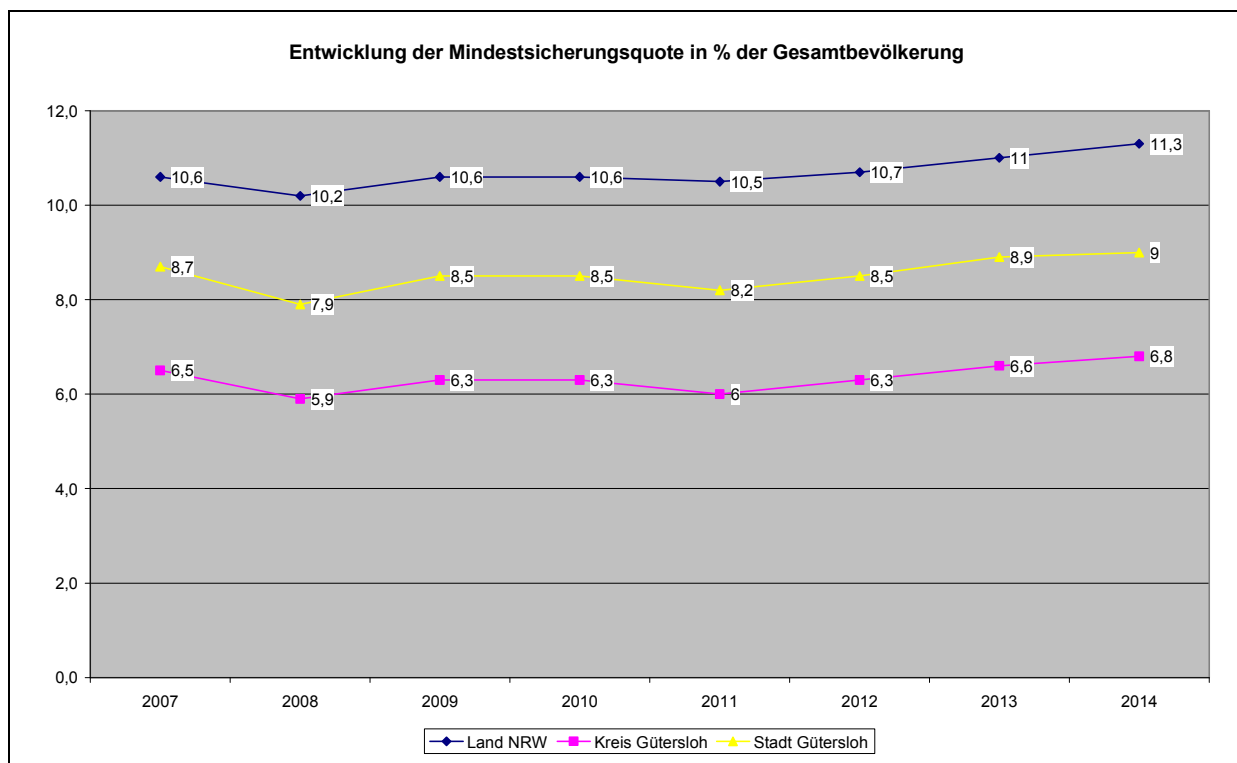
## 5.9 Mindestsicherung

### 5.9.1 Mindestsicherungsquote

In der amtlichen Sozialberichterstattung wird eine Mindestsicherungsquote nach folgender Definition gebildet:

„Die Mindestsicherungsquote ist ein zusammengefasster Indikator, der den Anteil der Empfänger/-innen von Mindestsicherungsleistungen an der Gesamtbevölkerung darstellt. Zu den Leistungen der Mindestsicherung zählen folgende Hilfen:  
 -Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II),  
 -Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII),  
 -Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII),  
 -Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG),  
 -laufende Leistungen der Kriegsopferfürsorge nach dem Bundesversorgungsgesetz (BVG).“

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Sozialberichterstattung (Glossar).  
 Abrufbar im Internet. URL: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/glossar.html>  
 (Stand: 29.10.2015).



	Mindestsicherungsquote							
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Nordrhein-Westfalen	10,6	10,2	10,6	10,6	10,5	10,7	11	11,3
Gütersloh, Kreis	6,5	5,9	6,3	6,3	6	6,3	6,6	6,8
<b>Gütersloh, Stadt</b>	8,7	7,9	8,5	8,5	8,2	8,5	8,9	9,0

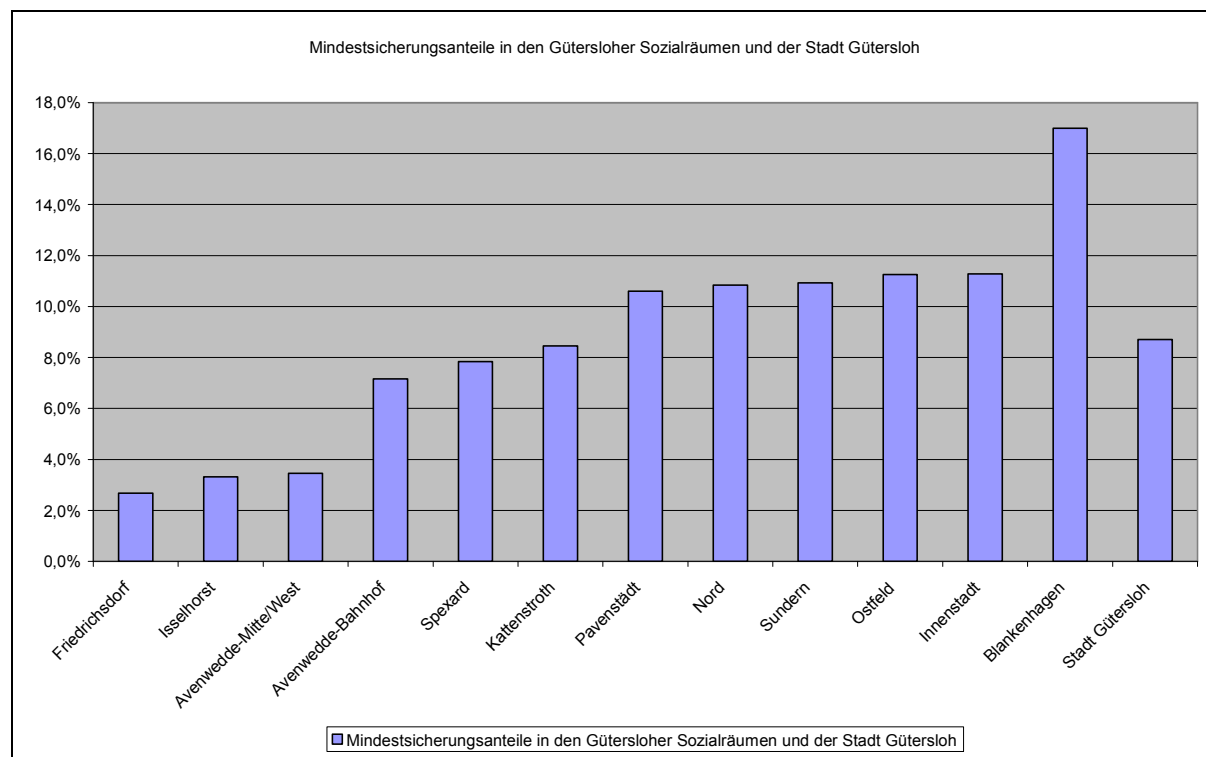
Quelle: IT.NRW, Landesdatenbank: Mindestsicherungsquote, Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=715E72B9C81FC3D7E81AFC3D8E96D230?operation=previous&levelindex=2&levelid=1446131467676&levelid=1446131249938&step=1> (Stand: 29.10.2015)

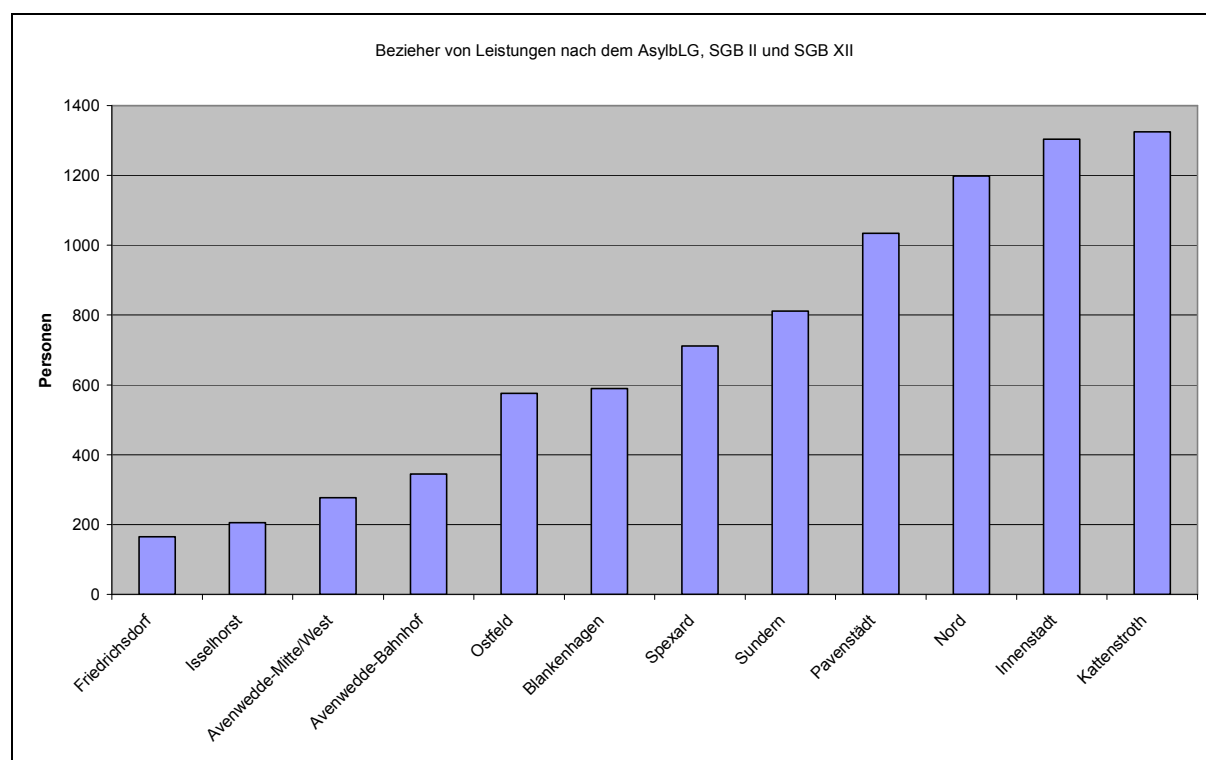
Ab dem Jahr 2011 sind die Ergebnisse des Zensus 2011 mit geringeren Einwohnerzahlen berücksichtigt.

Trotz der Umstellung auf Zensus 2011 ist die Mindestsicherungsquote in den Jahren 2007 bis 2014 nahezu unverändert geblieben. In der Stadt Gütersloh liegt sie höher als im gesamten Kreis Gütersloh, aber deutlich unter der des Landes NRW.

### 5.9.2 Mindestsicherungsanteile in der Stadt Gütersloh und in ihren Sozialräumen

Als Gesamtbevölkerung werden die amtlichen Einwohnerzahlen bei der Berechnung der Mindestsicherungsquoten zugrunde gelegt. Diese stehen nicht kleinräumig, sondern nur auf gesamtstädtischer Ebene zur Verfügung. Eine Bildung von Mindestsicherungsanteilen ist anhand der Einwohnerzahlen aus dem Melderegister für die Sozialräume möglich. Die Melderegisterwerte fallen höher aus als die amtliche Einwohnerzahl, vgl. Kapitel 3.2.2, was die Mindestsicherungsanteile gegenüber der amtlichen Mindestsicherungsquote etwas reduziert.





Sozialraum	Einwohner	Leistungsbezieher AsylbLG, SGB II, SGB XII	Anteil an den Einwohnern
Innenstadt	11558	1303	11,3%
Nord	11047	1198	10,8%
Ostfeld	5121	576	11,2%
Sundern	7424	811	10,9%
Kattenstroth	15661	1324	8,5%
Pavenstädt	9753	1034	10,6%
Blankenhagen	3467	589	17,0%
Isselhorst	6213	206	3,3%
Avenwedde-Bahnhof	4823	345	7,2%
Friedrichsdorf	6153	165	2,7%
Avenwedde-Mitte/West	8007	277	3,5%
Spexard	9066	711	7,8%
ohne Zuordnung		18	
Stadt Gütersloh	98293	8539	8,7%

Quellen: Melderegister der Stadt Gütersloh, Statistik der Agentur für Arbeit, Interne Statistik des Fachbereichs Familie und Soziales der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

In die vorstehenden Berechnungen sind die Empfänger von laufenden Leistungen der Kriegsofopferfürsorge nach dem Bundesversorgungsgesetz (BVG) wegen Geringfügigkeit nicht einbezogen worden. Die angegebenen Zahlen beziehen sich grundsätzlich auf den 31.12.2014, lediglich die Leistungen nach dem AsylbLG sind nach dem Stand vom 31.05.2015 einbezogen.

Der Anteil der Bevölkerung, der Mindestsicherungsleistungen für seinen Lebensunterhalt erhält, ist in Blankenhagen am höchsten. Die absolute Anzahl der betroffenen Personen ist jedoch in anderen Sozialräumen höher und erreicht im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth den Maximalwert.

## 6. Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Der Familienbericht benennt drei Typen von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf:

- Familien mit Migrationshintergrund
- kinderreiche Familien
- Alleinerziehende.

Diese Familientypen unterliegen auch weiterhin einem erhöhten Armutsrisiko, vgl. Kapitel 5.3. Die Verteilung dieser Familien auf die einzelnen Sozialräume ist in den vorangehenden Kapiteln beschrieben.

### 6.1 Entwicklung der erzieherischen Hilfen und der Jugendgerichtshilfequote

Die Entwicklung der erzieherischen Hilfen und der Jugendgerichtshilfequote, vgl. Seite 96f des Familienberichts, schildert der Fachbereich Familie und Soziales:

Entwicklung der Erzieherischen Hilfen und der Jugendhilfe im Strafverfahren  
Die Hilfen zur Erziehung<sup>19</sup> nach dem Sozialgesetzbuch Achtes Buch -Kinder und Jugendhilfe- zählen zu den Pflichtaufgaben einer Kommune. Sind die Voraussetzungen erfüllt, haben die Eltern bzw. Jungen Volljährigen einen Rechtsanspruch auf Unterstützung.

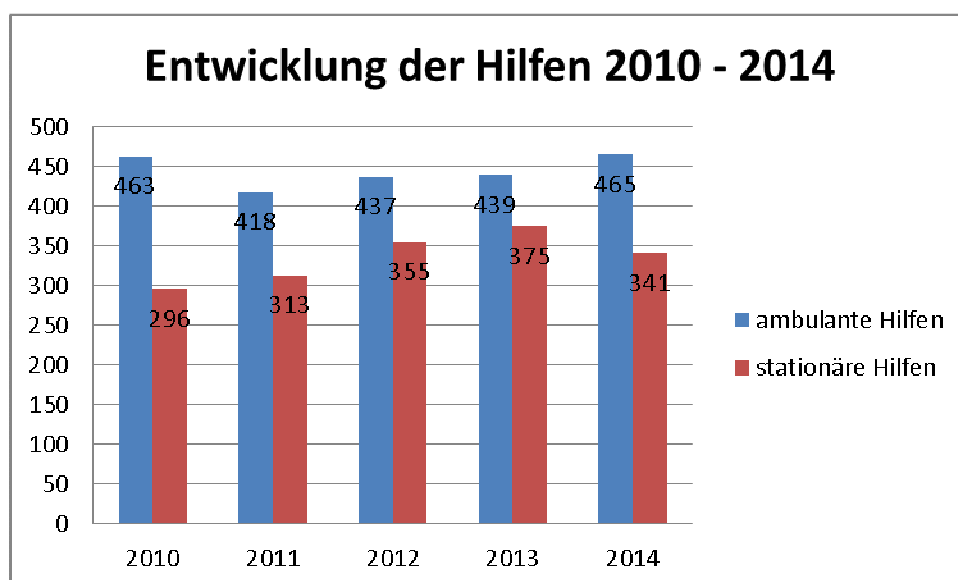
Die Steuerung dieser Hilfen wird durch den Allgemeinen Sozialen Dienst im Fachbereich Familie und Soziales der Stadt Gütersloh wahrgenommen. Dabei werden die Maßnahmen nicht von der Stadt selbst erbracht, sondern freie Träger, zunehmend auch privatgewerbliche Anbieter, mit deren Durchführung beauftragt. Der Jugendhilfeausschuss der Stadt Gütersloh erhält regelmäßige Berichte über diesen Bereich.

Erziehungshilfen werden in erster Linie dadurch erforderlich, dass Familien in prekäre Lebenslagen geraten, auf die die Jugendhilfe nur bedingt direkten Einfluss nehmen kann. Die Bewältigung komplexer Lebenslagen und die Kooperation mit anderen Akteuren stehen dabei im Vordergrund. Durch das Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes am 01.01.2012 sind sowohl der Kinderschutz als auch die präventive Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz noch einmal stärker in den Fokus gerückt.

Gegenüber der Berichterstattung 2008 ist ein deutlicher Anstieg im Bereich der Hilfen zur Erziehung festzustellen. In den letzten 3 Jahren (2012-2014) sind kaum noch Steigerungen zu verzeichnen, Anzahl der Hilfen und Ausgaben sind seither auf nahezu gleichem Niveau geblieben. Im Jahr 2014 wurden 815 Hilfen mit einem Finanzvolumen von 9,035 Millionen Euro erbracht.

---

<sup>19</sup> Unter dem Begriff „Hilfen zur Erziehung“ werden in diesem Artikel alle Leistungen summiert. Es wird nicht zwischen Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfen, Hilfen für Junge Volljährige und Schutzmaßnahmen unterschieden.



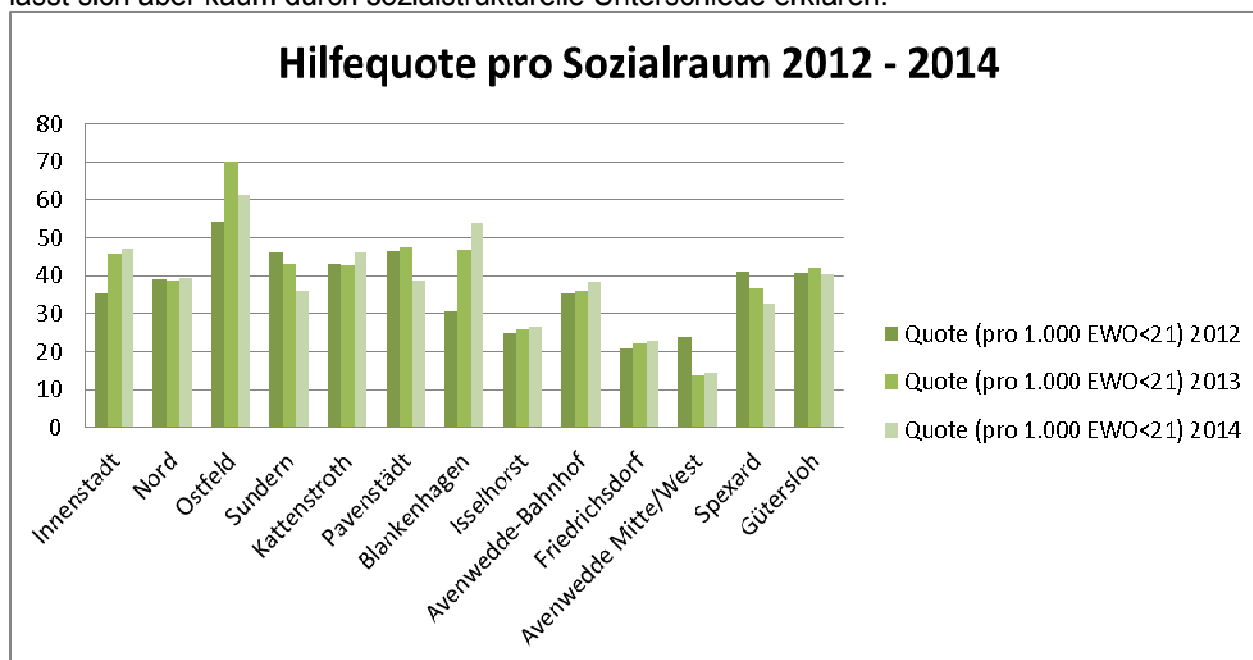
57% der Hilfen wurden 2014 ambulant erbracht, 43 % stationär (einschließlich der Unterbringung in Pflegefamilien).

Die Altersgruppe der 14- bis unter 17-jährigen Jugendlichen weist die höchste Inanspruchnahme-Quote auf. Hilfen zur Erziehung werden etwas häufiger für Jungen als für Mädchen durchgeführt.

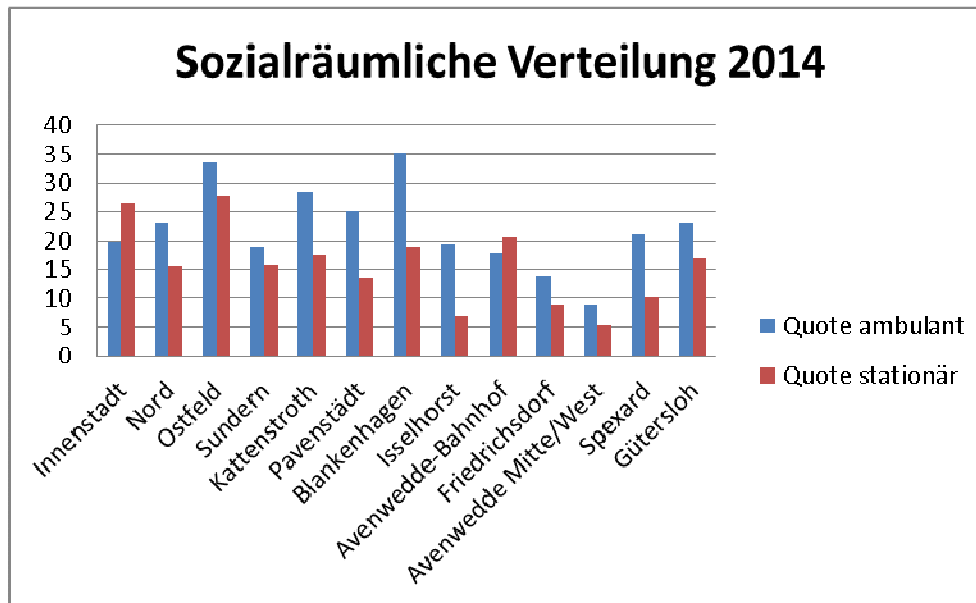
Bundesweit zeigte sich in den letzten 10 Jahren im Bereich der Erziehungshilfen eine ähnliche Entwicklung wie in Gütersloh.

Im Vergleich mit anderen Kommunen liegt das Fallaufkommen in Gütersloh im mittleren Bereich, allerdings bei einem geringeren Zuschussbedarf. Interkommunale Vergleichsringe bescheinigen der Stadt Gütersloh eine hohe Wirtschaftlichkeit.

Die Entwicklung in den einzelnen Sozialräumen variiert zwischen den einzelnen Jahren, lässt sich aber kaum durch sozialstrukturelle Unterschiede erklären.

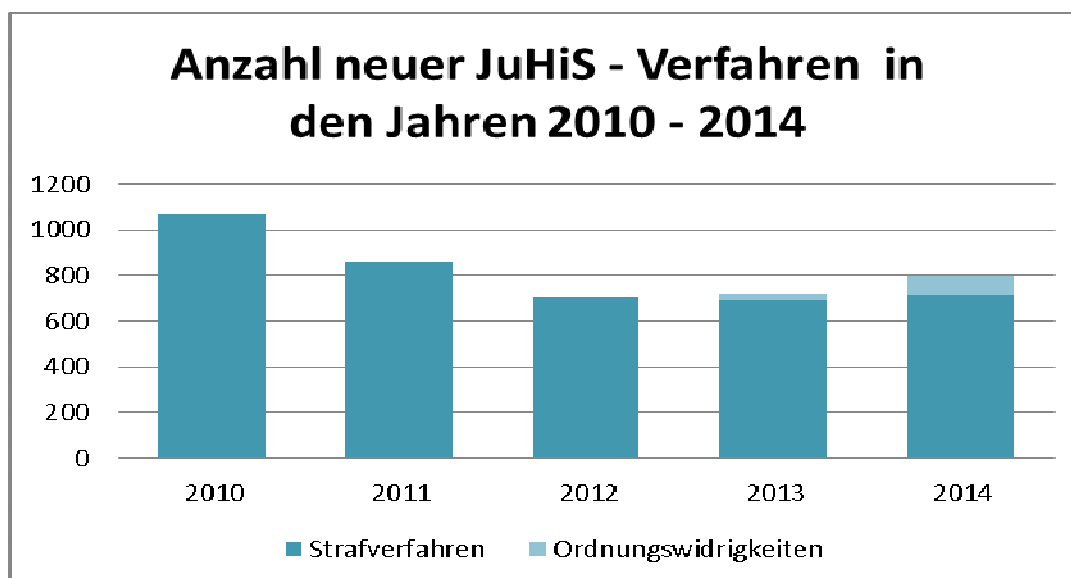


Die Verteilung der ambulanten und stationären Hilfen auf die Sozialräume (in Form der Quote pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren) sieht im Jahr 2014 folgendermaßen aus:



Auch die Jugendhilfe im Strafverfahren (JuHiS, vormals Jugendgerichtshilfe) ist eine Pflichtaufgabe der Jugendämter und durch bundesgesetzliche Vorgaben definiert. Sie gewährleistet eine bedarfsgerechte, einzelfallbezogene und durchgehende Betreuung junger Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, bringt in den jugendgerichtlichen Verfahren die sozialpädagogischen Gesichtspunkte zur Geltung und vermittelt bedarfsgerechte, ausgleichende und korrigierende ambulante und stationäre Maßnahmen der Jugendhilfe, um – soweit pädagogisch angezeigt – stationäre, justitielle Maßnahmen zu vermeiden.

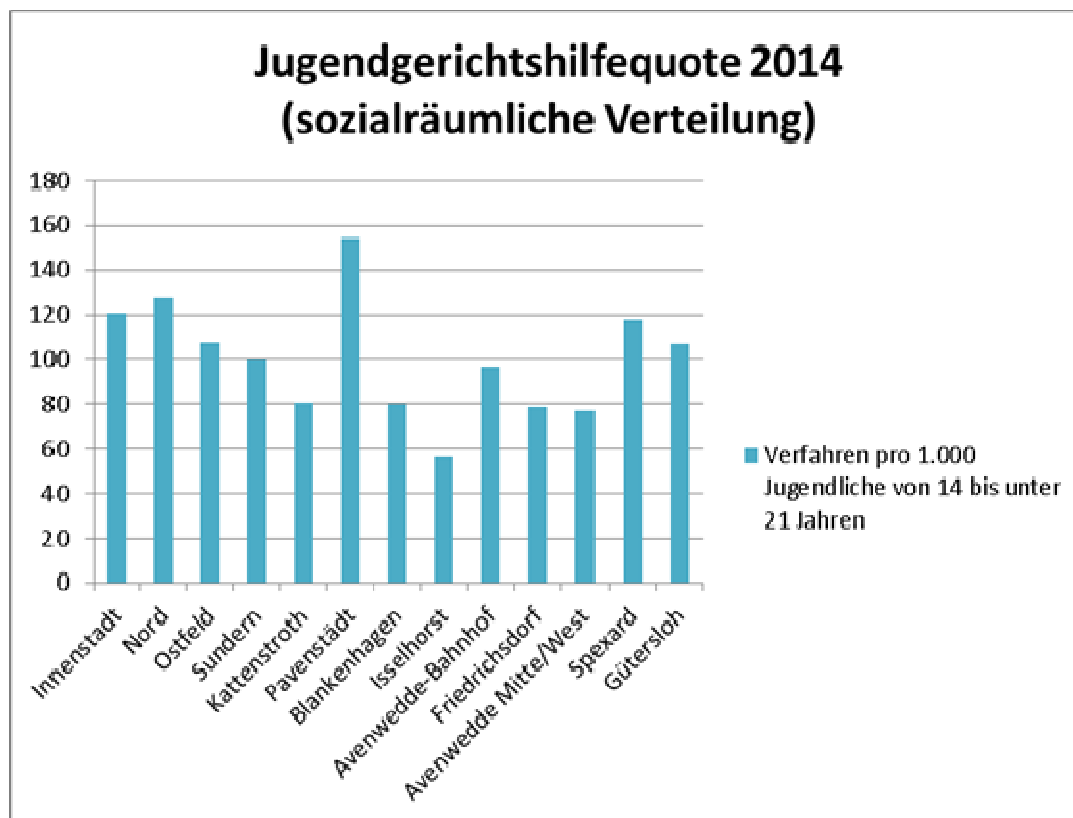
Die Anzahl der neuen Strafverfahren<sup>20</sup> durch Jugendliche bis 21 Jahre ist insgesamt erheblich zurück gegangen. Seit 2013 werden aber durch die JuHiS auch Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen Jugendliche bearbeitet, die im rechtlichen Sinne keine Straftaten darstellen, aber das Fehlverhalten (z.B. Schule schwänzen, Fahrrad fahren ohne ausreichende Beleuchtung) sanktionieren. Diese Verfahren nehmen erheblich zu.



Die Verteilung der neuen Straf- und Ordnungswidrigkeitsverfahren aus dem Jahr 2014 sieht unter sozialräumlichen Gesichtspunkten folgendermaßen aus:

<sup>20</sup> Die Anzahl der Strafverfahren bildet nicht die Anzahl der straffällig gewordenen jungen Menschen und nicht die Anzahl der Delikte ab, sie ist aber die gebräuchlichste Darstellungsform in diesem Bereich.





Auch im Bereich der Jugendhilfe im Strafverfahren ist festzustellen, dass sich die Anzahl der Tatverdächtigen im Vergleich zu anderen Kommunen in Gütersloh im Mittelfeld bewegt.

## **7. Vereinbarkeit von Beruf und Familie**

### **7.1 Erwerbstätigkeit in verschiedenen Familienkonstellationen**

Auf die Themen Familienarbeit und Erwerbsarbeit geht der Familienbericht des Landes NRW in den Kapiteln 2.1 und 2.2 ausführlich ein. Er ist im Internet abrufbar. URL: <http://www.familienbericht-nrw.de> (Stand: 29.10.2015).

### **7.2 Familienarbeit**

Die unter 5.1.1 beschriebene Zunahme der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen (+2.152 =15% im Zeitraum von Juni 2007 bis Juni 2014) lässt auf eine erhöhte Müttererwerbstätigkeit schließen.

### **7.3 Institutionelle Tagesbetreuung von Kindern**

Der Familienbericht stellt auf Seite 112 fest, dass trotz der Betreuungs- und Hilfeleistungen über soziale Netzwerke und Haushaltsmitglieder die institutionelle Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit ist.

Die Bereitstellung eines differenzierten frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangebotes gehört zu den gesetzlich verankerten Aufgaben der Kommunen. Im Jahr 2008 sind das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) und das Kinderförderungsgesetzes (KiföG) in Kraft getreten. Diese gesetzlichen Änderungen haben in der Zeit nach dem Familienbericht einen grundlegenden Wandel in der Struktur der institutionellen Kindertagesbetreuung bewirkt.

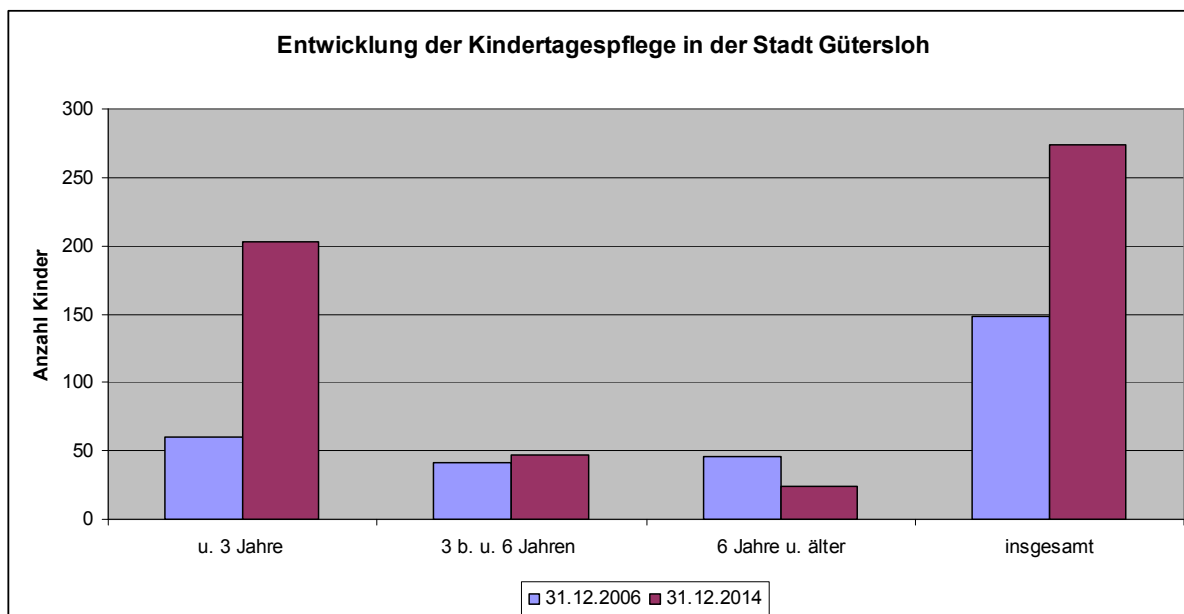
Bereits seit 1996 besteht für Kinder ab drei Jahren ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung. Mit dem Kinderförderungsgesetz wurde der Ausbau von Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren gesetzlich festgeschrieben. Ab August 2013 haben Kinder mit Vollendung des ersten Lebensjahres und unter bestimmten Voraussetzungen auch während des ersten Lebensjahres einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege<sup>21</sup>.

---

<sup>21</sup> Die Kindertagespflege ist eine Betreuungsform, die in der Regel im Haushalt der Tagespflegeperson stattfindet. Diese Betreuungsform wird von Eltern aufgrund der familiären Atmosphäre besonders für unter Dreijährige gewählt.

### 7.3.1 Kinderbetreuung in der Kindertagespflege

In der Stadt Gütersloh hat sich die Kindertagespflege in der Zeit nach dem Familienbericht so entwickelt:



Tagespflege	Altersklassen			insgesamt
	u. 3 Jahre	3 b. u. 6 Jahren	6 Jahre u. älter	
31.12.2006	60	42	46	148
31.12.2014	203	47	24	274
Differenz 2014 ./2006	143	5	-22	126
	238,3%	11,9%	-47,8%	85,1%

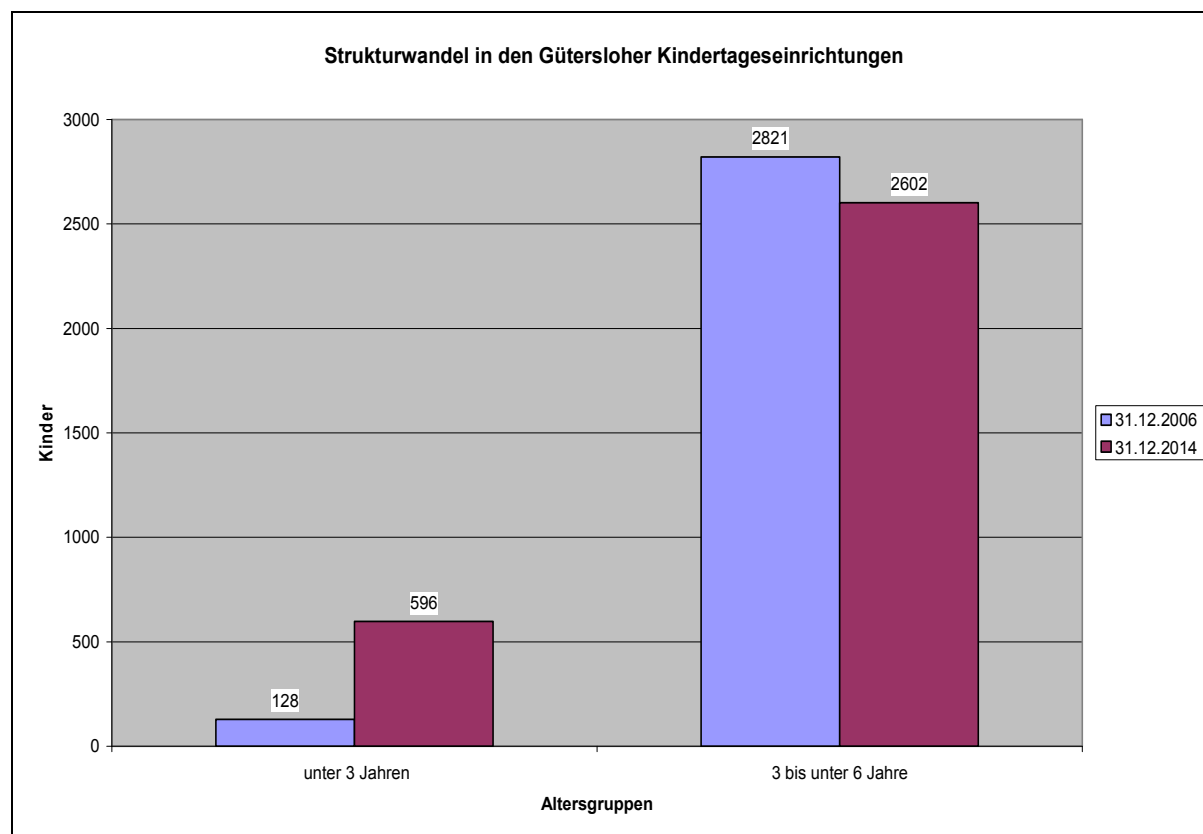
Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Jugend und Bildung

Im Bereich der Kindertagespflege wird der strukturelle Wandel mit der vermehrten Betreuung von Kindern unter 3 Jahren deutlich.

### 7.3.2 Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen

In den Jahren 2007 bis 2014 hat sich durch den Ausbau der U3-Betreuung ein Strukturwandel in der Kindertagesbetreuung vollzogen. Zum Stichtag 31.12.2006 wurden 128 Kinder im Alter unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen betreut (vgl. S. 114 des Familienberichts). Ende 2014 waren es 596 Kinder, was eine Steigerung um 468 Kinder (=+365,6%) bedeutet.

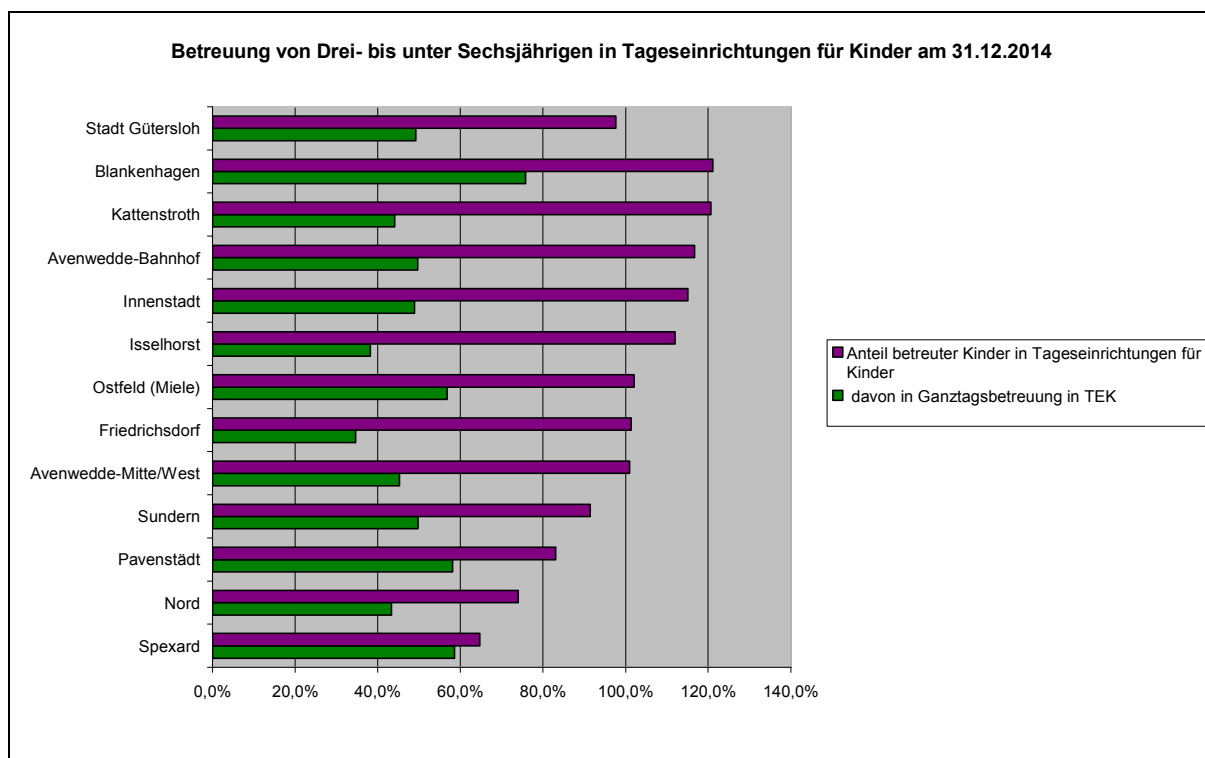
Zugleich hat sich die Zahl der Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren, die in einer Kindertageseinrichtung betreut werden, von 2.821 (vgl. S. 122 des Familienberichts) um 219 Kinder (= -7,8%) auf 2.602 reduziert.



Auch die Anzahl der Einrichtungen hat sich deutlich erhöht. Nach dem Stichtag, **01.03.2014**, sind drei Einrichtungen hinzu gekommen, eine Einrichtung wurde aufgelöst, so dass sich ein aktueller Bestand von 51 Kindertageseinrichtungen in der Stadt Gütersloh ergibt, was einer Steigerung von 14% gegenüber dem Stand von 2007 entspricht.

Der Jugendhilfeausschuss beschließt jährlich die örtliche Bedarfsplanung für die Tageseinrichtungen für Kinder. In den Vorlagen, zuletzt DS-Nr. 62/2014 und 43/2015, werden die benötigten Plätze nach Sozialräumen dargestellt. Die örtliche Bedarfsplanung bezieht sich jedoch grundsätzlich auf die gesamte Stadt Gütersloh.

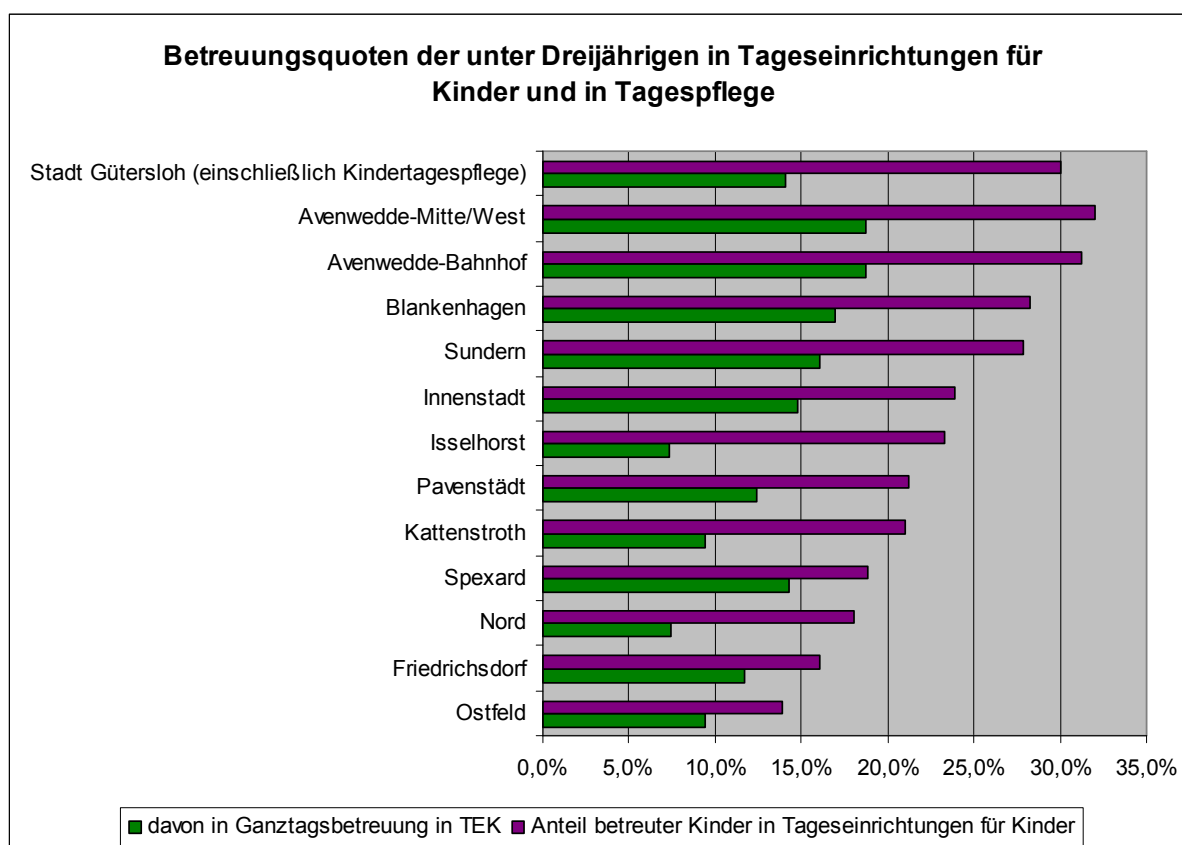
Im Zuge des Wandels der vergangenen Jahre haben sich die Betreuungsquoten der einzelnen Sozialräume und der Stadt Gütersloh insgesamt verändert. Die Unterschiede unter den Sozialräumen haben sich verringert; sie bestehen aber nach wie vor. Die Abbildung 7.9 auf Seite 113 des Familienberichts stellt sich zum **31.12.2014** so dar:



Stand: 31.12.2014					
Name	Einwohner im Alter von 3 bis unter 6 Jahren	Betreute Kinder von 3 bis unter 6 Jahren	Betreuungsquote 2014	davon im Ganzttag	Betreuungsquote Ganzttag
Blankenhagen	109	132	121,1%	100	75,8%
Kattenstroth	397	479	120,7%	211	44,1%
Avenwedde-Bahnhof	138	161	116,7%	80	49,7%
Innenstadt	233	268	115,0%	131	48,9%
Isselhorst	159	178	111,9%	68	38,2%
Ostfeld (Miele)	145	148	102,1%	84	56,8%
Friedrichsdorf	151	153	101,3%	53	34,6%
Avenwedde-Mitte/West	217	219	100,9%	99	45,2%
Sundern	222	203	91,4%	101	49,8%
Pavenstädt	296	246	83,1%	143	58,1%
Nord	293	217	74,1%	94	43,3%
Spexard	306	198	64,7%	116	58,6%
Stadt Gütersloh	2666	2602	97,6%	1280	49,2%

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Jugend und Bildung, eigene Berechnungen

Die Abbildung 7.10 auf Seite 114 des Familienberichts sieht nach dem Stand vom 31.12.2014 so aus:



Stand: 31.12.2014	Kinder im Alter unter 3 Jahren			Betreuungs- quote	davon im Ganztage	Betreuungs- quote Ganztage
Sozialraum	Einwohner	in TEK	in Tagespflege			
Ostfeld	159	22		13,8%	15	9,4%
Friedrichsdorf	137	22		16,1%	16	11,7%
Nord	321	58		18,1%	24	7,5%
Spexard	260	49		18,8%	37	14,2%
Kattenstroth	404	85		21,0%	38	9,4%
Pavenstädt	283	60		21,2%	35	12,4%
Isselhorst	150	35		23,3%	11	7,3%
Innenstadt	284	68		23,9%	42	14,8%
Sundern	230	64		27,8%	37	16,1%
Blankenhagen	124	35		28,2%	21	16,9%
Avenwedde- Bahnhof	112	35		31,3%	21	18,8%
Avenwedde- Mitte/West	197	63		32,0%	37	18,8%
Stadt Gütersloh	2661	596	203	30,0%	374	14,1%

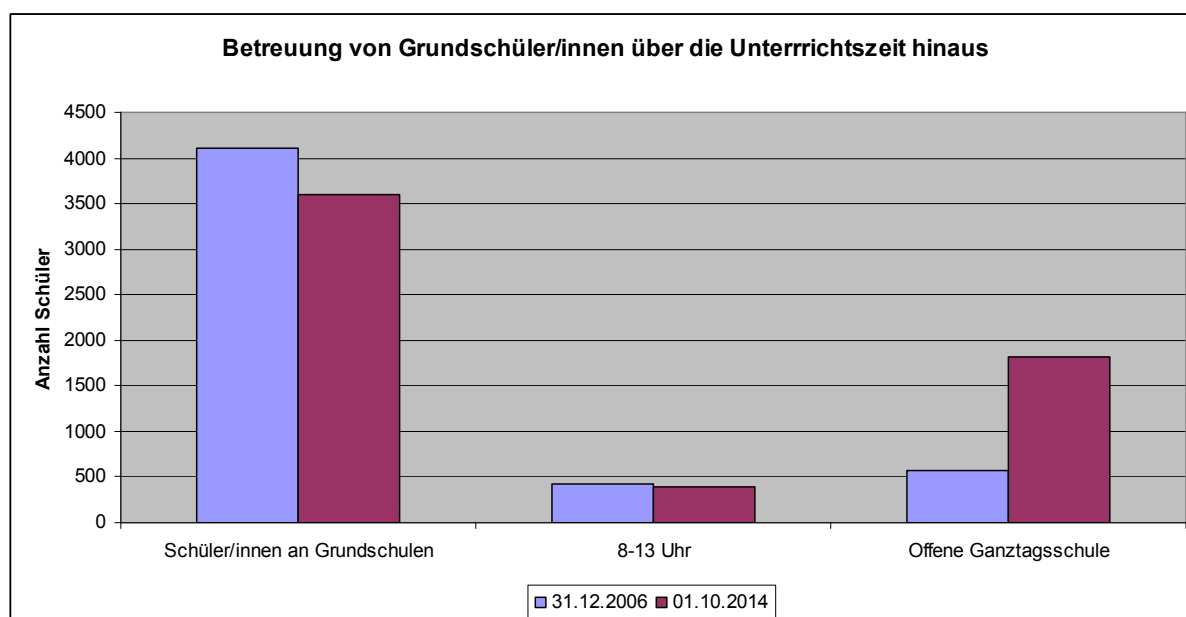
Die Anzahl der Kinder in Tagespflege kann nicht sozialräumlich dargestellt werden und ist aus diesem Grund nur in die Werte für die Stadt Gütersloh einbezogen.

Die hier rechnerisch ermittelte Versorgungsquote von 30% bezieht sich auf die am 31.12.2014 tatsächlich betreuten Kinder, die an diesem Stichtag noch nicht das 3. Lebensjahr vollendet hatten. In der Bedarfsplanung wird stattdessen die Anzahl der zur Verfügung stehenden Plätze berücksichtigt. Im Kindergartenjahr 2014/15 waren dies 310 Tagespflegeplätze im U3-Bereich. Zusammen mit den 596 genehmigten Plätzen in Kindertageseinrichtungen ergibt sich eine Versorgungsquote von 34%, was den Empfehlungen von Bundes- und Landesregierung (35% bzw. 32%) entspricht. Auch konnten die Rechtsansprüche aller Kinder erfüllt werden.

### 7.3.3 Kinderbetreuung an Grundschulen

Mit dem Beginn des Schuljahres 2008/09 wurden die Schulbezirke aufgehoben. Seitdem wird den Erziehungsberechtigten die nächstgelegene Schule für die Anmeldung ihres Kindes vorgeschlagen. Die dem Familienbericht zu Grunde liegende Situation hat sich in Folge der Gesetzesänderung gewandelt, so dass eine Vergleichbarkeit auf der Ebene der Sozialräume nicht möglich ist.

Zugleich wurde in den vergangenen Jahren das Angebot des Offenen Ganztags weiter ausgebaut.



Stichtag	Schüler/innen an Grundschulen	Art der Betreuungsform	
		8-13 Uhr	Offene Ganztagschule
31.12.2006	4103	426	571
01.10.2014	3594	385	1809
Differenz 2014 ./ 2006	-509	-41	1238
in %	-12,4%	-9,6%	216,8%

Quelle: Stadt Gütersloh, Fachbereich Jugend und Bildung,

Die Statistikdaten der einzelnen Gütersloher Schulen in städtischer Trägerschaft sind aus dem Internet abrufbar. URL:

<http://www.guetersloh.de/Z3VldGVyc2xvaGQ0Y2IzOjk1NzA=.x4s>

## **8. Lebensraum Stadt**

Der Familienbericht des Landes NRW geht im Kapitel 2.3 auf die Wohnsituation und das Wohnumfeld von Familien ein. Er ist im Internet abrufbar. URL: <http://www.familienbericht-nrw.de> (Stand: 29.10.2015).

### **8.1 So wohnen Familien in Gütersloh**

Der Familienbericht beschreibt auf Seiten 122f. die Wohnsituation von Familien und benennt u.a. eine Wohneigentumsquote von Familien mit minderjährigen Kindern. Sie bezieht auf der Datenbasis der Familienbefragung 2007 den Anteil der Familien, die in einem Eigentum wohnen.

#### **8.1.1 Gebäude und Wohnungsbestand nach Zensus 2011**

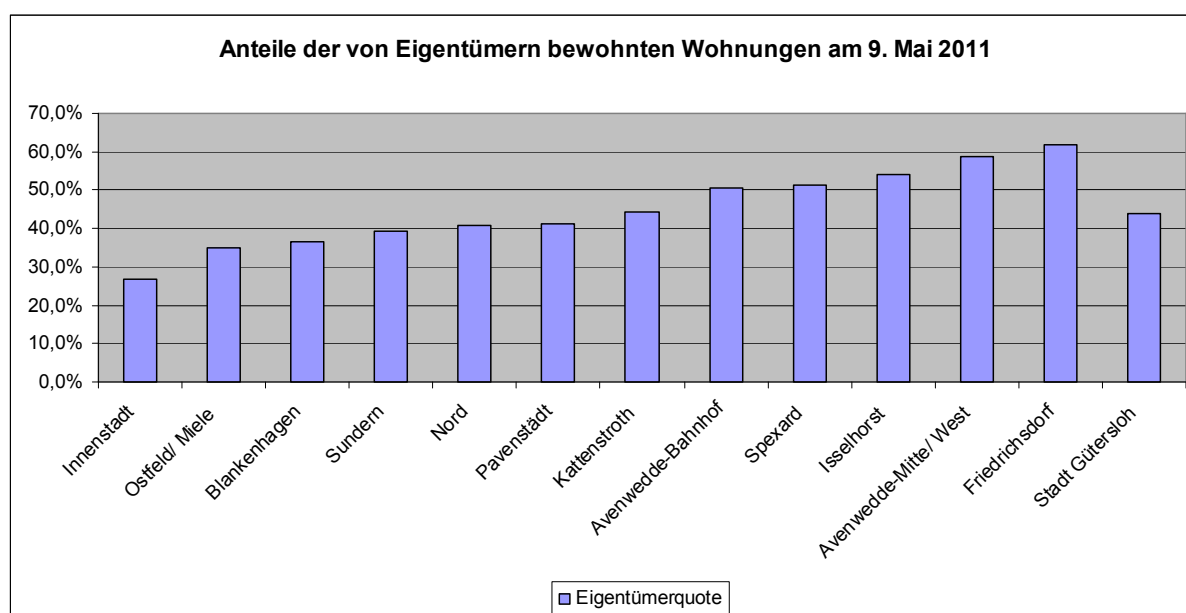
Zensus 2011 liefert ebenfalls eine Eigentümerquote. Diese hat jedoch den Wohnungsbestand anstelle der Familien mit minderjährigen Kindern im Fokus. Diese Kennzahl ist wie folgt definiert:

*„Die Eigentümerquote stellt den Anteil der von Eigentümerinnen/ Eigentümern bewohnten Wohnungen an allen bewohnten Wohnungen dar. Nicht berücksichtigt sind: Leer stehende Wohnungen, Ferien- und Freizeitwohnungen, Diplomatenwohnungen/ Wohnungen*



*ausländischer Streitkräfte sowie gewerblich genutzte Wohnungen. Die Berechnung erfolgt für Wohnungen in Wohngebäuden (ohne Wohnheime).“*

Quelle: IT.NRW: Zensus 2011 Gebäude und Wohnungen Gemeinde Gütersloh, Stadt am 9. Mai 2011, Düsseldorf, 2014, Seite 24.. Abrufbar im Internet. URL: <https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:057540008008.ROOT.ROOT>, (Stand: 29.10.2015)



Sozialraum	Insgesamt	Von Eigentümer/-in bewohnt	Eigentümerquote
Innenstadt	5944	1592	26,8%
Ostfeld	2345	825	35,2%
Blankenhagen	1685	614	36,4%
Sundern	3498	1375	39,3%
Nord	5271	2156	40,9%
Pavenstädt	4549	1884	41,4%
Kattenstroth	7461	3318	44,5%
Avenwedde-Bahnhof	2039	1028	50,4%
Spexard	3731	1909	51,2%
Isselhorst	2829	1528	54,0%
Avenwedde-Mitte/ West	3498	2055	58,7%
Friedrichsdorf	2719	1678	61,7%
Stadt Gütersloh	45569	19962	43,8%

Quelle: IT.NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011, eigene Berechnungen

Obwohl sich die Definitionen und Messgrößen unterscheiden, benennen sowohl der Familienbericht (Seite 123 und Seite 65 des Tabellenbandes) als auch Zensus 2011 als Sozialräume mit der höchsten Eigentümerquote:

- Avenwedde Mitte/West
- Friedrichsdorf

und als Sozialräume mit der niedrigsten Eigentümerquote:

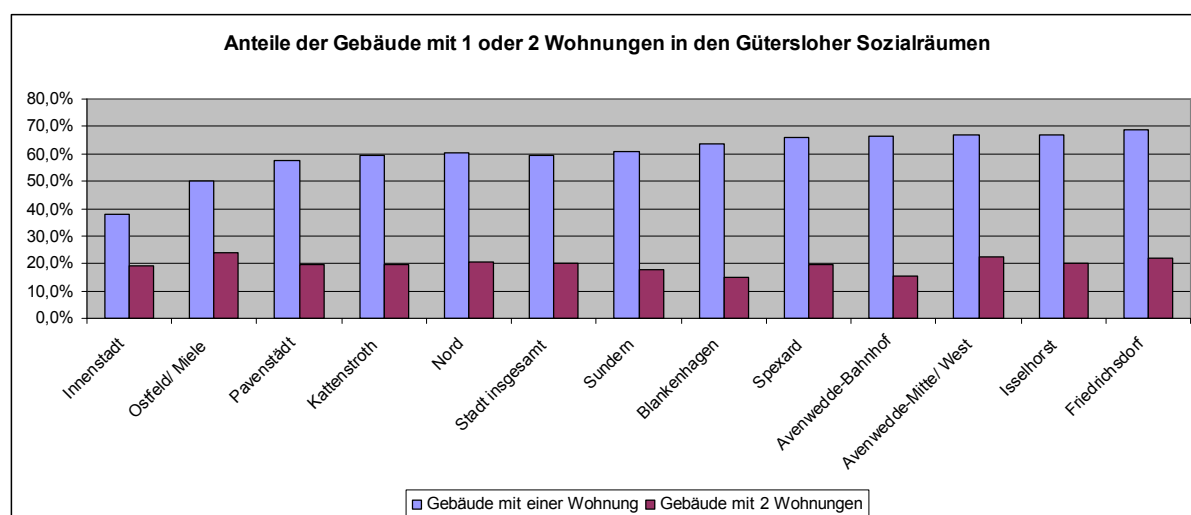
- Innenstadt
- Ostfeld

Für die Auswertung der Familienbefragung 2007 waren die Sozialräume Innenstadt und Miele (jetzt Ostfeld) zusammen gefasst worden.

Mit dem Zensus 2011 liegen erstmals Daten über den Gebäude- und Wohnungsbestand in der Stadt Gütersloh vor. Die Ergebnisse sind – wie die Eigentümerquote - zum Teil auch auf Sozialraumebene verfügbar. Die Gebäude werden beziffert nach

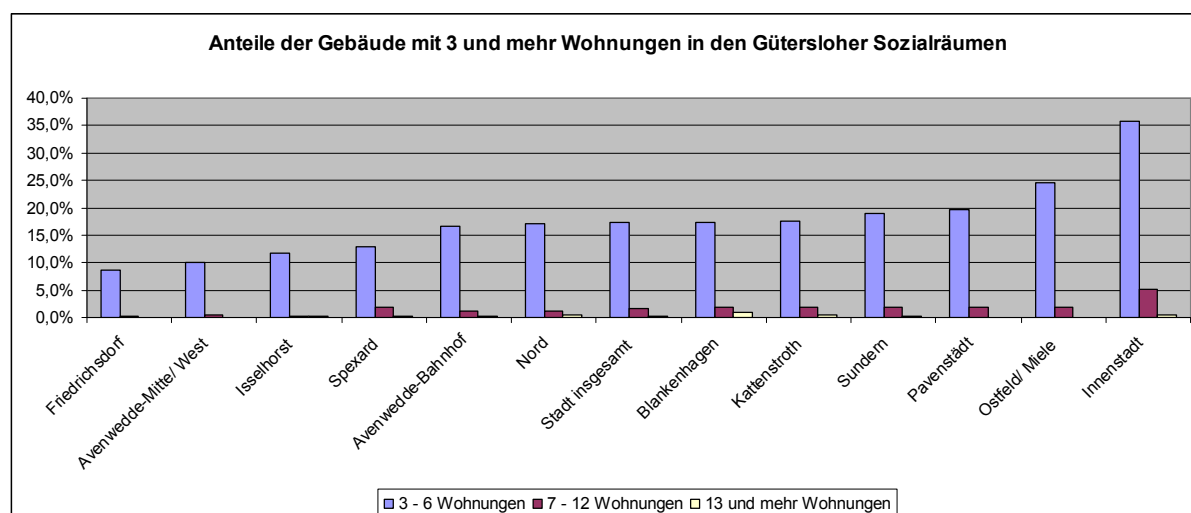
- Baujahr
  - Bauweise
  - Wohnungszahl
  - Eigentumsform
  - Heizungsart
- und Wohnungen nach
- Art
  - Fläche
  - Raumzahl.

Anhand dieser Merkmale kann nach Bedarf berichtet werden. Exemplarisch wird hier der Gebäudebestand nach Wohnungszahl dargestellt. Er zeigt an, ob es sich um eine verdichtete Bebauung der Sozialräume mit Geschosswohnungen oder eher um eine lockere Bebauung mit Ein- oder Zweifamilienhäusern handelt.



Sozialraum	Gebäude insgesamt	mit 1 Wohnung	Anteil	mit 2 Wohnungen	Anteil
Innenstadt	1979	750	37,9%	382	19,3%
Ostfeld	1082	540	49,9%	257	23,8%
Pavenstädt	2211	1275	57,7%	431	19,5%
Kattenstroth	3534	2100	59,4%	695	19,7%
Nord	2631	1583	60,2%	539	20,5%
Sundern	1707	1039	60,9%	303	17,8%
Blankenhagen	731	464	63,5%	109	14,9%
Spexard	2095	1378	65,8%	415	19,8%
Avenwedde-Bahnhof	1116	739	66,2%	171	15,3%
Avenwedde-Mitte/ West	2252	1506	66,9%	502	22,3%
Isselhorst	1796	1205	67,1%	363	20,2%
Friedrichsdorf	1795	1238	69,0%	394	21,9%
Stadt insgesamt	38713	22949	59,3%	7782	20,1%

Quelle: IT. NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011



Sozialraum	Gebäude mit 3 - 6 Wohnungen		Gebäude mit 7 - 12 Wohnungen		Gebäude mit 13 und mehr Wohnungen	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Friedrichsdorf	157	8,7%	6	0,3%	0	0,0%
Avenwedde-Mitte/ West	224	9,9%	12	0,5%	0	0,0%
Isselhorst	210	11,7%	3	0,2%	3	0,2%
Spexard	268	12,8%	38	1,8%	3	0,1%
Avenwedde-Bahnhof	186	16,7%	12	1,1%	3	0,3%
Nord	451	17,1%	29	1,1%	11	0,4%
Blankenhagen	127	17,4%	13	1,8%	6	0,8%
Kattenstroth	622	17,6%	69	2,0%	19	0,5%
Sundern	324	19,0%	32	1,9%	3	0,2%
Pavenstädt	435	19,7%	39	1,8%	0	0,0%
Ostfeld	267	24,7%	21	1,9%	0	0,0%
Innenstadt	706	35,7%	102	5,2%	9	0,5%
Stadt insgesamt	3977	17,3%	376	1,6%	57	0,2%

Quelle: IT:NRW, Kleinräumige Sonderauswertung zum Zensus 2011

Während der Anteil der Gebäude mit nur einer Wohnung (Einfamilienhäuser) in der Innenstadt am geringsten und in Friedrichsdorf am höchsten ist, verhält es sich bei den Gebäuden mit 3 – 6 Wohnungen umgekehrt, so dass der Anteil in Friedrichsdorf am geringsten und in der Innenstadt am höchsten ist.

Der höchste Anteil der Gebäude mit 13 und mehr Wohnungen an allen Gebäuden im Sozialraum entfällt auf Blankenhagen. Die größte Anzahl derartiger Gebäude findet man jedoch im einwohnerreichsten Sozialraum Kattenstroth.

### 8.1.3 Wohnstandorte der britischen Streitkräfte

Die Verwaltung erstellt zurzeit ein Handlungskonzept zum Umgang mit den frei werdenden Wohnungen der British Forces Germany, das nach Fertigstellung in den für Konversion zuständigen Hauptausschuss eingebracht wird.

## 8.2 Das Wohnumfeld von Familien

### 8.2.1 Spielflächen

Die Bereitstellung öffentlicher Spielplätze gehört zu den Aufgaben der Stadt Gütersloh im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge. Die Stadt Gütersloh hat als Teil 3 ihres Masterplans Grün + Freiraum eine Spielraumplanung erstellt. Über die Maßnahmen an Spielplätzen wird jährlich vom Fachbereich Grünflächen gegenüber dem Jugendhilfeausschuss berichtet, zuletzt am 05.05.2015 mit der Vorlage DS-Nr. 134/2015.

Für die Suche nach Spielplätzen stellt die Stadt Gütersloh eine interaktive Karte unter folgendem Link bereit:

<http://www.geodaten.guetersloh.de/stadtplan/index.html>

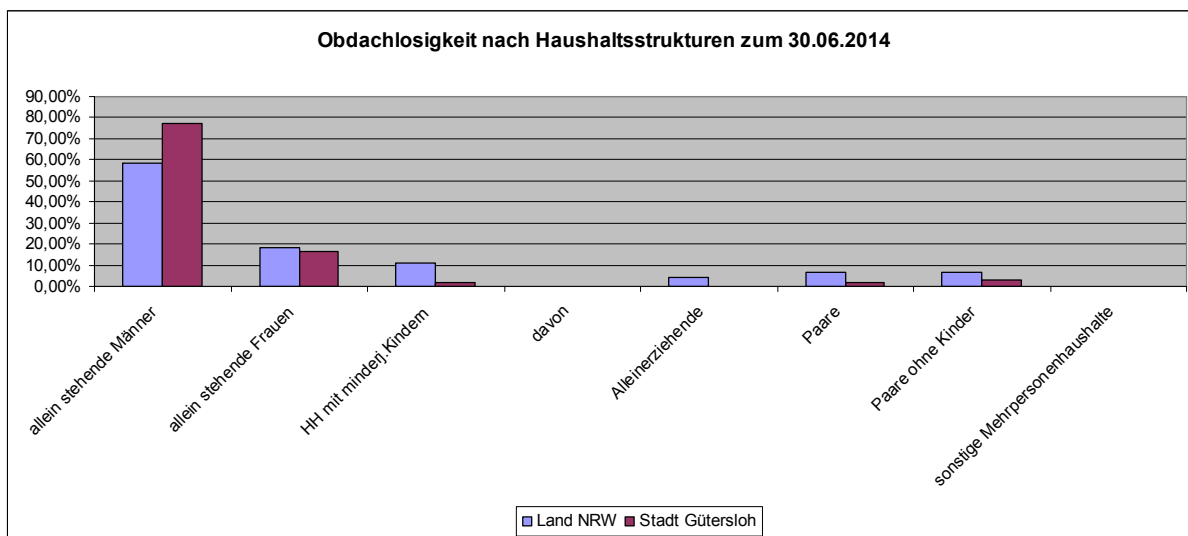
### 8.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit

In dem Zeitraum zwischen dem 31.12.2006 und dem 31.12.2014 hat sich die Anzahl der Einrichtungen von 12 auf 11 reduziert. Gleichzeitig haben sich die Personalstunden von hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der offenen Kinder- und Jugendarbeit von 420,33 auf 442,13 pro Woche (=+5,2%) erhöht.

### 8.4 Wohnungslosigkeit

Das Land NRW hat im Jahr 2011 eine integrierte Wohnungsnotfallberichterstattung aufgebaut, die eine Weiterentwicklung und Qualifizierung der bis 2009 durchgeführten Obdachlosenstatistik darstellt. Die Ergebnisse werden jährlich zum Stichtag 30. Juni erhoben.

Der Vergleich der Anteile zwischen dem Land NRW und der Stadt Gütersloh zeigt eine abweichende Struktur der wohnungslosen Haushalte.



<b>Haushaltsstruktur der kommunal und ordnungsrechtlich untergebrachten wohnungslosen Haushalte am 30.06.2014</b>			
	<b>Anteile</b>		<b>Abweichung</b>
	<b>Land NRW</b>	<b>Stadt Gütersloh</b>	<b>Stadt ./ Land</b>
allein stehende Männer	58,30%	77,4%	19,12%
allein stehende Frauen	18,00%	16,1%	-1,87%
Haushalte mit minderjährigen Kindern	10,80%	1,6%	-9,19%
davon			
Alleinerziehende	4,30%	0,0%	-4,30%
Paare	6,50%	1,6%	-4,89%
Paare ohne Kinder	6,80%	3,2%	-3,57%
sonstige Mehrpersonenhaushalte	6,10%	0,0%	-6,10%

Quellen: Sozialberichte NRW online: Kurzanalyse Wohnungslosigkeit in NRW am 30.Juni 2014. Seite 6. Abrufbar im Internet. URL: [http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung\\_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse-1\\_2015.pdf](http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse-1_2015.pdf) (Stand: 29.10.2015), Fachbereich Familie und Soziales der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Gegenüber dem Landesdurchschnitt gibt es in Gütersloh einen höheren Anteil alleinstehender Männer, die obdachlos sind. Die Anteile der Haushalte mit minderjährigen Kindern liegen dagegen deutlich unter dem Landesdurchschnitt.

## **9. Lebenssituation von Kindern in Gütersloh**

### **9.2 Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern und Freizeitausgaben**

Die im Familienbericht wieder gegebenen Bewertungen wurden von den Familien im Rahmen der Familienbefragung im Herbst 2007 vorgenommen.

Aktuelle Informationen über das Freizeitverhalten von Jugendlichen und Familien veröffentlicht die Stiftung für Zukunftsfragen in ihrem Freizeit-Monitor 2015, <http://www.freizeitmonitor.de> (Stand: 29.10.2015). Dort wird u.a. über die Freizeitaktivitäten der Bundesbürger nach Lebensphasen und Einkommen berichtet.

Danach gehört bei 83% der befragten Familien (Haushalte mit zwei erwachsenen Personen und Kindern unter 14 Jahren) das Spielen mit Kindern zu den regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten. In einem 5-Jahresvergleich ist diese Freizeitaktivität jedoch rückläufig, Als Ursachen werden u.a. eine geringere Geburtenanzahl und das Abitur in 12 Jahren angenommen.

Das Statistische Bundesamt hat laut Pressemitteilung vom 26.08.2015, „Jeder dritte Vater wünscht sich mehr Zeit für seine Kinder“, in der Zeit von August 2012 bis Juli 2013 eine Zeitverwendungserhebung durchgeführt und ca. 5.000 Haushalte auf freiwilliger Basis befragt. Die Pressemitteilung ist im Internet abrufbar. URL: [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15\\_309\\_63911pdf.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_309_63911pdf.pdf?__blob=publicationFile) (Stand 29.10.2015).

Über 11.000 Haushaltsmitglieder ab zehn Jahren dokumentierten an drei vorgegebenen Tagen in detaillierter Form ihren Tagesverlauf. In dieser Pressemitteilung wird hervorgehoben, dass sich jeder dritte Vater mehr Zeit für seine Kinder wünscht. Darüber hinaus werden folgende Ergebnisse genannt:

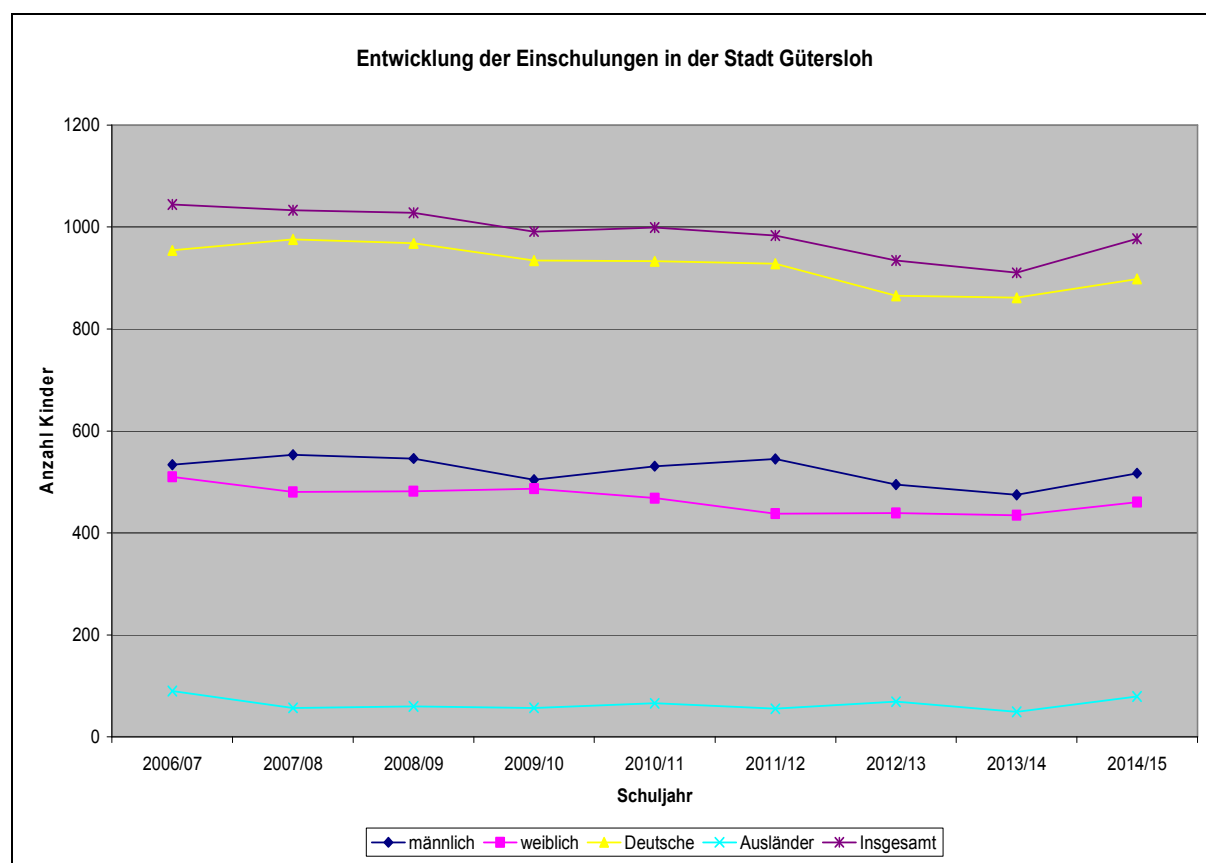
- 32% der Väter und 19% der Mütter waren 2012/2013 der Meinung, nicht ausreichend Zeit für ihre Kinder zu haben.

- Väter und Mütter leisten pro Woche knapp 10 Stunden mehr bezahlte und unbezahlte Arbeit als Personen ohne Kinder. Dies ist vor allem auf ein höheres Pensum an unbezahlter Arbeit zurückzuführen.
- Mütter wenden mit 1 Stunde 45 Minuten pro Tag etwa doppelt so viel Zeit für die reine Kinderbetreuung auf wie Väter (51 Minuten).
- 40 % der Bevölkerung ab 10 Jahre sind ehrenamtlich oder freiwillig engagiert. Männer sind am häufigsten beim Sport aktiv, Frauen dagegen im religiösen Bereich.
- Fast drei Viertel der Schulkinder unter 10 Jahren nehmen Betreuungsangebote in der Schule oder im Hort in Anspruch (wie beispielsweise Mittagessen oder Hausaufgabenbetreuung).
- Menschen in Deutschland verbringen 6 Stunden am Tag mit Freizeit. Die zeitlich bedeutendsten kulturellen Aktivitäten sind Fernsehen und Lesen. Seniorinnen und Senioren sind hier Spitzenreiter.
- Die Zeitverwendung für Mediennutzung ist in den letzten 11 Jahren gestiegen. Mit sozialen Kontakten wird dagegen etwas weniger Zeit verbracht.

Weitere Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 und methodische Hinweise finden sich im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes, URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Zeitverwendung/Zeitverwendung.html> (Stand: 29.10.2015)

### 9.3 Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Gütersloh

Der Familienbericht weist auf Seiten 143f. auf die Bedeutung der Bildungseinrichtungen, insbesondere der Schulen, im Leben von Kindern und Jugendlichen hin und berichtet über die Übergangquoten von den Grundschulen zu den weiterführenden Schulen sowie über die Bildungsabschlüsse an den weiterführenden Schulen. Die Übergangquoten und Schulabschlüsse sind zugleich bedeutende Indikatoren eines Bildungsmonitorings. Vorab soll ein Blick auf die Entwicklung der Einschulungen geworfen werden.



<b>Einschulungen insgesamt <sup>22</sup> aller Träger im Stadtgebiet Gütersloh</b>									
Schuljahr	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15
männlich	534	553	546	504	531	545	495	475	517
weiblich	510	480	482	487	468	438	439	435	460
Deutsche	954	976	968	934	933	928	865	861	898
Ausländer	90	57	60	57	66	55	69	49	79
Insgesamt	1044	1033	1028	991	999	983	934	910	977

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank, Kommunales Bildungsmonitoring, Tabelle D 11.1. Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data.jsessionid=F7B7AC0BC767DDF87618ACDC893C02D6?operation=begriffsRecherche&suchanweisung=language=de&suchanweisung=Kommunales+Bildungsmonitoring> (Stand: 30.10.2015)

Nachdem die Anzahl der eingeschulten Kinder jahrelang leicht zurück ging, gab es zum Schuljahr 2014/15 gegenüber 2013/14 einen deutlichen **Zuwachs** von 67 Kindern. Dabei handelt es sich um 37 deutsche und 30 ausländische Kinder. Die Zahl der im Schuljahr 2014/15 eingeschulten ausländischen Kinder erzielt mit 79 den höchsten Wert seit dem Schuljahr 2006/07. Die sogenannten Optionskinder<sup>23</sup> werden als Deutsche gezählt und sind darin nicht enthalten. Über die schulische Versorgung der schulpflichtigen Kinder aus

<sup>22</sup> (Grundschulen, Freie Waldorfschule, Förderschulen im Bereich Grund-/Hauptschule)

<sup>23</sup> Nach der so genannten "Optionsregelung" im Staatsangehörigkeitsrecht § 4 Abs. 3 des Staatsangehörigkeitsgesetzes) erwirbt ein Kind ausländischer Eltern durch die Geburt im Inland die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil

1. seit acht Jahren rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Inland hat und
2. ein unbefristetes Aufenthaltsrecht oder als Staatsangehöriger der Schweiz oder dessen Familienangehöriger eine Aufenthaltserlaubnis auf Grund des Abkommens vom 21. Juni 1999 zwischen der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Schweizerischen Eidgenossenschaft andererseits über die Freizügigkeit (BGBl. 2001 II S. 810) besitzt.

Flüchtlingssituationen wird mit der DS-Nr. 316/2015 ausführlich berichtet. Nach dem Stand vom 19.10.2015 werden 339 Kinder aus Flüchtlingssituationen unterrichtet, davon 126 in Grundschulen und 213 an weiterführenden Schulen.

Die Schüler- und Klassenzahlen der einzelnen Gütersloher Schulen in städtischer Trägerschaft sind unter folgendem Link veröffentlicht:

<http://www.guetersloh.de/Z3VldGVyc2xvaGQ0Y21zOjk1NzA=.x4s>

Die in der Landesdatenbank zum kommunalen Bildungsmonitoring veröffentlichten Daten beziehen sich dagegen auf alle Schulen im Stadtgebiet, auch auf solche, die nicht in der Trägerschaft der Stadt Gütersloh stehen.

### 9.3.1 Übergangsquoten zu den weiterführenden Schulen in der Stadt Gütersloh

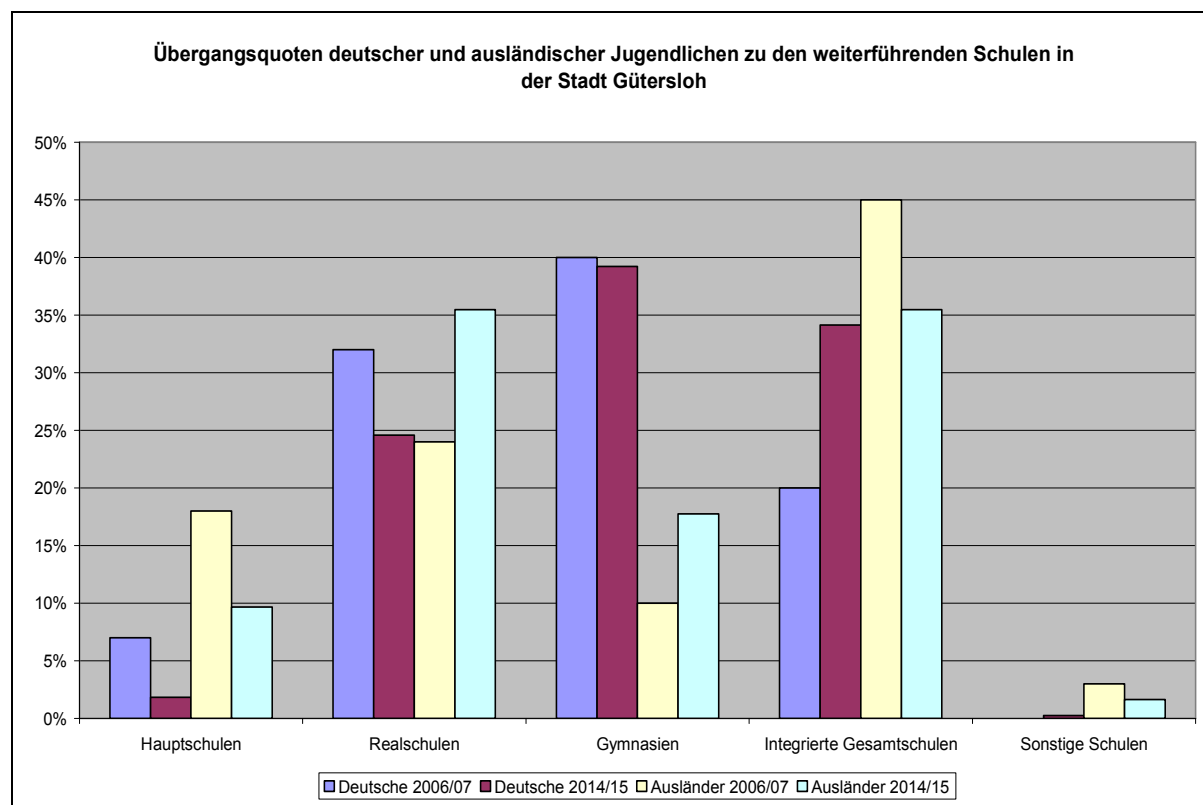
Während zum Schuljahr 2006/07 insgesamt 994 Kinder von den Grundschulen in weiterführende Schulen übergangen, waren es zum Schuljahr 2014/15 nur 888, also 106 Kinder (-11%) weniger.

Die Zahl der darin enthaltenen ausländischen Kinder ging von 105 im Schuljahr 2006/07 um 43 (-41%) auf 62 Kinder im Schuljahr 2014/15 zurück. Der Anteil der ausländischen Kinder an allen von der Grundschule zu einer weiterführenden Schule übergehenden Kindern hat sich von 12% auf 7% reduziert.

§ 46 Abs. 5 des Schulgesetzes Nordrhein Westfalen schreibt vor, dass Schülerinnen und Schülern, die in ihrer Gemeinde eine Schule der gewünschten Schulform nicht besuchen können, die Aufnahme in die Schule einer anderen Gemeinde nicht deshalb verweigert werden darf, weil die Eltern dort nicht wohnen. Vor dem Hintergrund, dass es im Kreis Gütersloh neben den Gesamtschulen in der Stadt Gütersloh lange Zeit nur noch eine Gesamtschule in der Trägerschaft des Kreises Gütersloh in Werther / Borgholzhausen gegeben hat, haben die Gütersloher Gesamtschulen in erheblichem Umfang (2006/07 = 121) gemeindefremde Schülerinnen und Schüler aufgenommen, was gleichzeitig zu Ablehnungen von angemeldeten Gütersloher Schülerinnen und Schüler geführt hat. Zwischenzeitlich haben nahezu alle Nachbarkommunen Gesamtschulen errichtet, so dass die Aufnahme von gemeindefremden Schülerinnen und Schülern (2013/14 = 12) entsprechend zurückgegangen ist. Dadurch haben sich für Gütersloher Schülerinnen und Schüler die Zugangsmöglichkeiten zu den Gesamtschulen verbessert, was dazu führt, dass sich auch Übergänge in andere Schulformen, insbesondere Haupt- und Realschulen, verändert haben.

Die Übergangsquoten deutscher und nichtdeutscher Jugendlicher zu den weiterführenden Schulen (vgl. Familienbericht S. 144) haben sich gegenüber dem Schuljahr 2006/07 wie folgt geändert:





	Deutsche			Ausländer		
	2006/07	2014/15	Veränderung	2006/07	2014/15	Veränderung
Hauptschulen	7%	2%	-5%	18%	10%	-8%
Realschulen	32%	25%	-7%	24%	35%	11%
Gymnasien	40%	39%	-1%	10%	18%	8%
Integrierte Gesamtschulen	20%	34%	14%	45%	35%	-10%
Sonstige Schulen	0%	0%	0%	3%	2%	-1%

Quellen: Familienbericht 2008, IT.NRW: Landesdatenbank, Kommunales Bildungsmonitoring, Tabelle D12.1. Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=F7B7AC0BC767DDF87618ACDC893C02D6?operation=begriffsRecherche&suchanweisung=language=de&suchanweisung=Kommunales+Bildungsmonitoring> (Stand: 30.10.2015), eigene Berechnungen

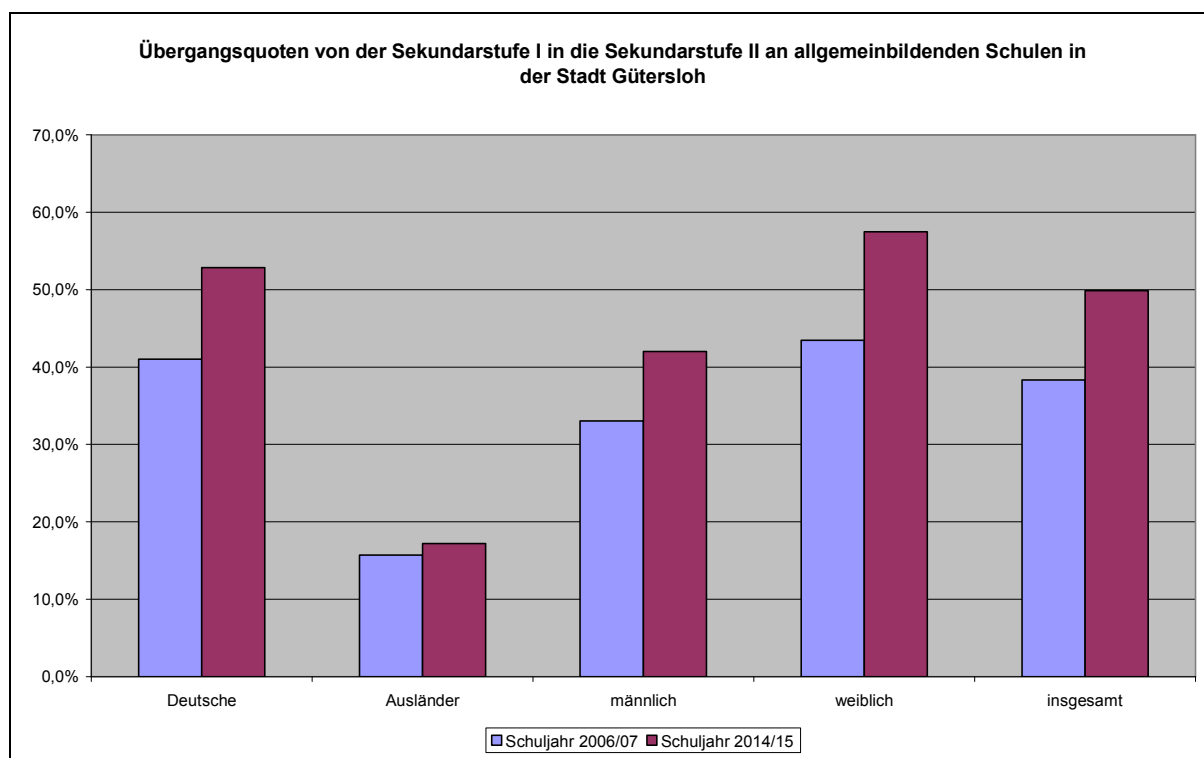
Die Beschulung von deutschen und ausländischen Jugendlichen hat sich unterschiedlich verändert.

Bei den **deutschen** Jugendlichen gehen die Übergangsquoten zu den Hauptschulen und Realschulen spürbar zurück, während die Übergangsquote zu den Gesamtschulen entsprechend steigt. Die Übergangsquote zu den Gymnasien ist nahezu unverändert geblieben.

Bei den **ausländischen** Jugendlichen ist ebenfalls die Übergangsquote zu den Hauptschulen rückläufig. Daneben ist die Übergangsquote zu den Gesamtschulen, die im Schuljahr 2006/07 den deutlich höchsten Anteil an allen Schulformen hatte, gesunken. Andererseits sind die Übergangsquoten zu den Realschulen und Gymnasien entsprechend gewachsen.

**In einem Bildungsmonitoring werden ergänzend zum Familienbericht auch die Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen**

dargestellt. **Hierin nicht enthalten** sind die Übergänge ins berufliche Bildungssystem insbesondere zu den **beruflichen Gymnasien**.



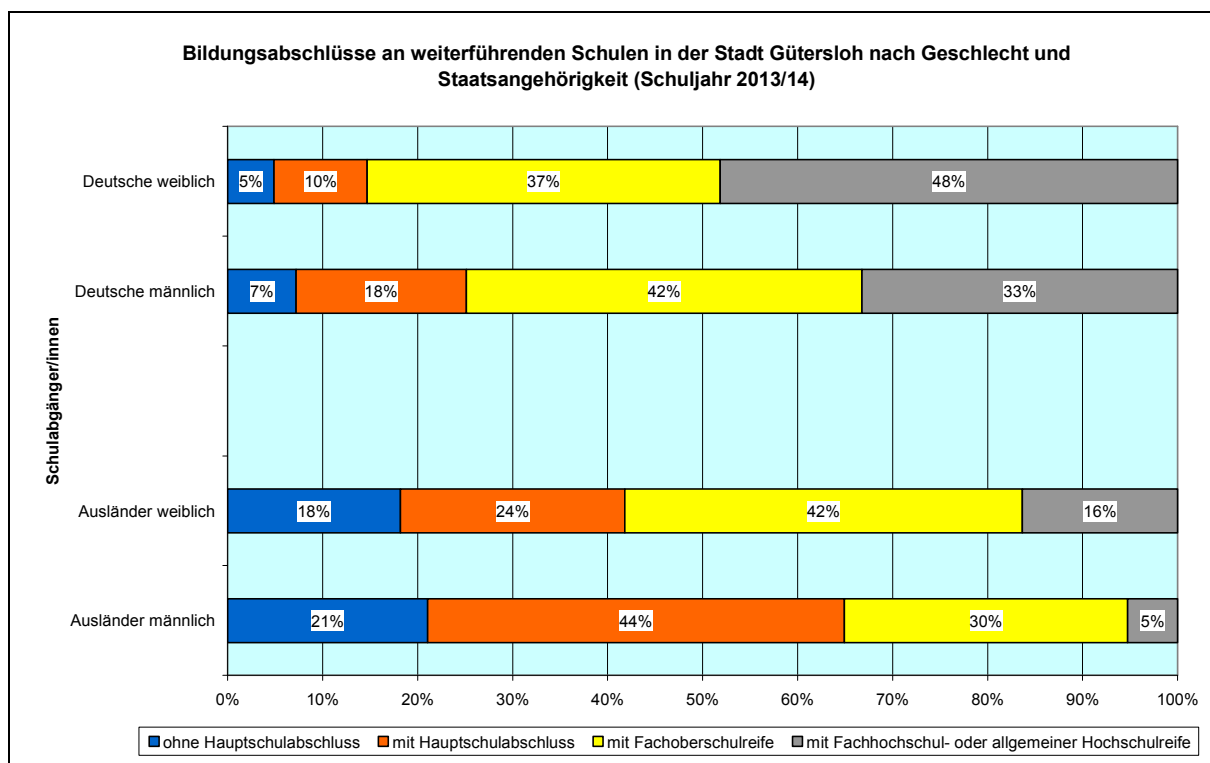
	Schuljahr 2006/07			Schuljahr 2014/15			Veränderung
	Anzahl Schüler/innen			Anzahl Schüler/innen			
	Abschlussklasse der Sekundarstufe I im Vorjahr	Übergänge	Übergangsquote	Abschlussklasse der Sekundarstufe I im Vorjahr	Übergänge	Übergangsquote	2014/15 ./. 2006/07
Deutsche	1029	422	41,0%	1012	535	52,9%	11,9%
Ausländer	121	19	15,7%	93	16	17,2%	1,5%
männlich	563	186	33,0%	543	228	42,0%	9,0%
weiblich	587	255	43,4%	562	323	57,5%	14,0%
<b>insgesamt</b>	<b>1150</b>	<b>441</b>	<b>38,3%</b>	<b>1105</b>	<b>551</b>	<b>49,9%</b>	<b>11,5%</b>

Quelle: IT.NRW: Landesdatenbank, Kommunales Bildungsmonitoring: Tab. D12.2 Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen. Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: [https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=F40B36C452D9ADB4BC058CE423FF4B51?operation=begriffsRecherche&suchanweisung\\_language=de&suchanweisung=Bildungsmonitoring](https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=F40B36C452D9ADB4BC058CE423FF4B51?operation=begriffsRecherche&suchanweisung_language=de&suchanweisung=Bildungsmonitoring)

Im Vergleich der Schuljahre 2014/15 und 2006/07 haben die Übergänge von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen um 110 (+24,9%) zugenommen. Die Übergangsquote hat sich bei den Deutschen deutlich stärker als bei den Ausländern und bei den Frauen mehr als bei den Männern erhöht.

### 9.3.2 Bildungsabschlüsse an weiterführenden Schulen in der Stadt Gütersloh

Der Familienbericht beschreibt auf Seite 146, wie sich Unterschiede in der Bildungsbeteiligung auf den Schulerfolg, gemessen an den am Ende der Schulzeit realisierten Schulabschlüssen, auswirken. Mit den Daten aus dem Schuljahr 2013/14 sieht das Schaubild auf Seite 146 so aus:



Quelle: IT.NRW, eigene Berechnungen. In die Auswertung sind alle weiterführenden Schulen im Stadtgebiet einschließlich Freier Waldorfschule und Förderschulen einbezogen worden.

Die im Familienbericht aufgezeigten Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern sowie die geschlechtsspezifischen Unterschiede treffen auch für das Schuljahr 2013/14 zu.

Die Anteile der Schulabgänger/innen, die eine Fachhochschul- oder allgemeine Hochschulreife erreicht haben, sind außer bei den ausländischen Männer gestiegen. Andererseits haben auch die Anteile der Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss zugenommen, mit Ausnahme der deutschen Frauen.

### 9.3.3. Bildungsbeteiligung und Familiensituation

Die Ausführungen des Familienberichts zu dieser Thematik beruhen auf der Familienbefragung im Herbst 2007. Der Zusammenhang zwischen Einkommen und Bildung wird in der von IT.NRW herausgegebenen Publikation „Lohnt sich Bildung?“ beschrieben. Sie ist im Internet abrufbar. URL: <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201353.pdf> (Stand 28.10.2015).

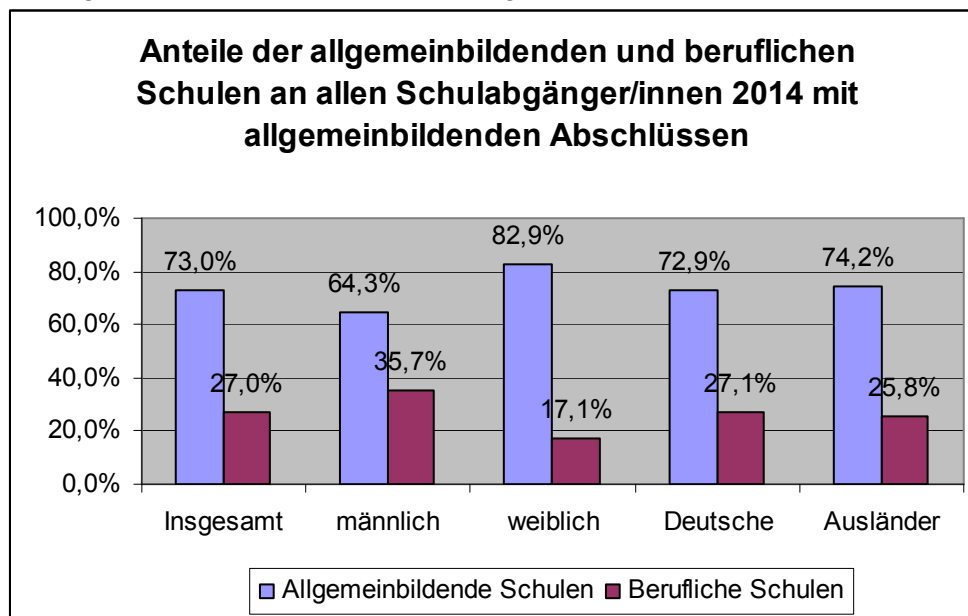
### 9.4 Schulabschlüsse im Bildungsmonitoring

Die Ausführungen des Familienberichts unter Ziffer 9.3.2 beziehen sich ausschließlich auf die allgemeinbildenden Schulen (Hauptschulen, Förderschulen, Gesamtschulen, Gymnasien, Freie Waldorfschulen). Die Gesamtheit der an diesen Schulen am Ende des Schuljahres 2013/14 erzielten Abschlüsse und Abgänge ohne Hauptschulabschluss wird auf die genannten Kategorien aufgeteilt.

In einem Bildungsmonitoring finden auch die beruflichen Schulen (Berufsorientierungsjahr, Berufsgrundschuljahr, Berufsschulen, Berufsfachschulen, Fachoberschulen) Berücksichtigung. In den letzten Jahren haben die an den beruflichen Schulen erworbenen höheren allgemeinbildenden Schulabschlüsse deutlich zugenommen, z.B. hat sich die Zahl

der Abiturienten an den beruflichen Gymnasien in Gütersloh von 31 am Ende des Schuljahres 2005/06 auf 70 im Schuljahr 2013/14 erhöht.

Die Bildungsgänge an Berufskollegs bieten Schüler/innen, die ihre Vollzeitschulpflicht an allgemeinbildenden Schulen bereits erfüllt haben, die Chance, zu einem höher qualifizierten Abschluss zu gelangen, also die Möglichkeit, nachträglich einen Hauptschulabschluss zu erwerben oder nach dem Erwerb eines niedrigeren Schulabschlusses über das berufliche Bildungswesen noch einen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss zu erreichen.



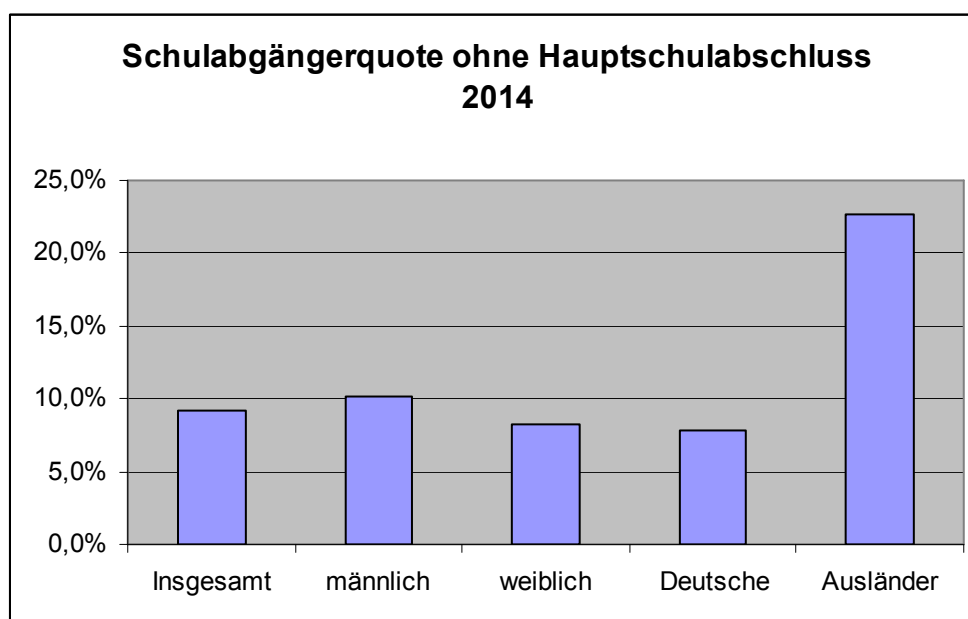
Quellen: IT.NRW: Landesdatenbank, Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online.jsessionid=F7B7AC0BC767DDF87618ACDC893C02D6?operation=previous&levelindex=1&levelid=1446194783405&step=1> (Stand: 30.10.2015), eigene Berechnungen

Danach werden allgemeinbildende Schulabschlüsse an beruflichen Schulen häufiger von Männern als von Frauen erworben. An den allgemeinbildenden Schulen ist umgekehrt der Anteil der Frauen höher als der der Männer, die dort einen allgemeinbildenden Schulabschluss erwerben.

Das **Indikatorenset des Kommunalen Lernreports der Bertelsmann Stiftung** sieht den Teilindikator „Schulabgänger allgemeinbildender und beruflicher Schulen mit und ohne Abschluss“ vor. Anhand der Entwicklung von Abschlussquoten wird verfolgt, inwieweit die Ausschöpfung der Begabungsreserven erfolgt ist.

Zur Berechnung der Schulabschlussquoten werden bestimmte erreichte Abschlüsse der Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen addiert und in das Verhältnis zur Wohnbevölkerung im **typischen Abschlussalter** gesetzt. Dabei werden die Durchschnittswerte der entsprechenden Altersjahrgänge zu Grunde gelegt. Diese Bezugsgröße unterscheidet sich von der unter 9.3.2 verwendeten Gesamtzahl der an allgemeinbildenden Schulen erzielten Abschlüsse und Abgänge ohne Hauptschulabschluss.

Für das Schuljahr 2013/14 wurden nach dieser Systematik folgende Abschlussquoten ermittelt:



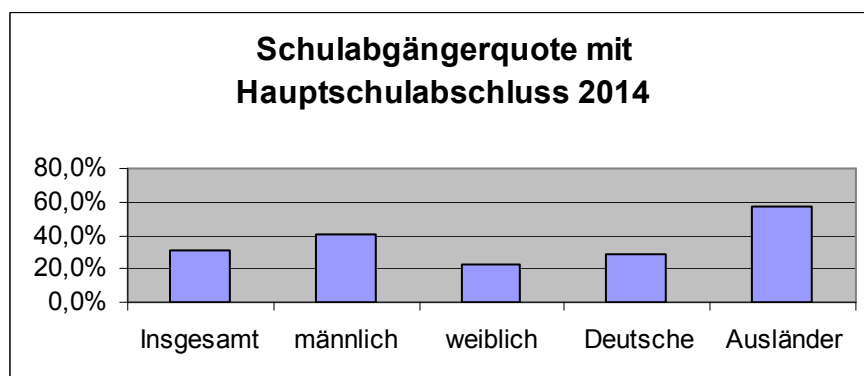
	Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in der Stadt Gütersloh				
	Geschlecht			Nationalität	
	Insgesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
	95	53	42	73	22
Durchschnittliche Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis unter 17 Jahren	1029,5	523	506,5	932,5	97
Schulabgängerquote ohne Hauptschulabschluss	9,2%	10,1%	8,3%	7,8%	22,7%

Quellen: IT.NRW, Landesdatenbank: Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=A9295B059FD1A88ABE6684C980018F39?operation=begriffsRechercheBlaettern&levelindex=1&levelid=1446196783079> (Stand: 30.10.2015). Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Bei den Ausländern ist der Anteil der Schulabgänger/innen **ohne Hauptschulabschluss** deutlich höher als bei Deutschen. Auch verlassen mehr Männer als Frauen die Schulen ohne einen Hauptschulabschluss.

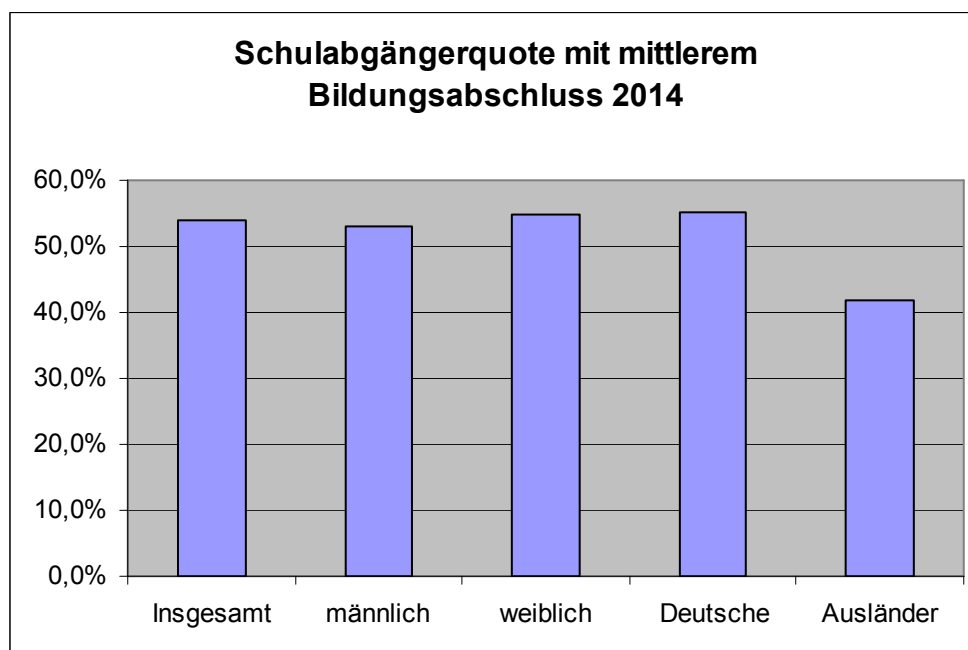
Die Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss haben nur geringe Chancen, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden, so dass besondere Anstrengungen zur Integration unternommen werden müssen. Mit der Jugendberufshilfe und dem Projekt „Gütersloher Ausbildungsplatzgarantie“ werden in der Stadt Gütersloh wirksame Hilfestellungen gegeben, vgl. DS-Nr. 428/2009, 81/2012 und 52/2013.



	Schulabgänger/innen mit Hauptschulabschluss (mit und ohne Berechtigung zum Besuch der Klasse 10 oder der gymnasialen Oberstufe)				
	Geschlecht			Nationalität	
	Insgesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
Allgemeinbildende Schulen	204	127	77	166	38
Berufliche Schulen	120	85	35	102	18
<b>zusammen</b>	<b>324</b>	<b>212</b>	<b>112</b>	<b>268</b>	<b>56</b>
Durchschnittliche Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis unter 17 Jahren	1029,5	523	506,5	932,5	97
<b>Schulabgängerquote mit Hauptschulabschluss</b>	<b>31,5%</b>	<b>40,5%</b>	<b>22,1%</b>	<b>28,7%</b>	<b>57,7%</b>

Quellen: IT.NRW, Landesdatenbank: Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=A9295B059FD1A88ABE6684C980018F39?operation=begriffsRechercheBlaettern&levelindex=1&levelid=1446196783079> (Stand: 30.10.2015). Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

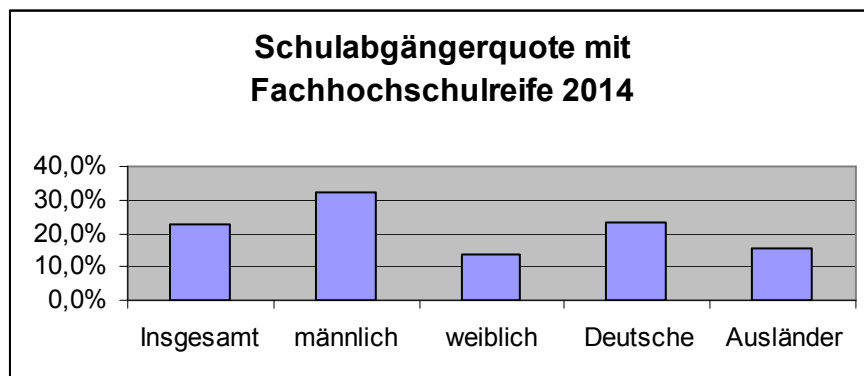
Bei den ausländischen Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit Hauptschulabschluss ist der Anteil an der alterstypischen Bevölkerung etwa doppelt so hoch wie bei den Deutschen. Ähnliches gilt für die Verteilung nach Geschlechtern.



	Schulabgänger/innen mit mittlerem Abschluss in der Stadt Gütersloh				
	Geschlecht			Nationalität	
	Insgesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
Allgemeinbildende Schulen	520	254	266	480	40
Berufliche Schulen	79	49	30	74	5
zusammen	599	303	296	554	45
Durchschnittliche Wohnbevölkerung im Alter von 16 bis unter 18 Jahren	1111	570,5	540,5	1003,5	107,5
Schulabgängerquote mit mittlerem Bildungsabschluss	53,9%	53,1%	54,8%	55,2%	41,9%

Quellen: IT.NRW, Landesdatenbank: Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data.jsessionid=A9295B059FD1A88ABE6684C980018F39?operation=begriffsRechercheBlaettern&levelindex=1&levelid=1446196783079> (Stand: 30.10.2015). Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Bei den Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit mittlerem Bildungsabschluss ist die Verteilung nach Deutschen und Ausländern sowie nach Geschlechtern deutlich ausgeglichener.

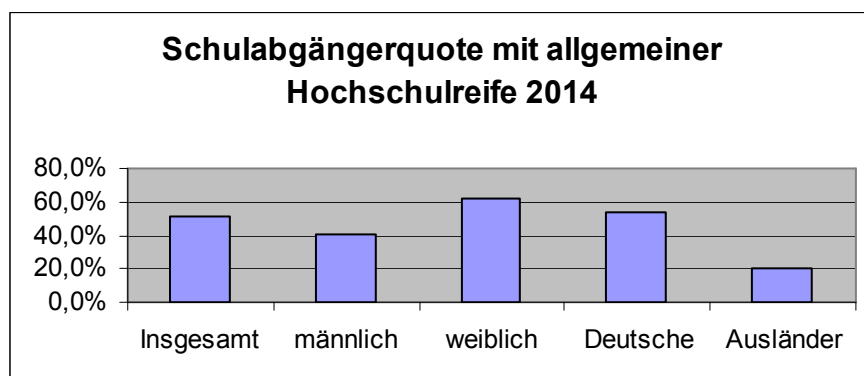


	Schulabgänger/innen mit Fachhochschulreife (einschließlich derjenigen, die lediglich den schulischen Teil absolviert haben) in der Stadt Gütersloh				
	Geschlecht			Nationalität	
	Insgesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
Allgemeinbildende Schulen	25	14	11	24	1
Berufliche Schulen	224	163	61	213	11
zusammen	249	177	72	237	12
Durchschnittliche Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis unter 21 Jahren	1088,3	553,7	534,7	1011,0	77,3
Schulabgängerquote mit Fachhochschulreife	22,9%	32,0%	13,5%	23,4%	15,5%

Quellen: IT.NRW, Landesdatenbank: Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=A9295B059FD1A88ABE6684C980018F39?operation=begriffsRechercheBlaettern&levelindex=1&levelid=1446196783079> (Stand: 30.10.2015). Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

Die Schulabgängerquote mit Fachhochschulreife fällt bei den Männern überdurchschnittlich hoch und bei den Frauen unterdurchschnittlich niedrig aus.





	Schulabgänger/innen mit allgemeiner Hochschulreife in der Stadt Gütersloh				
	Geschlecht			Nationalität	
	Insgesamt	männlich	weiblich	Deutsche	Ausländer
Allgemeinbildende Schulen	491	178	313	480	11
Berufliche Schulen	70	50	20	65	5
zusammen	561	228	333	545	16
Durchschnittliche Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis unter 21 Jahren	1088,3	553,7	534,7	1011,0	77,3
Schulabgängerquote mit Hochschulreife	51,5%	41,2%	62,3%	53,9%	20,7%

Quellen: IT.NRW, Landesdatenbank: Kommunales Bildungsmonitoring, Tabellen D15.1 und E15.1, Düsseldorf 2015. Abrufbar im Internet. URL: <https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online/data.jsessionid=A9295B059FD1A88ABE6684C980018F39?operation=begriffsRechercheBlaettern&levelindex=1&levelid=1446196783079> (Stand: 30.10.2015). Melderegister der Stadt Gütersloh, eigene Berechnungen

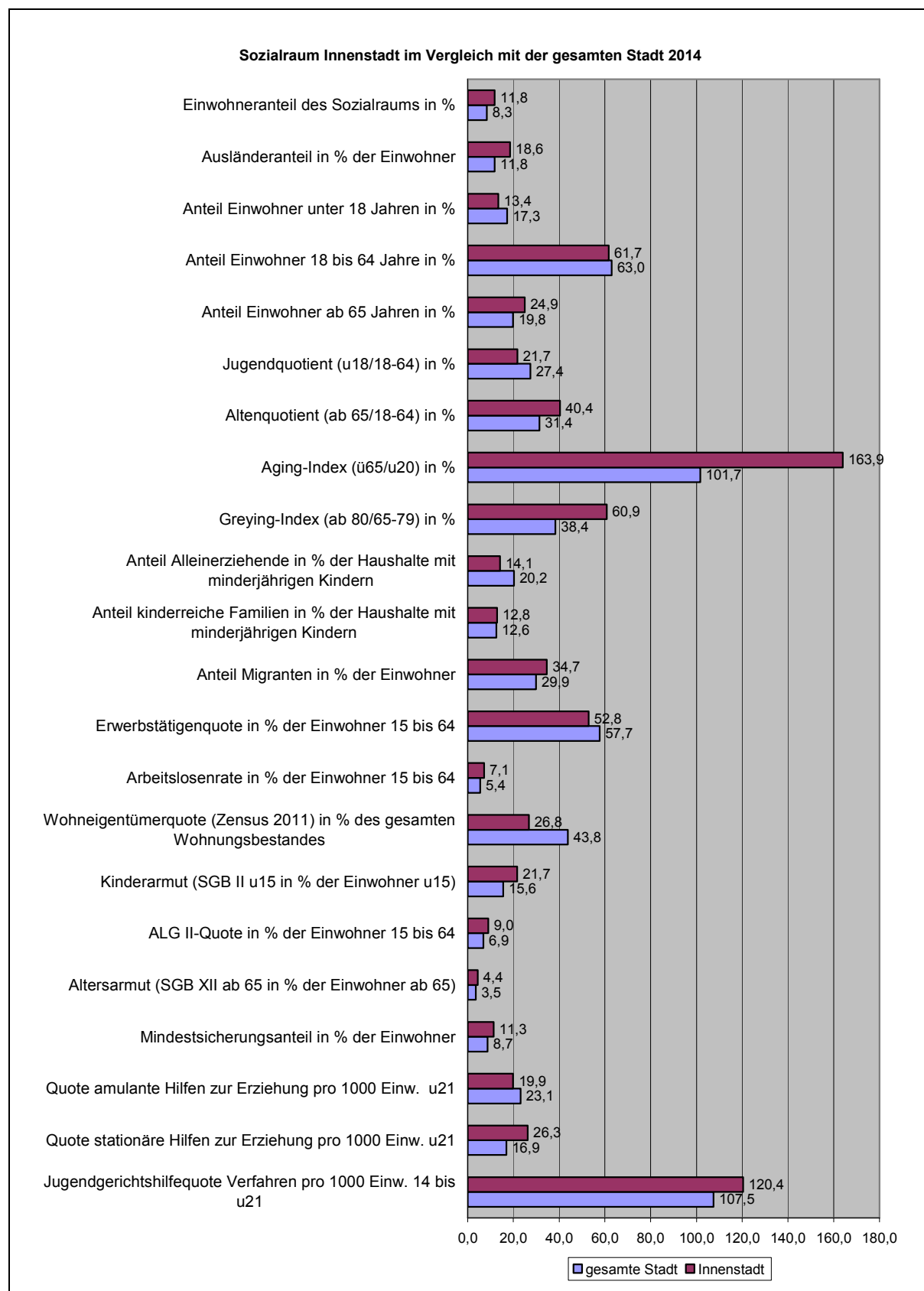
Unter den Abiturienten fallen die Anteile der deutschen Schulabgängerinnen und Schulabgänger an der alterstypischen Bevölkerung deutlich höher aus als die der ausländischen Absolventinnen und Absolventen. Nach der Geschlechterverteilung erlangen deutlich mehr Frauen als Männer die allgemeine Hochschulreife.

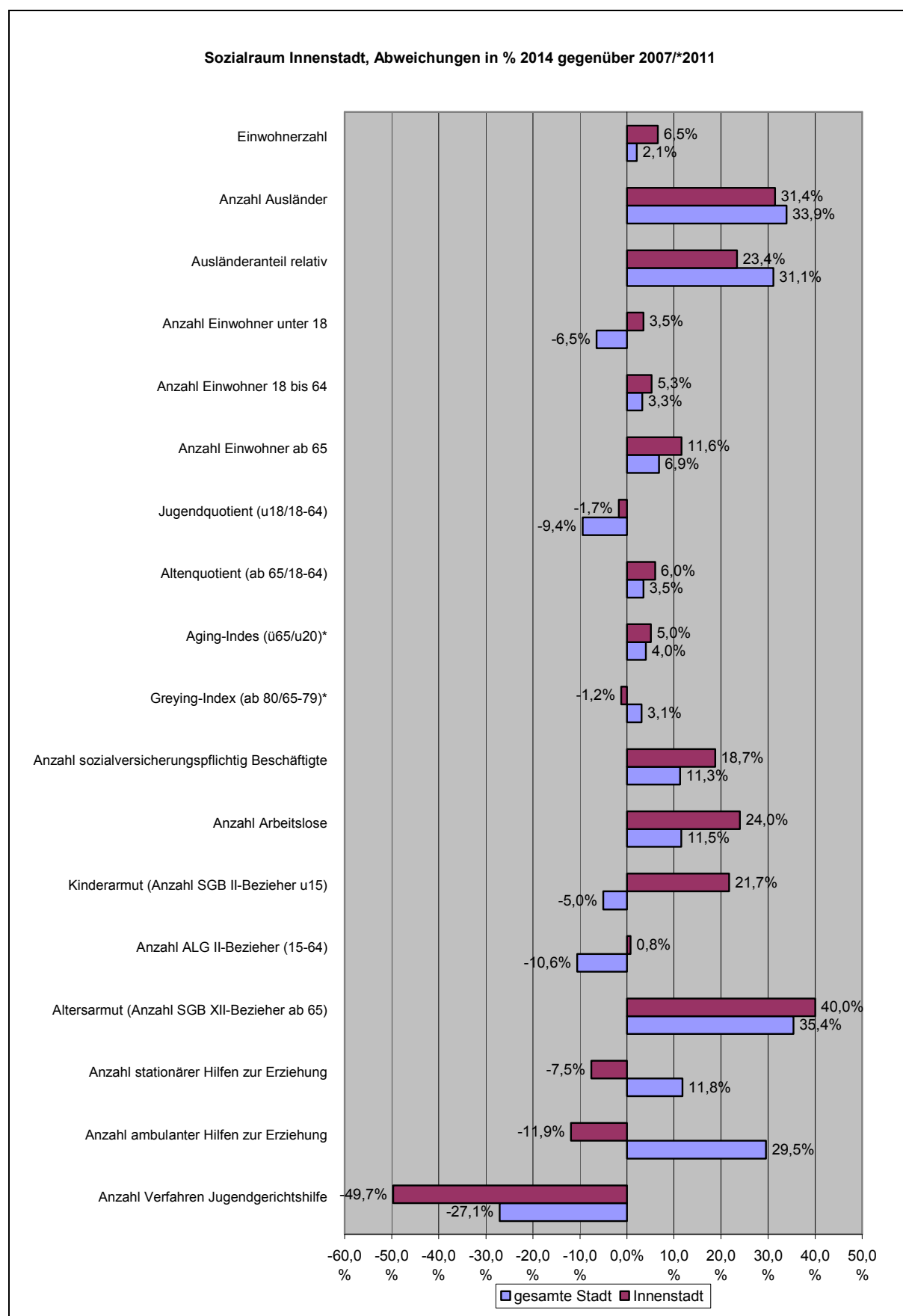
## 10. Sozialraumprofile

Der Familienbericht gibt auf Seiten 61 und 62 einen Überblick über die Gütersloher Sozialräume.

Eine Auswahl aus den thematischen Daten der vorangegangenen Kapitel wird nach Sozialräumen zusammengefasst, um so einen Überblick über jeden einzelnen Sozialraum zu schaffen. In einem Profil werden die Bestandsdaten eines Sozialraumes zum 31.12.2014 dargestellt und mit den Werten für die gesamte Stadt Gütersloh verglichen. Bei den erzieherischen Hilfen und der Jugendgerichtshilfe handelt es sich nicht um Stichtagsdaten sondern um Durchschnittswerte des Jahres 2014. Aus Gründen der Darstellung wurden für das Bestandsprofil Kennzahlen in Form von Quoten gewählt. Die Kennzahl „Einwohneranteil des Sozialraumes“ zeigt an, ob es sich um einen unter- oder überdurchschnittlichen großen Sozialraum handelt. Bei einer gleichmäßigen Verteilung der Einwohner auf die 12 Sozialräume entfielen auf jeden Sozialraum ein Anteil von rund 8,3%. Dieser Wert stellt die Vergleichsgröße dar. Bei den übrigen Kennzahlen sind die Werte des Sozialraums und der gesamten Stadt aus den vorangegangenen Kapiteln wiedergegeben.

Ein weiteres Profil beschreibt die Veränderungen gegenüber der Zeit des Familienberichts. Der Aging- und Greying-Index werden erst seit dem 31.12.2011 gemessen, so dass sich der Vergleich auf diesen Zeitpunkt bezieht. Das Bestandsprofil enthält zum Teil Kennzahlen, für die keine früheren vergleichbaren Werte vorhanden sind, so dass nicht zu allen Bestandskennzahlen die Veränderung gegenüber der Vergangenheit beziffert werden kann. Da Quoten von zwei Größen beeinflusst werden, finden zur Erleichterung der Transparenz im Veränderungsprofil möglichst absolute Kennzahlen, z.B. die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten anstelle der Erwerbstätigenquote, Verwendung. Im Veränderungsprofil werden Stichtagsdaten miteinander verglichen. Dabei bleibt zunächst offen, ob die Veränderung das Ergebnis einer kontinuierlichen oder sprunghaften Entwicklung ist. Dies kann bei Bedarf für einzelne Kennzahlen durch Vergleiche der einzelnen Jahre untersucht werden.





## 1 Innenstadt

Die Innenstadt zählt mit ca. 11.600 Einwohnern zu den überdurchschnittlich großen Sozialräumen der Stadt Gütersloh und ist in den letzten Jahren überdurchschnittlich (6,5% zu 2,1%) gewachsen. Aus Sicht der Stadtplanung ist der Trend erkennbar, dass die Innenstadt beginnt, als Wohnstandort attraktiv zu werden. Hier sind in den letzten Jahren auf freien und freigeräumten Grundstücken Miet- und Eigentumswohnungen entstanden (allerdings im eher hochpreisigen Bereich, insbesondere bei den Eigentumswohnungen).

Die Einwohnerdichte erreicht hier einen Maximalwert für ganze Sozialräume, da kaum ländliches Umfeld vorhanden ist. Die Bebauung mit Mehrfamilien- und kombinierten Wohn-/Geschäftshäusern bringt eine unterdurchschnittliche Wohneigentümerquote (26,8% zu 43,8%) mit sich.

Wie zur Zeit des Familienberichts werden hier der höchste Senioren- und der zweithöchste Ausländeranteil verzeichnet. Auch in den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Einwohner ab 65 Jahren stärker gewachsen als in der gesamten Stadt. Die Zahl der ausländischen Einwohner hat sich ebenfalls erhöht, jedoch bleibt der Zuwachs (31,4%) unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 33,9%.

Der hohe Seniorenanteil und der unterdurchschnittliche Anteil von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren führen zum höchsten Altenquotienten und niedrigsten Jugendquotienten. Der Aging-Index (163,9), der das zahlenmäßige Verhältnis von älteren zu jüngeren Menschen beschreibt, weicht in keinem anderen Sozialraum so deutlich vom gesamtstädtischen Wert (101,7) ab.

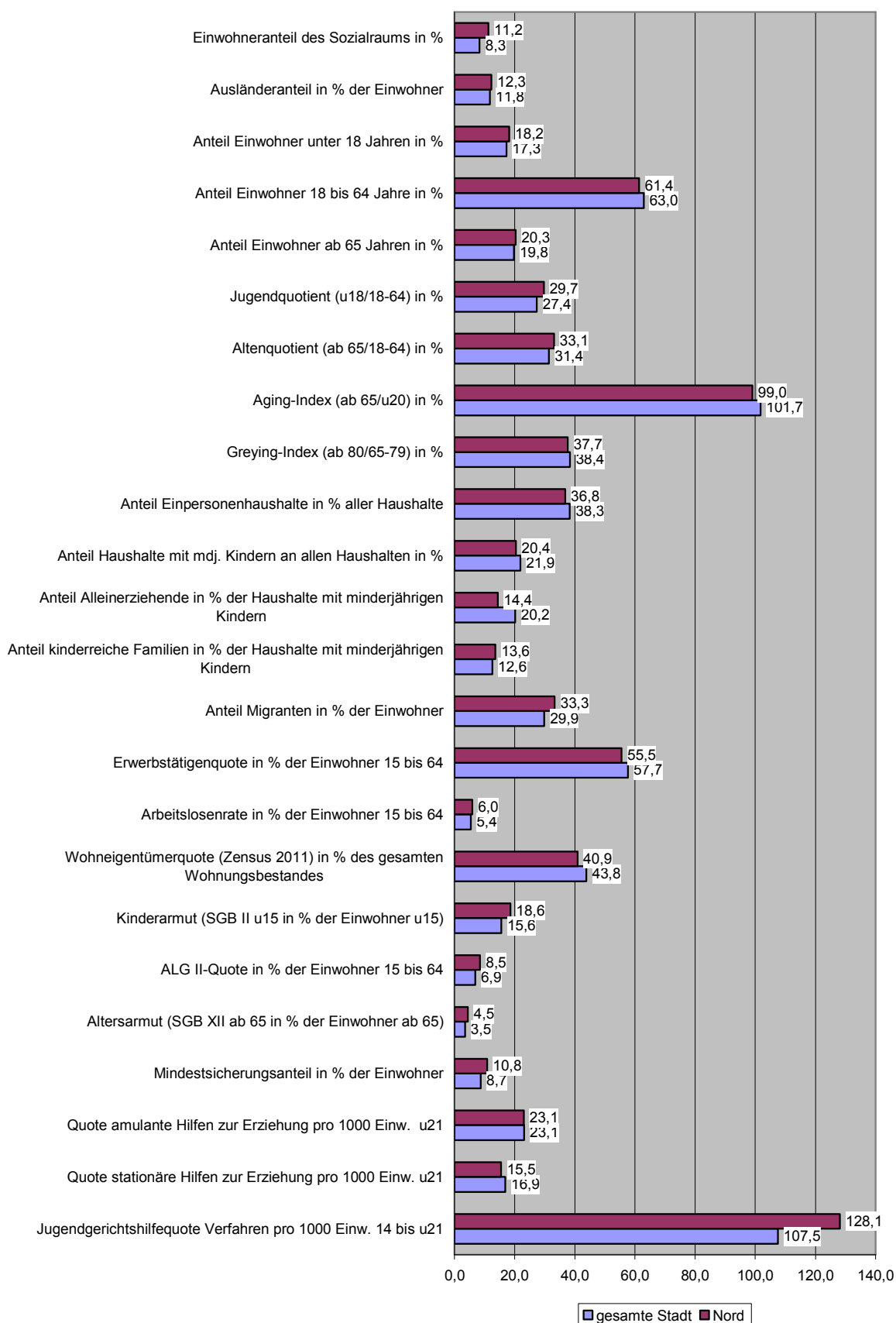
Der Anteil der Seniorenhaushalte (31,6%) übersteigt den Anteil der Einwohner ab 60 Jahre (30,3%), was darauf hinweist, dass die Senioren in der Innenstadt mehr allein als in Paarhaushalten leben. In der Altersgruppe ab 80 Jahren leben 23,0% (818) der Gütersloher Frauen in der Innenstadt, jedoch nur 14,8% (273) der Gütersloher Männer.

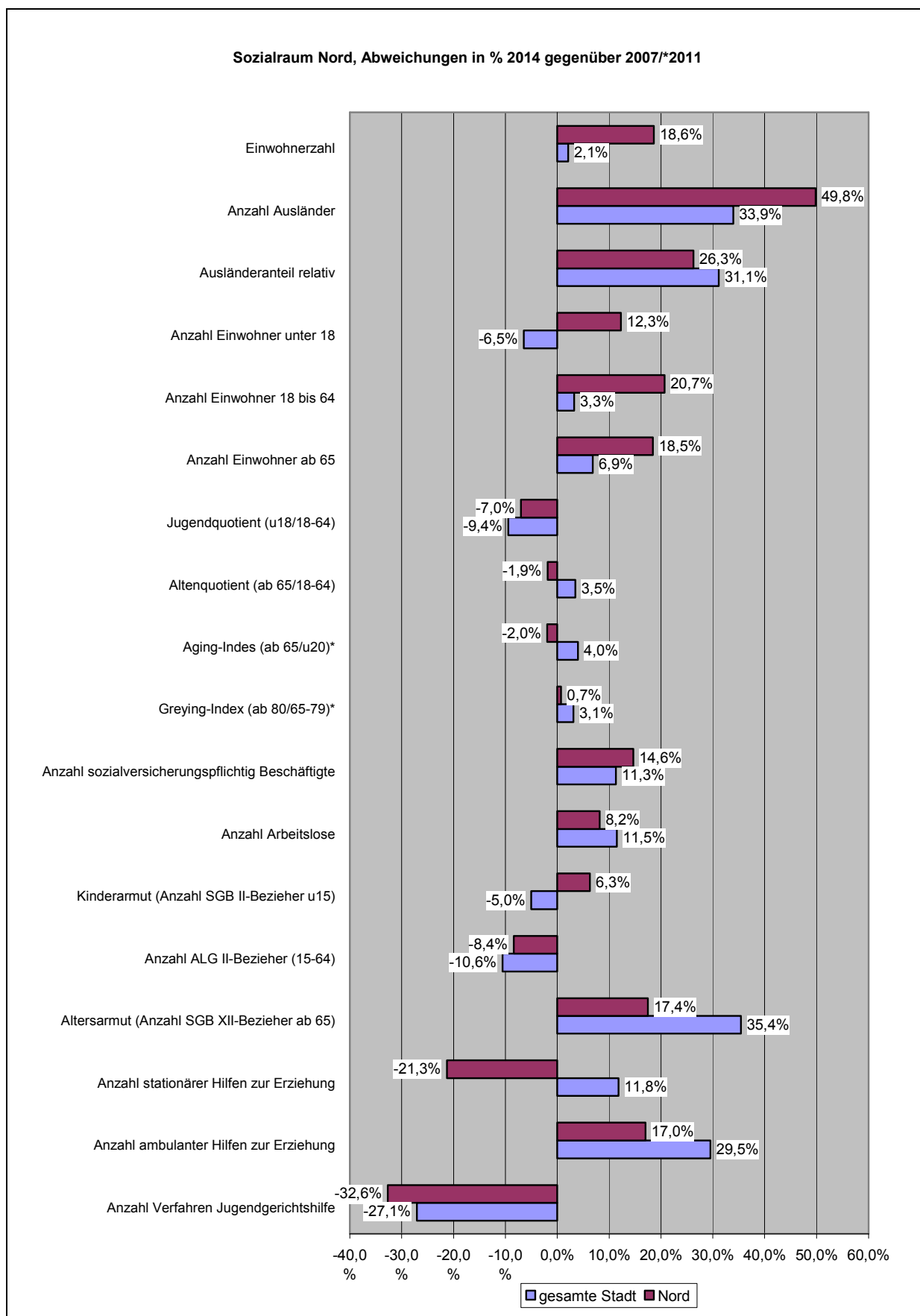
Bedingt durch den hohen Seniorenanteil sowie die unterschiedliche Lebenserwartung von Frauen und Männern, aber auch durch alleinstehende ausländische Einwohner erreichen die Anzahl und der Anteil der Einpersonenhaushalte in der Innenstadt den höchsten Wert von allen Gütersloher Sozialräumen. Unter den 3.512 Einpersonenhaushalten befinden sich 543 (=25,4%) ausländische Haushalte. Von den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländern (3.493 in der gesamten Stadt) lebt der größte Teil (595 =17%) in der Innenstadt.

Ferner geht mit dem hohen Seniorenanteil auch ein überdurchschnittlicher Anstieg (40% zu 35,4%) der Altersarmut einher; die Anzahl der Senioren hat überdurchschnittlich (11,6% zu 6,9%) zugenommen und deren Armutsgefährdungsquote hat sich von 9% im Jahr 2006 auf 13,3% in 2014 erhöht.

Die parallele überdurchschnittliche Zunahme sowohl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als auch der Arbeitslosen dürfte im Zusammenhang mit dem Einwohnerzuwachs stehen.

### Sozialraum Nord im Vergleich mit der gesamten Stadt 2014





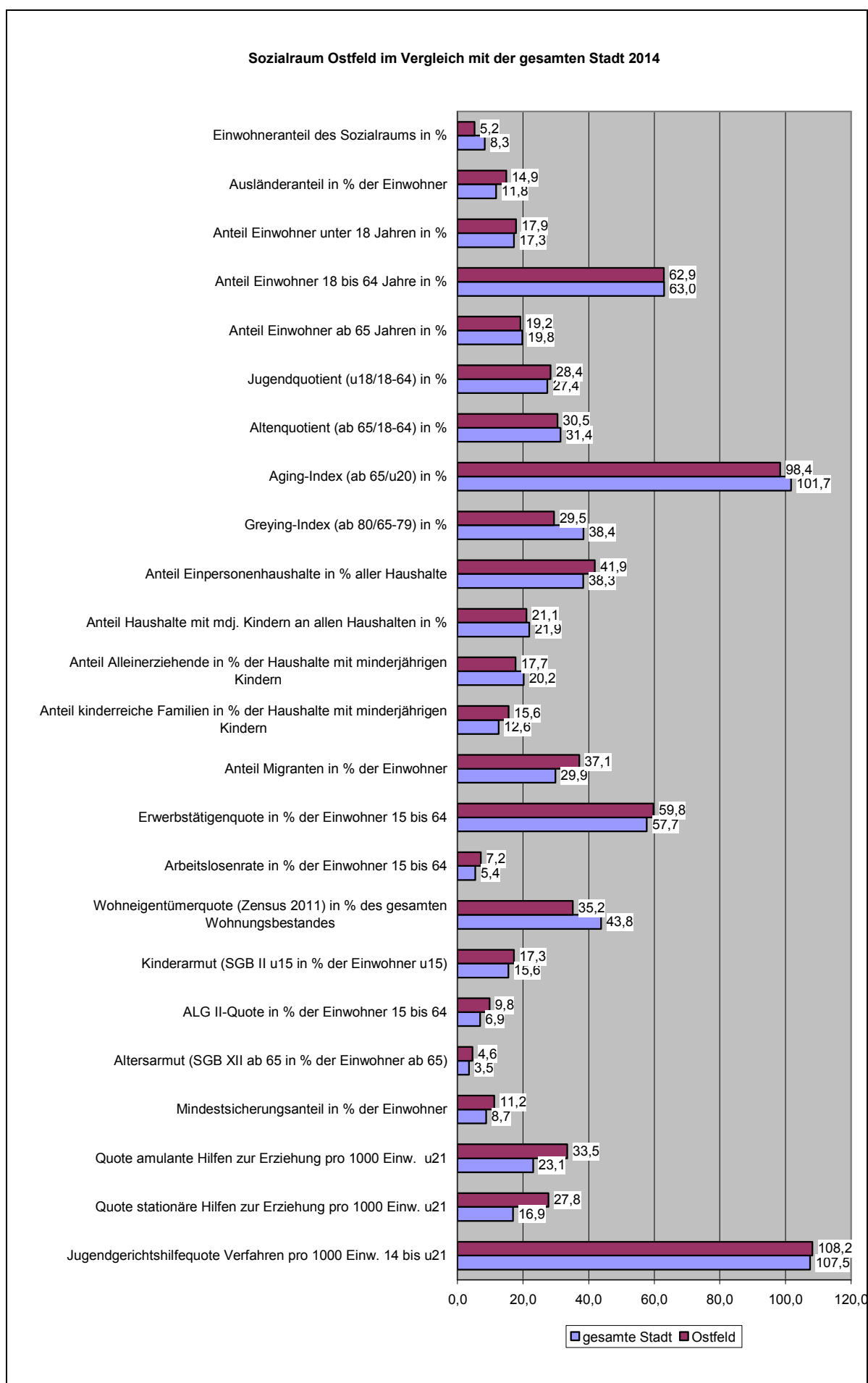
## **2 Nord**

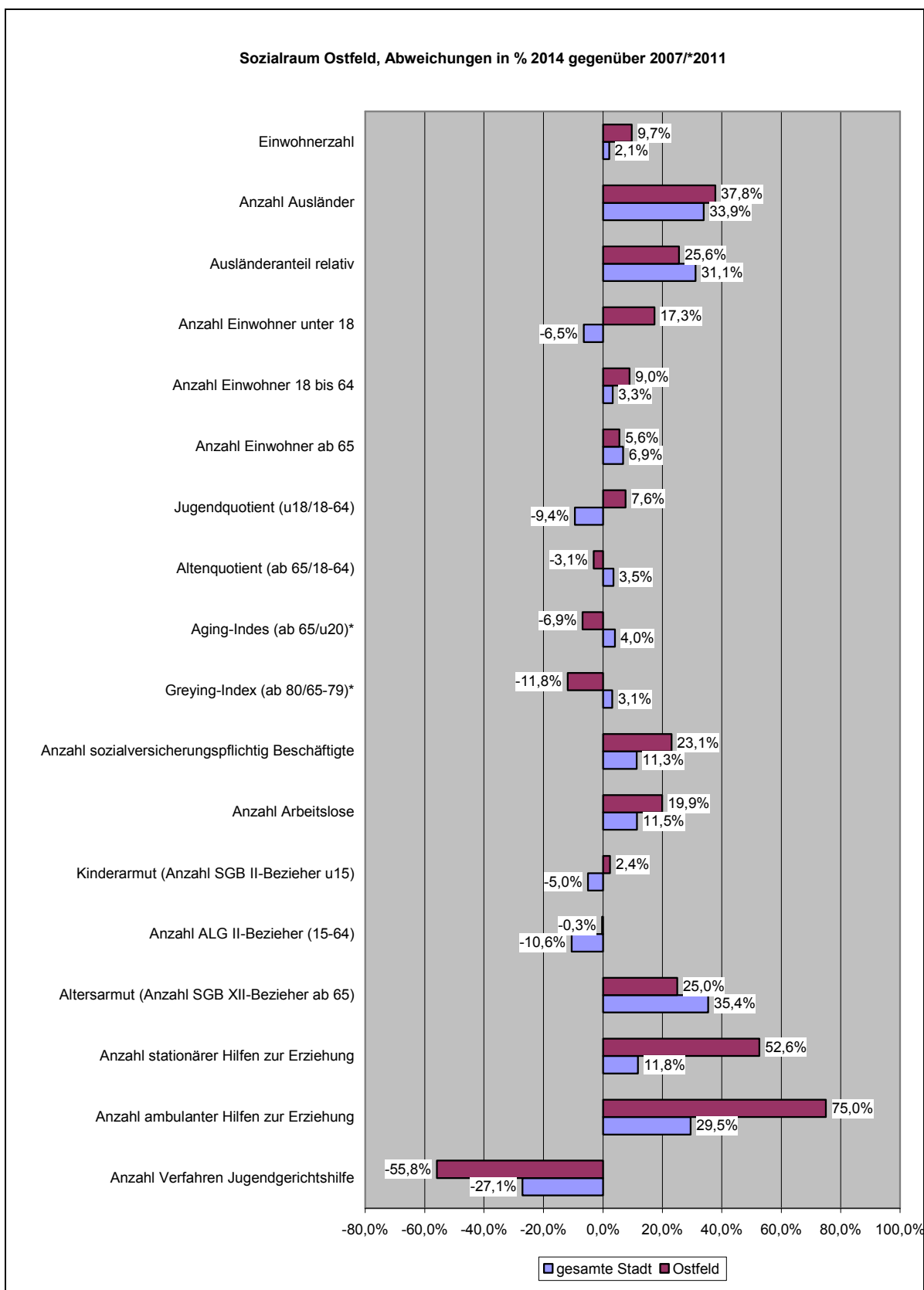
Der Sozialraum Nord gehört mit ca. 11.000 Einwohnern zu den überdurchschnittlich großen Sozialräumen. Die Einwohnerzahl hat hier in den letzten Jahren mit 18,6% deutlich stärker zugenommen als in der gesamten Stadt mit 2,1%. Der Zuwachs erstreckt sich auf alle Altersgruppen. Überproportional ist die Anzahl der ausländischen Einwohner gewachsen.

Der Anstieg der Einwohnerzahl zieht eine Minderung der Erwerbstätigenquote, dem Quotienten aus den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der altersgleichen Bevölkerung, nach sich. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sich nicht im gleichen Verhältnis wie die Einwohnerzahl entwickelt. Während die altersrelevante Bevölkerung sich um 1.193 Einwohnern erhöhte, stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nur um 508. Eine solche Entwicklung ist lediglich in Nord zu beobachten.

Abgesehen von der Jugendgerichtshilfe weichen die Werte der Bestandskennzahlen nur geringfügig von denen für die gesamte Stadt ab.







### **3 Ostfeld**

Ostfeld gehört mit ca. 5.100 Einwohnern zu den kleineren Sozialräumen, obwohl hier in den letzten Jahren die Einwohnerzahl stärker als in der gesamten Stadt gestiegen ist. Der Ausländer- und der Migrantenanteil übersteigen den gesamtstädtischen Durchschnitt.

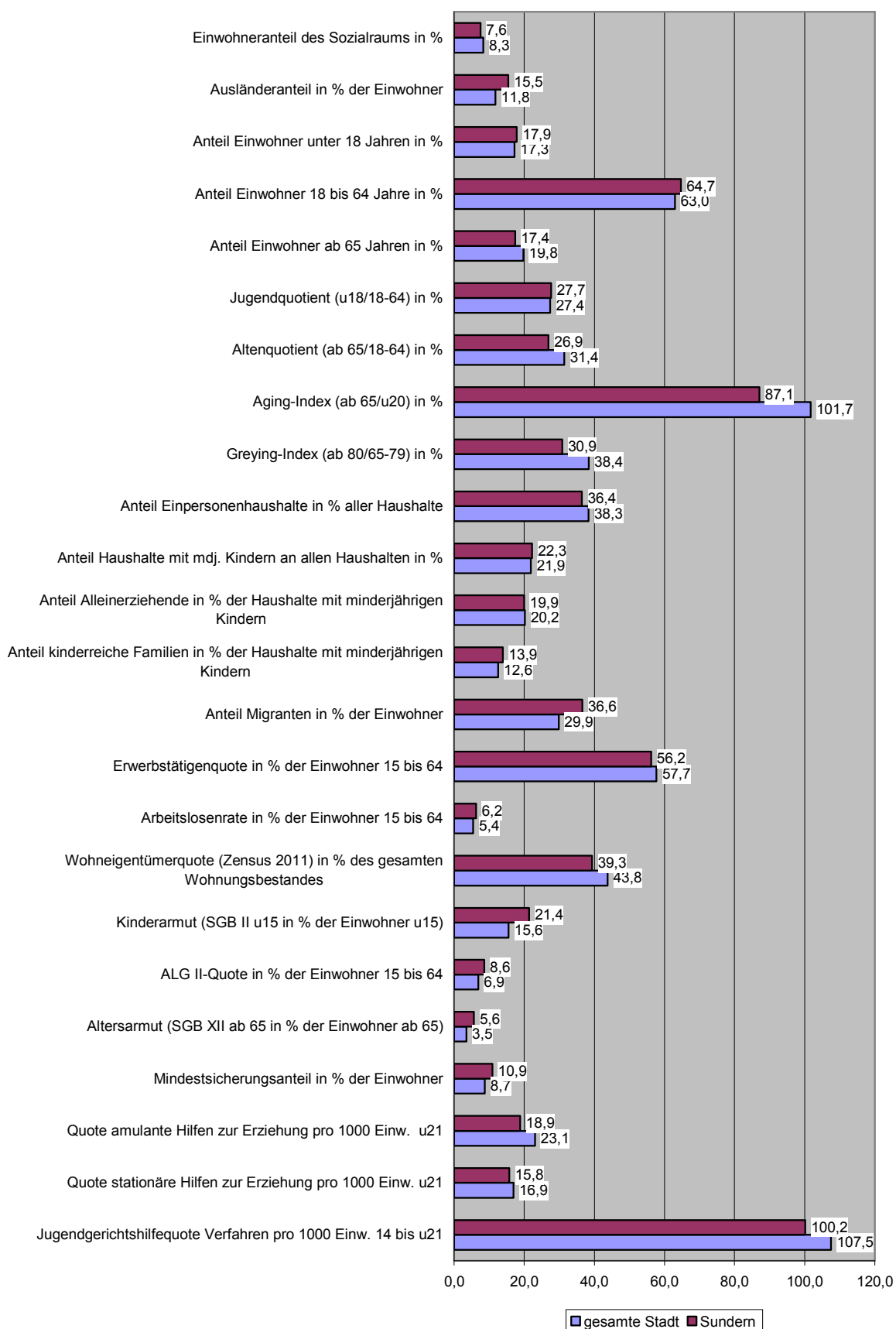
Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 in der Stadt Gütersloh insgesamt um 6,5% gesunken ist, hat sich in Ostfeld ihre Zahl um 17,3% erhöht. Ostfeld ist der einzige Sozialraum in Gütersloh, in dem der Bevölkerungsanteil dieser Altersgruppe gewachsen ist.

Auch ist die Anzahl der 18- bis 64-Jährigen überdurchschnittlich gestiegen, was auf die Zuzüge von Familien mit minderjährigen Kindern hinweist.

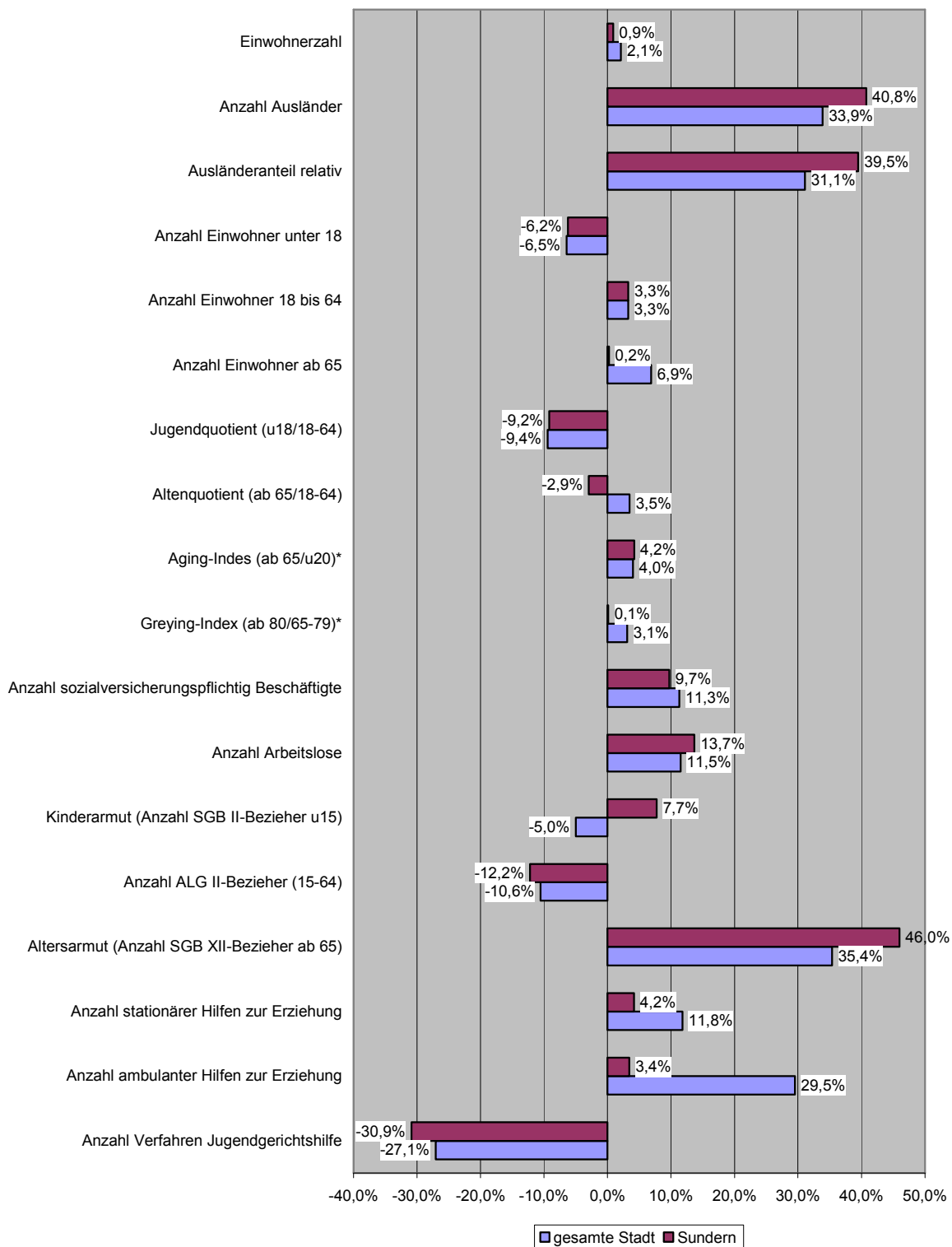
Ein Aging-Index unter 100, hier von 98,4, zeigt, dass in diesem Sozialraum mehr junge Menschen unter 20 Jahren als Senioren im Alter ab 65 Jahren leben.

Bis auf die ambulanten und stationären erzieherischen Hilfen weichen die übrigen Bestandskennzahlen nicht erheblich von den Werten für die gesamte Stadt ab.

**Sozialraum Sundern im Vergleich mit der gesamten Stadt 2014**



**Sozialraum Sundern, Abweichungen in % 2014 gegenüber 2007/\*2011**



#### **4 Sundern**

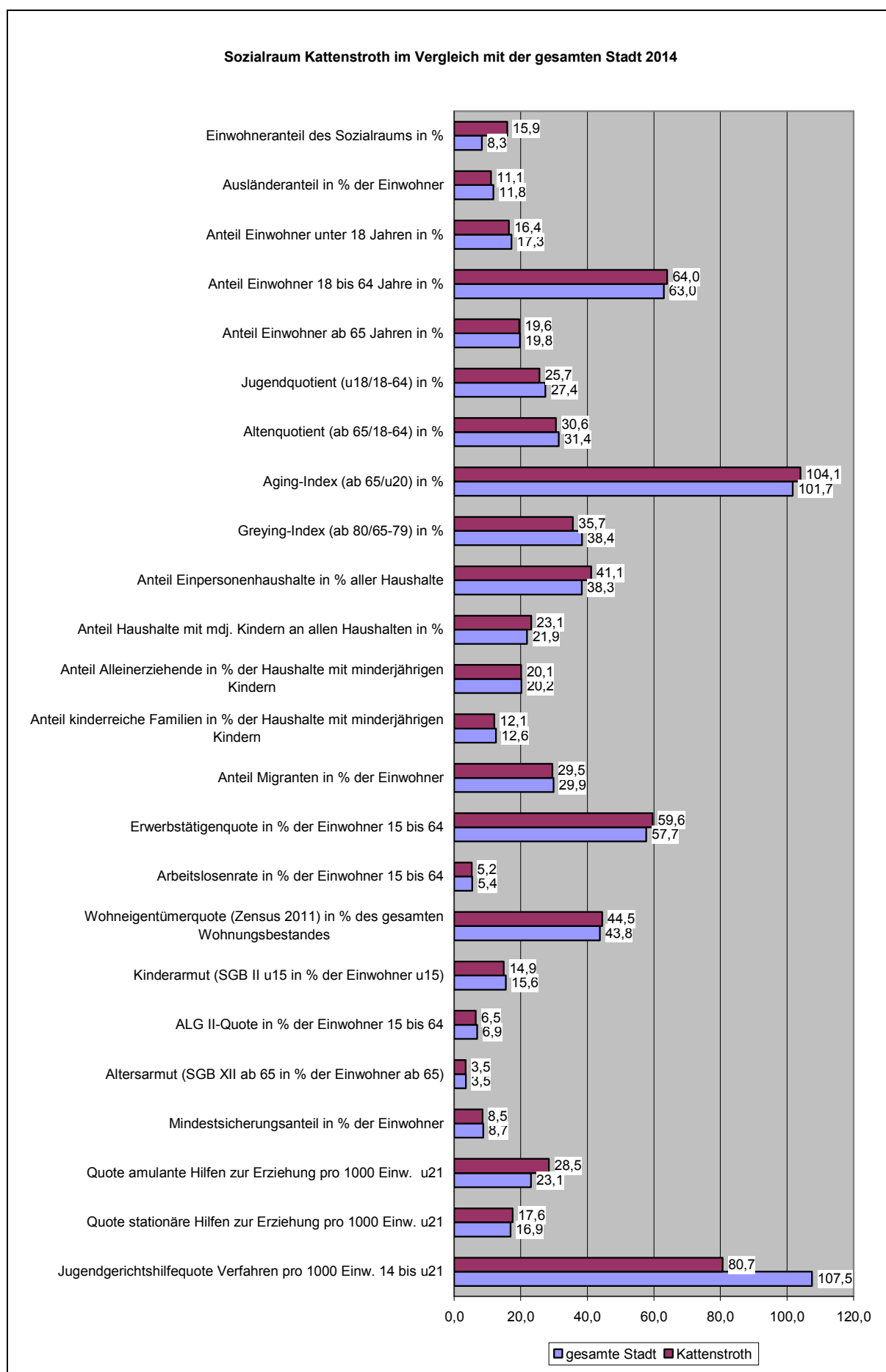
Sundern erreicht mit ca. 7.400 Einwohnern noch eine unterdurchschnittliche Einwohnerzahl, die sich mit +0,9% auch nur geringfügig in den letzten Jahren verändert hat. Dagegen ist Anteil der ausländischen Einwohner überdurchschnittlich um 39,5% zu 31,1% in der gesamten Stadt gewachsen.

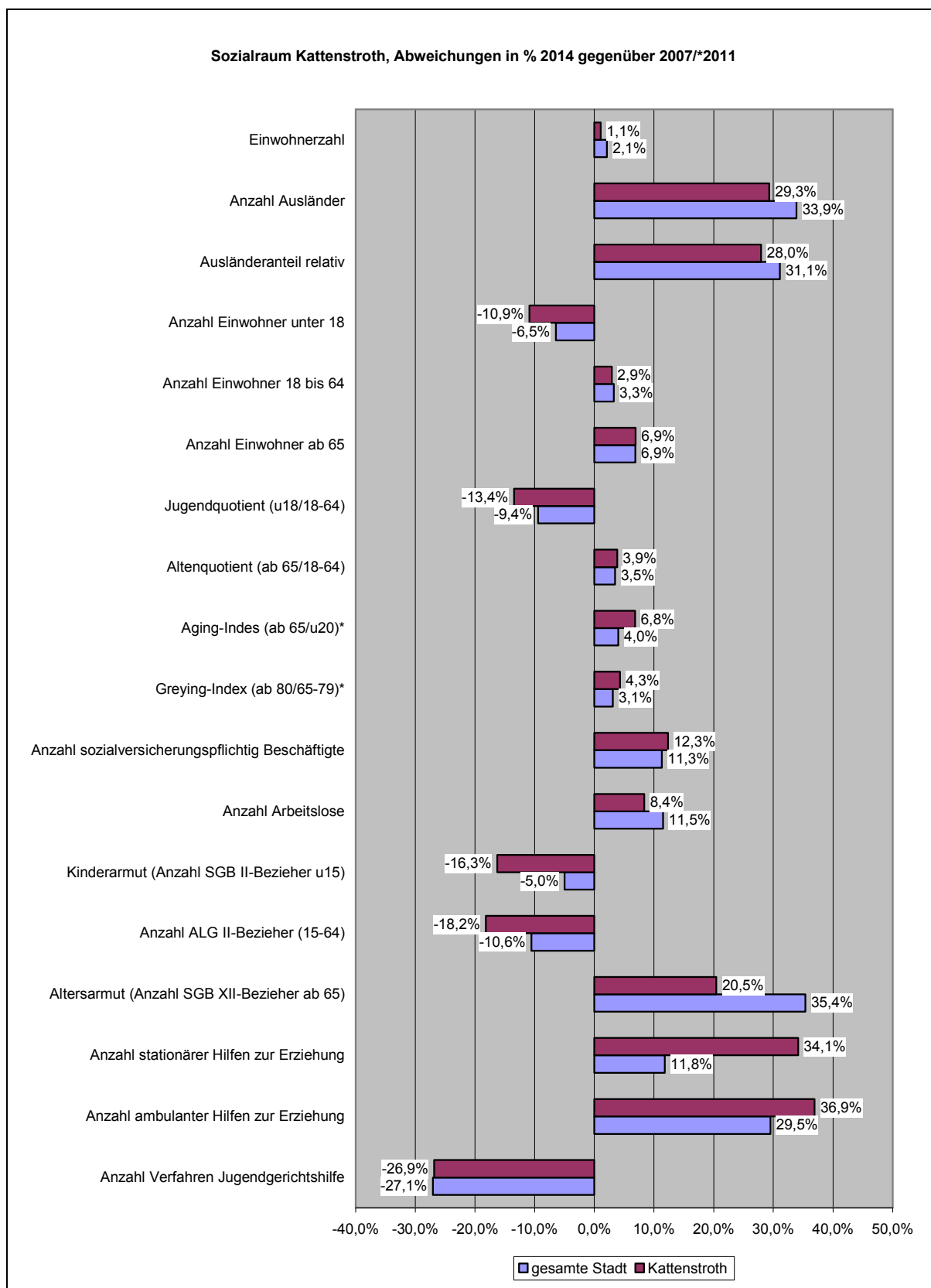
Ein Aging-Index unter 100, hier von 87,1 zeigt, dass in diesem Sozialraum mehr junge Menschen unter 20 Jahren als Senioren im Alter ab 65 Jahren leben.

In der Altersgruppe der Senioren hat sich die Anzahl der Menschen ab 65 Jahren anders als in der gesamten Stadt (6,9%) mit 0,2% kaum erhöht.

Die Kinderarmut hat sich gegen den Trend in der Stadt Gütersloh (-5%) in Sundern (+7,7%) verschärft. Auch die Altersarmut hat sich stärker als in der gesamten Stadt (+35,4%) um +46% ausgeweitet.

Dagegen ist das Wachstum der ambulanten und stationären Hilfen zur Erziehung deutlich unter dem Niveau der gesamten Stadt geblieben (stationär 4,2% zu 11,8%; ambulant 3,4% zu 29,5%).







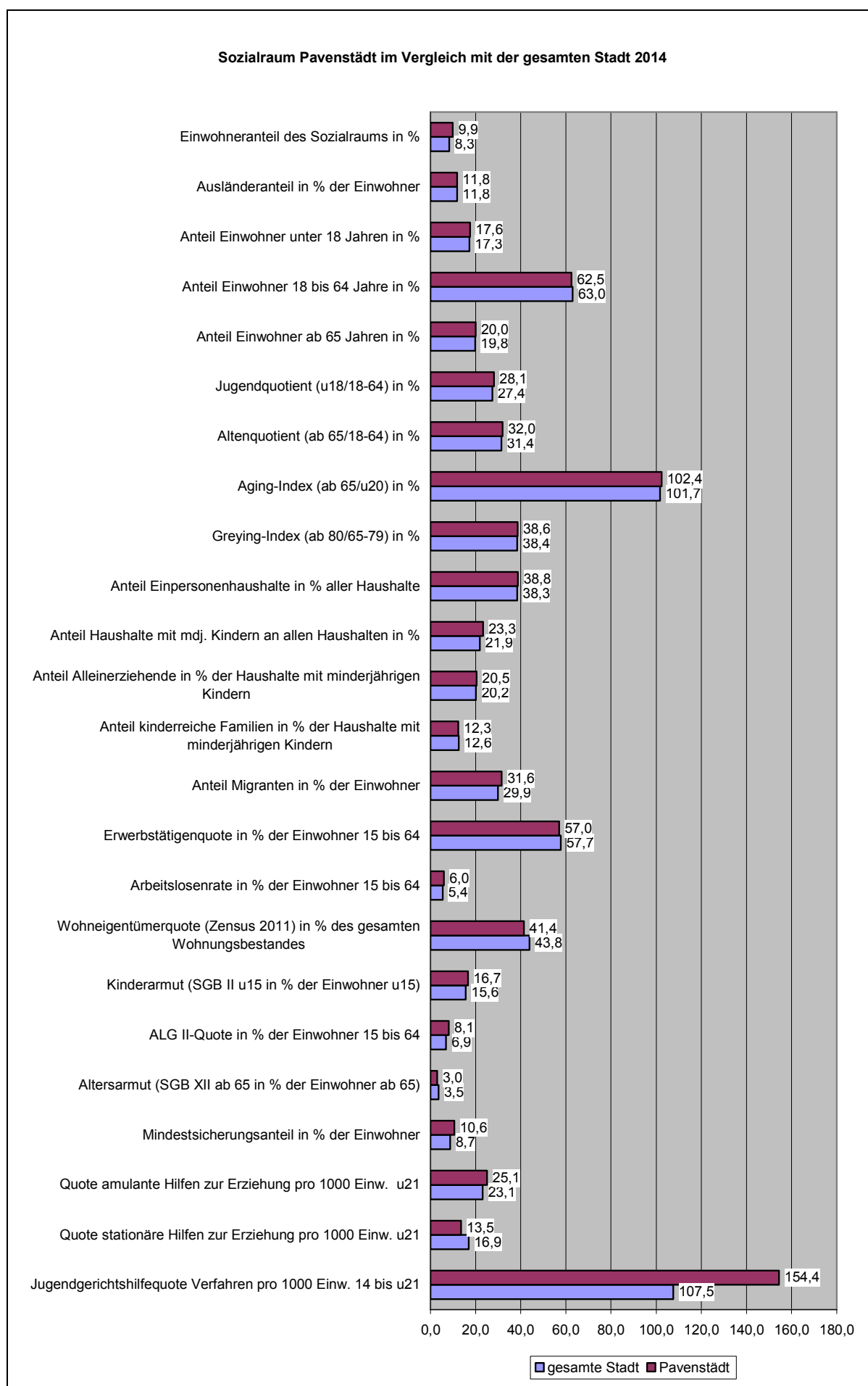
## **5 Kattenstroth**

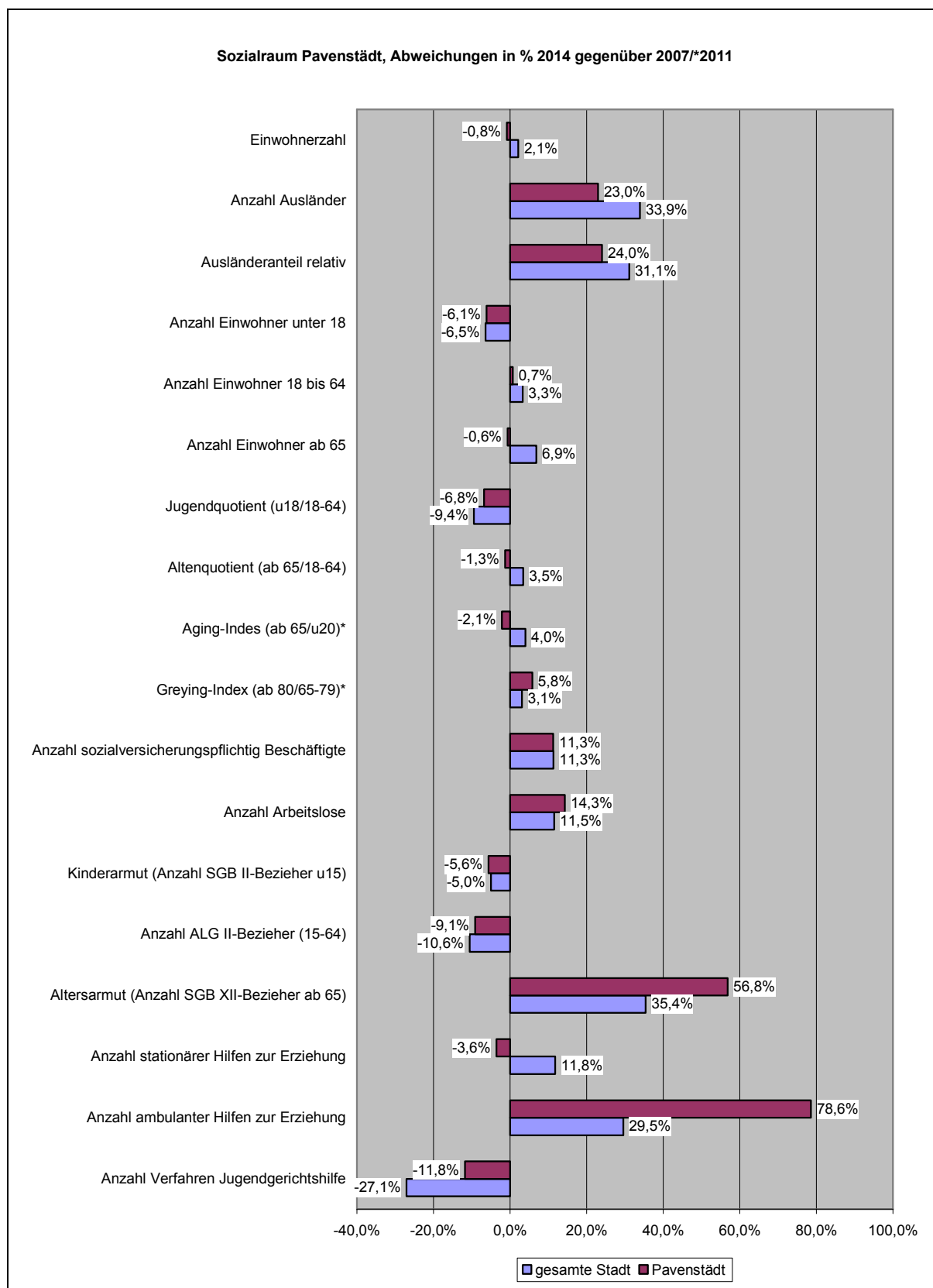
Kattenstroth ist mit ca. 15.700 Einwohnern der größte Sozialraum der Stadt Gütersloh. Daher erreichen viele Indikatoren hier die höchsten absoluten Werte unter den Sozialräumen, z. B. 6.270 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. In Relation zu den Einwohnern weichen die Anteilswerte mit Ausnahme der Jugendgerichtshilfequote jedoch nur geringfügig vom städtischen Durchschnitt ab.

Der Aging-Index (104,1) überschreitet den Wert von 100, so dass hier mehr Senioren ab 65 Jahren als junge Menschen unter 20 Jahren leben. Die Anzahl der Einwohner unter 18 Jahren ist in den vergangenen Jahren mit -10,9% stärker rückläufig als in der gesamten Stadt (-6,5%).

Die Kinderarmut (-16,3% zu -5,0%) und der Bezug von ALG II (-18,2% zu -10,6%) haben sich überdurchschnittlich reduziert. Der Anstieg der Altersarmut um 20,5% bleibt deutlich hinter dem der gesamten Stadt um 35,4% zurück. Insgesamt hat sich in Kattenstroth die Armutsproblematik deutlich positiver als in der gesamten Stadt entwickelt.

Überdurchschnittliche Zuwächse sind sowohl bei den ambulanten (36,9% zu 29,5%) als auch den stationären (34,1% zu 11,8%) erzieherischen Hilfen zu verzeichnen.





## **6 Pavenstädt**

Pavenstädt gehört mit ca. 9.800 Einwohnern bereits zu den überdurchschnittlich großen Sozialräumen.

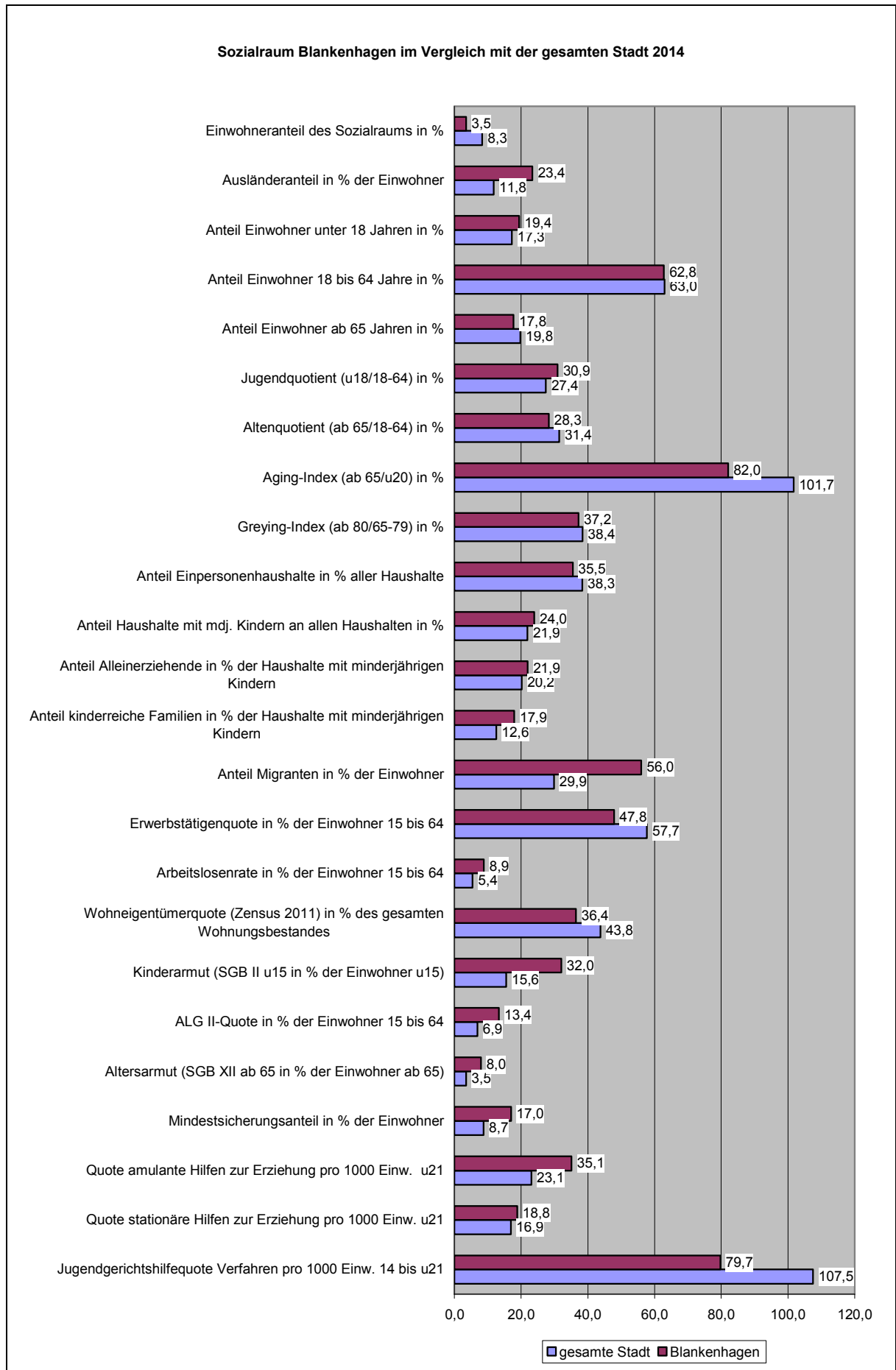
Bei einem Aging-Index von 102,4 leben auch in diesem Sozialraum mehr Senioren ab 65 Jahren als junge Menschen unter 20 Jahren.

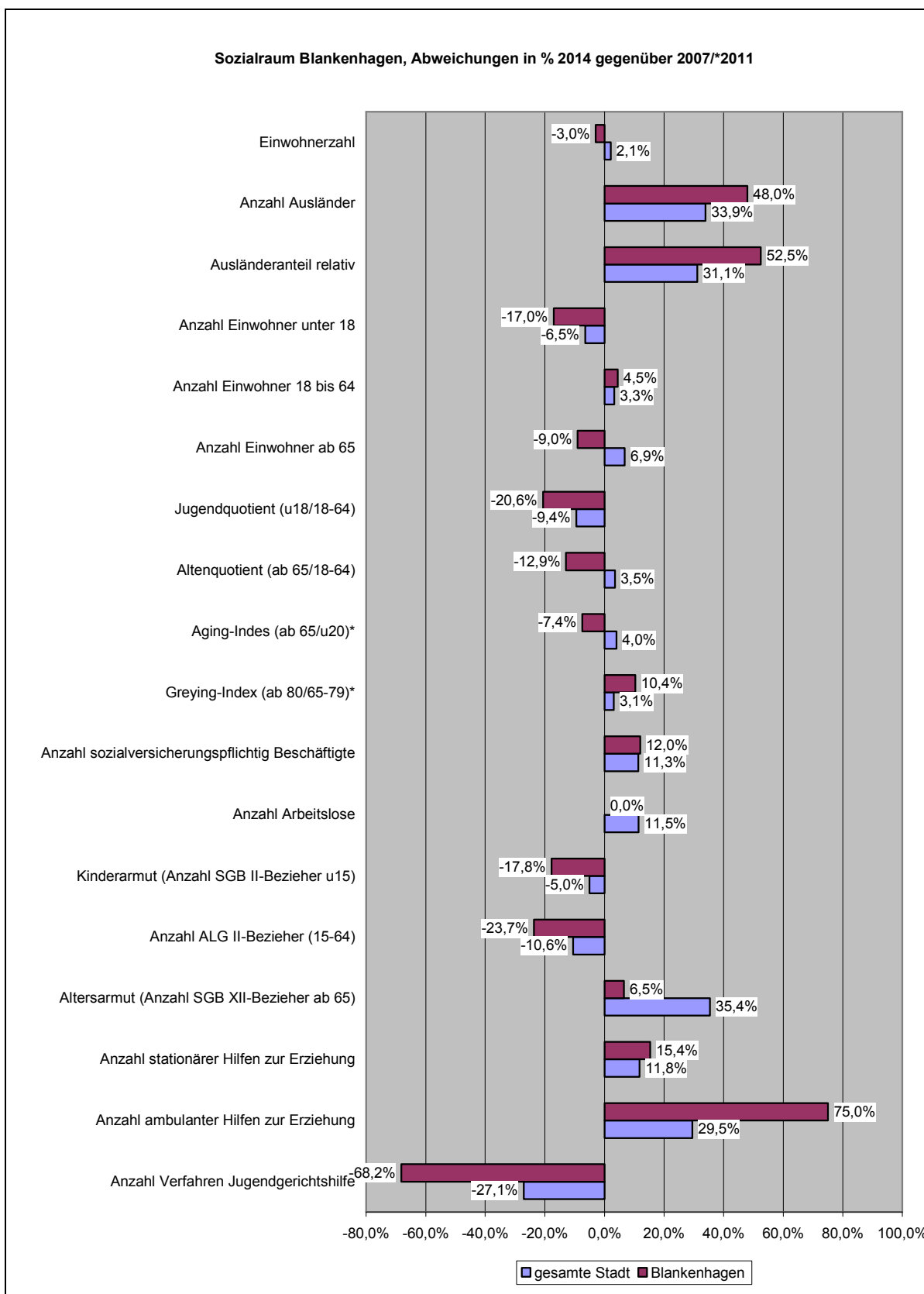
Die Indikatoren des Bestandsprofils weichen mit Ausnahme der Jugendgerichtshilfequote nur geringfügig von den gesamtstädtischen Werten ab.

Während die gesamte Stadt Einwohner gewonnen hat (+2,1%) ist in Pavenstädt die Einwohnerzahl Ende 2014 um -0,8% geringer als Ende 2006. Auch ist die Anzahl der Ausländer (+23%) nicht wie in der gesamten Stadt (+33,9%) gestiegen. Die Anzahl der Einwohner ab 65 Jahren ging um -0,6% zurück, während sie in der gesamten Stadt um 6,9% gewachsen ist.

Trotz des leichten Rückgangs der Einwohner ab 65 Jahren ist die Altersarmut mit 56,8% deutlich stärker gestiegen als in der gesamten Stadt (35,4%).

Die ambulanten Hilfen zur Erziehung haben mit 78,6% zu 29,5% weit überdurchschnittlich zugenommen, während die stationären erzieherischen Hilfen mit 3,6% gegen den städtischen Durchschnitt (+11,8%) sich sogar reduziert haben.



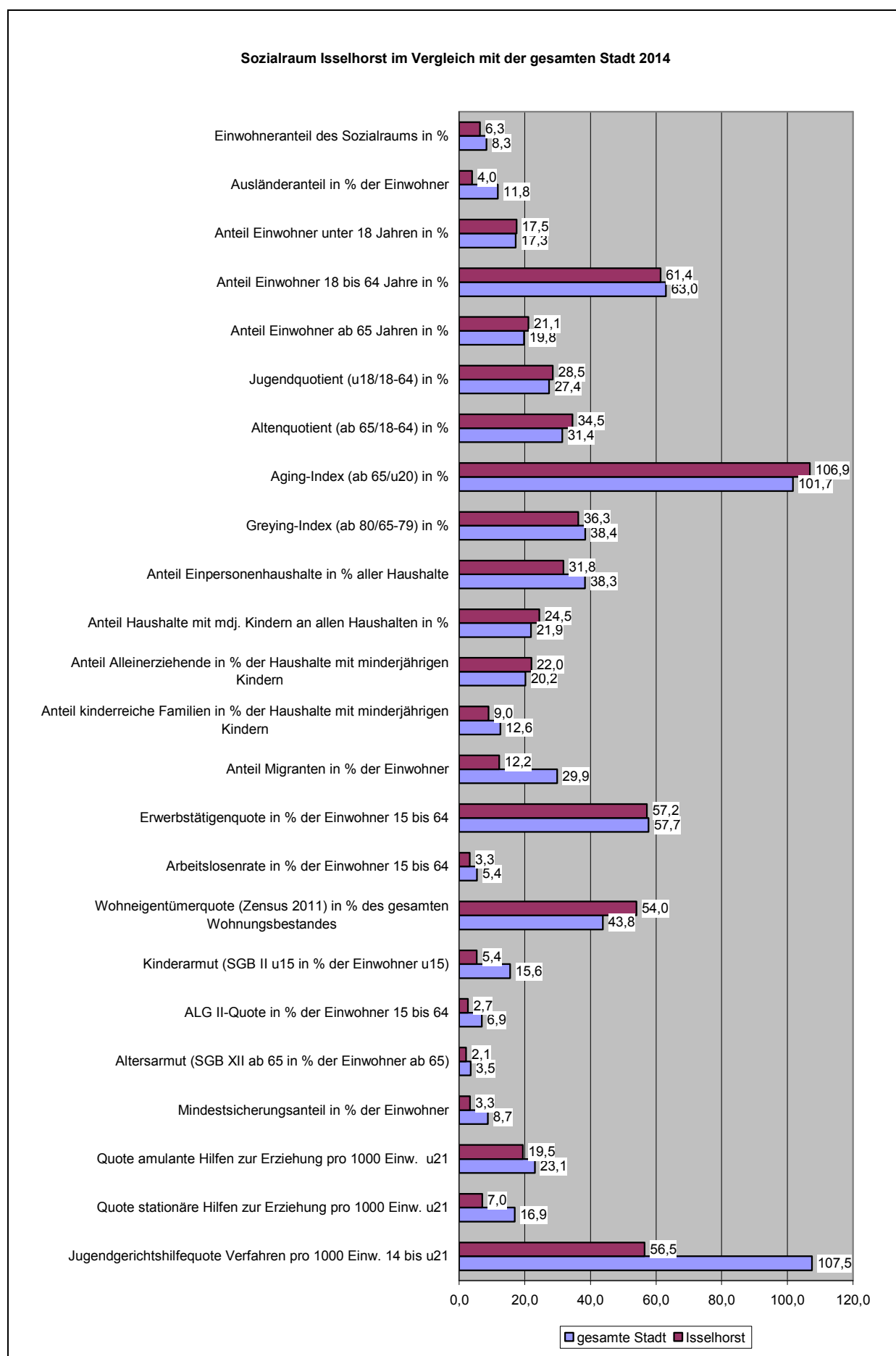


## 7 Blankenhagen

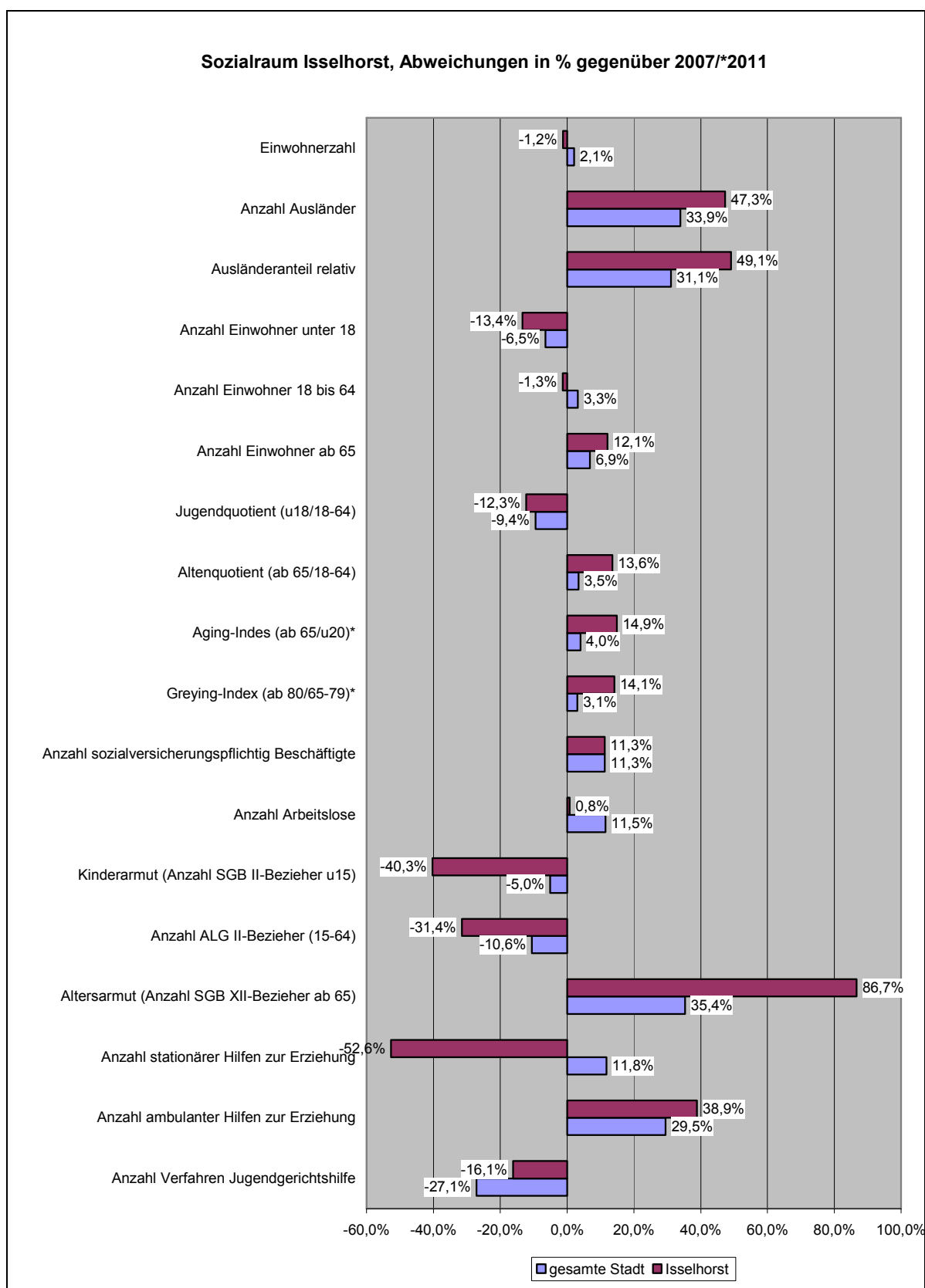
Mit knapp 3.500 Einwohnern stellt Blankenhagen den kleinsten der Gütersloher Sozialräume dar. Die als Quote gemessenen Indikatoren erreichen hier aufgrund der geringen Einwohnerbasis regelmäßig die Höchstwerte aller Gütersloher Sozialräume. Zum Beispiel hat Blankenhagen im Verhältnis zur Einwohnerzahl den höchsten Migrantenanteil. Die absolute Zahl der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ist jedoch geringer als in der Innenstadt, Nord, Sundern, Kattenstroth, Pavenstädt, und Spexard.

Auch wenn die Anzahl der betroffenen Menschen geringer ist als in anderen Sozialräumen, wirkt sich die Verdichtung sozialer Problemlagen, z.B. von Arbeitslosigkeit und dem Bezug von Sozialleistungen zur Mindestsicherung, zusätzlich negativ aus. Der Familienbericht beschreibt auf Seite 63 diese Besonderheit des Sozialraums Blankenhagen. Der Sozialraum Blankenhagen hat nach wie vor die höchste Arbeitslosenrate. Der Rückgang von 9,3% auf 8,9% resultiert aus dem Anstieg der Einwohner im Alter von 18 bis unter 65 Jahren um 93 während die Zahl der Arbeitslosen mit 193 genau gleich geblieben ist.

Betrachtet man den ganzen Sozialraum Blankenhagen, so beträgt die Einwohnerdichte 502,5 Einwohner pro Quadratkilometer, was dem zweitniedrigsten Wert der Gütersloher Sozialräume entspricht. Etwa zwei Drittel der Einwohner leben jedoch in einem dicht besiedelten Kerngebiet mit einer Einwohnerdichte von 6.601,5 Einwohnern pro Quadratkilometer. Neben dem Kerngebiet ist dieser Sozialraum ländlich geprägt.







## 8 Isselhorst

In Isselhorst leben auf einer Fläche von 23,2 Quadratkilometern ca. 6.200 Einwohner. Es handelt sich um den Sozialraum mit der geringsten Einwohnerdichte in der Stadt Gütersloh.

Die Ausländer- und Migrantenanteile bleiben deutlich unter denen für die gesamte Stadt (4% zu 11,8% und 12,2% zu 29,9%), obwohl sich deren Anzahl proportional stärker (47,3%) als in der gesamten Stadt (33,9%) erhöht hat.

Der Aging-Index von 106,9 zeigt, dass hier mehr ältere Menschen (ab 65 Jahren) als junge Menschen (unter 20 Jahren) leben. In der Zeit ab 2007 hat die Anzahl der Einwohner unter 18 Jahren ab- und die der Einwohner ab 65 Jahren stärker zugenommen als in der Stadt insgesamt (-13,4% zu -6,5% und 12,1% zu 6,9%).

Einpersonenhaushalte haben hier einen geringeren Anteil als in der gesamten Stadt (31,8% zu 38,3%), während die Haushalte mit minderjährigen Kindern stärker vertreten sind (24,5% zu 21,9%).

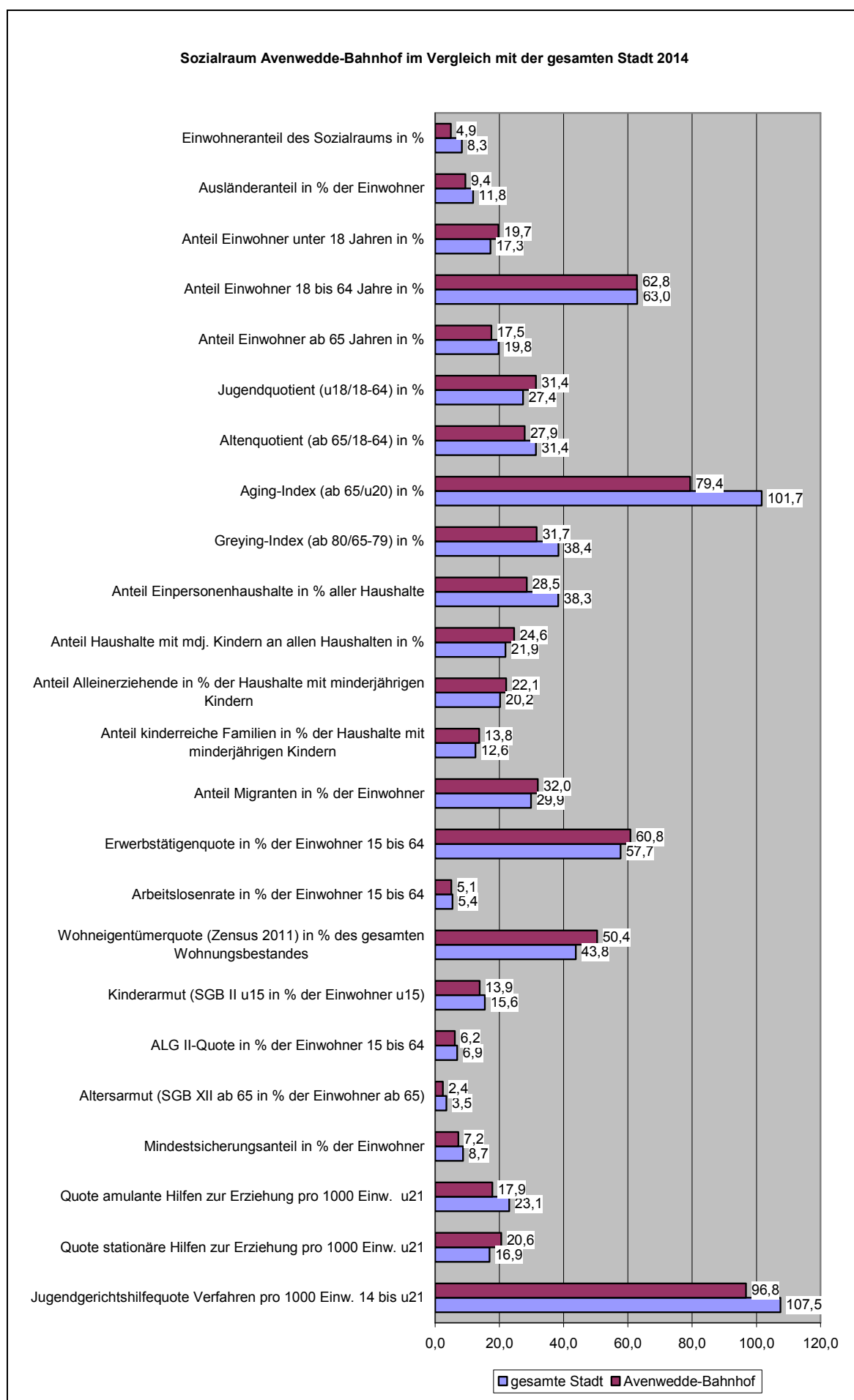
Von den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist im Vergleich mit der gesamten Stadt der Anteil der Alleinerziehenden größer und der Kinderreichen kleiner.

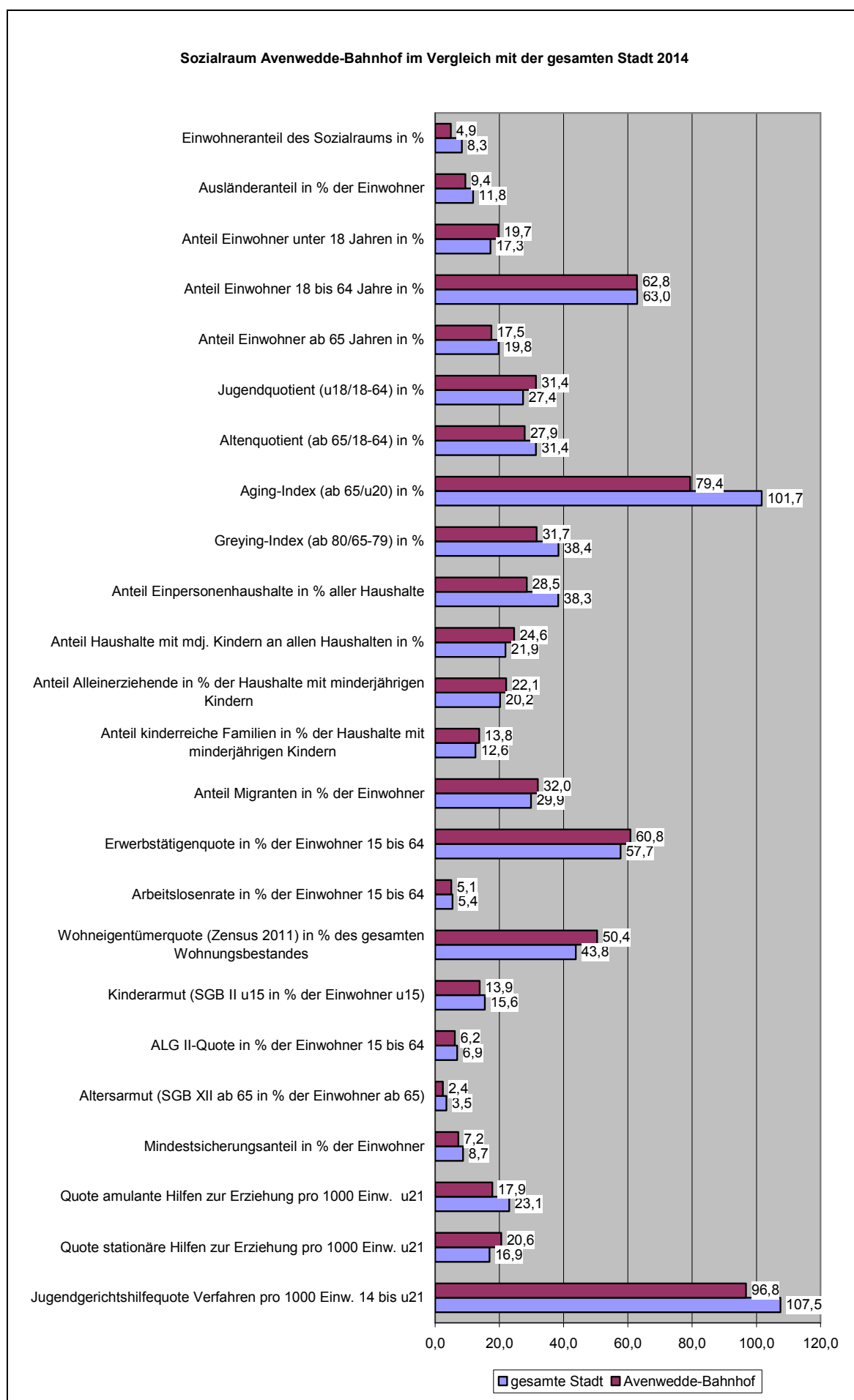
Die Wohneigentümerquote von 54,0% liegt deutlich über dem gesamtstädtischen Wert von 43,8%. Die Bebauung besteht laut Zensus 2011 etwa zu zwei Dritteln aus Einfamilienhäusern (1.205 von 1.796 Gebäuden = 67,1%).

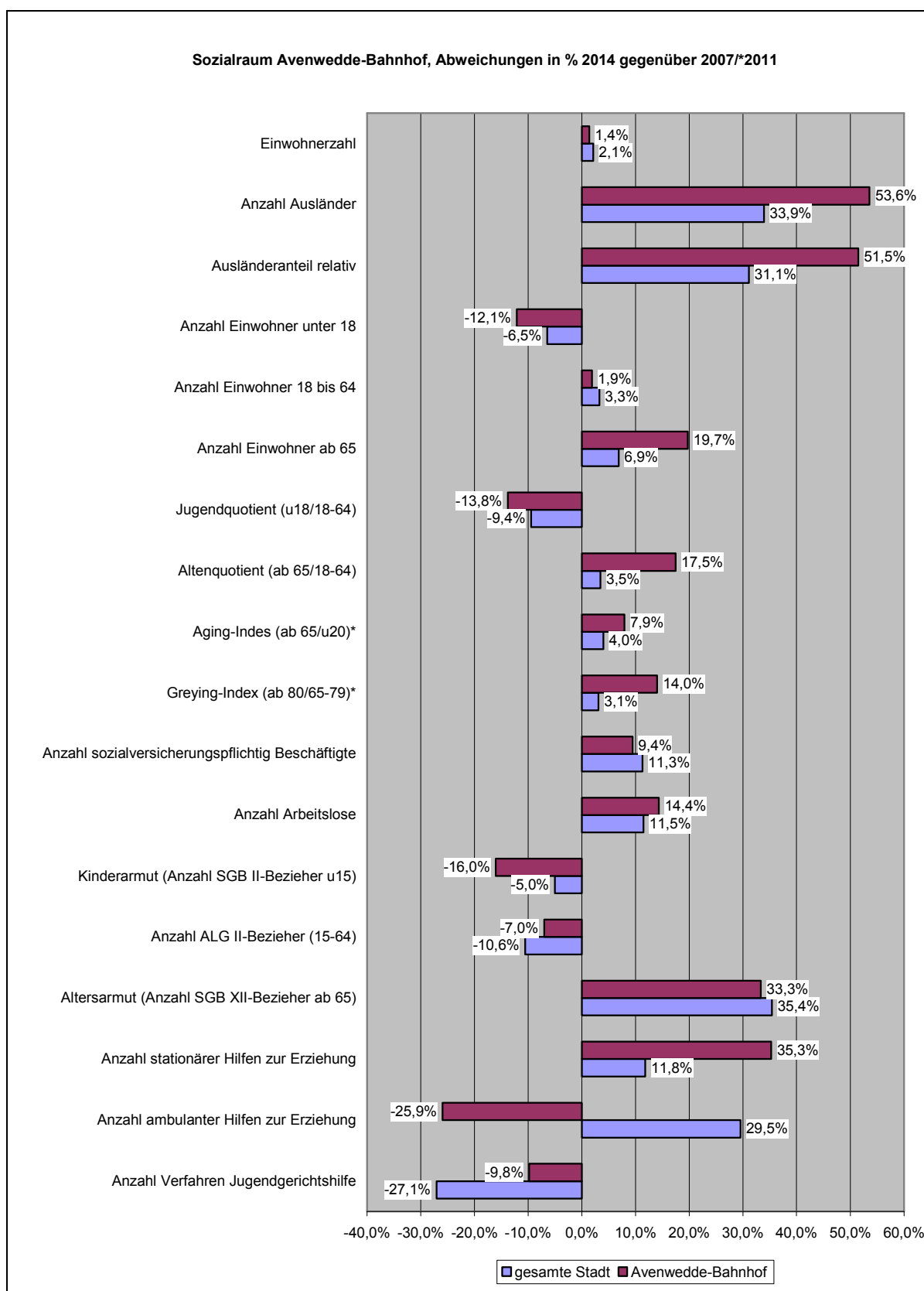
Auf Leistungen zur sozialen Mindestsicherung ist hier ein deutlich kleinerer Anteil der Einwohner (206 von 6.213 = 3,3%) angewiesen als in der gesamten Stadt (8.557 von 98.293 = 8,7%).

Während die Kinderarmut und der Bezug von ALG II sich prozentual deutlich stärker reduziert haben als in der gesamten Stadt (-40,3% zu -5,0% und -31,4% zu -10,6%) ist die Altersarmut stärker gewachsen (86,7% zu 35,45%). In absoluten Zahlen ausgedrückt ist am 31.12.2014 gegenüber dem 31.12.2007 die Zahl der

- Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren im Sozialgeldbezug von um 31 von 77 auf 46 gesunken
- Bezieher von ALG II um 50 von 159 auf 109 gefallen
- Empfänger von Grundsicherung im Alter (ab 65 Jahre) von 15 zum 31.12.2007 auf 28 zum 31.12.2014 gestiegen.







## 9 Avenwedde-Bahnhof

Avenwedde-Bahnhof stellt mit ca. 4.800 Einwohnern den zweitkleinsten Sozialraum in der Stadt Gütersloh dar.

Obwohl der Ausländeranteil stärker gestiegen ist als in der gesamten Stadt (51,5% zu 31,1%), bleibt er zum 31.12.2014 mit 9,4% der Einwohner unter dem gesamtstädtischen Wert von 11,8%.

Der Aging-Index von 79,4 macht deutlich, dass hier mehr junge Menschen unter 20 Jahren als Senioren ab 65 Jahren leben. Dies, obwohl in den Jahren ab 2007 die Zahl der Einwohner unter 18 Jahren gesunken und die der Einwohner ab 65 Jahren gestiegen ist.

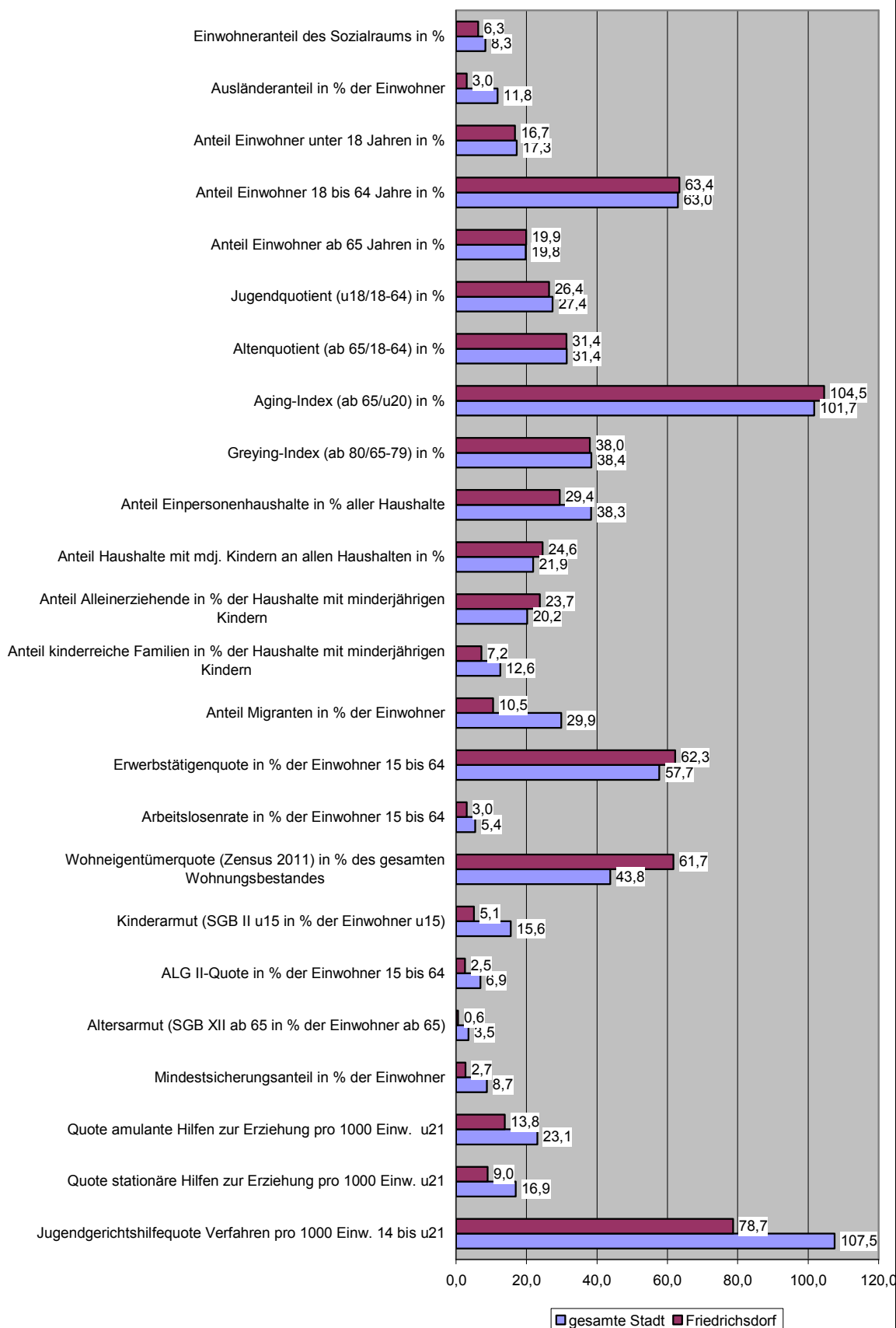
Avenwedde-Bahnhof erzielt mit 50,4% eine überdurchschnittliche (43,8%) Wohneigentümerquote. Die Bebauung besteht laut Zensus 2011 etwa zu knapp zwei Dritteln aus Einfamilienhäusern (739 von 1.116 Gebäuden = 66,2%).

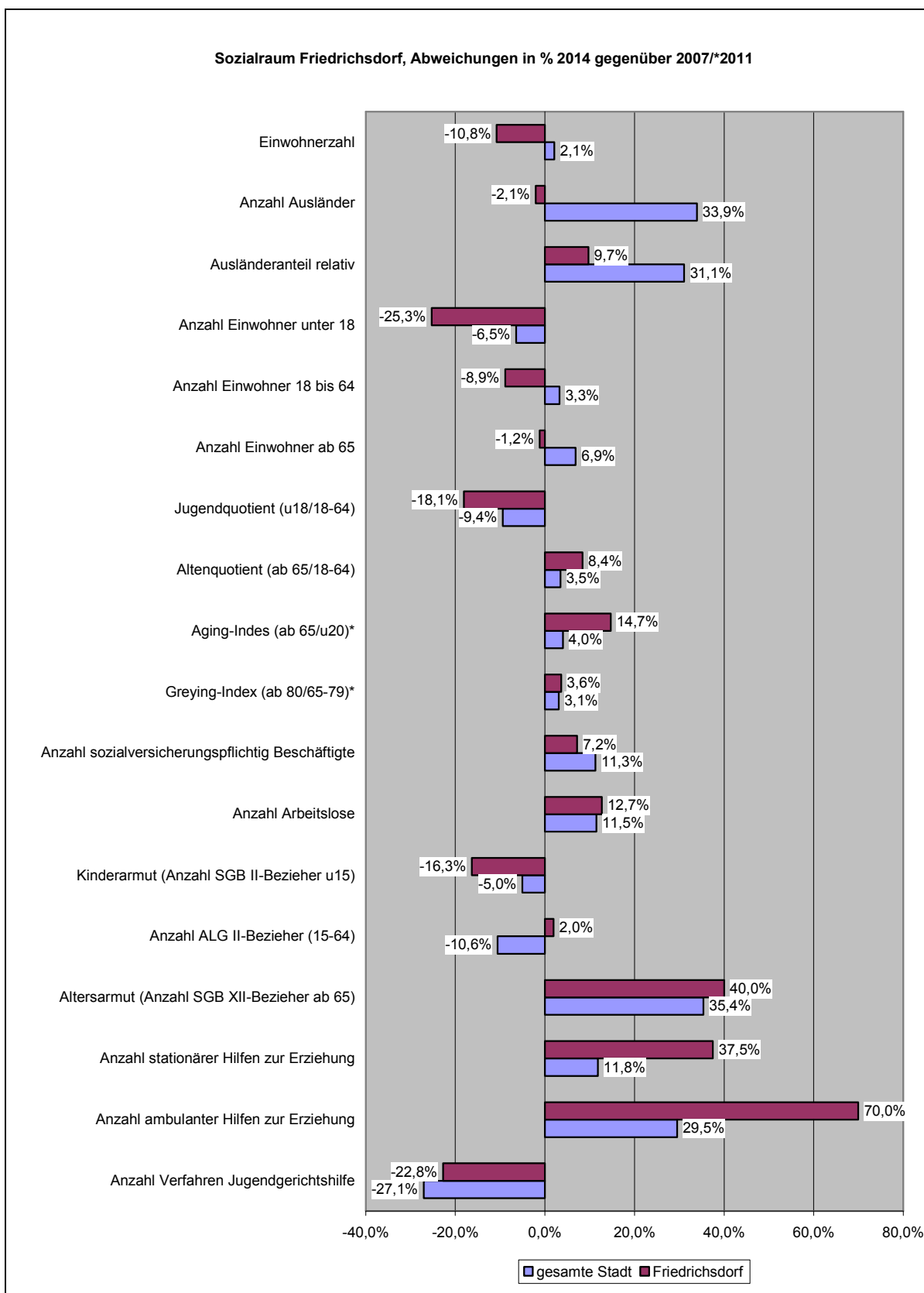
Die Kinderarmut hat sich prozentual deutlicher als in der Gesamtstadt verringert (von 125 auf 105 Sozialgeldbezieher = -16,0% und von 2.253 auf 2.140 = -5,0%). Die Altersarmut ist schwächer als in der gesamten Stadt gewachsen (von 15 auf 20 Leistungsbezieher = 33,3% und insgesamt von 503 auf 681 = 35,4%).

Auf Leistungen zur sozialen Mindestsicherung ist hier ein kleinerer Anteil der Einwohner angewiesen als in der gesamten Stadt (345 von 4.823 = 7,2% zu 8.557 von 98.293 = 8,7%).

Bei den Hilfen zur Erziehung fällt der Anstieg der stationären Hilfen bei gleichzeitigem Rückgang der ambulanten Hilfen auf.

**Sozialraum Friedrichsdorf im Vergleich mit der gesamten Stadt 2014**







## 10 Friedrichsdorf

Friedrichsdorf zählt mit rund 6.200 Einwohnern zu den unterdurchschnittlich großen Sozialräumen.

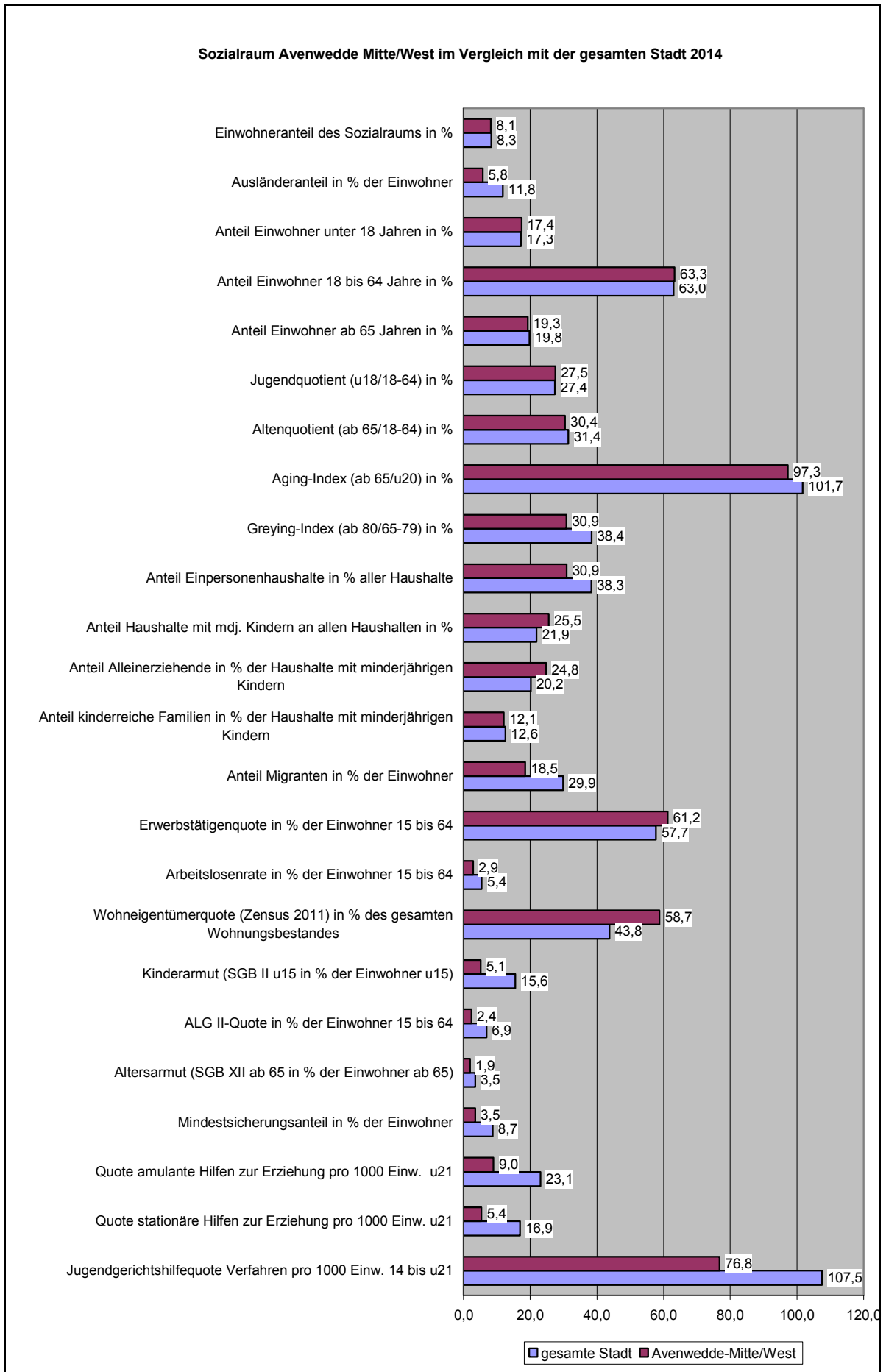
Zum 31.12.2006 waren es noch rund 6.900 Einwohner. Friedrichsdorf hat in der Zeit bis zum 31.12.2014 10,8% seiner Einwohner verloren, obwohl sich die Einwohnerzahl der Stadt insgesamt in diesem Zeitraum um 2,1% erhöht hat. Am stärksten von allen Altersgruppen ist die der Einwohner unter 18 Jahren zurückgegangen (-25,3%), während sich die Altersgruppe ab 65 Jahren nur um 1,2% reduziert hat.

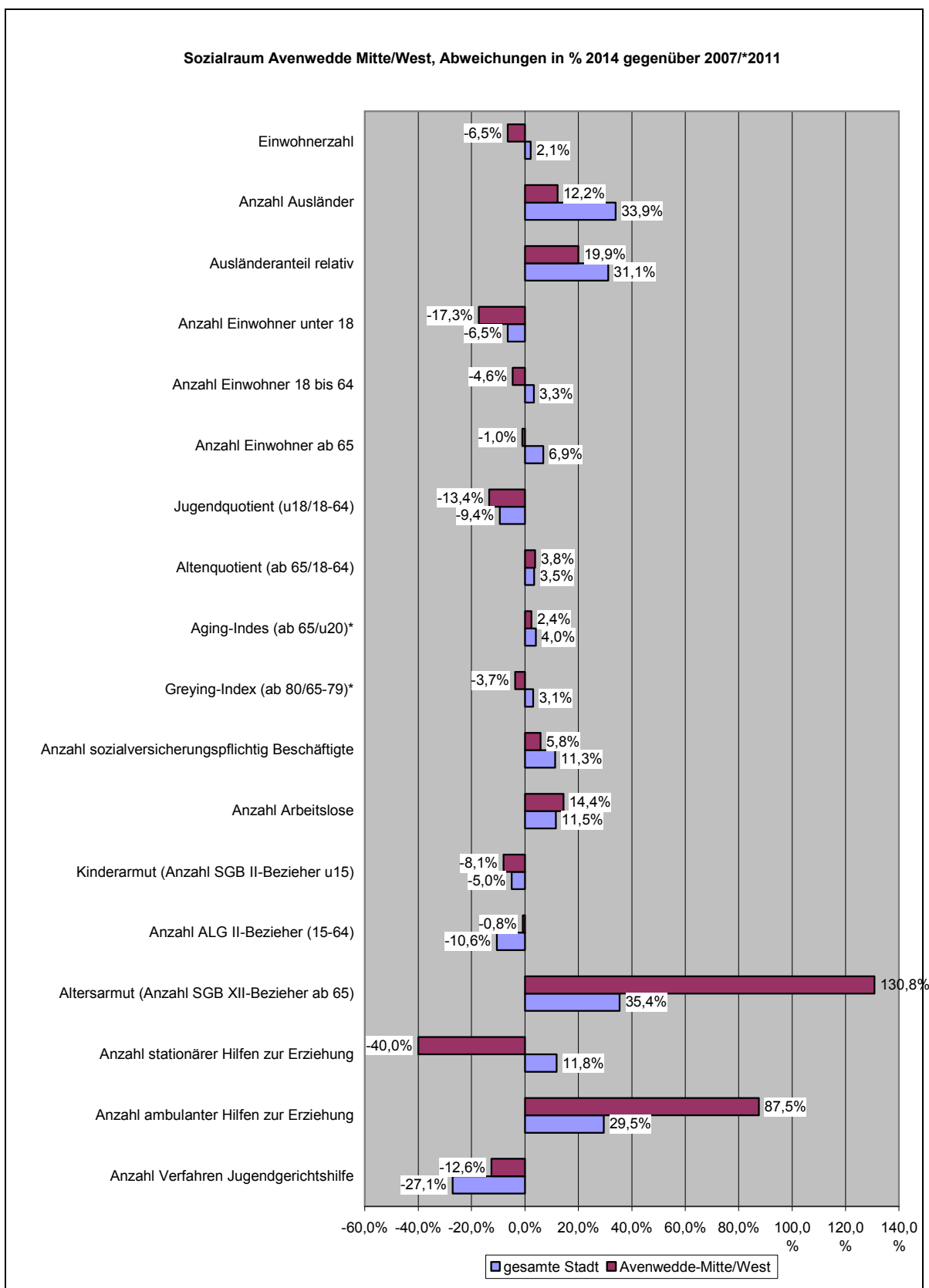
Der Ausländeranteil von 3,0% der Einwohner beträgt nur etwa ein Viertel des gesamtstädtischen Durchschnitts von 11,8%. Ebenso bleibt der Migrantenanteil von 10,5% weit hinter dem städtischen Durchschnitt von 29,9% zurück.

Die Armutsproblematik ist von allen Gütersloher Sozialräumen in Friedrichsdorf am geringsten ausgeprägt. Der auf Leistungen zur sozialen Mindestsicherung angewiesene Anteil der Einwohner beträgt mit 2,7 % nur rund ein Drittel des gesamtstädtischen Anteils (8,7%). Die Altersarmut ist zwar mit 40% stärker als in der gesamten Stadt (35,4%) gewachsen, doch ist die Anzahl der Leistungsbezieher gering, sie hat sich Ende 2014 gegenüber 2007 um 2 von 5 auf 7 Personen erhöht. Bei der Altersarmut stellt Friedrichsdorf den Sozialraum mit der geringsten SGB XII-Quote und der geringsten Anzahl von Leistungsbeziehern dar.

Mit 61,7% hat Friedrichsdorf die höchste Wohneigentümerquote von allen Gütersloher Sozialräumen.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat sich trotz des Rückgangs der Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren von 2.393 um 175 auf 2.565 erhöht. Zusätzlich durch die gleichzeitige Verringerung der altersrelevanten Einwohner ist die Erwerbstätigenquote von 52,7% im Juni 2007 auf 62,3% im Juni 2014 geklettert. Von den Gütersloher Sozialräumen erzielt Friedrichsdorf die höchste Erwerbstätigenquote.





## 11 Avenwedde-Mitte/West

Mit 8.007 Einwohnern liegt Avenwedde Mitte/West knapp unter dem Durchschnitt der Gütersloher Sozialräume (8.191). Gegenüber dem 31.12.2006 zählt dieser Sozialraum zum 31.12.2014 554 Einwohner (-6,5%) weniger, während die Stadt insgesamt um 2,1 % an Einwohnern gewachsen ist.

Der Ausländeranteil an den Einwohnern (5,8%) beträgt nur etwa die Hälfte des Durchschnitts für die gesamte Stadt (11,8%). Der Ausländeranteil ist hier in den Jahren ab 2007 schwächer gewachsen (19,9%) als in der Stadt insgesamt (33,9%).

Die Anzahl der Einwohner unter 18 Jahren ist in den Jahren ab 2007 mit -17,3% stärker gesunken als in der Stadt insgesamt (-6,5%). Obwohl die Anzahl der Senioren ab 65 Jahren in der gesamten Stadt um 6,9% gewachsen ist, liegt in Avenwedde Mitte/West ein Rückgang um -1,0% vor.

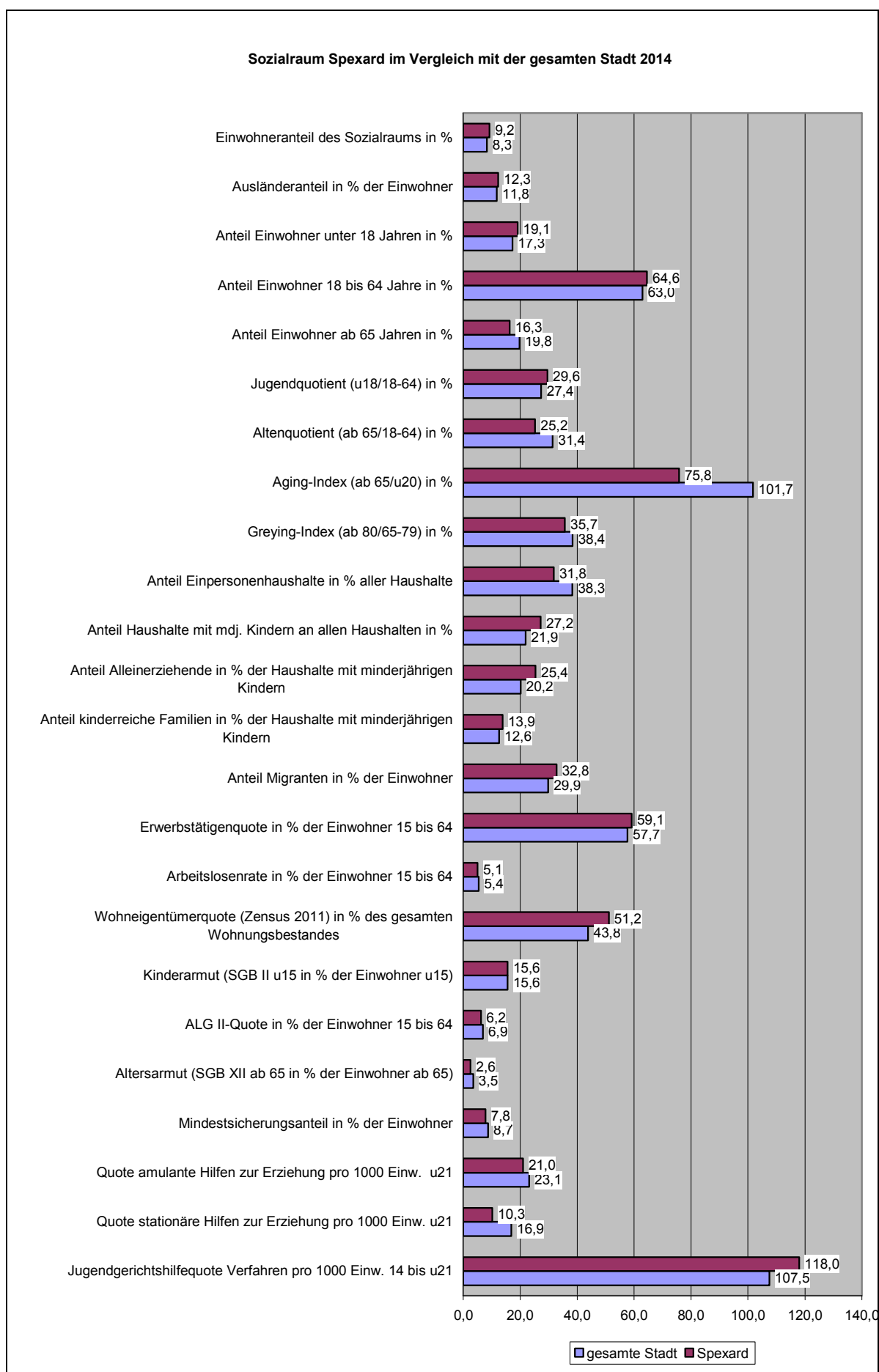
Trotz dieser Entwicklung liegt der Aging-Index (97,3) noch unter 100, was zeigt, dass hier mehr junge Menschen unter 20 Jahren als Senioren ab 65 Jahren leben.

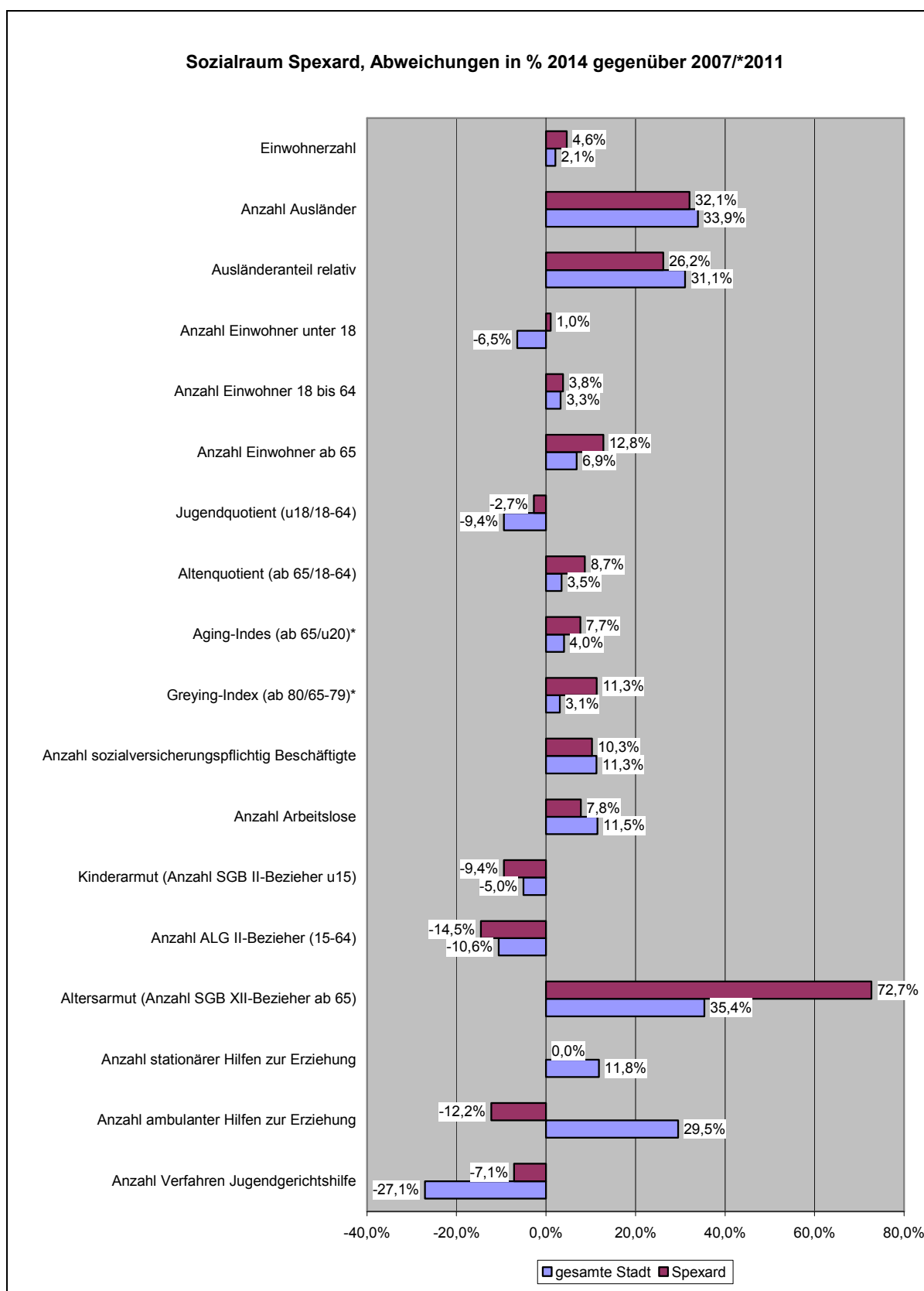
Einpersonenhaushalte haben hier einen geringeren Anteil als in der gesamten Stadt (30,9% zu 38,3%), während die Haushalte mit minderjährigen Kindern stärker vertreten sind (25,5% zu 21,9%).

Von den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist im Vergleich mit der gesamten Stadt der Anteil der Alleinerziehenden größer, während der Anteil der kinderreichen Familien (12,1%) fast dem städtischen Durchschnitt von 12,6% entspricht.

Avenwedde Mitte/West erzielt die zweithöchste Wohneigentümerquote; mit 58,7% liegt sie deutlich über dem gesamtstädtischen Wert von 43,8%. Die Bebauung besteht laut Zensus 2011 etwa zu zwei Dritteln aus Einfamilienhäusern (1.506 von 2.252 Gebäuden = 66,9%).

Die Armutsproblematik ist in Avenwedde Mitte/West bei einem Mindestsicherungsanteil von 3,5% weit weniger ausgeprägt als in der Stadt insgesamt (8,7%). Der größte prozentuale Anstieg der Altersarmut (130,8%) unter den Gütersloher Sozialräumen geht mit niedrigen absoluten Werten einher. Die Zahl der Empfänger von Grundsicherung nach dem SGB XII im Alter ab 65 Jahren stieg von 13 am 31.12.2007 um 17 (+130,8%) auf 30 am 31.12.2014.





## **12 Spexard**

Spexard gehört mit ca. 9.100 Einwohnern zu den überdurchschnittlich großen Sozialräumen in der Stadt Gütersloh. Die Einwohnerzahl ist in den Jahren 2007 bis 2014 mit 4,6% stärker als in der Stadt insgesamt (2,1%) gestiegen.

Die Anteile der Ausländer und Migranten an den Einwohnern übersteigen leicht die städtischen Durchschnittswerte (12,3% zu 11,8% sowie 32,8% zu 29,9%).

Gegen den gesamtstädtischen Trend ist die Zahl der Einwohner unter 18 in den Jahren 2007 bis 2014 gewachsen (1% zu -6,5%). Die Altersgruppe der Senioren ab 65 Jahren hat hier mit 12,8% zu 6,9% fast doppelt so stark zugenommen wie in der gesamten Stadt. Spexard erzielt zum 31.12.2014 (75,8) trotz steigender Tendenz wie 2011 (70,4) und 2006 (67,0) den geringsten Aging-Index unter den Gütersloher Sozialräumen. Es leben hier also deutlich mehr junge Menschen unter 20 Jahren als Senioren ab 65 Jahren.

Einpersonenhaushalte haben hier einen geringeren Anteil als in der gesamten Stadt (31,8% zu 38,3%), während die Haushalte mit minderjährigen Kindern stärker vertreten sind (27,2% zu 21,9%).

Von den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ist im Vergleich mit der gesamten Stadt der Anteil der Alleinerziehenden (25,4% zu 20,2%), und auch der Anteil der kinderreichen Familien (13,9% zu 12,6%) größer.

Mit einem Mindestsicherungsanteil von 7,8% der Einwohner ist hier die Armutproblematik etwas geringer ausgeprägt als in der Stadt insgesamt mit 8,7%. Der prozentual hohe Anstieg der Altersarmut um 72,7% geht mit mäßigen absoluten Werten einher. So stieg die Zahl der SGB XII-Leistungsbezieher im Alter ab 65 Jahren von 22 am 31.12.2007 um 16 auf 38 am 31.12.2014.

## **11. Zusammenfassung**

Nach jahrelanger Stagnation der Einwohnerzahlen steigen sie seit 2011 wieder. Der Saldo aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (lebendgeborene ./ gestorbene Einwohner) ist in den Jahren 2007 bis 2014 durchgehend negativ. Infolge der positiven Wanderungssalden (Zu- ./ Fortzüge über die Stadtgrenzen) ist die Stadt Gütersloh trotzdem an Einwohnern gewachsen.

Die Entwicklung ist vor allem durch den Zuzug ausländischer Einwohner als Auswirkung der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit geprägt. Seit 2014 flachen die Einwohnergewinne aus dem EU-Ausland ab und Einwohnergewinne aus dem übrigen Ausland nehmen zu.

Die Einwohnerentwicklung gegenüber dem 31.12.2006 weist schrumpfende und wachsende Sozialräume aus.

Bei den Einwohnerzahlen weisen die Sozialräume der Stadt Gütersloh eine Spannweite von 3.467 bis 15.661 aus. Die ungleichmäßige Verteilung der Einwohner auf die Sozialräume führt bei Indikatoren, die in Quoten beziffert werden, dazu, dass je nach Sozialraum eine unterschiedliche absolute Zahl von Einwohnern von dem Indikator erfasst wird. Die Quoten zeigen jedoch die Verdichtung der Indikatoren an und weisen auf Segregationsprozesse hin, siehe auch den Exkurs auf Seite 63 des Familienberichts.

Die Anteile der Bevölkerung unter 18 Jahren sind in der gesamten Stadt und in 11 Sozialräumen rückläufig; lediglich im Sozialraum Ostfeld ist der Anteil der jungen Generation gestiegen.

Gleichzeitig hat der Anteil der Bevölkerung im Alter ab 65 Jahren um 0,9 % zugenommen, wobei die Entwicklung in den Sozialräumen unterschiedlich verläuft.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat gegenüber Juni 2007 um 11,3% (=3.805 Personen) zugenommen. Überdurchschnittlich ist der Zuwachs bei den Frauen mit 15% und den Ausländern mit 20,9%.

Im Vergleich der Jahre ist die Arbeitslosenrate 2014 mit 5,4% höher als 2007 mit 5,0%.

Beim verfügbaren Einkommen der Einwohner belegt die Stadt Gütersloh die Rangziffer 108 von den 396 Gemeinden in NRW, so dass hier von einer überdurchschnittlichen Finanzausstattung der Einwohner ausgegangen werden kann.

Im Vergleich von 2014 mit 2007 liegt die Kinderarmut (SGB II-Quote unter 15 Jahren) etwas höher, 15,6% statt 15,4%.

Die ALG II-Quote (15 bis 64 Jahre) fällt 2014 mit 6,9% gegenüber 2007 um 1% geringer aus.

Ein Anstieg der Altersarmut (SGB XII-Bezieher ab 65 Jahre) ist auch in Gütersloh mit 35,4% (von 503 auf 681 Personen) gegenüber 2007 eingetreten. Allerdings liegt die Armutsgefährdungsquote der Senioren im Jahr 2014 (13,3%) noch unter dem Durchschnitt aller Einwohner von NRW (16,2%).

Die Anzahl der Asylsuchenden steigt seit 2013 laufend. Ein Vergleich auf Kreisebene der Altersstruktur der Asylbewerber mit der Altersstruktur der Bevölkerung des Kreises Gütersloh zeigt, dass Anteile der jungen Menschen (unter 18 sowie der mittleren Generation (18 bis 64 Jahre) deutlich höher als im Kreisdurchschnitt ausfallen. Senioren gibt es unter den Asylbewerbern kaum. Die Asylsuchenden tragen zur Verjüngung der Bevölkerung bei.

Im Bereich der erzieherischen Hilfen liegt das Fallaufkommen im Vergleich mit anderen Kommunen im mittleren Bereich, allerdings bei einem geringeren Zuschussbedarf. Interkommunale Vergleichsringe bescheinigen der Stadt Gütersloh eine hohe Wirtschaftlichkeit.

Bei der Institutionellen Tagesbetreuung von Kindern entspricht die planerische Versorgungsquote von 34% den Empfehlungen von Bundes- und Landesregierung. Es konnten die Rechtsansprüche aller Kinder erfüllt werden.

Nachdem die Anzahl der eingeschulten Kinder seit dem Schuljahr 2006/2007 jahrelang leicht rückläufig war, kam es im Schuljahr 2014/15 zu einer deutlichen **Zunahme** von 67 Kindern gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der ausländischen Kinder erreichte mit 79 den höchsten Wert seit 2006/2007. Die sogenannten Optionskinder werden als Deutsche gezählt und sind darin nicht enthalten.

Die Übergänge zu den weiterführenden Schulen haben sich bei deutschen und ausländischen Jugendlichen unterschiedlich verändert. Bei den Deutschen ist eine Verlagerung von den Haupt- und Realschulen zu den Gesamtschulen zu beobachten. Die ausländischen Jugendlichen wechseln vermehrt zu Realschulen und Gymnasien anstelle von Haupt- und auch von Gesamtschulen.



### **Anlagenliste**

<b>Nr.</b>	<b>Kapitel</b>	<b>Bezeichnung</b>
1	5.1.1	Auszug zur Erwerbstätigenquote aus dem Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Abrufbar im Internet. URL: <a href="https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/misc/Anwendungsleitfaden.pdf">https://www.bildungsmonitoring.de/bildung/misc/Anwendungsleitfaden.pdf</a> (Stand: 28.10.2015)
2	5.1.2	Kurzinformation zur Arbeitslosigkeit, Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit
3	5.4	Auszug aus der Tabelle A 1.2.10 Nordrhein-Westfalen, Armutsgefährdungsquoten nach soziodemografischen m Merkmalen, Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, <a href="http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrdungsquoten.html">http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrdungsquoten.html</a>

## Anlage 1 zum Statistischen Bericht zur Lage der Familie in der Stadt Gütersloh 2015

57 Anwendungsleitfaden

Bereich: Rahmenbedingungen Beschreibung der Kennzahl		Indikator: A2 – Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt Δ Ergänzung
Δ A2.2: Erwerbstätigenquote		
<b>Zweck und Aussagefähigkeit der Kennzahl</b>	<p>Die Begriffe „Erwerbstätigenquote“ und „Beschäftigtenquote“ werden in der Literatur synonym verwendet. Die Erklärung der Kennzahl bezieht sich nur auf den Begriff der Erwerbstätigenquote, wobei zwei Berechnungsmethoden vorgestellt werden.</p> <p>Die Erwerbstätigenquote spiegelt den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in einer Kommune wider. Die Kennzahl beschreibt die Attraktivität des wirtschaftlichen Standorts und die Fähigkeit der Kommune, ihre arbeitsfähige Bevölkerung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie ist wichtig für die Typisierung der Kommune (wirtschaftsstarke vs. wirtschaftsschwach).</p> <p>Zur Steigerung der Erwerbstätigenquote kann die Kommune durch das Anbieten von Förderungsmaßnahmen (z.B. Weiterbildungs- oder Integrationsprogramme) beitragen. Eine Nebenbedingung für die Erhöhung der Frauenerwerbstätigenquote ist der Ausbau der Kindertagesbetreuung.</p>	
<b>Berechnungsformel</b>	$I. \text{ Erwerbstätigenquote in \%} = \frac{\text{Erwerbstätige}}{\text{Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter}} \times 100$ $II. \text{ Erwerbstätigenquote in \%} = \frac{\text{Sozialversicherungspflichtige Erwerbstätige}}{\text{Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter}} \times 100$	
<b>Exakte Definition der Bezugsgrößen</b>	<p>Die Erwerbstätigenquote wird nach dem Inlandskonzept berechnet.</p> <p><i>Inlandskonzept = Arbeitsortskonzept:</i> Erfasst werden alle Personen, die im Kreis/ Kreisfreien Stadt ihren Wohn- und Arbeitsort haben zuzüglich aller außerhalb dieses Gebietes wohnenden Personen, die als Einpendlerinnen bzw. Einpendler in diese Kommune ihren Arbeitsort erreichen.</p> <p><i>Erwerbstätige nach dem Labour-Force-Konzept der ILO:</i> Alle Personen ab 15 Jahren, die in der Berichtswoche zumindest eine Stunde gegen Entgelt (Lohn, Gehalt) oder als Selbstständige/-r bzw. als mithelfende/r Familienangehörige/r gearbeitet haben oder in einem Ausbildungsverhältnis standen. Darüber hinaus gelten auch solche Personen als Erwerbstätige, die in der Berichtswoche nicht gearbeitet haben, aber in einem Beschäftigungsverhältnis standen, das sie wegen Krankheit, Urlaub (auch Sonderurlaub) oder Erziehungsurlaub bzw. Elternzeit nicht ausüben konnten. Personen, die geringfügig beschäftigt sind, Soldatinnen/Soldaten, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende werden als Erwerbstätige erfasst. Erwerbstätige Personen, die gleichzeitig mehrere Tätigkeiten ausüben, werden nur einmal gezählt (siehe ILO-Definition).</p> <p><i>Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter:</i> Alle Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren.</p> <p><i>Sozialversicherungspflichtige Erwerbstätige:</i> sind alle Personen, die in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeits- bzw. Dienstverhältnis stehen (einschließlich Auszubildende). Zu dieser Gruppe zählen nicht: geringfügig Beschäftigte, Selbstständige, mithelfende Familienmitglieder und Beamtinnen und Beamte. Die Höhe der sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigen entspricht ca. 65-85% der Erwerbstätigen.</p>	
<b>Datenquellen</b>	<p>I. Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (EVAS-Nr. 133 11) Regionaldatenbank Deutschland: Tabelle 638-51-4</p> <p>II. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte am Arbeitsort (EVAS-Nr. 131 11) Regionaldatenbank Deutschland: Tabelle 254-45-4</p>	
<b>Gliederung der Kennzahl</b>	<p>Wirtschaftsbereiche</p> <p>Geschlecht (für Thüringen sind Daten nur ab der Kreisebene verfügbar)</p> <p>Staatsangehörigkeit (für Thüringen sind Daten nur ab der Kreisebene verfügbar)</p> <p>Voll-/ Teilzeitbeschäftigte nur auf der Ebene der Kreise (für Hessen, Nordrhein-Westfalen und Saarland liegen Angaben für Gemeinden vor)</p> <p>Altersgruppen nur auf der Ebene der Kreise (für Hessen, Nordrhein-Westfalen und Saarland liegen Angaben für Gemeinden vor)</p> <p>Art der Ausbildung nur auf der Ebene der Kreise (für Hessen, Nordrhein-Westfalen und Saarland liegen Angaben für Gemeinden vor)</p> <p>Wirtschaftszweige (WZ 2003) nur nach dem Inlandskonzept nur auf der Ebene der Kreise (für Hessen, Nordrhein-Westfalen und Saarland liegen Angaben für Gemeinden vor)</p>	
<b>Regionale Bezugsebene</b>	<p>I. Land – Regierungsbezirk – Kreis</p> <p>II. Land – Regierungsbezirk – Kreis</p>	

## Anlage 2 zum Statistischen Bericht zur Lage der Familie in der Stadt Gütersloh 2015

- Startseite >
- Grundlagen >
- Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung >
- Arbeitslosigkeit

### Arbeitslosigkeit

#### Grundlage für die Arbeitslosenstatistik ist die Definition der Arbeitslosigkeit im Sozialgesetzbuch

In einer ersten Annäherung an den Wortlaut ist arbeitslos, wer keine bezahlte Arbeit hat. Allerdings gelten nicht alle erwachsenen Menschen, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen, als arbeitslos. So werden z.B. Schüler und Studenten, Frauen und Männer, die sich der Erziehung ihrer Kinder widmen, sowie Rentner und Pensionäre nicht als Arbeitslose angesehen. Von Arbeitslosigkeit spricht man umgangssprachlich erst dann, wenn sie unfreiwillig ist und die betroffenen Personen entsprechend bereit sind, Arbeit aufzunehmen bzw. ihre Arbeitskraft anbieten. In den Resolutionen der Internationalen Arbeitsorganisation, den Verordnungen der Europäischen Union und dem Sozialgesetzbuch (SGB) in Deutschland werden drei Kriterien genannt, die Arbeitslose erfüllen müssen: sie müssen ohne Arbeit sein, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und Arbeit suchen.

Die Arbeitslosigkeit ist im Sozialgesetzbuch (SGB) definiert ist. Dort heißt es im § 16 Abs. 1 SGB III:

**Arbeitslose** sind Personen, die wie beim Anspruch auf Arbeitslosengeld

1. vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen,
2. eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen und
3. sich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben.

Im Abs. 2 heißt es dann außerdem: Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik gelten als nicht arbeitslos.

Der Arbeitslosenbegriff wird im Sozialgesetzbuch III weiter präzisiert. Dabei sind insbesondere folgende Vorgaben wichtig:

- Altersabgrenzung
- Beschäftigungslosigkeit
- Arbeitssuche und Eigenbemühungen
- Verfügbarkeit
- Arbeitslosmeldung

Auf **Arbeitslosengeld II-Bezieher** wird nach § 53a Abs. 1 SGB II die Definition der Arbeitslosigkeit nach dem SGB III sinngemäß angewendet. Dort ist auch in Absatz 2 als Ausnahme geregelt, dass Arbeitslosengeld II-Bezieher, die nach Vollendung des 58. Lebensjahres mindestens für die Dauer von zwölf Monaten Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende bezogen haben dann nicht als arbeitslos gelten, wenn ihnen in diesem Zeitraum keine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung angeboten worden ist.

Im SGB II gibt es folgende typische Fallkonstellationen, in denen Arbeitslosengeld II-Bezieher nicht als arbeitslos geführt werden:

1. Beschäftigte Personen, die mindestens 15 Stunden in der Woche arbeiten, aber wegen zu geringem Einkommen bedürftig nach dem SGB II sind und deshalb Arbeitslosengeld II erhalten, werden nicht als arbeitslos gezählt, weil das Kriterium der Beschäftigungslosigkeit nicht erfüllt ist.
2. Erwerbsfähige Leistungsberechtigte, denen Arbeit nach § 10 SGB II nicht zumutbar ist, werden wegen mangelnder Verfügbarkeit nicht als arbeitslos gezählt. Darunter fallen insbesondere Leistungsberechtigte, die Kinder erziehen, Angehörige pflegen oder zur Schule gehen.



Statistik der Bundesagentur für Arbeit Stand 28.02.2012

## Anlage 3 zum Statistischen Bericht zur Lage der Familie in der Stadt Gütersloh

**Tabelle A 1.2.10 Nordrhein-Westfalen:  
 Armutsgefährdungsquote<sup>1)</sup> nach soziodemografischen  
 Merkmalen in % gemessen am Landesmedian**

Merkmal			
	2006	2009	2014
<b>Insgesamt</b>	14,0	14,9	16,2
<b>Alter</b>			
Unter 18	19,8	20,6	21,9
18 bis unter 25	23,0	23,2	25,8
25 bis unter 50	13,4	13,9	15,2
50 bis unter 65	10,6	12,0	12,7
65 und älter	9,0	11,0	13,3
<b>Geschlecht</b>			
Männlich	13,8	14,4	15,7
Weiblich	14,2	15,3	16,7
<b>Alter und Geschlecht</b>			
<b>Männlich</b>			
18 bis unter 25	22,5	22,1	25,6
25 bis unter 50	13,2	13,6	14,8
50 bis unter 65	10,6	11,4	12,1
65 und älter	7,6	9,2	11,2
<b>Weiblich</b>			
18 bis unter 25	23,5	24,2	26,0
25 bis unter 50	13,6	14,2	15,7
50 bis unter 65	10,6	12,5	13,2
65 und älter	10,1	12,5	14,8
<b>Haushaltstyp<sup>2)</sup></b>			
Einpersonenhaushalt	19,4	21,7	24,2
Zwei Erwachsene ohne Kind	7,3	8,2	8,6
Sonstiger Haushalt ohne Kind	8,7	9,1	11,1
Ein(e) Erwachsene(r) mit Kind(ern)	35,8	40,5	42,6
Zwei Erwachsene und ein Kind	10,5	10,1	11,4
Zwei Erwachsene und zwei Kinder	13,5	12,3	12,6
Zwei Erwachsene und drei oder mehr Kinder	27,1	28,2	29,3
Sonstiger Haushalt mit Kind(ern)	19,3	19,5	22,2
<b>Erwerbsstatus<sup>3)</sup></b>			
Erwerbstätige	6,9	7,0	7,4
Selbständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige)	6,8	7,0	7,4
Abhängig Erwerbstätige	6,9	7,0	7,4
Erwerbslose	49,0	52,8	56,9
Nichterwerbspersonen	16,8	19,2	22,3
Rentner/-innen und Pensionäre/Pensionärinnen <sup>4)</sup>	8,6	11,0	14,1
Personen im Alter von unter 18 Jahren	19,9	20,7	22,1
Sonstige Nichterwerbspersonen	26,2	31,5	38,6
<b>Qualifikationsniveau<sup>5)</sup> der Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt (Haupteinkommensbezieher)</b>			
Niedrig (ISCED 0 bis 2)	31,7	36,1	41,6
Mittel (ISCED 3 und 4)	11,3	12,6	13,4
Hoch (ISCED 5 und 6)	4,7	4,3	4,8
<b>Qualifikationsniveau<sup>5)</sup> (Personen im Alter von 25 Jahren und älter)</b>			
Niedrig (ISCED 0 bis 2)	23,5	27,4	32,3
Mittel (ISCED 3 und 4)	8,5	9,8	10,8
Hoch (ISCED 5 und 6)	5,0	4,6	5,0

 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de>

<b>Staatsangehörigkeit</b>			
Ohne deutsche Staatsangehörigkeit	36,8	36,4	38,0
Mit deutscher Staatsangehörigkeit	11,2	12,3	13,7
<b>Migrationshintergrund<sup>6)</sup></b>			
Mit Migrationshintergrund	29,2	29,1	30,1
Ohne Migrationshintergrund	9,2	10,1	11,5

Ergebnisse des Mikrozensus. Ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des

<sup>1)</sup> Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das

<sup>2)</sup> Zu den Kindern zählen Personen im Alter von unter 18 Jahren ohne Lebenspartner/-in und eigene Kinder im

<sup>3)</sup> Nach dem "Labour-Force-Konzept" der International Labour Organization (ILO).

<sup>4)</sup> Personen mit Bezug einer eigenen (Versicherten-) Rente, Pension und Personen im Alter von 65 Jahren und

<sup>5)</sup> Das Qualifikationsniveau wird entsprechend der internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens

<sup>6)</sup> Als Person mit Migrationshintergrund gilt, wer eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, oder im Ausland geboren wurde und nach 1949 zugewandert ist, oder in Deutschland geboren ist und eingebürgert wurde, oder

## Stadt Gütersloh

### Der Bürgermeister

**Leben in Gütersloh** | Geschäftsbereich Bildung, Jugend, Familie und Soziales

Berliner Straße 70

33332 Gütersloh

Ansprechpartner: Karl-Helmut Jähner

Tel.: 05241 82-2095

Fax: 05241 82-2153

E-Mail: [karl-helmut.jaehner@gt-net.de](mailto:karl-helmut.jaehner@gt-net.de)

Internet: [www.guetersloh.de](http://www.guetersloh.de)

Herausgeber: Stadt Gütersloh

Gestaltung: [www.flowconcept.de](http://www.flowconcept.de)